Zeitschrift: INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920: Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes = Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città

Band: 9 (2003)

Artikel: Solothurn

Autor: Affolter, Claudio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-10095

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn

Abb. 1 Situation von Solothurn. Ausschnitt aus der *Topographischen Karte der Schweiz*, Massstab 1:100000, Blatt VII, 1848.

Inhaltsverzeichnis

1 Überblick
1.1 Zeittafel ... 107
1.2 Statistik ... 114
1.2.1 Gemeindegebiet ... 114
1.2.2 Bevölkerungsentwicklung ... 114
1.3 Persönlichkeiten ... 115
1.3.1 Stadtammänner ... 119
1.3.2 Bürgerammänner ... 120
1.3.3 Stadtbaumeister, Stadtingenieure ... 120
1.3.4 Kantonsbaumeister ... 120
1.3.5 Kantonsingenieure ... 120

2 Siedlungsentwicklung
2.1 Die Stadt öffnet sich ... 121
2.2 Ausrichtung auf einen neuen Brennpunkt: das Westringquartier ... 124
2.3 Metropolitane Grösse und Wiener Charme: Neu-Solothurn ... 131
2.4 Kulturbauten im Stadtpark ... 135
2.5 Scharniere, Schrauben, Uhren und Steinblöcke ... 141
2.6 Spärliche Glanzlichter des Neuen Bauens ... 146
2.7 Quartiere ... 151
2.7.1 Altstadt, Vorstadt ... 151
2.7.2 Westring, Obach, Untere Mutten ... 152
2.7.3 Hermesbühl, Käppelihof, Heidenhubel, Dilitsch ... 152
2.7.4 Schanze, Greiben, Loreto, Hofmatt, Rosegg ... 153
2.7.5 Werkhof, Auf dem Fegetz, Blumenstein, Ziegelmatte, Hübeli, Steingruben ... 154
2.7.6 St. Josef, Lindenhof, Hubelmatte, St. Katharinen ... 154
2.7.7 Chantier, Schützenmatt, In der Forst ... 154
2.7.8 Neu-Solothurn, Ischern, Sandmatt, Schöngrüen, Glacismatte, Dreibeinskreuz ... 155

3 Topografisches Inventar
3.1 Übersichtsplan ... 156
3.2 Standortverzeichnis ... 158
3.3 Inventar ... 162

4 Anhang
4.1 Anmerkungen ... 208
4.2 Abbildungsnachweis ... 211
4.3 Archive, Bibliotheken ... 212
4.4 Institutionen und Unternehmen ... 212
4.5 Literatur und Quellen ... 212
4.6 Ortsansichten ... 214
4.7 Ortspläne ... 214
4.8 Bau- und Projektpläne zu Einzelbauten ... 215
4.9 Kommentar zum Inventar ... 215

1 Überblick

1.1 Zeittafel

Chronologische Angaben zu Politik und Kultur, Verkehr und Infrastruktur sowie zur verwaltungsmässigen und planerischen Durchdringung des öffentlichen Raumes.

1667–1710 Bau eines mächtigen sternförmigen Fortifikationswerkes mit sieben Voll- und vier Halbbastionen, die mit Namen verschiedener Heiliger bezeichnet werden. Hauptverantwortlich sind die zwei Festungsingenieure Francesco Polatta und Jacques de Tarade. Siehe 1831.

1802 Die Stadt Solothurn führt die Hausnummerierung ein.

1810 Eine im Vorjahr gegründete, kantonale Gebäude-Brandversicherungsanstalt nimmt ihre Funktion auf. In Solothurn werden Brandversicherungs-Nummern eingeführt.

1818 Bau der Friedhofanlage St. Katharinen. Siehe 1923.

1825 Auf der Grundlage eines im Vorjahr vom Kanton erlassenen, fortschrittlichen Gesetzes über die Hypothekargrundbücher erhält Solothurn ein Grundbuch.

1828 Durch das Basler Bistumskonkordat entsteht das neue Bistum Basel. Solothurn wird Bischofssitz.

1830 Der Balsthaler Volkstag vom 22. Dezember macht der Vorherrschaft der Stadt Solothurn über die Landschaft ein Ende. Ein Jahr später hebt das neue Gemeindegesetz die Sonderstellung der Stadt Solothurn auf und stellt sie den übrigen Gemeinden gleich.

1831 Der Kanton wird Besitzer der barocken Festung. Siehe 1667–1710 und 1835.

1833 Auflösung des geistlichen Professorenkonvikts und Umwandlung des Kollegiums der Jesuiten in eine «Höhere Lehr- und Erziehungsanstalt» (ab 1858 Kantonsschule). Als Schullokalitäten dienen bis 1882 das Kollegium an der Goldgasse 2 und das benachbarte Theater. Siehe 1881, 1883.

1835 Gründung der reformierten Kirchgemeinde Solothurn. Provisorische Nutzung der St. Stephanskapelle am Friedhofplatz.

1835 Der Regierungsrat beschliesst den Abbruch der Schulschanze beim Baseltor und des Käferschänzlis vor dem Bieltor. Auslöser ist ein Zeitungsartikel von 1834, der mit zwei Plänen die Ver-

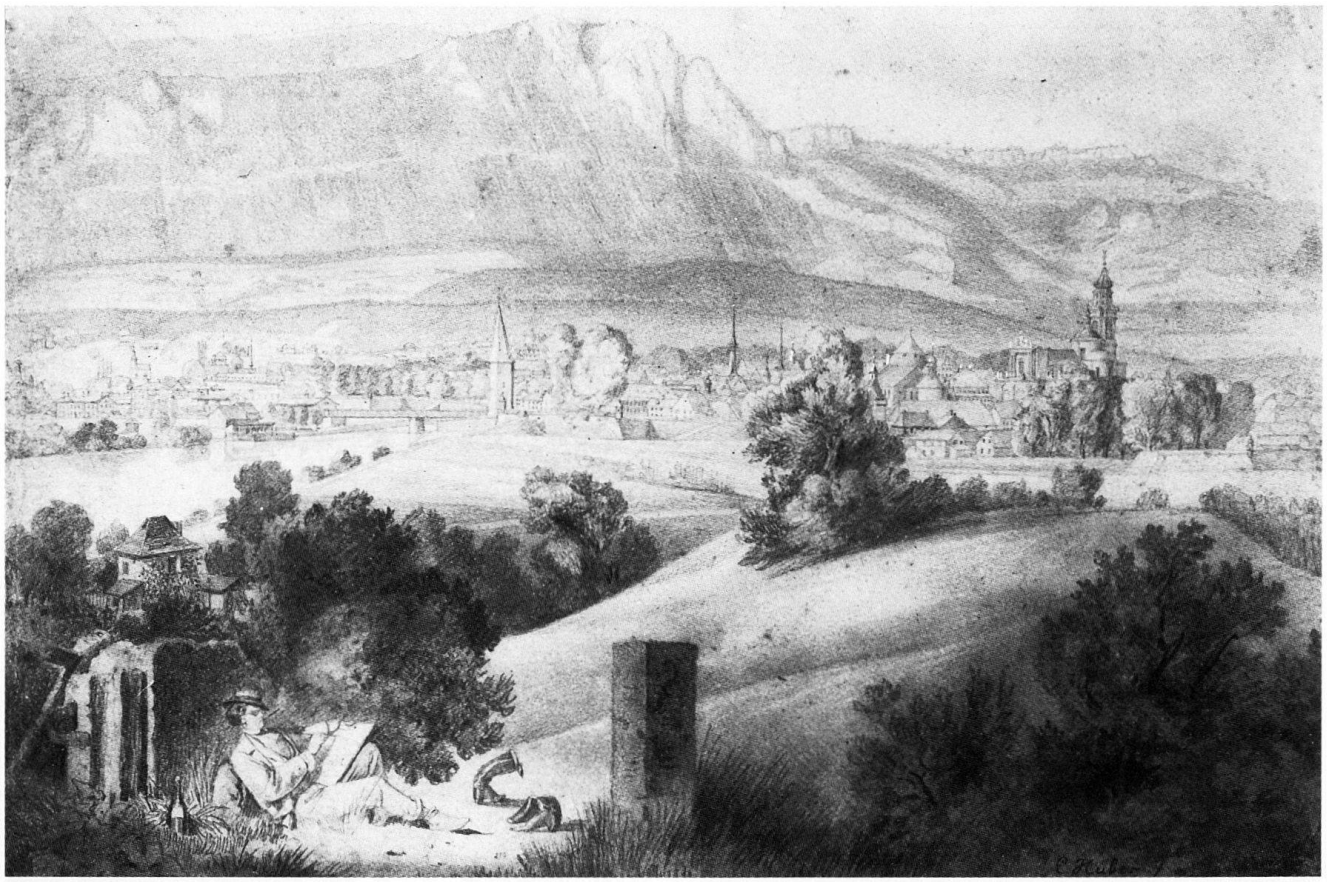


Abb. 2 Panorama von Solothurn, um 1850. Bleistiftzeichnung von C. Huber mit Standort oberhalb von Dreibeinskreuz. Links aussen die Quartiere Segetz und Westring. Mitte: Wengibrücke und Krummturm. Rechts: Altstadt. Graphische Sammlung ETH Zürich.

besserung der Stadteingänge und der Strassenführung vor dem westseitigen Biel-, respektive ostseitigen Baseltor anregt. Siehe 1831 und 1837.

1837 Der Regierungsrat lässt vor dem Baseltor die erste Bresche, das sogenannte «Oltnerloch», in die Bastion schlagen. Teilplanierung des Schanzengrabens vor dem Käferschänzli und Begradigung der Bielstrasse. Viktor Tugginer entwirft für das östliche und das nördliche Schanzenareal einen ersten Richtplan, der an Stelle der alten Schanzengräben eine Art Ringstrasse mit beidseitigen Häuserreihen und Vorgärten vorsieht. Siehe 1835.

1837 Mit der Abschaffung des Zehnten und der Neuregelung der Zollordnung verlieren die Korn- und Kaufhäuser ihre ursprüngliche Funktion. Das Kornhaus am Klosterplatz wird zum Knabenschulhaus umgebaut.

1839 Der Abbruch des Wassertors nördlich der Wengibrücke bedeutet eine Verbesserung der Verkehrssituation an der Aarebrücke.

1840 Die Unterstellung der Einwohnergemeinde unter das kantonale Gemeindegesetz verlangt die Bestimmung eines Gemeinderats mit 46 Mitgliedern und eine fünfköpfige Verwaltungskommission unter der Leitung von Ammann und Statthalter.

1843 Der Regierungsrat lässt einen Richtplan für den Ausbau und die Bebauung der Baselstrasse ausarbeiten.

1850 Landschaftsmaler Johann Brunner und Zeichenlehrer Franz Graff gründen den Kunstverein zur «Förderung der Kunst und des Kunstsinns». Anfänglich werden Ausstellungen in Turnhallen und in der Kaserne gezeigt. 1860 fordert der Verein erstmals konkret ein eigenes Kunstmuseum. Siehe 1900.

1852 Der Stadtrat bestimmt eine Kommission, um «die Uhrenfabrikation in der Stadt Solothurn einzuführen». Kommissionsmitglied Theodor Daguet und Amtschreiber Jakob Altermatt reisen nach La Chaux-de-Fonds und Le Locle, um entsprechende Fachkräfte zur Übersiedlung nach Solothurn zu bewegen.

1853 Ein Erdbeben verursacht grosse Schäden an Häusern und an der Kathedrale St. Ursen.

1854 Gründung der Solothurnischen Dampfschifffahrtsgesellschaft. Regelmässiger Schiffsbetrieb nach Nidau zwischen 1855 und 1857. Siehe 1857.

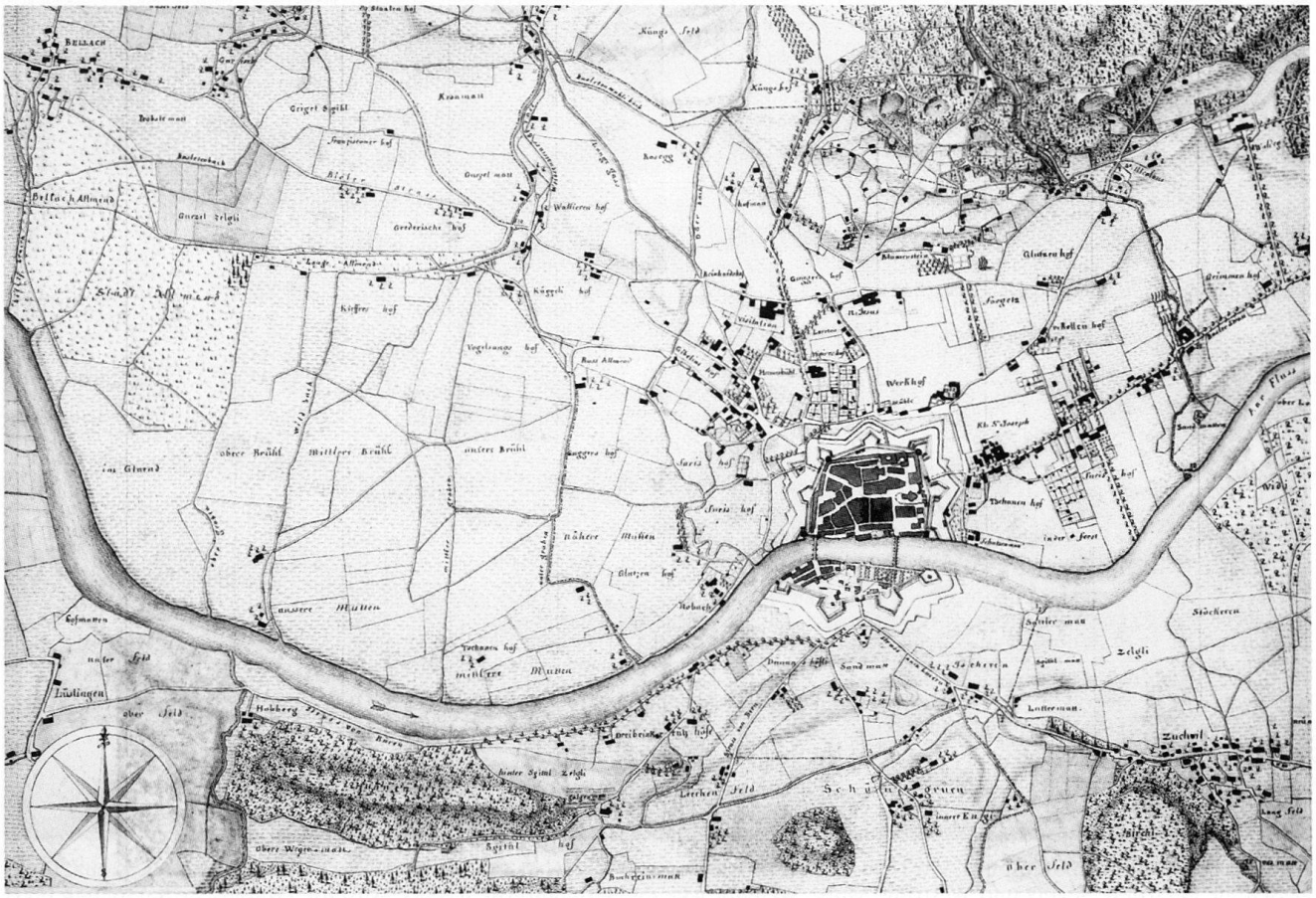


Abb. 3 Plan der Stadt Solothurn und Umgebung (Ausschnitt). Lithografie von Johann Baptist Altermatt, 1822.

Abb. 4 Amthausplatz mit Reformierter Kirche, Burristurm und äusserem Bieltor, 1871/72.

1855 Diskussion um Bahnhofstandort rechts oder links der Aare. Nach einem intensiven Expertenstreit unterstützt der Kantonsrat schliesslich das städtische Projekt für einen Westbahnhof links der Aare. Siehe 1857.

1856 Die Bastion St. Georg (Postplatz) mit dazugehörigem Katzenstegturm wird abgebrochen und damit die Verbindung zwischen Wengibrücke und Westbahnhof erleichtert. Siehe 1857.

1857 Mit der Eröffnung (am 1. Juni) der Eisenbahnlinien nach Herzogenbuchsee und nach Biel wird der Bahnhof Alt-Solothurn (Westbahnhof) in Betrieb genommen. Wegen der neuen Eisenbahn wird die Schifffahrt eingestellt. Die gute Verkehrserschliessung sorgt für einen wirtschaftlichen Aufschwung. Siehe 1860 und 1872.

1860 Das an Stelle der St.-Peters-Schanze erbaute Gaswerk von Ludwig August Riedinger leitet die Industrialisierung Solothurns ein. Am 12. November feierliche Inbetriebnahme der Gasbeleuchtung. Siehe 1894, 1925.

1860 An der nordwestlichen Stadtgrenze eröffnet der Kanton die «Heil- und Versorgungsanstalt für Irre und unheilbar Kranke» (die spätere Psychiatrische Klinik).

1861 Eröffnung des Hotels Bargetzi, das als erstes Gebäude im «neuen Quartier vor dem Bieltor» erbaut worden ist.

1862 Kantonsbaumeister Alfred Zschokke präsentiert den planerisch verbindlichen Richtplan für das Westringquartier; dieser wird fünf Jahre später von Kantonsingenieur Hermann Dietler überarbeitet.

1863 Stadtingenieur Viktor Tschuy erstellt die städtische Reithalle als ersten Bau im Areal der geschleiften Schanzen.

1867 Am 30. September weihen die Reformierten die von Ferdinand Stadler erbaute Kirche im Stadtpark ein. Siehe 1925.

1867 und **1870** Bau des Kosciuszko-Platzes, benannt nach dem polnischen Freiheitskämpfer, der im Exil in Solothurn verstarb. 1870 Umbenennung in Amthausplatz.

1870 Stadtingenieur Viktor Tschuy baut das Schulhaus am Land. Kurz nach der Fertigstellung dient es als Unterkunft für internierte Soldaten der französischen Bourbaki-Armee. Die Stadt Solothurn nimmt insgesamt 1468 Bourbaki-Soldaten auf.

1872 Gründung der Uhrenfabrik Johann Kottmann in Langendorf. Die grösste Uhrenfabrik des Kantons sorgt für einen starken Wirtschaftsschub in der Region Solothurn.

1873 Der Bischof von Basel, Eugenius Lachat, exkommuniziert einen Solothurner Priester, der das vom Vatikanischen Konzil 1870 beschlossene

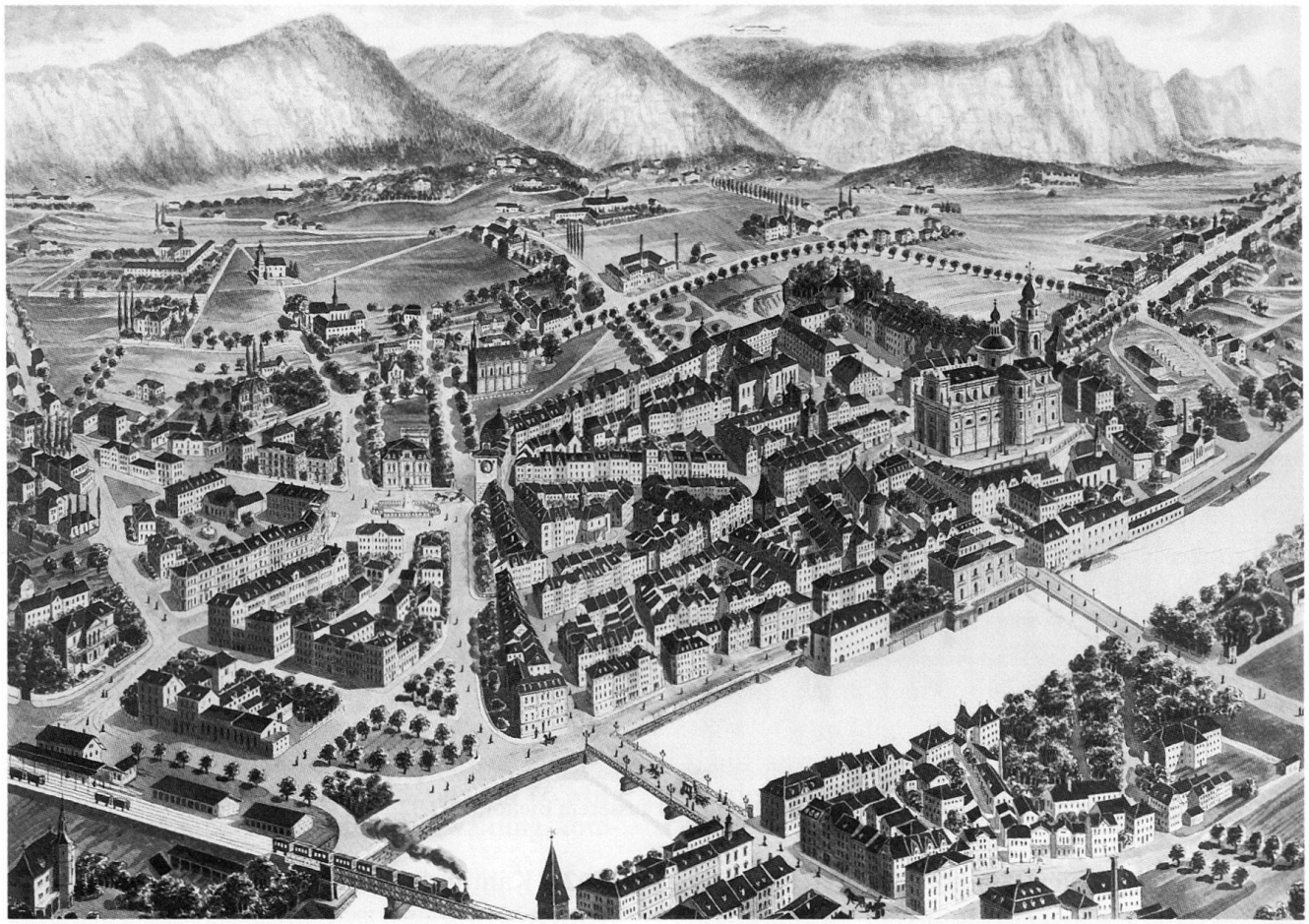


Abb. 5 Solothurn aus der Vogelschau von Südwesten. Lavierte Federzeichnung von L. Wagner, 1884. Links das Westringquartier, unten rechts die Vorstadt rechts der Aare.

«Unfehlbarkeitsdogma» offen verwirft. Die Regierung und der Kantonsrat schützen den betroffenen Priester. Der Bischof beharrt auf seinem Standpunkt und wird darum von der Diözesankonferenz des Bistums Basel seines Amtes enthoben. Siehe 1874 und 1876.

1874 und **1876** Höhepunkt des Kulturkampfes: Gründung der Christkatholischen Nationalkirche der Schweiz und Aufhebung des St.-Ursen-Stiftes. Die Christkatholiken erhalten die leer stehende Franziskanerkirche und nehmen sie 1876 in Gebrauch. In der Folge Freistellung der Kirche durch Abbruch von Nebenbauten.

1874 Reglement für ein technisches Büro: «Gemäss Gemeindebeschluss vom 18. Oktober wird für die Stadtgemeinde Solothurn ein technisches Bureau errichtet zur Projektierung, Berechnung und Ausführung aller derjenigen öffentlichen Arbeiten, welche die Projekte rationeller Wasserversorgung, Kanalisation, Strassenanlagen, Anlage neuer Quartiere, Brückenbauten, Katasterarbeiten sowie die technische Aushülfe im städtischen Forstwesen erfordern.» (Protokoll der Gemeindeversammlung 18.10.1874)

1875 Auf der Grundlage des kantonalen Baugesetzes vom 27. Februar gibt sich Solothurn ein Baureglement und einen «Stadtbauplan». Stadtingenieur Eusebius Vogt legt einen ersten Quartierplan für Neu-Solothurn vor. Zwei Jahre später wird dieser von Kantonsingenieur Josef Fluri überarbeitet.

1876 Kompetenzen- und Güterausscheidung zwischen der Einwohnergemeinde und der neu geschaffenen Bürgergemeinde.

1876 Eröffnung der Bahnlinien nach Olten und Burgdorf. Die Schweizerische Centralbahn (SCB) baut ein provisorisches Aufnahmegebäude am Standort des heutigen Hauptbahnhofs. Siehe 1886.

1876 Gründung einer Uhrenschraubenfabrik durch Josef Müller und Jakob Schweizer. 1916 Umbenennung der Firma in Sphinxwerke AG. Eröffnung von Filialen in Frankreich und England.

1878 Inbetriebnahme der «oberen» und der «unteren» Aarebrücke, die als Stahlkonstruktionen ältere Holzbrücken ersetzen. 1898 Umbenennung in «Wengibrücke» und «Kreuzackerbrücke».

1878 Zur Verbesserung der Wasserversorgung fasst die Stadt die Bellacher Quelle neu und leitet das Wasser in Röhren ins Zentrum.

1880 Über den Uhrenfabrikanten Josef Roth-Bloch tritt die Stadt in Verbindung mit der Uhrenfabrik J. Collet & Cie in La Chaux-de-Fonds. In der Folge Niederlassung mehrerer jurassischer Uhrmacher in Solothurn.

1880 Der neu gegründete Schweizerische Verein für die Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler (die heutige Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte) setzt sich erfolgreich für die Erhaltung der St. Ursenbastion ein. Siehe 1893.

1881 Der Kanton überlässt der Stadt das Kollegium an der Goldgasse 2 und das Theater (siehe 1833, 1883) und wechselt mit der Kantonsschule in die Kaserne im ehemaligen Ambassadorenhof (seit 1874 leer stehend). Der Abbruch einer Häuserzeile östlich der Kaserne ermöglicht eine Ausweitung des Riedholzplatzes. 1881 Abbruch des Aquäduktes nördlich des Franziskanerklosters und Verlegung des Stadtbaches in Röhren. 1881 Mauerdurchbruch (Franziskanertor) ermöglicht direkte Verbindung zwischen Franziskanerplatz und Schanze.

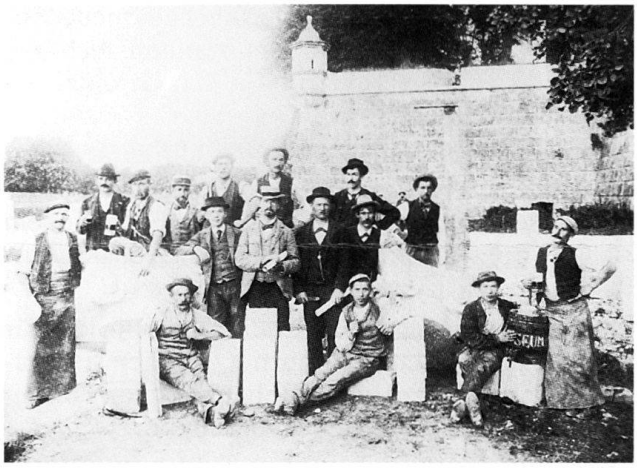
1883 Umbau des Kollegiums in ein städtisches Schulhaus und Teilabbruch der Hofmauern. Siehe 1881.

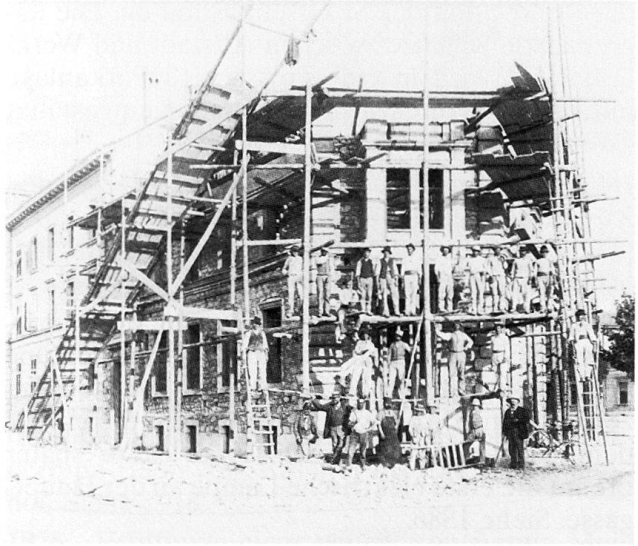
1884 Gründung einer Uhrmacherschule in der ehemaligen Wirz'schen Schreinerei und Parkettfabrik.

1885 Mangelnde Kontrollen und buchhalterische Unstimmigkeiten führen zur Bankkrise. Vereinigung der Solothurnischen Bank, der Hypothekarkasse und der Kantonalersparniskasse zur Kantonalbank. Der Konzentrationsprozess hat die Schliessung kleiner Privatbanken zur Folge.

1886 Eröffnung des von Friedrich Keck erbauten Stationsgebäudes für den rechtsufrigen Bahnhof (Hauptbahnhof). Mit der Eröffnung der Bahnhofstrasse in Neu-Solothurn verliert die ältere Bahnhofstrasse am linken Ufer (Westbahnhof) an Bedeutung.

1886 Josef Müller-Haiber übernimmt ein kleines Kraftwerk in Kriegstetten, um die Energie in seine Fabrik an der Werkhofstrasse zu transferieren. Die Fabrik (Schanzmühle) ist das erste elektrifizierte Gebäude in Solothurn. Siehe 1894 und 1896.





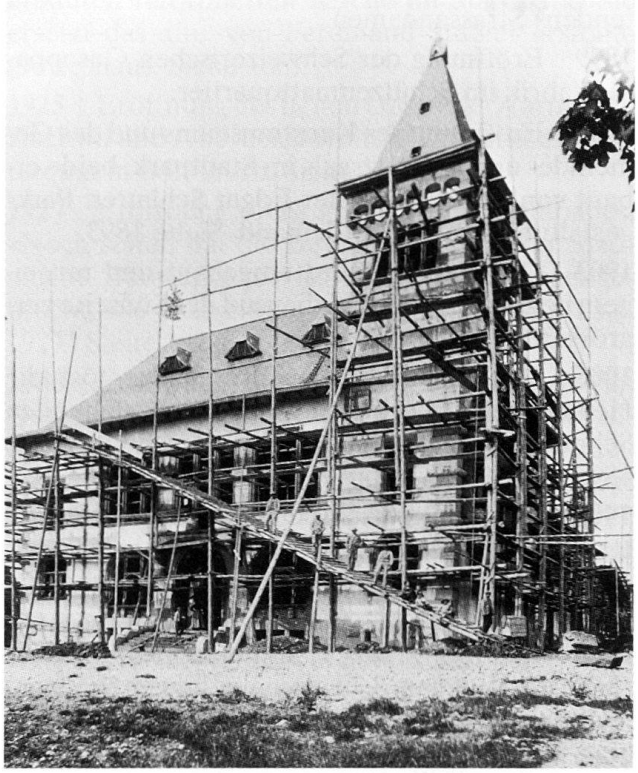


Abb. 6–8 Baustelle des Kunstmuseums, um 1898. – Baustelle des Hotels Terminus in Neu-Solothurn, 1895. – Der Gemeinde- und Konzertsaal nach der Aufrichte, Oktober 1899.

1887 Positiver Volksentscheid über eine neue Verfassung mit Initiativ- und Referendumsrecht sowie Volkswahl der Behörde (in den Grundzügen noch heute in Kraft).

1888 Fritz Meyer gründet eine Uhrenfabrik an der Weissensteinstrasse und baut sie zu einem bedeutenden Unternehmen aus. In der Folge siedeln sich mehrere kleinere Uhrenindustrien an der Ausfallstrasse nach Langendorf an.

1889 Kantonsingenieur Emil Bodenehr legt für das Quartier Neu-Solothurn (zwischen Hauptbahnhof und Aare) einen Bebauungsplan vor mit acht durchnummerierten Baugruppen.

1893 Stadtbaumeister Edgar Schlatter schliesst die Renovation der St. Ursenbastion ab. Die angrenzende Schanze zwischen Altstadt und Werkhofstrasse wird in eine grosszügige Parkanlage mit wichtigen öffentlichen Gebäuden umgestaltet (Wettbewerb 1893). Siehe 1900.

1894 Eröffnung des neuen Hauptpostgebäudes. Zusammen mit dem aarewärts vorgelagerten Postplatz bildet es den neuen Hauptakzent im südlichen Westringquartier.

1894 und **1896** Nachdem die Gemeindeversammlung die Einführung der elektrischen Beleuchtung beschlossen hat, erhält Solothurn 1894 die Konzession zum Bezug von elektrischem Strom aus dem Kraftwerk Luterbach. Zwei Jahre später brennt die erste elektrische Lampe an der Hauptgasse. Siehe 1886.

1898 Der Gemeinderat bestimmt die (heute geltenden) Strassennamen.

1899 Eröffnung der Schweizerischen Gasapparatefabrik im Schützenmattquartier.

1900 Eröffnung des Kunstmuseums und des Gemeinde- und Konzertsaals im Stadtpark, beide erbaut von Stadtbaumeister Edgar Schlatter. Parkgestaltung von Jules Allemand. Siehe 1893.

1903 Das Rathaus wird umgebaut und mit einem neubarocken Annexbau auf der Südseite vergrössert.

1905 Der Abbruch der Turnschanze löst die Heimatschutzbewegung aus. Die noch stehenden Schanzen bleiben in der Folge verschont. Siehe 1893 und 1930.

1906 Gemeinderatsbeschluss zur Förderung des Baus billiger Arbeiterhäuser. Ein Jahr später entsteht die erste Arbeitersiedlung (Höhenweg und Wassergasse).

1908 Eröffnung der Bahnlinie nach Moutier (Münster) mit dem 3,7 Kilometer langen Weissensteintunnel zwischen Oberdorf und Gänsbrunnen.

1909 Eröffnung des Schulhauses im Hermesbühl. Die dreiflügelige Anlage bildet den Hauptakzent im gleichnamigen Quartier.

1909 Die erste Grundwasserfassung (Aarmatt) wird mit zwei Pumpen in Betrieb genommen.

1914 Die Stadt wechselt Gas- und Wasserleitungsröhren aus und erneuert die Strassen mit Hartguss-Asphaltbelag.

1914 Wettbewerb für ein neues Stadthaus: In Frage kommen ein Umbau des alten Gemeindehauses in der Altstadt oder ein Neubau im Chantierareal (gegenüber der Reitschule). Keines der Projekte wird ausgeführt. Acht Jahre später Umnutzung des Barockhauses von Roll an der Baselstrasse. Siehe 1922.

1914 Genehmigung einer neuen Gemeindeorganisation mit Urnenwahl, Urnenabstimmung und Gemeindeversammlung. Zwischen dem 30-köpfigen Gemeinderat und dem Ammannamt steht der Stadtrat.

1916 Eröffnung der Schmalspurbahn nach Schönbühl. Erst acht Jahre später kommt es zur direkten Bahnverbindung mit der Bundeshauptstadt.

1916 Die Einwohnergemeinde verzichtet zugunsten der römisch-katholischen Kirchgemeinde auf das Miteigentum an der Kathedrale St. Ursen. In der Folge umfassende Renovation der Kirche.

1918 Eröffnung der Schmalspurbahn nach Niederbipp (SNB = Solothurn–Niederbipp-Bahn). Siehe 1925.

1918 Stadt und Kanton erwerben je hälftig die Gibelinmühle zwischen Gemeindehaus und Franziskanerkirche. Jede Partei hat ein zehnjähriges Nutzungsrecht. Nach Ablauf von zwanzig Jahren ist die Einwohnergemeinde verpflichtet, «die Gebäulichkeiten der Erde gleich abzutragen und den Grund und Boden als öffentlichen Platz freizulegen» (Vereinbarung). Der Abbruch der Mühle und die Schaffung des Franziskanerplatzes erfolgen erst 1953.

1918 Kommunalisierung der Uhrmacherschule an der Loretostrasse. Siehe 1930.

1918 Zur Bekämpfung der Wohnungsnot baut die Einwohnergemeinde Häuser mit Sozialwohnungen im Dilitschquartier.

1918 Die Gemeindeversammlung beschliesst die Übernahme des Chantierareals von der Bürgergemeinde, um eine Zugangsstrasse zur geplanten Rötibrücke erstellen zu können. Siehe 1925.

1918 und **1920** Mit dem zunehmenden Autoverkehr wird das Bieltor zu eng. Die Stadt kauft die angrenzende Liegenschaft und erstellt einen Personendurchgang. Zwei Jahre später erfolgt ein ähnlicher Durchbruch beim Baseltor.

Abb. 9 Die erste Reformierte Kirche von Ferdinand Stadler während des Abbruchs, 1925. Postkarte.

1919 Der Arzt Fritz Spieler-Meyer gründet das Seraphische Liebeswerk Solothurn (SLS) und baut es zum grössten Schweizer Jugendfürsorgewerk aus. In der Folge kauft das Sozialwerk diverse Bauten im Greibenquartier und baut sie zu Kinderheimen und Schulen um.

1920 Aufhebung des Friedhofs Dreibeinskreuz und Erstellung der genossenschaftlichen Siedlung Glacismatte.

1920 Der Gemeinderat legt die Fahrgeschwindigkeit für Lastautos und Traktoren in der Innenstadt auf acht Stundenkilometer fest, in den Aussenquartieren auf zehn.

1921 Die Zugangsbrücke zur Frauenbadanstalt bricht ein, zehn Kinder ertrinken. Nach dem Unglück fordern Politiker ein neues Schwimmbad. Sechs Jahre später wird ein solches am linken Aareufer eröffnet. Siehe 1927.

1922 und **1931** Die Einwohnergemeinde mietet 1922 das von-Roll-Haus an der Baselstrasse für Ammannamt, Amtsvormundschaft, Bauamt, Katasteramt und Zivilstandsamt. 1931 Erwerb der Liegenschaft. Siehe 1914.

1923 Ausbau des Friedhofs St. Katharinen und Bau einer Abdankungshalle mit Krematorium. Siehe 1818.

1925 Einführung der strassenweisen (heute geltenden) Hausnummerierung.

1925 Eröffnung der neuen Rötibrücke (am 1. September) und Verlängerung der Solothurn–Niederbipp-Bahn vom Baseltor bis zum Hauptbahnhof. Siehe 1918.

1925 Eröffnung einer neuen, von Armin Meili erbauten reformierten Kirche im Stadtpark. Sie ersetzt das alte, von Ferdinand Stadler erstellte Gotteshaus. Siehe 1867.

1925 Eröffnung des neuen Gaswerks Aarmatt in Zuchwil und Abbruch des alten Gaswerks am Ritterquai in Solothurn. Siehe 1860.

1927 Eröffnung eines grossen Schwimmbades: «Noch selten hat die Bevölkerung unserer Stadt einem Bauwerke soviel Interesse entgegengebracht, wie unserer neuen Badanstalt.» (*SZ*, 25.6. 1927) Siehe 1921.

1930 Eröffnung einer neuen Spitalanlage im Quartier Schöngrün. Mit der Aufhebung des alten Spitals in der Vorstadt wird die angrenzende Parkanlage der Krummturmschanze neu genutzt und der Bevölkerung zugänglich gemacht.

1930 Die Einwohnergemeinde erwirbt die Uhrenfabrik Union und richtet ihre Uhrmacherschule darin ein. Siehe 1918.

1930 Die Verwaltung der Städtischen Werke, vorher auf Gemeindehaus und Schulhaus am Land verteilt, erhält ein neues Werkgebäude an der Rötistrasse.

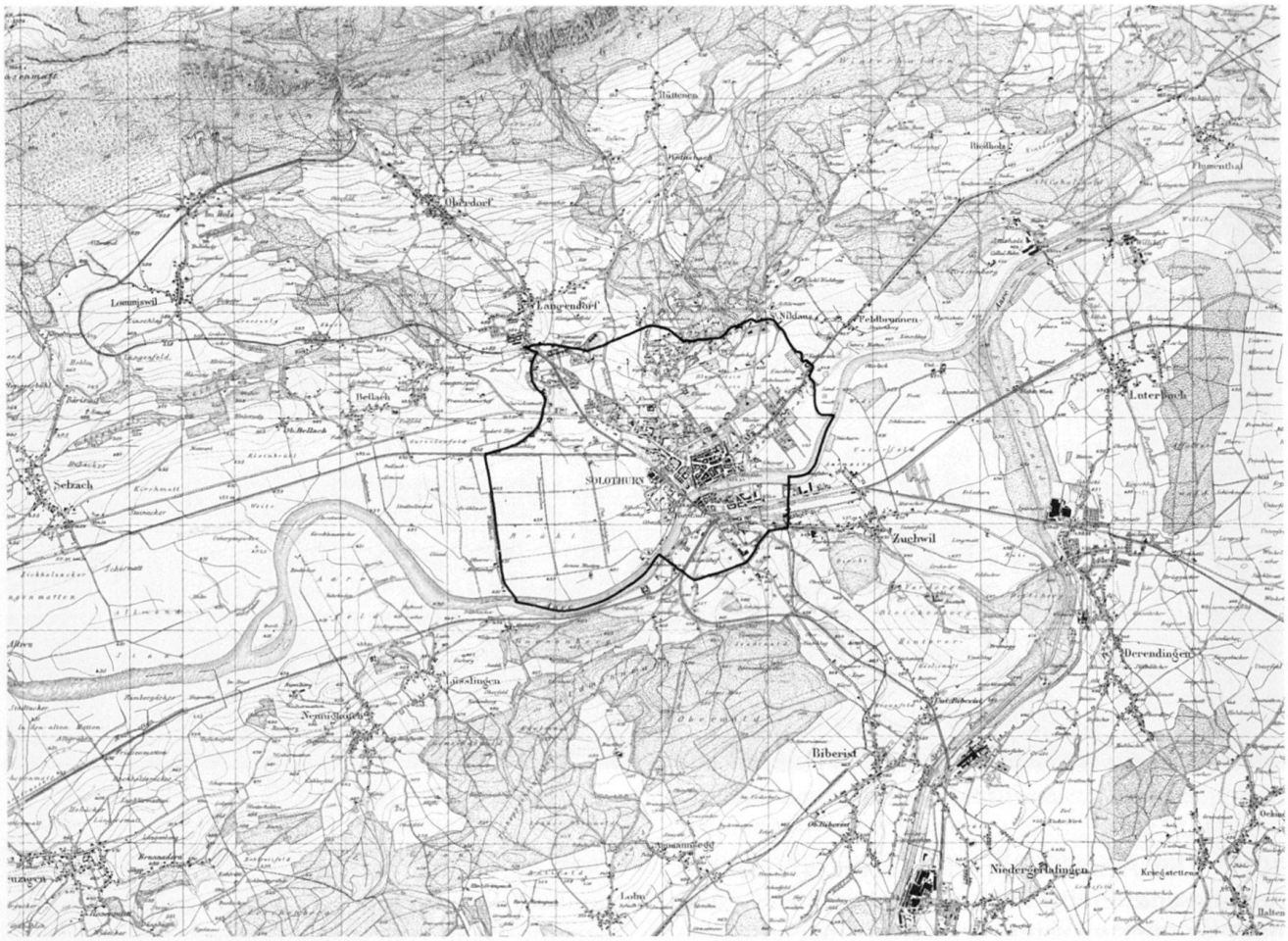


Abb. 10 Gemeindegebiet von Solothurn. Ausschnitt aus einer Zusammensetzung der Blätter 109, 112, 113, 123, 126 und 127 des *Topographischen Atlas der Schweiz*, aufgenommen 1916 und 1917, verkleinert auf 1:80 000. Schwarz eingetragen sind die Gemeindegrenzen.

1.2 Statistik

1.2.1 Gemeindegebiet

Die zweite *Arealstatistik der Schweiz* von 1923/24[1] gab folgende statistische Darstellung des Gemeindegebietes:

Arealabschnitte des Gemeindegebietes

Gesamtfläche	622 ha 44 a
Flächen produktiv	445 ha 76 a
Wald	—
Flächen unproduktiv	176 ha 68 a

Solothurn war damals eine «ganz, entsprechend den Bundesvorschriften vermessene Gemeinde». Solche Vorschriften wurden nach der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches 1912 erlassen, dessen Artikel 950 die amtliche Vermessung als Grundlage der Einrichtung und Führung des Grundbuches bestimmte. «Zur Förderung dieses Vermessungswesens wurde am 13. November 1923 der Bundesratsbeschluss betreffend den allgemeinen Plan über die Durchführung der Grundbuchvermessungen in der Schweiz erlassen»[2] und damit die Basis für die Arealstatistik geschaffen.[3]

Spezielle Verwaltungszweige in ihren Beziehungen zur politischen Gemeinde

Politische Gemeinde: Solothurn
Angrenzende Gemeinden: Bellach, Biberist, Feldbrunnen-St. Niklaus, Langendorf, Rüttenen, Zuchwil
Bürgerschaft: Solothurn
Armenkreis: Solothurn
Kirchgemeinde:
- katholische: Solothurn (römisch- und christkatholisch)
- protestantische: Solothurn

Primarschulen: Solothurn-Stadt
Poststellen: Hauptpost mit den Filialen Neu-Solothurn und Industriequartier

1.2.2 Bevölkerungsentwicklung

Wohnbevölkerung von Solothurn nach der Zusammenstellung des Eidgenössischen Statistischen Amtes:[4]

1850	*5370* Einwohner	
1860	*5916* Einwohner in 618 Häusern, ohne Nebengebäude	
1870	*7008*	677
1880	*7534*	730
1888	*8317*	752
1900	*10025*	877
1910	*11688*	1062
1920	*13065*	1300
1930	*13734*	1539

Die seit 1850 alle zehn Jahre stattfindenden eidgenössischen Volkszählungen (seit 1870 immer am 1. Dezember) erfassen die De-jure-Bevölkerung (Wohnbevölkerung), ausgenommen die Zählungen von 1870 und 1888, die bei der Bearbeitung des Zählmaterials von der ortsanwesenden oder De-facto-Bevölkerung ausgingen.[5]

Gliederung der Bevölkerung nach dem *Schweizerischen Ortschaftenverzeichnis*, herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Bureau am 31. Dezember 1920 (basierend auf den Ergebnissen der eidgenössischen Volkszählung am 1. Dezember 1910):

Darstellung der Wohnbevölkerung nach der Muttersprache und nach der Konfession

deutsch	franz.	ital.	roman.	andere
10820	646	172	5	45

prot.	kath.	israelit.	andere
4947	6534	75	132

Verteilung der bewohnten Häuser, der Haushaltungen und der Wohnbevölkerung nach Quartieren[6]

Die erste Zahl bezeichnet die Anzahl der Häuser, die zweite die Anzahl der Haushaltungen und die dritte die Anzahl der Einwohner.

Solothurn	*1062*	*2518*	*11 688*
Blauquartier	195	574	2627
Gelbquartier	232	505	2796
Grünquartier	214	487	2076
Rotquartier	231	557	2329
Schwarzquartier	190	395	1860

1.3 Persönlichkeiten

Ausgewählte Chronologie der zwischen 1850 und 1920 in Solothurn bestimmenden Persönlichkeiten aus Baufach, Ingenieurwesen, angewandten Künsten sowie aus Kultur, Politik und Wirtschaft. Wenn nichts anderes angegeben ist, stammen die aufgeführten Personen aus Solothurn.

FRANZ JOSEF GASSMANN II. 1783–1859
Buchdrucker. 1805 Gründung einer privaten Buchdruckerei. 1839 Verlag Jent & Gassmann. Lit. 1) Schneller u. Schubiger 1989, S. 100.

URS BARGETZI 1794–1865
Steinhauermeister. Kantonsrat 1856–1865.

ANDREAS MERIAN 1794–1880
Ingenieur. Geometer, kant. Strasseninspektor, Kantonsingenieur in Neuenburg.

VIKTOR TUGGINER 1794–1850
Ingenieur. Stadtplaner nach Abbruch der Schanzen. Entwerfer der ersten Pläne mit Ringstrasse.

JOSEPH SAGER 1800–1887
Ingenieur. Kantonsbaumeister, Grossrat, Hauptmann der Artillerie. Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1890.

LUDWIG AUGUST RIEDINGER 1809–1897
Direktor einer Spinnerei in Augsburg. Erbauer und Besitzer des Gaswerks Solothurn.

PETER MEINRAD FELBER 1810–1876
Baumeister in Langendorf.

GEORG SCHLATTER 1812–1872
Historiker. Initiant des ersten Kunstmuseumsprojektes.

NIKLAUS-JOSEF BARGETZI-STADELMANN 1813–1864
Steinhauer. Begründer der solothurnischen Steinindustrie und Bierbrauer. Diverse öffentliche Brunnen in Basel, Bern und Freiburg. Bruder von Josef (geb. 1821) und Moritz (geb. 1825).

FERDINAND STADLER 1813–1870
Architekt in Zürich. Ausbildung: nach Zimmermannslehre Studium am Polytechnikum Karlsruhe. 1855–1856 Professor an der ETH Zürich. Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 501–503.

URS JOSEF PFLUGER 1819–1894
Bildhauer und Zeichenlehrer.

RUDOLF LUDWIG MARING 1820–1893
Architekt in Basel. 1854–1861 Direktionsarchitekt der Schweizerischen Centralbahn (SCB). Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 359–360.

URS JOSEF BARGETZI-SCHMID 1821–1895
Steinhauermeister.

JOSEF BARGETZI-WYSS 1821–1887
Steinhauer. Kantonsrat 1865–1886. Bruder von Moritz (geb. 1825) und Niklaus-Josef (geb. 1813).

VIKTOR GLUTZ VON BLOTZHEIM 1821–1878
Kaufmann. 1858 Gründung eines Betriebs (mit Ludwig Scherer) für Frucht-, Gips- und Steinkohlenhandel sowie eines Parkettgeschäfts mit mechanischer Schreinerei. 1863 Gründung der Schlossfabrik Glutz. Vater von Alphons (geb. 1858).

VIKTOR KAISER 1821–1897
Philosoph und Kulturhistoriker. Dozent am Lyzeum in Solothurn.

BERNHARD HAMMER 1822–1907
Jurist und Politiker. 1846 Anwaltspraxis in Solothurn. 1861 Artillerie-Oberinstruktor. 1868 Minister in Berlin. 1876–1890 Bundesrat für die Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz (FDP).

JOSEPH ANTON BORRER 1823–1905
Maler, Bildhauer, Restaurator. Studium: Akademie der bildenden Künste in München. Inhaber einer Kunst- und Antiquitätenhandlung.

JAMES LADAME 1823–1908
Ingenieur und Politiker in Neuenburg.

VIKTOR TSCHUY 1823–1911
Ingenieur. Ausbildung: Studium ETH Zürich. Ingenieur im Eisenbahnbüro Bern. Beteiligung am

Abb. 11–13 Links: Edgar Schlatter (1857–1932), Architekt und Stadtbaumeister. Fotografie um 1890. Mitte: Ernst Glutz von Blotzheim (1846–1913), Architekt und Mitinhaber der Baufirma Fröhlicher und Glutz. Fotografie Ernst Glutz um 1900. Rechts: Ignaz Fröhlicher (1844–1912), Baumeister und Mitinhaber der Baufirma Fröhlicher und Glutz. Fotografie Christoph Rust um 1870.

Bau des Hauensteintunnels 1857–1860. Ingenieur an der Gotthardbahn. Stadtingenieur 1861–1870.

UBALD VON ROLL-RITTER 1824–1890
Fabrikdirektor Firma Glutz. Hauptmann. Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1893.

WILHELM JOSEF TUGGINER 1824–1897
Ingenieur-Architekt. Ausbildung: Ecole des Beaux-Arts Paris. 1871 Niederlassung in Strassburg, wo er als Garnisonsarchitekt tätig war. Ab 1877 Inhaber eines Architekturbüros in Mülhausen. Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 539.

MORITZ BARGETZI-AMIET 1825–1894
Steinhauermeister. Bruder von Josef (geb. 1821) und Niklaus-Josef (geb. 1813).

ALFRED ZSCHOKKE 1825–1879
Ingenieur-Architekt in Aarau und Basel. Kantonsbaumeister Solothurn 1857–1864. Bruder von Olivier (geb. 1826).

OLIVIER ZSCHOKKE 1826–1898
Ingenieur, Baumeister in Aarau. Teilhaber der Firma Locher & Cie, Zürich. Bruder von Alfred (geb. 1825).

FRANK BUCHSER 1828–1890
Maler in Feldbrunnen bei Solothurn. Figuren-, Landschafts- und Portraitmaler. Lit. 1) Schneller u. Schubiger 1989, S. 116.

FRIEDRICH THORMANN 1831–1882
Ingenieur, Brückenbauer in Bern.

GOTTLIEB OTT 1832–1882
Ingenieur in Bern.

JOSEF MÜLLER-HAIBER 1834–1894
Fabrikant. Stadt- und Kantonsrat. 1876 Gründung der Schraubenfabrik Müller & Schweizer (Fertigteile für Uhren). 1886 Erste elektrische Kraftübertragung der Schweiz von Kriegstetten zu seiner Fabrik in der Schanzmühle. 1916 Unternehmen in Aktiengesellschaft Sphinxwerke umbenannt. Vater von Josef (geb. 1887) und Gertrud Dübi-Müller (geb. 1888).

JAKOB SCHWEIZER 1836–1913
Erfinder und Konstrukteur von Maschinen. 1876 Mitbegründer der Firma Müller & Schweizer (spätere Sphinxwerke AG), zusammen mit Josef Müller-Haiber (geb. 1834).

HERMANN DIETLER 1839–1924
Ingenieur. Kantonsingenieur 1864–1866.

WILHELM VIGIER 1839–1908
Jurist und Politiker der Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP). Erster hauptamtlicher Stadtammann 1892–1906. Sohn von Regierungsrat Urs Vigier. 1886–1908 Nationalrat. 1907–1908 Untersuchungsrichter. Präsident der Museumskommission. Er entwarf das erste Baureglement mit Bebauungsplan und das Strassennetz mit heutigen Namen. Initiant des städtischen Elektrizitäts- und Wasserwerks, des Museums und des Konzertsaals.

JOSEF ROTH-BLOCH 1840–1919
Uhrenfabrikant.

HEINRICH HONEGGER-NÄF 1843–1907
Architekt. Ausbildung: Mitarbeit im Büro von Leonhard Zeugheer in Zürich. Studium an der Technischen Hochschule München. 1864–1867 Mitarbeit im Büro von Louis Pontieu in Paris. 1868 Eröffnung eines Architekturbüros in Zürich. Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 276.

IGNAZ FRÖHLICHER 1844–1912
Baumeister, Gemeinderat und Kantonsrat. 1875–1905 Mitinhaber der Baufirma Fröhlicher und Glutz (Ernst Glutz von Blotzheim, geb. 1846). 1905 Übergabe der Baufirma an die Söhne Karl (geb. 1875) und Ernst (geb. 1878). Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1914.

ERNST GLUTZ VON BLOTZHEIM 1846–1913
Architekt. Ausbildung: Studium ETH Zürich. 1875–1905 Mitinhaber der Baufirma Fröhlicher

und Glutz (mit Ignaz Fröhlicher, geb. 1844). Präsident der Städtischen Schulhauskommission und der Schlossfabrikgesellschaft. Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1915.

HANS WILHELM AUER 1847–1906
Architekt in St. Gallen. Ausbildung: Studium ETH Zürich, Schüler Sempers. Mitarbeiter von Theophil Hansen in Wien. Professor an der k. u. k. Staatsgewerbeschule Wien. Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 32–33.

JOHANN SPILLMANN 1847–1913
Ingenieur. Kantonsingenieur 1880–1888. Stadtammann 1906–1908 für die Freisinnig-Demokratische Partei (FDP).

OTHMAR SCHNYDER-MÜLLER 1849–1928
Architekt in Luzern.

EUSEBIUS VOGT-KAISER 1849–1917
Ingenieur. Ausbildung: Studium ETH Zürich. 1871–1873 Mitarbeit beim Bau der Jura-Bahn und der Biel–Sonceboz-Bahn. Stadtingenieur 1875–1879. Kantonsingenieur 1879–1880. Kantonsrat. 1901 Oberingenieur der Generaldirektion SBB in Bern. Lit. 1) *BLVS*, Bd. 3, S. 25.

JAN COLANI 1850–1932
Architekt in Chur und Berlin.

FRANZ ANTON ZETTER-COLLIN 1851–1916
Kunsthistoriker. Erster Konservator des Städtischen Museums. Präsident der Kunstkommission. Ausbildung als Kaufmann in Genf und Mülhausen. Kunstgeschichtsstudium in Paris. Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1918, S. 111.

HERMANN SCHWARZ 1852–1903
Fabrikant.

EDUARD STÜDELI 1853–1921
Baumeister aus Bellach. 1875–1906 Baufirma Stüdeli und Probst (Alfred Probst, geb. 1857). Mitinhaber der Schraubenfabrik Stüdeli, Adam & Cie.

EMIL BODENEHR 1855–1931
Ingenieur. Ausbildung: Studium ETH Zürich. Stadtingenieur 1879–1888. Kantonsingenieur 1888–1900. Bürgerammann 1900–1925.

ALFRED PROBST 1857–1944
Baumeister. Ausbildung: Bauzeichnerlehre. 1875–1906 Baufirma Stüdeli und Probst (mit Eduard Stüdeli, geb. 1853). 1907–1927 Architekturbüro und Baugeschäft Probst und Schlatter (mit Edgar Schlatter, geb. 1857).

EDGAR SCHLATTER 1857–1932
Architekt. Ausbildung: Studium ETH Zürich, Technische Hochschule Stuttgart und Ecole des Beaux-Arts Paris. Stadtbaumeister 1888–1907. 1907–1927 Architekturbüro und Baugeschäft Probst und Schlatter (mit Alfred Probst, geb. 1857). Gründungsmitglied des Schweizer Heimatschutzes. Lit. 1) *BLVS*, Bd. 2, S. 347.

ALPHONS GLUTZ VON BLOTZHEIM 1858–1938
Kaufmann. Sohn von Viktor Glutz von Blotzheim (geb. 1821). 1913–1936 Verwaltungsratspräsident der Firma Viktor Glutz von Blotzheim AG.

ADOLF TSCHAN 1858–1912
Notar, Friedensrichter und Amtsrichter. Gründer einer Schreinerei und einer Schalenfabrik.

PAUL LINDT 1859–1913
Architekt in Bern. Architekturbüro mit Max Hofmann (geb. 1872).

FRITZ MEYER 1859–1926
Uhrenfabrikant. Präsident der Uhrmacherschule. Präsident des Deutschschweizer Verbandes der Uhrenfabrikanten, Vizepräsident des Solothurnischen Handels- und Industrievereins. Lit. 1) *BLVS*, Bd. 2, S. 283.

KARL MOSER 1860–1936
Architekt von Baden. 1888–1915 Architekturbüro in Karlsruhe (mit Robert Curjel). 1915–1928 Architekt in Zürich und Professor an der ETH Zürich.

ADOLF STÄHELIN 1860–1928
Architekt in Basel. Architekturbüro mit Emanuel La Roche (geb. 1863).

JOHANN B. BOURQUARD 1861–1923
Uhrenfabrikant aus Boécourt, zuerst in Grenchen, 1891 Niederlassung in Solothurn. Kantonsrat 1887–1896.

OSCAR MILLER 1862–1934
Direktor der Papierfabrik Biberist und Kunstsammler. Bedeutende Bildersammlung.

ALBERT COSANDIER-MAURER 1863–1928
Uhrenfabrikant.

LEOPOLD FEIN 1863–1930
Architekt aus Wien. Ausbildung: Technische Hochschule und Kunstakademie Wien. Mitarbeit in Büros in Zürich und Bern. 1897 Niederlassung in Solothurn, 1897–1926 Inhaber eines eigenen Architekturbüros und Baugeschäfts (Kollektivgesellschaft mit Kantonsrat Fritz Furrer, Lüsslingen). 1897–1920 Direktor der Cementwarenfabrik Hohberg in Lüsslingen. 1926 Übergabe des Architekturbüros und Baugeschäfts an den Sohn Nikolaus Fein (geb. 1891). Lit. 1) *SZ* 13.10.1930.

EMANUEL LA ROCHE 1863–1922
Architekt in Basel. Architekturbüro mit Adolf Stähelin (geb. 1860).

HERMANN STADLER-BOUCHE 1866–1928
Uhrenfabrikant.

FRANZ MENOTTI 1867–1925
Baumeister. Hauptniederlassung in Olten. 1916–1922 Baugeschäftsfiliale in Solothurn.

CUNO AMIET 1868–1961
Maler. Sohn des Solothurnischen Staatsschreibers und Historikers Josef Ignaz Amiet. Ausbildung bei Frank Buchser. 1886–1893 Aufenthalte in München, Paris und Pont-Aven. 1893 Rückkehr nach Hellsau BE, ab 1898 Niederlassung in Oschwand BE. Lit. 1) *BLSK*, Bd. 1, S. 22–24.

JOHANN SCHÖPFER 1869–1941
Steinhauer.

HERMANN CASIMIR BAER 1870–1942
Architekt, Kunsthistoriker und Publizist. Ausbildung: Architekturstudium an den Technischen Hochschulen Karlsruhe und Charlottenburg (Berlin). Kunstgeschichtsstudium an der Universität München. 1902–08 Redaktor der *Schweizerischen Bauzeitung*. 1905 Mitbegründer des Schweizer Heimatschutzes. Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 35.

JEAN CRIVELLI 1871–1960
Architekt in La Chaux-de-Fonds.

MAX HOFMANN 1872–1965
Architekt in Bern. Architekturbüro mit Paul Lindt (geb. 1859).

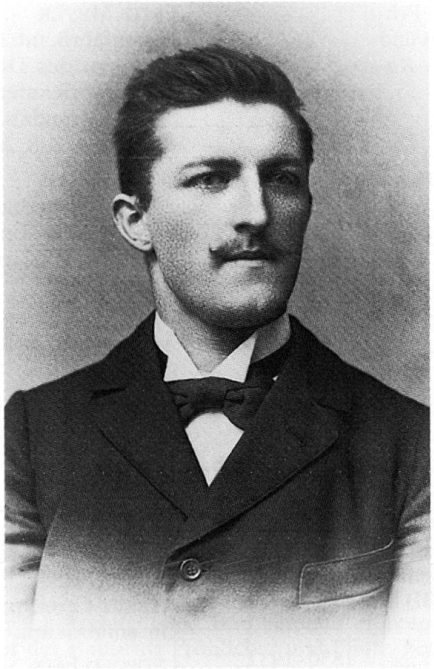


Abb. 14–16 Links: Karl Fröhlicher (1875–1947), Baumeister und Mitinhaber der Baufirma Gebr. Fröhlicher. Fotografie Ernst Glutz um 1900. Mitte: Ernst Fröhlicher (1878–1931), Architekt und Mitinhaber der Baufirma Gebr. Fröhlicher. Fotografie Jakob Deppeler um 1900. Rechts: Otto Schmid (1882–1976), Architekt. Fotografie Hans König um 1920.

ALFRED DOEBELI 1873–1916
Architekt in Biel.

KARL FRÖHLICHER 1875–1947
Baumeister. Sohn des Baumeisters Ignaz Fröhlicher (geb. 1844). Ausbildung: Technikum Winterthur, Technische Hochschule Stuttgart. Ab 1905 Inhaber der Baufirma Gebr. Fröhlicher (mit Architekt Ernst Fröhlicher, geb. 1878). Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1949.

ALBERT FROELICH 1876–1953
Architekt in Aarau, Brugg und Zürich.

KARL INDERMÜHLE 1877–1933
Architekt in Bern.

CONSTANTIN VON ARX 1878–1966
Architekt, Bauunternehmer, Zementwarenfabrikant in Olten.

RICHARD BRACHER 1878–1954
Architekt in Zug. 1906–1937 Architekturbüro mit Dagobert Keiser (geb. 1879). Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 307.

ERNST FRÖHLICHER 1878–1931
Architekt. Sohn des Baumeisters Ignaz Fröhlicher (geb. 1844). Ausbildung: Studium ETH Zürich. Mitarbeit in Büros in Paris, Bern und Luzern. Ab 1905 Inhaber der Baufirma Gebr. Fröhlicher (mit Baumeister Karl Fröhlicher, geb. 1875). Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1932.

WERNER LUDER 1878–1940
Ingenieur. Ausbildung: Studium an der ETH Zürich. Ab 1919 Ingenieurbüro. Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1942.

ARNOLD VON ARX 1879–1967
Architekt in Olten. Bürogemeinschaft mit Walter Real (geb. 1879).

DAGOBERT KEISER 1879–1959
Architekt in Zug. 1906–1937 Architekturbüro mit Richard Bracher (geb. 1878). Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 307.

WALTER REAL 1879–1958
Architekt in Olten. Architekturbüro mit Arnold von Arx (geb. 1879).

FRIEDRICH SAAGER 1879–1932
Architekt in Biel. Architekturbüro mit Karl Frey (geb. 1884).

OTTO RUDOLF STALDER geb. 1879
Architekt in Basel.

GOTTLIEB VOGT-SCHILD 1879–1964
Verleger. Gründer der *Solothurner Zeitung* 1907.

MAX ZEERLEDER 1880–1964
Architekt in Bern.

ARNOLD BARGETZI 1882–1963
Steinhauermeister. Gründer eines Grabsteingeschäfts und der Steinwerke Kreuzen.

HANS BERGER 1882–1977
Maler in Biel.

OTTO RUDOLF SALVISBERG 1882–1940
Architekt in Berlin und Bern. Ausbildung: Technikum Biel und Technische Hochschule München. 1905–1908 Mitarbeit im Büro von Robert Curjel und Karl Moser in Karlsruhe. 1908 Bürogründung in Berlin. 1910–1940 Architekturbüro mit Otto Brechbühl (geb. 1889). 1929–1940 Prof. an der ETH Zürich. Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 468–469.

OTTO SCHMID 1882–1976
Architekt.

EUGEN STUDER 1883–1944
Architekt. 1918–1925 Bürogemeinschaft mit Ar-

chitekt Paul Amstein. Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1946.

KARL FREY 1884–1958
Architekt in Biel. Architekturbüro mit Friedrich Saager (geb. 1879).

ROBERT RUDOLF 1884–1932
Bildhauer in Selzach.

WALTHER STAMPFLI 1884–1965
Nationalökonom und Politiker. Leitender Angestellter der Eisenwerke von Roll. Kantonsrat 1912–1937, 1918 Sekretär des Solothurnischen Handels- und Industrievereins. Bundesrat 1940–1947 für die Freisinnig-Demokratische Partei (FDP). Lit. 1) *BLVS*, Bd. 6, S. 125.

LEO BERGER 1885–1983
Bildhauer.

EMIL ALTENBURGER 1885–1953
Architekt. Ausbildung: Technikum Biel. Weiterbildung in Deutschland. Mitarbeit in den Büros von Karl Moser und Gustav Gull in Zürich. 1916 eigenes Architekturbüro in Grenchen. Ab 1920 in Solothurn. Lit. 1) *SZ* 15.9.1953.

HUGO SCHERER-KRETZ 1886–1958
Ingenieur in Luzern.

OTTO MORACH 1887–1973
Maler, Zeichner, Plakatgestalter von Hubersdorf SO. 1901 Übersiedlung nach Solothurn. 1910–1913 Aufenthalt in Paris. Lehrtätigkeit in Solothurn. Ab 1919 Lehrer an der Kunstgewerbeschule Zürich. Lit. 1) *BLSK*, Bd. 2, S. 741–742.

JOSEF MÜLLER 1887–1977
Ingenieur und Kunstsammler. Sohn von Josef Müller-Haiber (geb. 1834). Ab 1912 Sammlertätigkeit. 1921–1942 Niederlassung in Paris. 1945–1959 Konservator des Kunstmuseums Solothurn. Bedeutende Sammlung von zeitgenössischer Schweizer Kunst, internationaler Moderne sowie von ozeanischen und afrikanischen Skulpturen.

GERTRUD DÜBI-MÜLLER 1888–1980
Fotografin und Kunstsammlerin. Tochter von Josef Müller-Haiber (geb. 1834) und Schwester von Josef Müller (geb. 1887). Bedeutende Bildersammlung.

GRABMALKUNST
ARNOLD BARGETZI
BILDHAUER ✱ SOLOTHURN

Abb. 17 Briefkopf von Arnold Bargetzi (geb. 1882), Grabsteingeschäft.

OTTO BRECHBÜHL 1889–1984
Architekt in Berlin und Bern. 1910–1940 Architekurbüro mit Otto Rudolf Salvisberg (geb. 1882).

HANS SALZMANN 1889–1955
Ingenieur. Ausbildung: Technikum Burgdorf und Technische Hochschule Berlin. 1919 Mitinhaber des von seinem Bruder Ernst (geb. 1891) gegründeten Ingenieurbüros.

JOSEF ROSSI 1890–1981
Architekt.

WALTER ADAM 1891–1957
Architekt. Ausbildung: Technikum Burgdorf. 1921 Eröffnung eines Architekturbüros in Solothurn. Lit. 1) Affolter 1991, S. 34.

NIKOLAUS FEIN 1891–1955
Architekt. Sohn des Architekten Leopold Fein (geb. 1863). Ausbildung: ETH Zürich und Technische Hochschule Karlsruhe. 1926 Übernahme des väterlichen Architekturbüros und Baugeschäfts. 1926–1933 Baugeschäft Fein und (Theodor) Doerfliger. Lit. 1) *BLVS*, Bd. 5, S. 103.

ERNST SALZMANN 1891–1944
Ingenieur. Ausbildung: Technikum Burgdorf. 1917 Gründung eines eigenen Ingenieurbüros. 1919 Eintritt seines Bruders Hans (geb. 1889) als Mitinhaber.

ARMIN MEILI 1892–1981
Architekt in Luzern. 1917–1924 Architekturbüro mit seinem Vater Heinrich Meili-Wapf. Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 367–368.

WALTER SCHNYDER 1892–1980
Arzt und Kunstsammler. Ausbildung: Medizinstudium in Genf und Zürich. 1921 Niederlassung in Solothurn und Beginn seiner Sammlertätigkeit. Bedeutende Bildersammlung des Zürcher Künstlers Max Gubler.

FRITZ SPIELER-MEYER 1893–1974
Arzt. Gründer des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn (SLS), des damals grössten Jugendfürsorgewerks der Schweiz.

WERNER STUDER 1895–1974
Architekt. Ausbildung: Technikum Burgdorf und Praktikum in Berlin (Otto Rudolf Salvisberg). Lit. 1) *St. Ursen-Kalender* 1975.

HERMANN BLASER 1900–1956
Architekt.

OTTO SPERISEN 1902–1966
Architekt. Ausbildung: Technikum Burgdorf und Technische Hochschule München. 1928 Büroeröffnung in Solothurn.

HANS BRACHER 1909–1955
Architekt. Ausbildung: Studium ETH Zürich (Otto Rudolf Salvisberg). 1934 Eröffnung eines Architekturbüros in Solothurn. Lit. 1) *Architektenlexikon* 1998, S. 81.

1.3.1 Stadtammänner

Die Revision der Kantonsverfassung von 1831 brachte die Anerkennung des Prinzips der Volkssouveränität. Verfassungsrechtlich entstand eine

demokratische Republik. Ab 1875 stand der Stadtammann ausschliesslich der Einwohnergemeinde vor: damals wurden infolge Anpassung der kantonalen an die 1874 revidierte Bundesverfassung die Einwohner- und die Bürgergemeinde ausgeschieden. Seit 1892 arbeitet der Stadtammann hauptamtlich.

1832–1839	Dominik Wysswald	1797–1879
1840–1841	Franz Bünzly-Brunner	1811–1872
1841–1844	Jakob Amiet-Lutiger	1789–1863
1844–1871	Franz Bünzly-Brunner	1811–1872
1871–1875	Konstanz Glutz von Blotzheim	1825–1902
1875–1877	Josef von Sury-von Büssy	1817–1887
1877–1892	Konstanz Glutz von Blotzheim	1825–1902
1892–1906	Wilhelm Vigier	1839–1908
1906–1908	Johann Spillmann	1847–1913
*1908–1915**	Hans Jecker	1870–1946
1916–1933	Walter Hirt	1868–1948

* Vom 6. August 1915 bis 27. Mai 1916 amtete Architekt Ernst Fröhlicher als ausserordentlicher Gemeindestatthalter.

1.3.2 Bürgerammänner

Vorsteher der Bürgergemeinde, die 1875 aufgrund der revidierten Kantonsverfassung von der Einwohnergemeinde ausgeschieden wurde.

Abb. 18 Walter Hirt (1868–1948), Stadtammann, neben dem Glockenschläger des Zeitglockenturms. Fotografie 1921.

1875–1886	Josef von Sury-von Büssy	1817–1887
1886–1900	Basil Roth	1836–1906
1900–1925	Emil Bodenehr	1855–1931

1.3.3 Stadtbaumeister, Stadtingenieure

Nach dem Bau der Eisenbahn und des Gaswerks wurde, während der Planung eines neuen Westringquartiers, der erste Stadtingenieur gewählt und eingesetzt. Erst 1874 beschloss die Gemeindeversammlung ein verbindliches Reglement für das technische Büro.

1861–1870	Viktor Tschuy Stadtingenieur	1823–1911
1873–1874	Louis Pfluger Stadtbaumeister	1845–1874
1875–1879	Eusebius Vogt Stadtingenieur	1849–1917
1879–1888	Emil Bodenehr Stadtingenieur	1855–1931
1888–1907	Edgar Schlatter Stadtbaumeister	1857–1932
1907–1911	Wilhelm Jacky Stadtingenieur	1868–1914
1911–1920	Armin Reber Stadtingenieur	1879–1962
1920–1950	Arthur Misteli Stadtingenieur	1881–1960
1932–1940	Robert Zehnder Stadtbaumeister	1873–1941

1.3.4 Kantonsbaumeister

Zwischen 1887 und 1908 wurde das Amt vom Kantonsingenieur ausgeübt.

1841–1856	Joseph Sager (Baudirektor)	1800–1887
1857–1860	Alfred Zschokke, von Aarau (provisorisch)	1825–1879
1861–1864	Alfred Zschokke, von Aarau	1825–1879
1864–1870	Benedikt Munzinger, von Olten	1832–1870
1871–1887	Josef Probst, von Bellach	1820–1898
1908–1941	Fritz Hüsler, von Rickenbach LU	1875–1960

1.3.5 Kantonsingenieure

1864–1866	Hermann Dietler von Breitenbach	1839–1924
1866–1869	Robert Moser von Herzogenbuchsee	1838–1918
1869–1876	Otto Hartmann von Solothurn	1839–1876
1876–1879	Josef Fluri von Balsthal	1851–1911
1879–1880	Eusebius Vogt von Solothurn	1849–1917
1880–1888	Johann Spillmann von Messen	1847–1913
1888–1900	Emil Bodenehr von Solothurn	1855–1931
1900–1905	Kuno Müller von Trimbach	1867–1928
1905–1928	Arthur Sesseli von Solothurn	1856–1928

2 Siedlungsentwicklung

2.1 Die Stadt öffnet sich

Der Anstoss zum Abbruch des aus sieben Voll- und vier Halbbastionen zusammengesetzten, sternförmigen Festungswerkes ging nicht von der Stadt Solothurn aus, denn die barocke Festung gehörte seit 1831 dem Kanton. Wenn auch einzelne Männer in der Ambassadorenstadt die wirtschaftliche Stagnation beklagten, so schafften primär die Stadt Olten und ihr liberaler Führer Josef Munzinger eine neue politische Grundlage. Der historisch bedeutende Balsthaler Volkstag vom 22. Dezember 1830 setzte den Schlusspunkt unter die Vorherrschaft der Stadt Solothurn. Ein Jahr später hob das neue Gemeindegesetz die Sonderstellung der Hauptstadt auf und stellte sie den übrigen Gemeinden gleich. Dem Patriziat fehlte jede Kraft zum Widerstand und seine bedeutendsten Köpfe, unter ihnen der initiative Ludwig von Roll, schlossen sich unverzüglich der neuen Regenerationsregierung an.[7]

Die Schanze versinnbildlichte primär die Überlegenheit Solothurns gegenüber der Landschaft.[8] Zum Schutz beanspruchten die Solothurner die Festung im frühen 19. Jahrhundert nur noch vereinzelt: «Am 2. Juni 1814, um 2 Uhr morgens, näherten sich über zweihundert Bauern von Bucheggberg und Kriegstetten der ‹verwunschenen Stadt›, deren Schanzenmauern sie beim Kreuzacker mittels Leitern bestiegen, ohne dass die Torwache des Berntors dessen gewahr wurde. Die zuerst Eingedrungenen entwaffneten die überraschten Torwächter, liessen dann die draussen Stehenden in die Stadt einziehen und vollzogen so ihre Vereinigung mit den Patrioten. Bekanntlich zerschellte dieser Putsch, wie auch die folgenden vom Oktober und November des gleichen Jahres dank der Hülfe der bernischen Bajonette, welche die Regierung zu ihrer Unterstützung gerufen hatte, an der Uneinigkeit und Disziplinlosigkeit der Aufständischen. So hatten die Schanzen ihren Zweck nie erfüllt und die genannten Ereignisse haben den Beweis geleistet, dass der ganzen Anlage lediglich der Charakter eines Zierstückes beigemessen werden musste.»[9]

Verschiedene Gutachter untersuchten um 1830 eine mögliche militärische Nutzung barocker Festungswerke in der Schweiz. So betonte zum Beispiel Oberst Karl Julius Guiguer von Prangins in einem Schreiben an die eidgenössische Tagsatzung von 1832 «den grossen Wert auf das Fortbestehen der Festungswerke der Hauptstädte Zürich, Bern und Solothurn».[10] In Solothurn setzte sich schliesslich in einem Beschluss vom 8. August 1834 die föderalistische Haltung durch, die der Überzeugung war, dass die «Abtragung von Festungswerken die gehörige Entwicklung der industriellen Kräfte und überhaupt eine freiere Bewegung im Innern» ermöglichen würde.[11] Nebst politischen und hygienischen Gründen war auch das starke Bevölkerungswachstum für den raschen Stadtumbau ausschlaggebend.

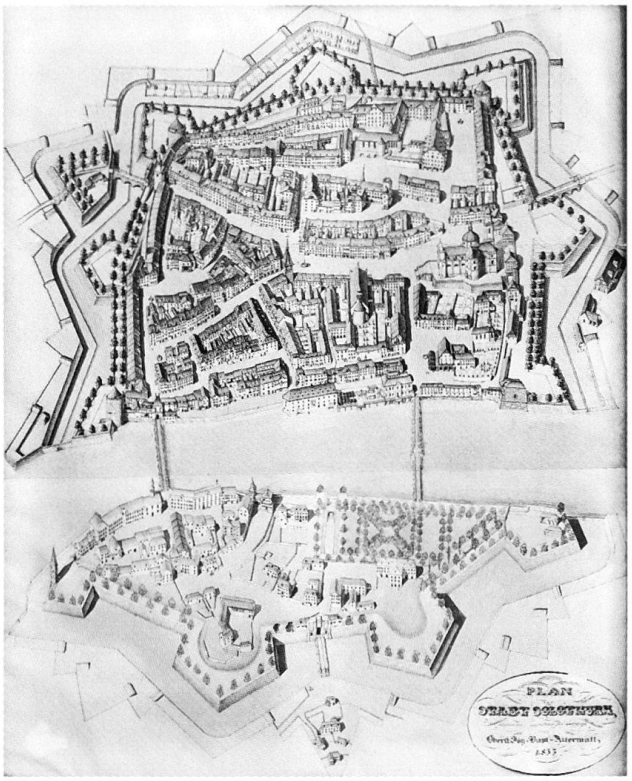


Abb. 19 Vogelschau auf die Altstadt von Süden. Kolorierte Federzeichnung von Johann Baptist Altermatt, 1833.

Ein Zeitungsartikel im *Solothurner Blatt* vom 27. Dezember 1834 beschleunigte die Diskussion um die Schleifung der Solothurner Befestigung und regte mit zwei Plänen die Verbesserung der Strassenführung im Bereich des Bieltors (Westseite) und des Baseltors (Ostseite) an. Im Bereich des Ravelin vor dem Bieltor (Käferschänzli) schlug der Verfasser eine direkte Strassenführung durch den aufzufüllenden Schanzengraben in den Hermesbühl vor. Vor dem Baseltor standen eine einfache Strassenkorrektur sowie ein Abbruch der Schulschanze zur Diskussion, was eine direkte Verbindung vom inneren Baseltor zur Baselstrasse ermöglichen sollte.

Am 23. Januar 1835 beschloss die Regierung den Abbruch der Schulschanze beim Baseltor und die Planierung des Käferschänzlis vor dem Bieltor. Bis Herbst waren die Schulschanze eingeebnet und der Schanzengraben zur Aufnahme der begradigten Baselstrasse aufgefüllt. Nach dem 17. Oktober 1835 blieben die Stadttore über Nacht geöffnet.[12] Als historisch wertvoll qualifizierte der Regierungsrat das äussere Baseltor, dessen Abbruch er

am 1. Juli 1836 beschloss. Der architekturhistorischen Bedeutung des triumphbogenartigen Bauwerks aus dem 17. Jahrhundert bewusst, liess er abklären, «ob dieses Portal nicht schiklich am Zeughause oder an einem andern obrigkeitlichen Gebäude angebracht werden könnte».[13]
Um 1837 entwarf Ingenieur Viktor Tugginer für das östliche und nördliche Schanzenareal einen ersten Richtplan, der an Stelle der alten Schanzengräben eine Art Ringstrasse mit beidseitigen Häuserreihen und Vorgärten vorsah. Wenn auch die Ausrichtung der Neubauten und die Nahtstelle vor der St. Ursenbastion noch nicht gelöst waren, so darf der Entwurf im Hinblick auf die später ausgeführte Ringstrasse doch als wegweisend bezeichnet werden. In Anlehnung an diesen ersten Plan entwarf Viktor Tugginer 1843 einen ergänzenden,

Abb. 20 «Aristokratischer Hosenlupf». Spottbild auf die Gegner des Schanzenabbruchs. Federzeichnung von Martin Disteli, um 1839.

verfeinerten Bebauungsplan für die Gegend östlich des Baseltors (beidseits der Baselstrasse): Auf vierzehn Häuserparzellen mit Vorgärten sollten zwei «geschlossene Häuserreihen in Form einer Gasse erbaut werden».[14] Obwohl am 5. Oktober 1843 drei Parzellen von bekannten Solothurner Geschäftsleuten ersteigert wurden und trotz genau umschriebener Bauverpflichtung, unterblieb schliesslich die Überbauung des genannten Areals. Stadtbaumeister Edgar Schlatter verstand die damalige zögerliche Haltung und notierte 1900: «Durch die Niederlegung der Vaubanschen Festungswerke wurde die Bahn frei zur Schaffung zweckmässiger Ausfallstrassen und gesunder Wohnquartiere, aber erst die Eröffnung einer Eisenbahnlinie Herzogenbuchsee–Solothurn–Biel im Jahre 1857 gab unternehmenden Geistern neue Richtlinien zur Entfaltung industrieller und kommerzieller Tätigkeit.»[15] Sinnbild für den wirtschaftlichen Aufschwung wurde 1860 das von Ludwig August Riedinger an Stelle der St.-Peters-Schanze erbaute Gaswerk. Es setzte im südlichen Chantierareal einen markanten Akzent.
Im Westen der Stadt liess der Kanton 1839 das sogenannte «Wassertor» am nördlichen Kopf der Wengibrücke entfernen und die Verkehrssituation an der Aarebrücke verbessern. Während der ersten Phase bewahrte er das Abbruchmaterial auf, um es zu inventarisieren und später zur Wiederverwendung am Landhausquai freizugeben. Am 25. April 1839 wurde die steinerne Brücke, die vom Käferschänzli vor dem äussern Bieltor nach Norden geführt hatte («Kapuzinerbrücke» von 1706), an die von Roll'schen Eisenwerke versteigert. Diese liessen das vierjochige Bauwerk auf ihrem Firmenareal in der Klus bei Balsthal wieder aufrichten. In den 1850er Jahren wurden der Katzenstegturm und die benachbarte St.-Georgs-Schanze auf der Nordseite der Wengibrücke eliminiert. Dem neuen Westringquartier, das nach dem Bau des ersten Bahnhofs 1857 auf dieser Stadtseite entstand, mussten in den 1860er Jahren die Marien- und die St.-Josephs-Schanze weichen.
Nach 1870 wurden die Nord- und die Südflanke der alten Stadtbefestigung für einen Stadtpark und einen zweiten Bahnhof (Hauptbahnhof) abgebrochen. 1883 stellte der Kanton die Abbrucharbeiten vorläufig ein.
Die einschneidenden Veränderungen an den Stadteingängen hatten vorwiegend fortschrittliche Politiker und Presseleute beklatscht, so zum Beispiel ein Redaktor in der radikal-demokratischen Zeitung *Solothurner Volksfreund*: «Die Fuhrwerke, die durch die engen Tore nur mit grosser Mühe und Geschicklichkeit gelangen, würden dann der Gefahr des Zusammenstosses enthoben sein, wodurch schon viel Unglück entstanden. Sehen wir, wie viele Städte der Schweiz und namentlich Basel und Zürich durch derartige Verschönerungen gewonnen, so darf Solothurn wahrlich nicht mehr länger zurückbleiben und wir hoffen mit aller Zuversicht, dass unsere Bürgerschaft und obern Behörden diesem Gegenstand die ganze Aufmerksamkeit widmen werden».[16]
Unabhängig vom Schanzenabbruch prägten wenige städtebauliche Veränderungen die Altstadt. Nach der Aufhebung des Zehnten im Jahr 1837 und der Neuregelung der Zollordnung standen zahlreiche Lagerbauten leer, die teils umgenutzt, teils abgebrochen wurden.[17] Schon 1825 war das Kornhaus an der Litzi geschleift und so das daneben stehende Landhaus freigestellt worden. 1836 erfolgte der Umbau des Kornhauses am Klosterplatz zum Knabenschulhaus. 1859 entstand aus dem Kornhaus in der Vorstadt das Gefängnis Kreuzacker, das mit dem inneren Portalrahmen des äusseren Berntors geschmückt wurde. 1885–

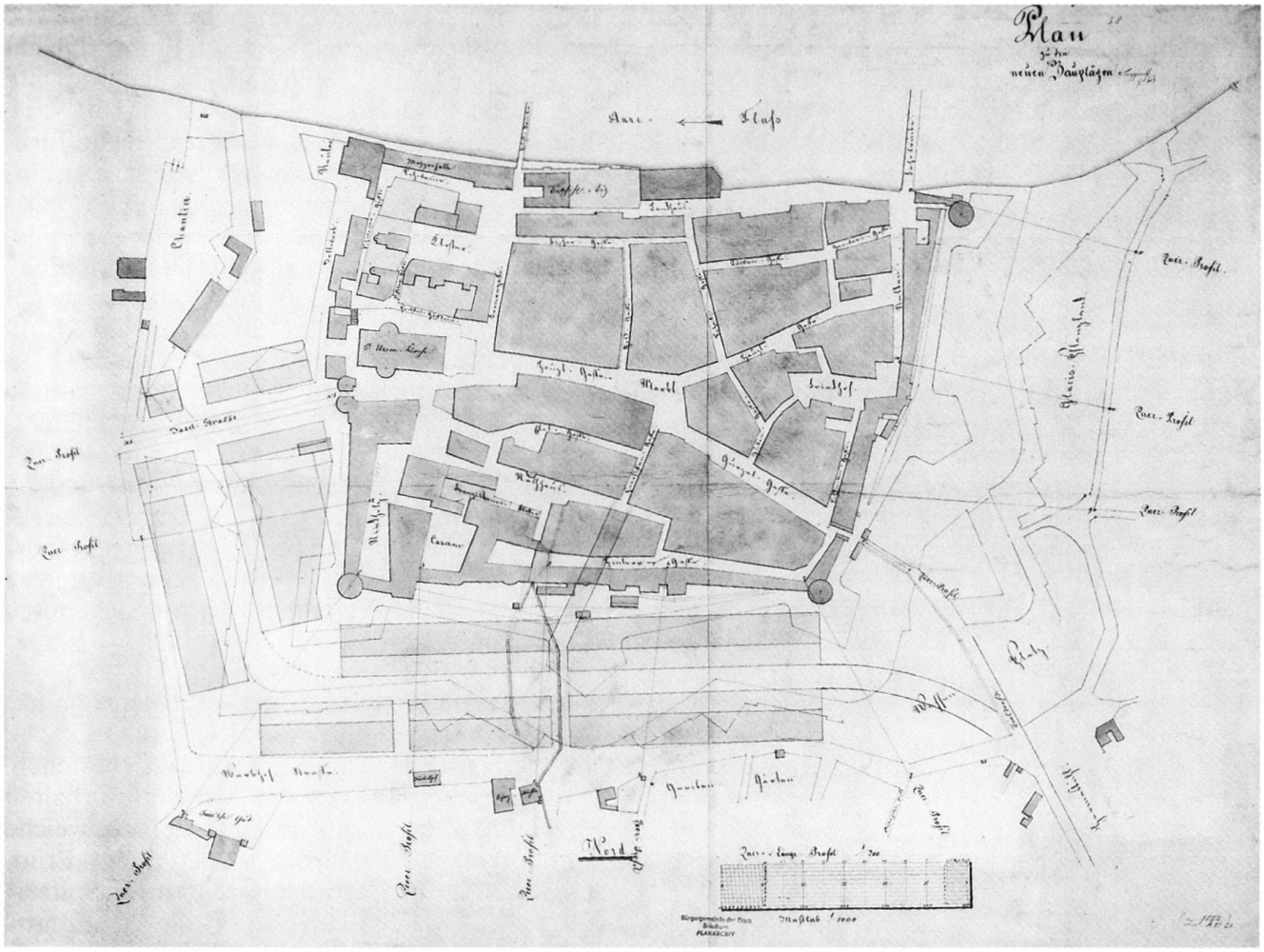


Abb. 21 Projekt für eine Ringstrasse anstelle der Schanzen östlich und nördlich der Altstadt. Federzeichnung von Viktor Tugginer, um 1837/38.

1886 bauten Fröhlicher und Glutz das Kornhaus am Ritterquai zur Verwaltung des Schlachthauses um.[18]

Nach 1870 suchten Politiker und Architekten neue Nutzungen für markante Baukomplexe in der Stadt, so etwa für den Ambassadorenhof, für das Franziskanerkloster, das Jesuitenkollegium und die Stiftsbauten. Nachdem der Ambassadorenhof neunzig Jahre lang als Kaserne gedient hatte, baute Ernst Glutz 1881 die Anlage in eine Kantonsschule um und befreite die barocke Dreiflügelanlage von den einengenden Nebenbauten. Er entfernte die südlich vorgelagerte frühere Kutschenremise und den Franziskanergarten und schuf in Ausweitung des 1825 gestalteten Rathausplatzes eine öffentliche Grünanlage. Der gleichzeitige Abbruch einer ganzen Zeile ehemaliger Bürgerhäuser unmittelbar östlich des Ambassadorenhofs liess den Riedholzplatz im obern Bereich auf die heutige Grösse anwachsen. In ähnlicher Weise verschwand 1877 der Westflügel des 1857 aufgehobenen Franziskanerklosters, so dass seither der ehemalige Klosterhof als räumliche Verlängerung der St. Urbangasse erscheint. Zusätzlich erhielt der neu entstandene Franziskanerplatz durch den 1881 erfolgten Mauerdurchbruch des Franziskanertors eine direkte Verbindung mit den Aussenquartieren. Eine räumliche Öffnung durch Entfernung der Hofmauern wiederholte sich 1883 beim Umbau des ehemaligen Jesuitenkollegiums an der Goldgasse zum Schulhaus. Die Architekten Fröhlicher und Glutz schufen wohltuende Freiräume in den engen Altstadtgassen, die sie als Eingangs- und Pausenhöfe definierten.[19]

Umgekehrt wurden in der Altstadt auch locker bebaute Quartiere verdichtet, so zum Beispiel die Überbauung der gepflegten Gärten der ehemaligen Chorherrenhäuser im Geviert zwischen Klosterplatz, Kronengasse, Seilergasse und Probsteigasse. Ursache dieser Verdichtung war weniger die Ausnützung letzter Baulandreserven innerhalb der Altstadt, als vielmehr die Veränderung der Besitzverhältnisse nach Aufhebung des St.-Ursen-Stifts im Jahre 1874.

Im Unterschied zu den Städten Grenchen und Olten erfuhr die Altstadt von Solothurn im 19. Jahrhundert keine grundlegende bauliche Erneuerung und keine Akzentuierung durch eine neue historisierende Architektur. Die grossen Veränderungen am Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten ausserhalb, in den Quartieren Westring und Neu-Solothurn.

Vierzig Jahre nach dem Beginn der Entfestigung diskutierte der Regierungsrat auch die Eliminierung der St. Viktorsbastion (St. Ursenbastion). 1876 aber, als der Abbruch der Schanzen am Nordring bevorstand, regte sich im Kantonsrat grosser Widerstand. Am 1. August 1880 formierte sich ein Schweizerischer Verein für die Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler (die heutige Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte), der sich bei der liberalen Solothurner Regierung erfolgreich für die Rettung dieser Festungswerke einsetzte. Nach langjährigem Ringen konnte die Einwohnergemeinde am 23. September 1888 die St. Viktorsbastion (St. Ursenbastion) übernehmen, um sie zu erhalten. Fünf Jahre später leitete der

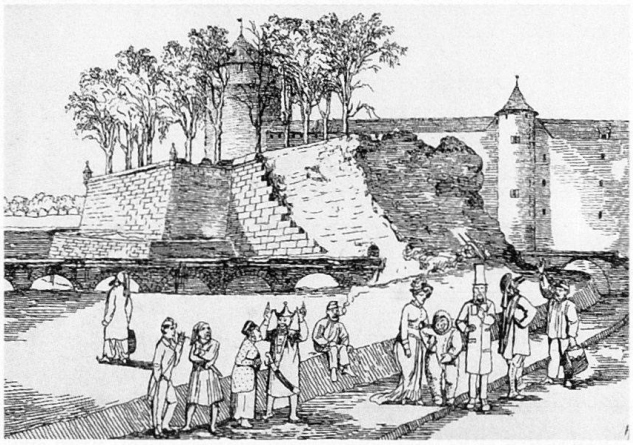


Abb. 22 «Kunsthistorisches Denkmal» als Faschingsscherz. Spottbild zur Erhaltung der Riedholzschanze (St. Ursenbastion). Federzeichnung von Heinrich Jenny, um 1880.

umtriebige Stadtbaumeister Edgar Schlatter die Restaurierung. Damit war in Solothurn zum ersten Mal eine historische Architektur zum Baudenkmal erklärt worden, was durch die Erstellung eines Gedenksteins gefeiert wurde.[20]

Der Schanzenabbruch war damit aber nicht beendet, er wurde anfangs des 20. Jahrhunderts fortgesetzt. 1905 beschloss der Kanton den Abbruch der Turnschanze am rechten Aareufer, was eine heftige Protestwelle und – zusammen mit einigen weiteren Ereignissen – eine nationale Heimatschutzbewegung auslöste.[21] Von der welschen Presse bis zur Schweizer Illustrierten waren sich die Redaktoren einig: «Leider aber blieben alle Anstrengungen, die in unserem ganzen Land für die Erhaltung der Turnschanze in Solothurn gemacht wurden, ohne Erfolg, und so steht denn die alte malerische Stadt an der Aare im Begriff, eine ihrer schönsten Zierden zu verlieren.»[22] Die Turnschanze, die ein unterirdisches Pulvermagazin enthielt und einen geräumigen schattigen Platz umschloss, bildete am rechten Aareufer den malerischen Abschluss des Stadtbildes und bot einen wichtigen Aussichtspunkt mit Blick auf die gegenüberliegende Altstadt und Kathedrale. «Die Bundesräte Forrer und Ruchet, der Direktor des Landesmuseums, die Gesellschaft für die Erhaltung der Kunstdenkmäler, die Vereinigung für Heimatschutz, der Schweizerische Kunstverein, die Gesellschaft der Maler und Bildhauer, verschiedene Architektenvereine, die literarische ‹Töpfergesellschaft›, der Historische Verein, die solothurnische Sektion des Kunstvereins und zahlreiche kunstfreundliche Private und Fachmänner taten ihr Möglichstes für die Rettung der Schanze – alles umsonst!»[23]

Nach diesem letzten unverständlichen Kraftakt blieben schliesslich einzig die St. Ursenbastion und die Halbbastion beim Krummturm[24] bestehen. Dass die Halbbastion rechts der Aare erhalten blieb, dafür sorgte die Bürgergemeinde, welche die dazugehörige Grünzone 1891–1930 als «Erholungsplatz für die Reconvalescenten des Spitals» nutzte.[25]

2.2 Ausrichtung auf einen neuen Brennpunkt: das Westringquartier

Acht Situationspläne zeigen beispielhaft die städtebauliche Entwicklung im Westringquartier. Mit dem Bau des ersten Bahnhofs 1857 entstand ein neues zusammenhängendes Wohn- und Geschäftsviertel nach Abbruch der Schanzen. Die grosszügige, zwischen 1860 und 1870 ausgeführte Hofrandbebauung entstand relativ früh und in einer kurzen Bauzeit. Als schweizerische Vergleichsbeispiele dienen Arnold Bürklis Generalplan für die Bahnhofstrasse in Zürich (1862), Samuel Senns Stadterweiterung in Luzern (1866) sowie der Bebauungsplan von Reinhard Lorenz für das Quartier Unterer Brühl in St. Gallen (1874).

Situation 1818:[26] Die Stadt blieb innerhalb ihres aufwändigen Schanzengürtels – einem Relikt aus dem Ancien Régime – gefangen. Die Vorwerke und ein weitgehend unüberbautes Vorgelände (Glacis) bildeten einen grosszügigen Grüngürtel, an den sich Landhäuser mit gepflegten Gärten und Bauernhäuser mit Äckern anschlossen. Ein dichtes

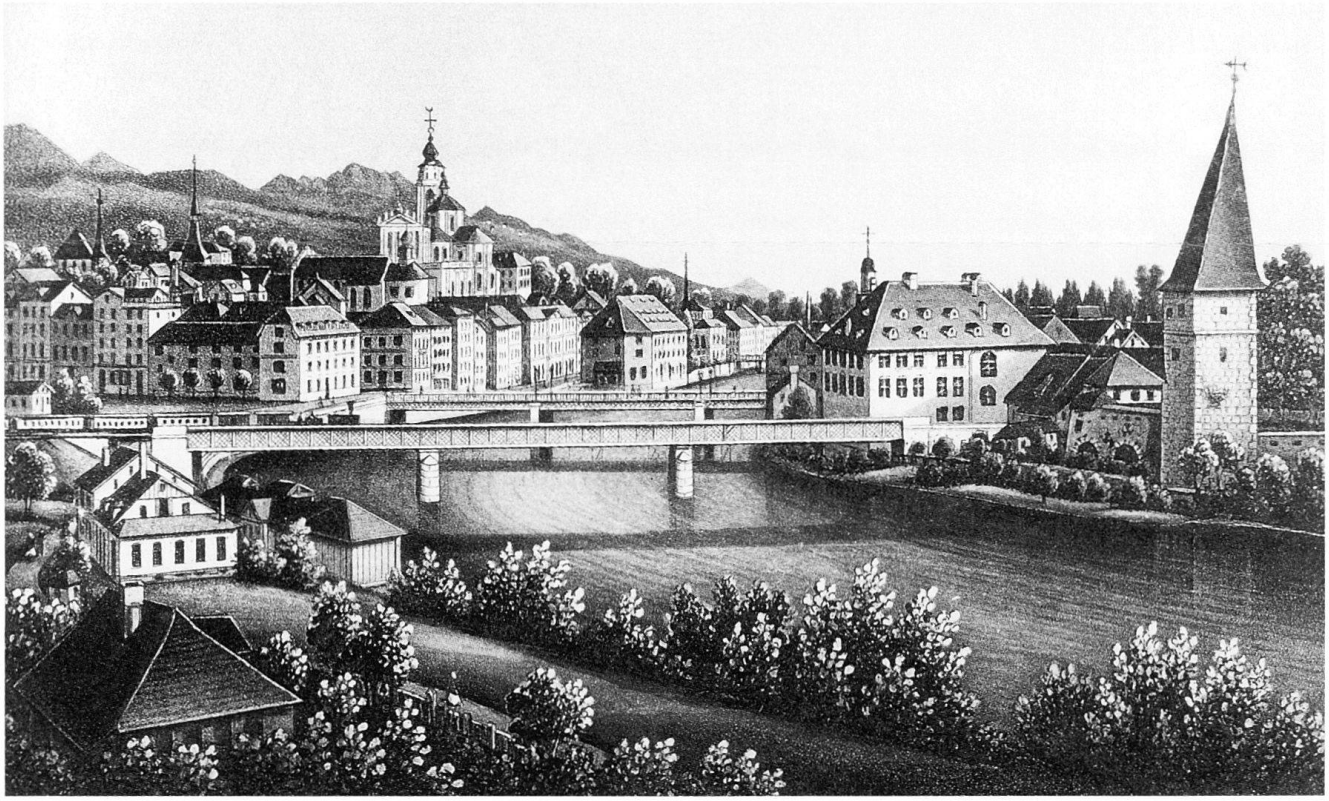


Abb. 23 Solothurn von Westen. Die neue Eisenbahnbrücke von 1856–57 führt vom Westringquartier zur Vorstadt rechts der Aare. Aquatinta von Rudolf Dikenmann, um 1860.

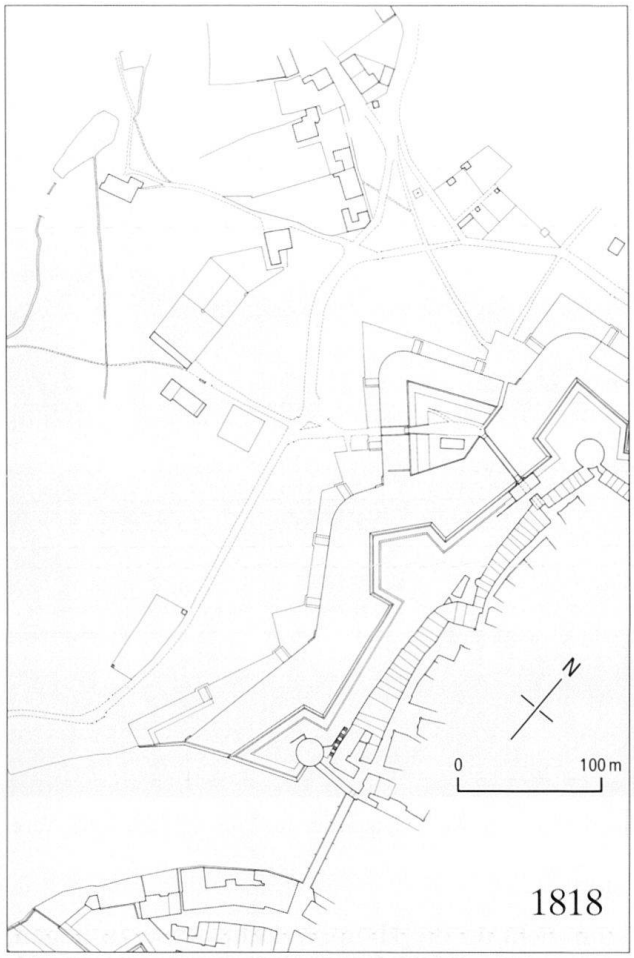
Netz von Strassen und Wegen entwickelte sich kontinuierlich und nach individuellem Bedarf. Zum Bieltor gelangte man von aussen über den Ravelin (das sogenannte Käferschänzli) mit dem Zollhaus. Der Ravelin lag wie eine Insel im Schanzengraben und war vom Hermesbühl und vom Kapuzinerweg her über zweijochige Steinbrücken erreichbar.

Situation 1856:[27] Nach der Aufhebung des Zehnten und der Zollrevision wurde der Vorposten auf dem Ravelin überflüssig. 1838 brach der Kanton das Käferschänzli und das dazugehörige Vorwerk ab, liess den Graben zuschütten und anschliessend die Biel- und die Werkhofstrasse neu anlegen.[28] An der Strassenmündung (Bielstr. 14) entstand 1853–1854 ein spätklassizistischer Bau für den Antiquitäten- und Kunsthändler Joseph Anton Borrer (1978 abgebrochen).

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Bahnhoffrage aktuell. Das Bundesgesetz vom 28. Juli 1852 über den Bau und den Betrieb von Eisenbahnen im Gebiete der Eidgenossenschaft übertrug die Oberhoheit für den Eisenbahnbau auf die Kantone. In der Nordwestschweiz übernahm die in Basel gegründete Schweizerische Centralbahn (SCB) die Verantwortung und ordnete der Stadt Solothurn lediglich eine Nebenrolle im Schweizerischen Eisenbahnnetz zu. Die Station Solothurn kam nicht an die Hauptverkehrsachse zu liegen, sondern an eine Nebenlinie der Achse Basel–Olten–Bern, die sich in Herzogenbuchsee nach Solothurn und Biel verzweigte.

Die Standortfrage für den Solothurner Bahnhof führte zu einem zweijährigen Rechtsstreit, den schliesslich das Bundesparlament zugunsten der Stadt Solothurn und gegen die Schweizerische Centralbahn entschied. Eine Mehrheit der Solothurner Bürger, die Stadtbehörde und vor allem die einflussreichen Steinhauermeister forderten den Bahnhof auf dem linken Aareufer und somit westlich der Altstadt, damit der Transport der schweren Steinblöcke zum Fluss auf dem kürzesten Weg ohne Brückenüberquerung erfolgen konnte. Der vorgesehene Standort westlich der Stadt lag für sie optimal zwischen den Steinbrüchen und der Schiffslände. Dieser Haltung standen verkehrstechnische Überlegungen des Kantons und der Bahngesellschaft gegenüber, die für einen Bahnhof in der südlichen Vorstadt plädierten.

Am 13. November 1853 beauftragte der Solothurner Gemeinderat den Neuenburger Staatsingenieur Andreas Merian mit einem ersten Gutachten. Auf Wunsch der Stadt prüfte der Experte die mögliche Verbindung von Aareschifffahrtshafen und neuem Bahnhof. Zur Überraschung des Gemeinderates gab Merian schliesslich aus technischen



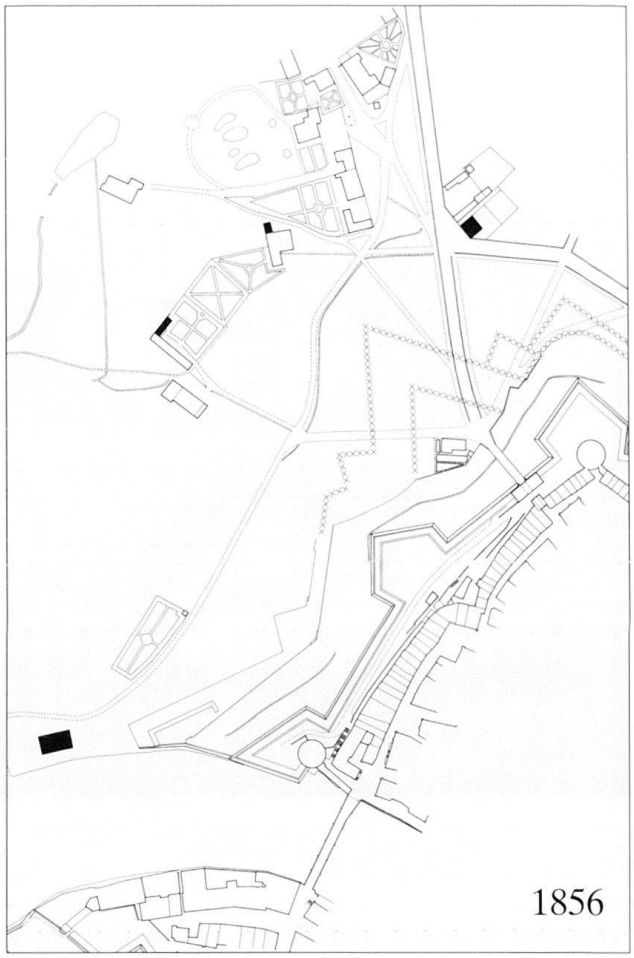


Abb. 24–25 Bauliche Entwicklung im Westringquartier. Neu hinzugekommene Bauten sind schwarz eingezeichnet. Rekonstruktionszeichnungen von Markus Hochstrasser. – 1818 Situation mit barockem Schanzengürtel und Vorwerken. – 1856 Abbruch der Vorwerke und Bau der Biel- und der Werkhofstrasse.

und aus finanziellen Gründen dem – von der Stadt unerwünschten – Südbahnhof den Vorzug.[29]

Die Bahngesellschaft fand für ihre Lösung mit Südbahnhof (rechts der Aare) Unterstützung beim Solothurner Regierungsrat. Gemeinsam betonten sie die technischen Vorteile (kleinere Kurvenradien) und die niedrigeren Kosten. Die östliche Vorstadt (in Richtung Zuchwil) ermöglichte zudem einen späteren Ausbau, was der weitsichtige Baudirektor Fröhlicher im Kantonsrat ausdrücklich betonte: «Wenn es je möglich sein sollte, in Solothurn noch eine Bahnlinie zu erhalten, so beruht unsere einzige Hoffnung auf einer Bahn auf dem rechten Ufer nach Lyss und Bern.»[30]

1855 verfasste der Neuenburger Ingenieur James Ladame ein Gutachten für den Regierungsrat, in dem er einen rechtsufrigen Bahnhof in der südlichen Vorstadt nach Intention der Centralbahn vorzog. Gleichzeitig ernannte die Stadtbehörde, die an der Variante linkes Aareufer (Westbahnhof) festhielt, Karl Emanuel Müller aus Altdorf zum neuen technischen Experten. Der Urner Ingenieur kannte seit seiner Kantonsschulzeit die Solothurner Verhältnisse bestens, und sein Gutachten bemühte sich um grösstmögliche Sachlichkeit, indem es auch die Vorteile der rechtsufrigen Lösung aufzeigte:[31] «Da ich die unparteiische Stellung, welche dem Techniker bei solchen Fragen zukommt, in keinem Falle preisgeben möchte, so komme ich nicht umhin, Ihnen die wesentlichen Vortheile des vorliegenden Projektes (von Centralbahn) offen und unumwunden mitzutheilen.»[32] Allerdings schienen ihm die beträchtlichen Mehrkosten, die für den Bau des Westbahnhofs von den Gegnern vorausgesagt wurden, «keineswegs so gross, dass sie von der Ausführung eines Werkes abschrecken sollten, von welchem die materielle Zukunft der Hauptstadt zum Theil abhängt».[33]

Müllers Gutachten stand im Mittelpunkt eines erbitterten Kampfes zwischen Stadt und Kanton. Nach heftiger Diskussion unterstützte der Kantonsrat mit einem Beschluss vom 29. Oktober 1855 das städtische Projekt. Schliesslich bekam die Stadt Solothurn sogar Unterstützung von der Bundesversammlung in Bern, nachdem die Schweizerische Centralbahn gegen den Entscheid des Solo-

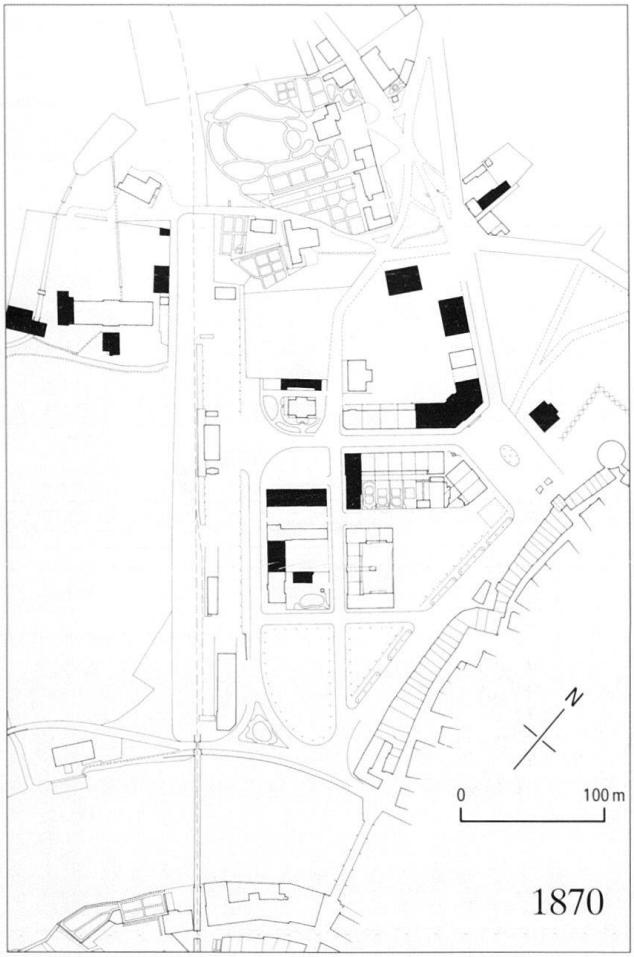
Abb. 26–27 Bauliche Entwicklung im Westringquartier. Neu hinzugekommene Bauten sind schwarz eingezeichnet. Rekonstruktionszeichnungen von Markus Hochstrasser. – 1860 Bahnhof und Hotel Bargetzi an neuen Verbindungsstrassen. – 1865 Zeilenbauten an der Bahnhofstrasse.

thurner Kantonsrats Rekurs eingelegt hatte. Im Rahmen dieses Verfahrens hatte Karl Emanuel Müller im Januar 1856 für die Stadt Solothurn ein zweites, umfassenderes Gutachten verfasst. Gleichzeitig anerbot er sich gegenüber der Stadt, die Bahnhofanlage links der Aare samt Trassee und Aarebrücke für die von ihm berechnete Summe von 986 000 Franken termingerecht bis Mitte 1857 zu bauen.[34] Am 7. Februar 1856 lehnte die Bundesversammlung den Rekurs der Centralbahn ab, womit der von der Stadt favorisierte Westbahnhof zur Ausführung gelangen konnte.[35]

Für den Bau der Bahnhofanlagen blieb Müllers Konzept verbindlich. Die Baupläne entwarfen die Centralbahningenieure Karl Etzel und Olivier Zschokke, die Arbeiten übernahmen die Zürcher Baufirma Locher und Naef sowie die Gebrüder Benkiser aus Pforzheim.

Dass die Bahn knappe zwanzig Jahre später eine zweite, zunächst provisorische Eisenbahnstation rechts der Aare in Betrieb nehmen musste, illustriert den klaren Fehlentscheid in den 1850er Jahren. Offensichtlich trauten das Kantons- und sogar das Bundesparlament der Stadt Solothurn und ihrem Gutachter Müller mehr als den Experten der Centralbahn.

Situation 1860:[36] Der erste Strassenplan für das neu entstehende Quartier beim Bahnhof westlich der Altstadt datiert ins Jahr 1856 und stammt von Wilhelm Tugginer.[37] Er zeigt einen symmetrischen Raster beidseits der Mittelachse Westbahnhofstrasse. Nach Eröffnung der Bahnlinie und des Bahnhofs 1857 wurden die zwei Hauptachsen ausgebaut: die parallel zur Bahnlinie gelegte Poststrasse führte zur Wengibrücke, die rechtwinklig dazu gesetzte Bahnhofstrasse (heute Westbahnhofstrasse) stellte die Verbindung zur Altstadt her und wurde zur Hauptader des geschäftigen Bahnhofquartiers. Während die mittelalterlichen Hauptachsen Gurzeln- und Hauptgasse direkt zur Kathedrale führen, richten sich die wichtigsten Strassen im Westring nach dem ersten Bahnhof. Nördlich der Wengibrücke liess der Kanton 1857 den Katzenstegturm und die St.-Georgs-Bastion abbrechen. In der Umgebung des Bahnhofs entstanden in den folgenden Jahren ein lang gezogener Güterschuppen und ein Lager-



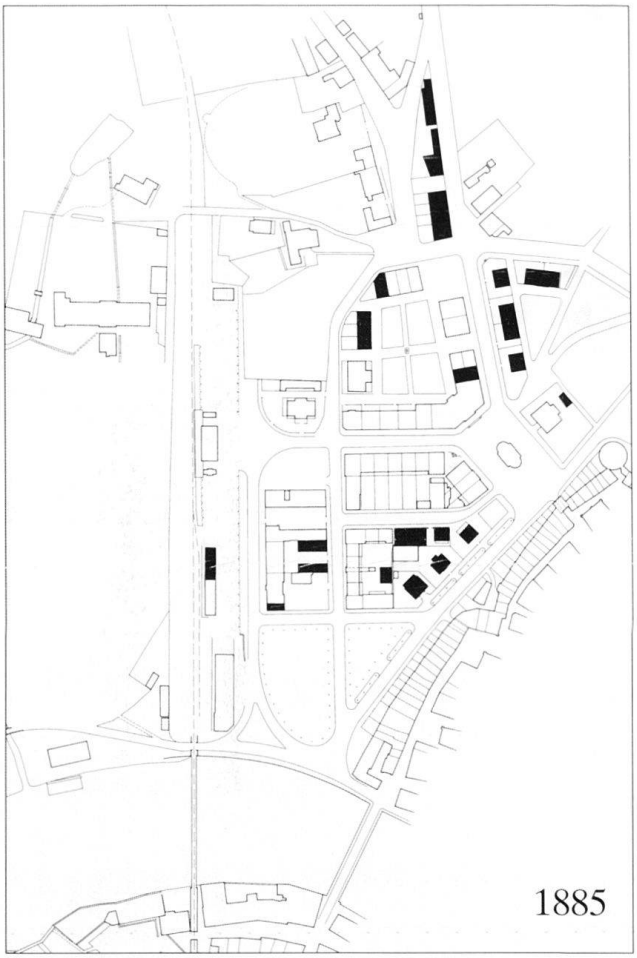


Abb. 28–29 Bauliche Entwicklung im Westringquartier. Neu hinzugekommene Bauten sind schwarz eingezeichnet. Rekonstruktionszeichnungen von Markus Hochstrasser. – 1870 Kosciuszkoplatz (Amthausplatz) mit Amthaus und Solothurner Bank. – 1885 Ausbau Biel- und Westringstrasse.

haus im Süden, das Hotel Bargetzi (1860–1861) im Osten und die Parkettfabrik Glutz (1859, später Schlossfabrik Glutz) westlich der Bahnlinie. Die Glacis vor dem Bieltor diente als Waffenplatz.

Situation 1865:[38] Nach der Verlegung des eidgenössischen Waffenplatzes vom Bieltor an die südöstliche Stadtgrenze zwischen Aare und Bahnlinie liess der Kanton einen ausführlichen Bebauungsplan für das Westringquartier erstellen. Der Berner Kantonsbaumeister Friedrich Salvisberg entwarf 1861 zwei «Projekte für die neue Quartieranlage auf dem Waffenplatz». «Die beiden Pläne haben sich nicht erhalten und können nur auf Grund des begleitenden Berichts vom 7. Juni 1861 beurteilt werden: Salvisberg schlug offenbar eine weitgehende Entfestigung der Stadt und eine Ringstrassenplanung vor. [...] Eine Realisierung von Salvisbergs Plan scheiterte am Widerstand der Stadt Solothurn.»[39] Ein Jahr später legte der Solothurner Kantonsbaumeister Alfred Zschokke den wegweisenden und verbindlichen Plan vor, der mit Erläuterungen von Regierungsrat Wilhelm Vigier ergänzt wurde.[40] (Abb. 32) Zschokke disponierte in Berücksichtigung des unregelmässig begrenzten, leicht geneigten Areals unterschiedlich grosse Blockrandbebauungen mit abgeschrägten Ecken, die an den berühmten, drei Jahre älteren Barcelonaplan von Ildefonso Cerdà erinnern. Städtebauliche Hauptelemente bilden der Bahnhof- und der Kosciuszkoplatz, die durch eine nach Westen abfallende Bahnhofstrasse miteinander verbunden sind. Die relativ schmalen Strassen haben nicht die Grosszügigkeit der Zürcher Bahnhofstrasse von Arnold Bürkli,[41] sondern entsprechen eher zeitgleichen Plänen von Luzern oder St. Gallen. Zur Aare hin öffnete sich das Quartier mit einem weiträumigen Marktplatz.

Der Regierungsrat genehmigte am 27. Februar 1863 den Plan Zschokke und demonstrierte damit entschlossenes Handeln. Im Frühjahr versteigerte er die Hausplätze und verlangte eine Überbauung innert vier Jahren unter Androhung einer hohen Konventionalstrafe.

1864 liess die Regierung die westliche Schanze bis zur Marienbastion (beim Burristurm) abbrechen. Das äussere Bieltor blieb vorläufig noch (sieben

Abb. 30–31 Bauliche Entwicklung im Westringquartier. Neu hinzugekommene Bauten sind schwarz eingezeichnet. Rekonstruktionszeichnungen von Markus Hochstrasser. – 1901 Ausbau Obachquartier und Industriequartier Glutz von Blotzheim. – 1931 Städtebauliche Akzente durch den Bau von Centralhof, Café-Restaurant National, Volksbank und Kantonaler Ersparniskasse (späteres Amthaus II).

Jahre lang) erhalten. Im gleichen Jahr 1864 begann Wilhelm Tugginer mit Neubauten beidseits der Westbahnhofstrasse, Peter Felber mit der Errichtung von Mehrfamilienhäusern an der Wengistrasse. In der Rekordzeit von zwei Jahren entstanden 25 zu grosszügigen Zeilen zusammengefasste Mehrfamilienhäuser. Auch wenn Bau- und Trauflinien vorbestimmt waren, erzeugten die gemischten Nutzungen eine gewisse Variierung der Bautypen. Am einheitlichsten wirkten die Bauten entlang der Westbahnhofstrasse.

Situation 1870:[42] Der Bauboom im Westringquartier hielt auch in der zweiten Hälfte der 1860er Jahre an. Parallel zur Poststrasse entstand die Wengistrasse. Der Geländezwickel zwischen Biel-, Werkhof- und Westringstrasse war für öffentliche Bauten wie die Kantonsschule, das Museum und den Konzertsaal vorgesehen,[43] die später jedoch an anderen Orten erstellt wurden (siehe Kap. 2.4 Kulturbauten im Stadtpark). Stattdessen entstand 1867–1869 Zschokkes neubarocke Solothurner Bank (die spätere Kantonalbank, abgebrochen 1954) am Nordrand des neuen Kosciuszkoplatzes.[44] Sie wurde auf Beschluss des Regierungsrats axial gegenüber den Wirz'schen Häusern (Vorgängerbauten von Amthaus II, Westbahnhofstrasse 16) errichtet. Städtebaulich am wirkungsvollsten war die Realisierung des Amthauses (I) im stumpfen Winkel zwischen Westbahnhof- und Bielstrasse, das schon in Zschokkes Plan von 1862 als platzbeherrschender Dreiflügelbau eingezeichnet war. Nach einem Wettbewerb bauten 1868 Wilhelm Josef Tugginer und Heinrich Honegger-Näf gemeinsam das dreigeschossige Amthaus in strengem Neurenaissancestil.[45] Mehrfamilienhäuser an der Bielstrasse 9, Wengistrasse 18, 36, 38, 40, Westbahnhofstrasse 2 und 11 sowie an der Poststrasse ergänzten die soeben fertig gestellten Zeilen zu hufeisenförmigen Blockrandbebauungen. Auch das Firmenareal Glutz auf der anderen Seite der Bahngleise wuchs schnell mit diversen Ergänzungsbauten auf allen Seiten.

1867 entstand, gleichzeitig mit dem Bau der Solothurner Bank, der Kosciuszkoplatz, benannt nach

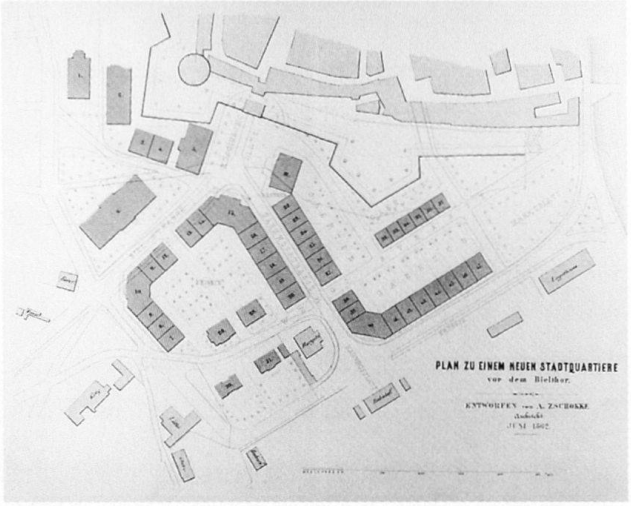


Abb. 32 Überbauungsplan für das Westringquartier. Lithografie nach Alfred Zschokke, 1862.

dem legendären polnischen Freiheitshelden, der seine letzten drei Lebensjahre von 1815 bis 1817 in Solothurn verbrachte. Bereits um 1870 wurde der Platz in Amthausplatz umbenannt.[46] Er galt als Bindeglied zwischen dem neuen Quartier und der Altstadt, erregte aber schon zu Zeiten seiner Entstehung die Gemüter verschiedener Kolumnisten, da die Bebauung rund um den Platz eine eigene Dynamik entwickelte und mehr nach Bedarf als nach gesamtheitlich gestalterischen Ideen erfolgte. Axial richtete sich der Platz nach der Gurzelngasse aus, mit der Absicht einer späteren Schleifung des Bieltors und des südlich anstossenden Hauses.[47] Die künftige Quartierüberbauung im Süden wurde durch Trottoiranlagen und Bepflanzungen vorgezeichnet.

Situation 1885:[48] Trotz grossem Widerstand liessen die Solothurner das freistehende äussere Bieltor mit seiner triumphbogenartigen Architektur 1871 abbrechen. Der Vorschlag, es sorgfältig abzubauen und als Eingangstor der Kaserne Thun zu verwenden, fand kein Gehör.[49] Neben der Blockrandbebauung von 1864–1870 entstanden vornehme Einzelbauten in gepflegtem Neurenaissancestil an der Biel- und an der Westringstrasse. Als Zeilen gebaute Mehrfamilienhäuser an Biel- und Wengistrasse ergänzten das nördliche Quartier. Schlichte Einzelbauten verdichteten das Grundstück im Geviert Wengi-, Schanzen-, Westring- und Lagerhausstrasse.

Situation 1901:[50] Vor der Jahrhundertwende wurde das Obachquartier überbaut. Parallel zur Bahnlinie entstanden die Damm- und Obachstrasse. Im Norden begrenzte die Segetzstrasse das von Industriebauten geprägte Quartier. Die Firma Glutz von Blotzheim expandierte zur grössten Schloss- und Scharnierfabrik der Schweiz mit eigener Messinggiesserei, Schmiede, Schleiferei und Polierei. Nördlich der Gründerzeithalle von 1859 baute die Firma die erste Shedhalle der Schweiz, südlich expandierte sie mit diversen parallel gestellten Lagerhallen. Unterschiedliche Mehrfamilienhäuser entstanden beidseits der Obachstrasse.

1894 überbaute Hans Wilhelm Auer den Viehmarkt mit der Hauptpost, einem neubarocken, turmbekrönten Monumentalbau. Erstmals äusserten sich Fachleute kritisch zu diesem städtebaulichen Akzent: «Ohne jede Rücksicht auf die örtliche Bautradition im üblichen offiziellen Stil und landesfremdem Material gebaut.»[51] 1900 liess Johann Häner einen gerundeten Eckbau an der Kreuzung Post-/Westbahnhofstrasse errichten. Nördlich des Hotels Bargetzi entstand gleichzeitig eine Häuserzeile mit Geschäften und Wohnungen. Der Park hinter der Solothurner Bank erhielt 1902 eine polygonale Volière, und den vorläufig nordwestlichen Abschluss setzte 1896 die Methodistenkirche an der Bielstrasse 26.

Situation 1931:[52] Das Obachquartier wurde mit weiteren Häusern überbaut. Im Westringquartier setzten mehrere Repräsentationsbauten in unterschiedlichen Formensprachen von Neubarock bis Frühmoderne neue Akzente: 1907 bauten die Gebrüder Ernst und Karl Fröhlicher das Schulhaus Hermesbühl im Norden, zwei Jahre später reagierten die Architekten Probst und Schlatter mit der Solothurner Handelsbank im Süden, gegenüber der Wengibrücke. Das 1922 neu erbaute Lagerhaus an der Poststrasse übernahm den Massstab des zentralen übergrossen Postbaus. Vier Grossbauten veränderten den biedermeierlichen Quartiercharakter: Eugen Studer baute 1925 den Centralhof an der Bielstrasse, Hermann Blaser das Café-Restaurant National (1927), Otto Rudolf Salvisberg die Volksbank (1928, beide an der Wengistrasse) und Ernst Bützberger die Kantonale Ersparniskasse am Amthausplatz (1933, heute Amthaus II). Diese Bauten waren in einer gemässigt modernen Formensprache gehalten. Dasselbe gilt auch für Armin Meilis Reformierte Kirche von 1923, welche einen Vorgängerbau von Ferdinand Stadler aus dem Jahr 1866 ersetzte. Meilis Querkirche mit zentralem Turm sorgte für den neuklassizistischen Ausklang.

Zwischen 1860 und 1870 entstand am Westring ein zusammenhängendes Quartier mit hochwertigen Ensembles. Nach 1875 wurden die Strassenzüge mit Einzelbauten punktuell ergänzt. Während des Baubooms zwischen 1960 und 1990 knüpften Planer und Politiker wieder bei der Gründerzeit an und bauten zwischen Wengi- und Poststrasse sowie an der Schanzenstrasse neue Ensembles, die aber das Quartier städtebaulich kaum aufwerteten.

2.3 Metropolitane Grösse und Wiener Charme: Neu-Solothurn

Im Jahr 1871 beschloss der Kantonsrat für die geplante Gäubahn den Abbruch der Vorstadtschanzen und den Bau eines zweiten Bahnhofs Neu-Solothurn südöstlich der Vorstadt. Weitsichtige Stadtplaner waren nun gefragt, die für das Vorstadtquartier eine sinnvolle Ordnung in funktioneller, sozialer und ästhetischer Hinsicht entwarfen.

Als erster zeichnete Stadtingenieur Eusebius Vogt im April 1875 einen Quartierplan mit einer städtebaulich dominanten Achse, die vom geplanten neuen Bahnhof senkrecht nach Norden über eine dritte Aarebrücke zur Ringstrassenanlage (Werkhofstrasse) führen sollte.[53] Im Oktober 1877 schlug Kantonsingenieur Josef Fluri zusätzlich eine diagonale Verbindung vom Bahnhofplatz zur Kreuzackerbrücke vor. Die zwei beim Bahnhof zusammenlaufenden Hauptachsen Hauptbahnhof- und Rötistrasse bestimmen in Fluris Quartierplan Grösse und Form der Häuserblöcke.[54]

Im Oktober 1884 entwarf Kantonsingenieur Johann Spillmann drei weitere Überbauungsprojekte für das Quartier zwischen der Aare und dem Bahnhof Neu-Solothurn.[55] Das damals in Bau befindliche Aufnahmegebäude lag genau in der Verlängerung der Werkhofstrasse. Eine schnurgerade Fortsetzung über die Aare, wie sie bereits Eusebius Vogts Plan von 1875 vorgezeichnet hatte, schien daher naheliegend. Gleichzeitig bestimmten die unterdessen realisierte Verbindungsstrasse Bahnhof–Kreuzackerbrücke sowie die (noch bestehende) Turnschanze die zukünftige Quartierplanung.

Obwohl schon 1875 geplant, entstand die Rötibrücke als letztes Verbindungsstück für die wichtige Achse zwischen Bahnhof und Baseltor erst fünfzig Jahre später. Der Architekt Karl Indermühle und der Ingenieur Werner Luder bauten 1923–1925 eine moderne Dreibogenkonstruktion aus Eisenbeton, die allerdings auf beständiges Drängen des Heimatschutzes mit Granitsteinen verkleidet wurde.[56]

Das fünfteilige, symmetrische Bahnhofsgebäude Neu-Solothurn (heute Hauptbahnhof) von 1886 wirkte mit seinen beachtlichen hundert Metern Länge im Vergleich zum Westbahnhof grosszügig, nahm sich aber gegenüber den dreissig Jahre älteren Bahnhöfen von Aarau und Olten eher bescheiden aus. Keine mächtige Tempelfront zeichnete die zentrale Achse gegen die Rötistrasse aus, kein üppiger «Triumphbogen» akzentuierte das neue Stadtportal. Architekturhistorische Bedeutung stand einzig dem spätklassizistischen, fünfachsigen Mittelbau mit Pilasterordnung und Dreiecksgiebel zu.[57] Der zweite Bahnhof rechts der Aare sorgte für einen zusätzlichen Orientierungspunkt im erweiterten Planungsnetz. Indem die (West-)Bahnhofstrasse links der Aare mit der (Haupt-)Bahnhofstrasse rechts der Aare eine «Konkurrenz» bekam, verlor die ältere Geschäftsstrasse zunehmend an Bedeutung.[58]

Fluris oben erwähnte, wegweisende Studie von 1877 war massgebend, als der Kantonsingenieur Emil Bodenehr zwölf Jahre später den eigentlichen Bebauungsplan entwickelte.[59] Ein breiter Boulevard sollte von der Aare her axial zum Bahnhof mit vorgelagertem Bahnhofplatz führen. Die Grundlinie des neuen Quartiers bilden Dornacher- und Luzernstrasse, die parallel zu den Bahnlinien gelegt sind. Die schräge Hauptbahnhofstrasse durchschneidet den orthogonalen Raster.[60]

Nach dem Westringquartier entstand in der Zeit zwischen 1890 und 1930 Neu-Solothurn als zweite moderne Stadterweiterung. Die Strassen waren nun etwas grosszügiger proportioniert und das Quartier mit geschlossenen Blockrandbebauungen westlich der Rötistrasse und frühmodernen Zeilenbauten östlich klarer strukturiert. Dornacher-, Hauptbahnhof- und Rötistrasse hiessen die drei Hauptachsen, die vom Bahnhof zur Vor- und zur Altstadt sowie zur Ringstrasse führten.

1893 entstand die Mühlenbaufabrik von Josef Meyer an der Rötistrasse[61] als nüchterner und solitärer Industriebau. Fluri und Bodenehr hatten ursprünglich eine Blockrandbebauung vorgesehen. Meyer wünschte aber eine Zeile, was eine erste Abweichung gegenüber dem verbindlichen Bebauungsplan bedeutete.

Analog zum Hotel Bargetzi neben dem Westbahnhof folgten 1895 zwei noble Hotels am neuen Bahnhofplatz mit den wohlklingenden Grossstadtnamen «Metropole» und «Terminus». Der spitzwinklige Verlauf der Bahnhofstrasse führte zu auffälligen Ecklösungen. Da zeigte die Stadt einen Hauch metropolitaner Grösse: «Hier haben unzählige Menschen übernachtet, wie immer an solchen Orten schlecht geschlafen, gestört durch all die Geräusche des nächtlichen Bahnhofs. Sie waren nicht von hier, und Solothurn war für sie etwas Vorübergehendes, ein Eindruck, wie auch immer geartet, der wieder verblasst oder ganz verschwunden ist.»[62] Wer sich noch an das neubarocke Eckhaus mit der auffälligen Balustrade über dem Eingangsportal, den reich bekrönten Fenstern und der schlichten Fassadenschrift «Hotel Metropole»[63] erinnert, kann sich wohl kaum mit dem durchschnittlichen Ersatz aus den 1970er Jahren, einem typischen Hochkonjunkturprodukt aus Waschbeton, Aluminium und Glas, zufrieden geben. Mit

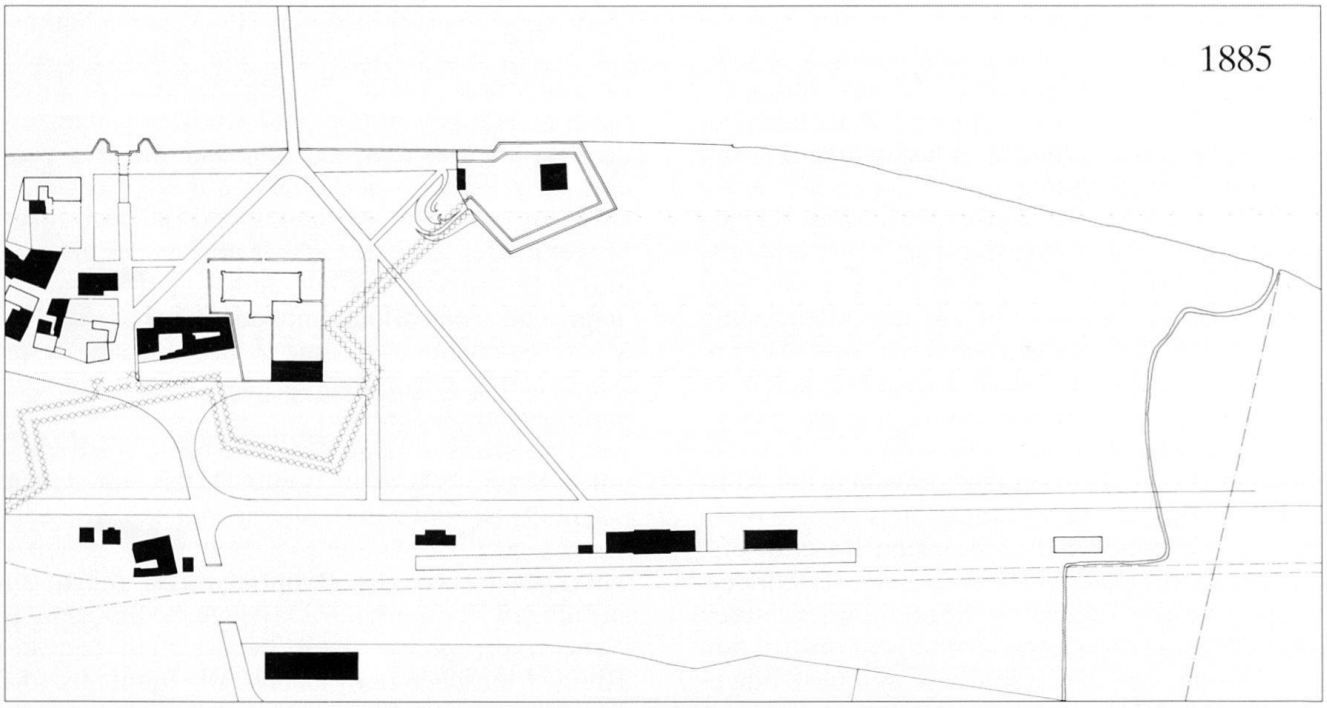
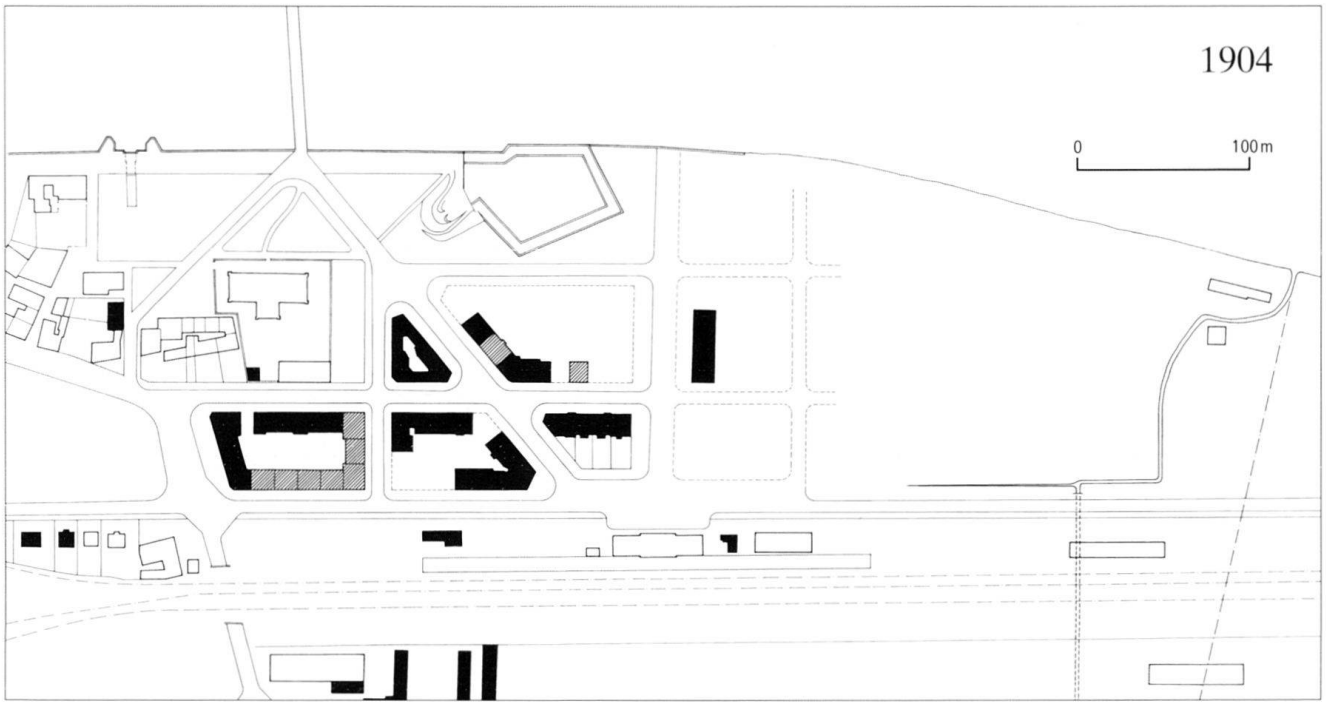


Abb. 33–34 Bauliche Entwicklung in Neu-Solothurn. Neu hinzugekommene Bauten sind schwarz eingezeichnet. Rekonstruktionszeichnungen von Markus Hochstrasser. – Situation 1818. Die östliche Vorstadt ist mit einem barocken Schanzengürtel umfasst, der aus der Kuhschanze (links angeschnitten), der Kornhausbastion und der Turnschanze besteht. Das markanteste Gebäude ist das Früchtemagazin und Salzlager mit T-förmigem Grundriss. 1859 wird dieses in ein Kantonales Gefängnis umgebaut werden. – Situation 1885. Ab 1873 werden Kuhschanze und Kornhausbastion abgebrochen. Mit dem Hauptbahnhof von 1886 entstehen die Dornacherstrasse (parallel zur Bahnlinie) und die Hauptbahnhofstrasse, die als Verbindung zur Kreuzackerbrücke dient.

dem andern neubarocken Prachtbau, dem Terminus,[64] gingen die verschiedenen Besitzer auch nicht zimperlich um. Sie verkleinerten das Dach, vergrösserten die Lukarnen und entfernten eine Risalitbekrönung. 1989 nahmen die Denkmalpfleger den markanten Bau «unter die Lupe» und entdeckten einen feinen Jugendstilfries entlang der Traufe, den sie freilegen liessen.[65] Während das Hotel Metropole als Eckbau eines ganzen Gevierts die planerischen Vorgaben erfüllte, setzten die Eigentümer des Terminus auf Zeilenbauweise. Diese Mischform führten spätere Architekten



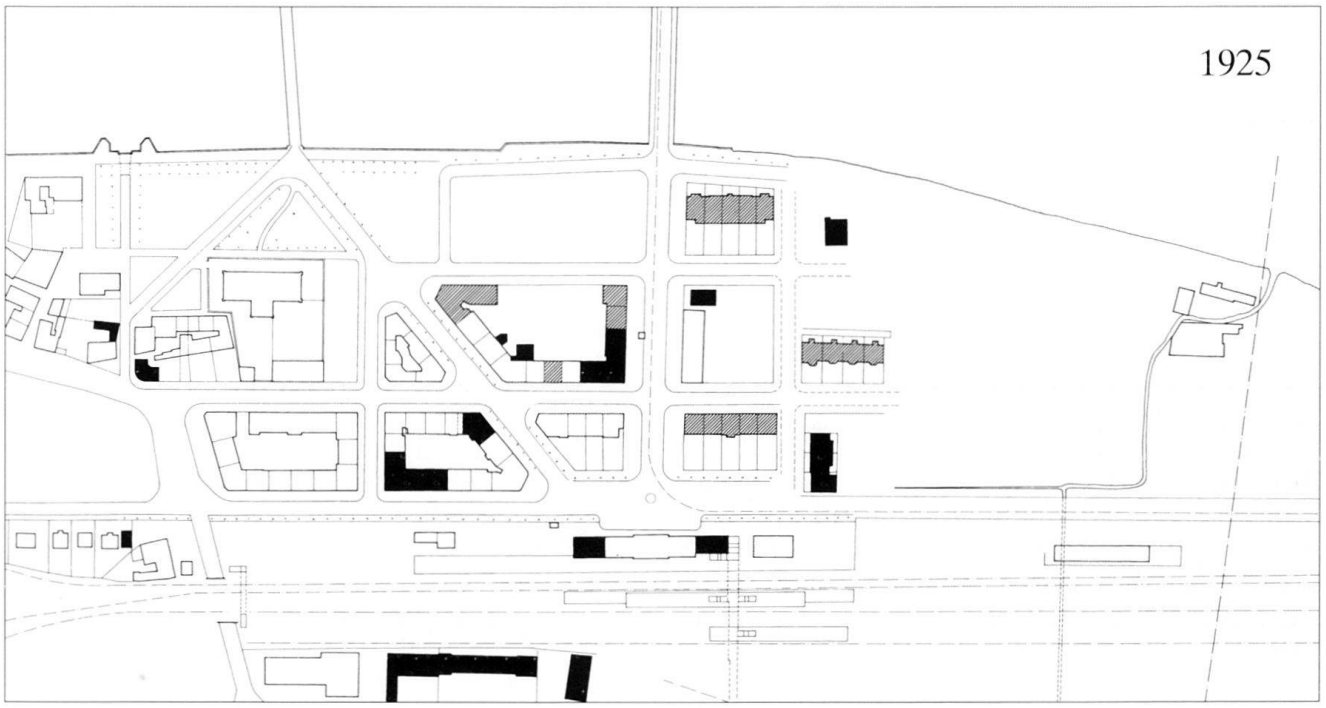


Abb. 35–36 Bauliche Entwicklung in Neu-Solothurn. Neu hinzugekommene Gebäude sind hervorgehoben: Die schraffierten Bauten stammen von Leopold Fein, die schwarzen von anderen Architekten. Rekonstruktionszeichnungen von Markus Hochstrasser. – Situation 1904. Mit Blockrandbebauung entsteht zwischen 1886 und 1904 das Quartier Neu-Solothurn. – Situation 1925. 1905 wird die Turnschanze eliminiert. 1925 kann die Rötibrücke dem Verkehr übergeben werden. Das Quartier Neu-Solothurn verdichtet sich zwischen 1905 und 1925.

weiter, was dem Quartier – zusätzlich zur diagonal gelegten Hauptbahnhofstrasse – eine unregelmässige Struktur verlieh.

Die Planer und Architekten orientierten sich in der Folge weniger an den monotonen Mietskasernen von Berlin oder am radikalen Pariser Städtebau der Haussmannzeit, sondern reagierten differenzierter und kleinstädtischer, wie das später Raymond Unwin[66] formulierte, der seine Städtebautheorie vom englischen Landschaftsgarten ableitete: «Die schönsten Gärten von allen sind, glaube ich, diejenigen, in denen der Landschafts-

gärtner seine Pläne nach einem einfachen und geordneten Entwurf bis zu einem gewissen Grade durchgeführt hat, und in denen der formale Rahmen oder die Einfassung der Entfaltung der freien Schönheit von Bäumen und Blumen, stehendem und fliessendem Wasser dienstbar gemacht worden ist. Die Landschaftsschule hat uns die Wichtigkeit sorgsamen Studiums der Lage und ihrer Möglichkeiten gelehrt. Die Ehrfurcht vor der natürlichen Schönheit, den Genuss an einer fernen Aussicht, die Schlichtheit der einfachen Behandlung, die Wirkung des Gegensatzes von eingeschlossenen und weiten, aussichtsreichen Flächen.»[67]
Analog zum englischen Garten entstand in Neu-Solothurn keine homogene Idealstadt, sondern ein natürliches Nebeneinander von Hofhäusern und Zeilen, von Bauten des Historismus, des Jugend- und des Heimatstils.
Was die Formensprache der einzelnen Bauten betrifft, prägte ein einziger Architekt das ganze Quartier, indem er nicht weniger als die Hälfte aller Häuser selber realisierte. Der Wiener Leopold Fein[68] liess sich 1897 als vierunddreissigjähriger Architekt in der Stadt nieder und baute zwischen 1898 und 1925 achtundzwanzig Häuser in Neu-Solothurn. So kann man hier in einem kurzen Rundgang quasi das ganze «Wiener Formenrepertoire» überblicken. Feins erste historistische Bauten entstanden 1898 an der Dornacherstrasse 27–29: Zwei aneinander gebaute fünfgeschossige Wohn- und Geschäftshäuser sind durch einen Ornamentfries in ein rustiziertes Ladengeschoss und Wohngeschosse mit Sichtbacksteinmauern unterteilt. Reich ornamentierte Fenster und Balkone zeichnen die Neugotikbauten aus, an denen schmale Öffnungen, Lisenen und Treppengiebel die Vertikale betonen. Auf beiden Seiten ergänzte Fein die Zwillingsbauten fünf Jahre später mit zwei Jugendstilbauten, die er durch Loggien und Schweifgiebel auszeichnete. Um die Jahrhundertwende nahm die Bautätigkeit zu, so dass die Häuserblöcke von der Hauptbahnhofstrasse bis zum Dornacherplatz entlang der Dornacherstrasse und der Niklaus Konrad-Strasse einheitlich im Jugendstil überbaut wurden. Die Baukunst der Jahrhundertwende, die sich selbst als Befreiung aus der Stilnachahmung verstand, blieb aber in Solothurn der sichtbaren Gestalt des Historismus verpflichtet.
Die Bahnhofstrasse verlangte eine prägnante Gestaltung als Hauptader des geschäftigen Quartiers. Die einzelnen Parzellen wurden um 1900 von verschiedenen Architekten aufwändig überbaut, so dass schliesslich ein stilgeschichtlich interessantes Ensemble entstand. Architekturelemente in dezentem Neubarock- und Neurenaissancestil vermischten sich mit solchen des Jugendstils und des

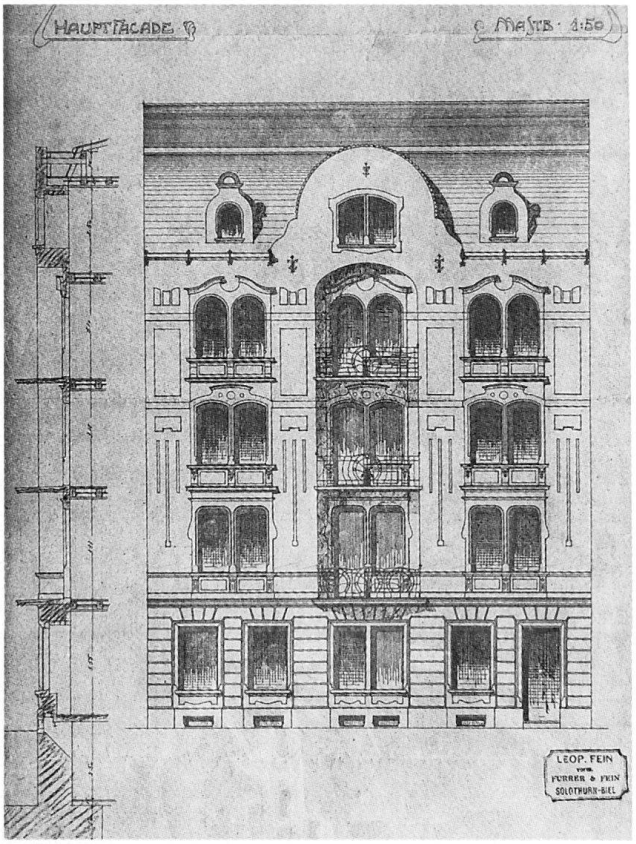
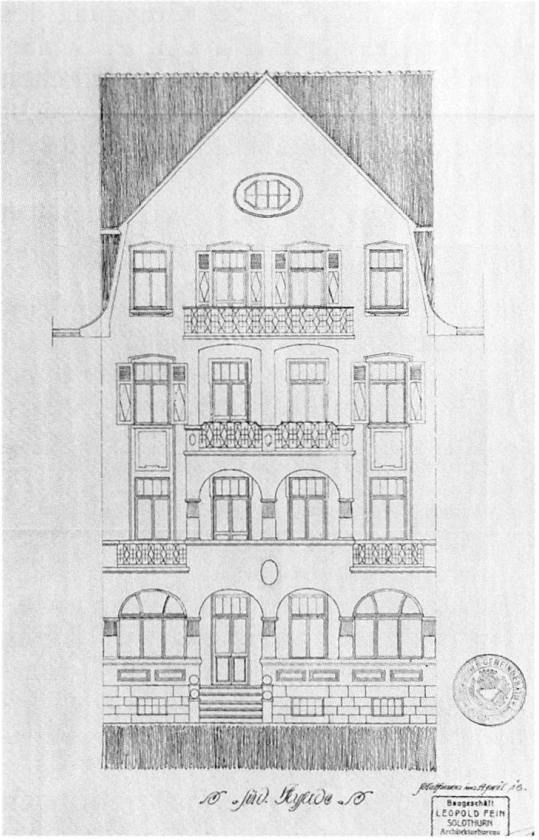


Abb. 37 Fassadenplan Dornacherstrasse 31, von Leopold Fein, 1903.

frühen Art déco. So wurde die knapp hundert Meter lange, meist viergeschossige Zeile lebendig gestaltet. Die Bauherren gaben sich kosmopolitisch gewandt und wünschten je nach Geschmack neubarocke Stadthäuser wie in Paris oder Jugendstilbauten nach Wiener Art.
Den wichtigsten Beitrag lieferte Leopold Fein 1905 an der Ecke Hauptbahnhof-/Schänzlistrasse (siehe Schänzlistrasse 2). Der fünfgeschossige Bau mit Schweifgiebel und Eckloggien ist mit bunten quadratischen Keramikplatten verziert und wirkt wie eine Hommage an Josef Hoffmann und die Wiener Werkstätten.
1907 setzte Fein auf den romantischen Heimatstil und schuf eine malerische Häusergruppe mit unterschiedlichen Ecktürmchen an der Niklaus Konrad-Strasse (Nrn. 22–30), deren Hauptfassaden und Vorgärten auf den Bahnhof ausgerichtet sind. Fünf Jahre später baute er eine ähnliche Zeile am Rötiquai. Wechselnde Giebelaufbauten, unterschiedlich ausgebildete Erker und plastische Schmuckelemente lockern die langen Zeilen auf und verstärken den Eindruck mehrerer selbständiger Hauseinheiten. Das Etagenwohnhaus in Neu-Solothurn orientiert sich an jenen Bestrebungen um die Jahrhundertwende, die das bürgerliche Wohnen – angeregt durch das englische Vor-



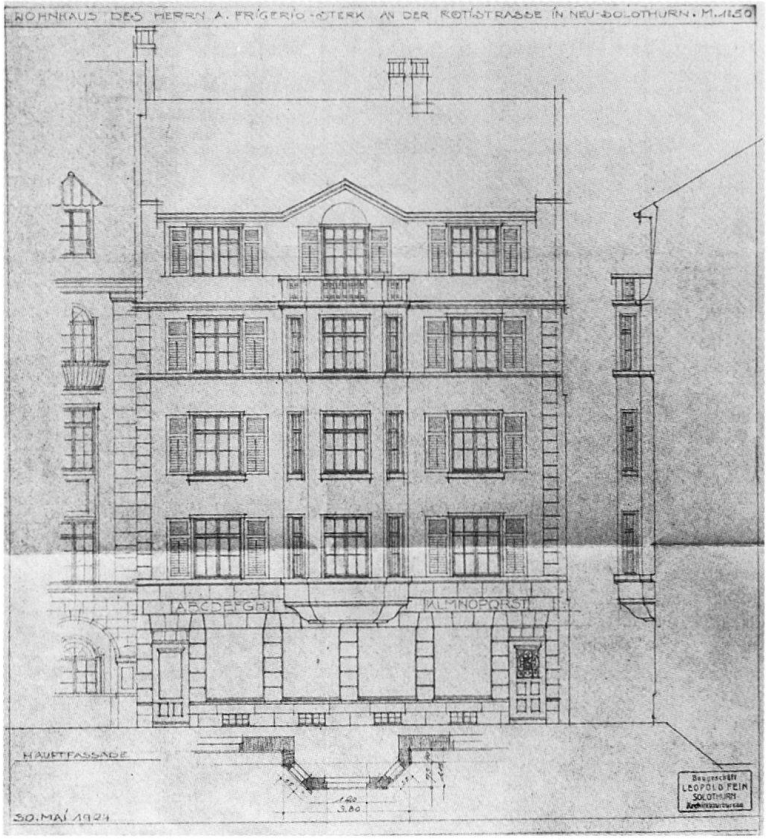


Abb. 38–39 Fassadenplan Rötiquai 18, Entwurf von Leopold Fein, 1915. – Fassadenplan Rötistrasse 5, von Leopold Fein, 1924–1925.

bild – zu reformieren suchten. Nicht nur in jedem Einfamilienhaus, sondern auch in jeder Etagenwohnung sollte sich der persönliche künstlerische Geschmack gebührend entfalten können. Unter dem Motto «Heimatschutz» vollzog sich in Neu-Solothurn um 1907 ein Paradigmenwechsel hin zu einer kulturellen Rückbesinnung. Statt der international bedeutenden Kunstdenkmäler, die für die anerkannten Stile des Historismus und des Jugendstils Vorbild waren, wandten sich die lokalen Architekten nun der alltäglichen Bautradition des «Bauernbarock» zu.

Ihren vorläufigen Abschluss fand die Quartierüberbauung 1920 mit Feins Baugruppe an der Waffenplatzstrasse 5–11, fünf aneinander gebauten viergeschossigen Mehrfamilienhäusern mit Mansardwalmdach. Da wollte er nicht auf die Loos'sche Kargheit setzen, sondern verzierte die nördlichen Treppenhaustürme und die südlichen polygonalen Erker in üppigem Art-déco-Stil. Den Sprung zur Moderne schaffte er wohl nicht mehr, und so übergab er sein erfolgreiches Büro 1926 seinem Sohn Nikolaus, der allerdings die Qualitäten des Vaters nicht mehr erreichen konnte. Erst die 1933 von Constantin von Arx erbauten ornamentlosen Wohnzeilen am Rötiquai 42–52 zeigen zaghaft erste Formen des Neuen Bauens.

Das neue Stadtviertel vermittelt ein abwechslungsreiches Bild mit unterschiedlichen Wohnblöcken und Zeilen, mit grosszügigen Höfen und lebendig gestalteten Fassaden. Peripher liegen die Verkehrsachsen mit der Dornacher- und der Rötistrasse. Neu-Solothurn steht als Beispiel für menschlichen Städtebau, wie ihn Vertreter des Schweizer Heimatschutzes proklamierten.[69] Das Quartier lebt letztlich auch vom reichen Formenvokabular, das von Historismus über Jugendstil bis Heimatstil reicht, und vom Charme der unterschiedlich dekorierten Bauten, die der Wiener Architekt – nomen est omen – *fein*-sinnig abstimmte. Entstanden ist ein nicht nur formal, sondern auch soziologisch äusserst lebendiges Bahnhofquartier, das 1912 eine gut durchmischte Gesellschaft aus Kaufleuten und Fabrikdirektoren einerseits, Handwerkern und Bahnangestellten anderseits bewohnte.[70]

2.4 Kulturbauten im Stadtpark

Streng klassizistisch, symmetrisch und zweieinhalbgeschossig sollte das neue Museum gemäss ersten Entwürfen von 1860[71] gebaut werden. Das Museumsprojekt von Alfred Zschokke[72] knüpfe an Vorbilder in Basel und Neuenburg an, betonte

Initiant und Komiteemitglied Georg Schlatter[73] und verwies auf die Gleichstellung von Handwerk, Kunst und Wissenschaft: «Wenn also der Plan unseres Museums für die Handwerkerschule Zeichnungs- und Modelliersäle einräumt, wenn er neben diesen Sälen noch für Räumlichkeiten sorgt, in denen an Sonntagen die jungen Handwerker Gelegenheit zu bildender Lektüre, zum Schreiben etc. finden, wenn für die Ausstellung ausgezeichneter Producte unserer Handwerker, wenn namentlich für die Ausstellung der Producte unserer Steingruben Räumlichkeiten angewiesen sind, so erhält das Handwerk nicht nur die ihm gebührende Ehrenstelle neben den übrigen Bildungselementen unserer Zeit, sondern unser Museum hat seine schöne Aufgabe gelöst, Mittelpunkt der geistigen und künstlerischen Bildung der verschiedenen Classen unserer Bevölkerung zu werden.»[74]
Die Gleichstellung von Handwerk und Kunst demonstrierten mehrere lokale Künstler schon früher, als sie gemeinsam an der Gewerbeausstellung von 1847 in der Kaserne teilnahmen. Im *Echo vom Jura* verwies der Berichterstatter auf die idealen Ausstellungsbedingungen für Kunstwerke und meinte, «es wäre dies ein schicklicher Platz für die schweizerische Gemäldeausstellung, die wir noch nie in hier zu sehen den Genuss hatten».[75] Erst sieben Jahre später zeigte der neu gegründete Kunstverein die Ausstellung in der Kaserne.[76]
Mit diversen Ausstellungen, der Gründung des Kunstvereins und dem Aufruf von Georg Schlatter kam die Forderung nach einem spezifischen Kunstmuseum auf. Aber die Zeit war noch nicht reif. Ein erstes kleines Stadtmuseum befand sich im Vestibül der Stadtbibliothek im Gemeindehaus an der Barfüssergasse, für das Domprobst Anton Kaiser 1849 einige Bilder «behufs Errichtung einer Kunstsammlung»[77] schenkte.
In den 1850er Jahren zeigte der Kunstverein einzelne Ausstellungen von Vereinsmitgliedern im Schulhaus im ehemaligen Jesuitenkollegium, und später präsentierte er Bilder im Kantonsratssaal des Rathauses. Jede Veranstaltung war Anlass, die Museumsfrage neu zu thematisieren: «Wenn der Kunstverein wiederum das Publikum in die gleiche Kunsthalle (gemeint ist die städtische Turnhalle) vor dem Baselthor einlädt, so geschieht es in der löblichen Absicht, immer und immer wieder der Einwohnerschaft unserer Stadt die Lösung einer Aufgabe ans Herz zu legen, die nicht unerschwinglich ist, mit der sich die Jetztlebenden des Danks vieler nachfolgenden Generationen versichern könnten.»[78]
Treibende Kraft der damaligen Kunstaktivitäten war Franz Anton Zetter-Collin. Auf seine Initiative kam eine Ausstellung[79] im neuen Postgebäude zustande. Für ihn war der Bau eines Ausstellungsgebäudes Bedingung, um in der vom Solothurner

Abb. 40 Blick auf Solothurn von Nordosten. Der Stadtpark erstreckt sich von der Riedholzschanze über das Museum und den Gemeinde- und Konzertsaal bis zur Reformierten Kirche. Flugaufnahme, ca. 1922.

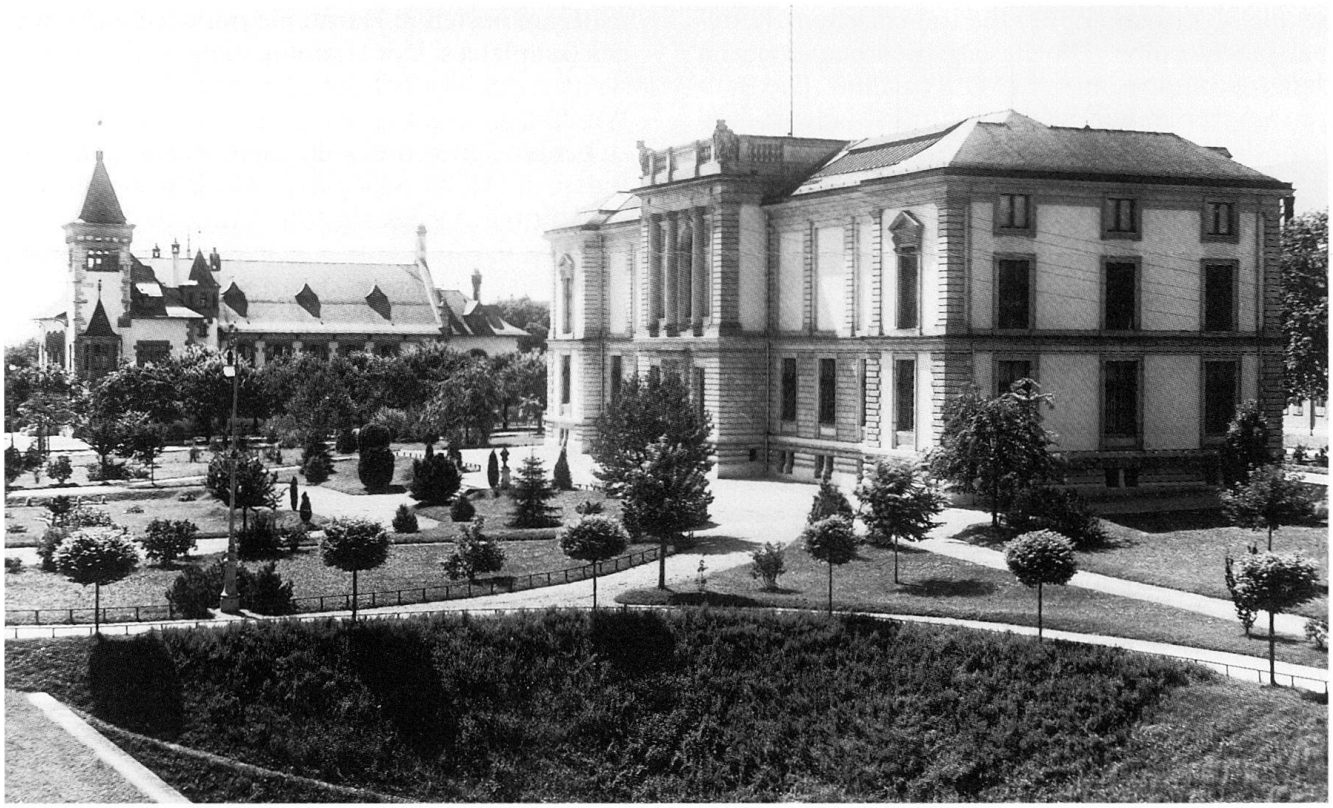


Abb. 41 Blick gegen Nordwesten auf den Stadtpark mit Museum und Gemeinde- und Konzertsaal. Fotografie um 1910.

Künstler Frank Buchser angeregten «Salonfrage» mitreden zu können. Nach Umbauprojekten für das Landhaus am Aarequai und für die Jesuitenkirche folgte 1894 eine Ausstellung in der Reithalle, über die auswärtige Zeitungen witzelten, die Kunst rieche etwas stark nach Pferdestall. Gekränkt nach soviel Geschmacklosigkeit reagierte die Einwohnergemeinde sofort und beschloss am 13. Oktober 1894 den Neubau eines Museums für Kunst, Geschichte und Naturgeschichte. Gleichzeitig sollte die Planung eines Gemeinde- und Konzertsaals im ehemaligen Schanzenareal an die Hand genommen werden.

Für die bauliche Entwicklung war ein einziger Architekt federführend, «der edle Mensch, die erstklassige Kämpfernatur»[80] Edgar Schlatter. Er war Sohn des ersten Kantonsschulrektors, besuchte das Gymnasium in Solothurn und studierte Architektur an den Polytechniken Stuttgart und Zürich sowie an der Ecole des Beaux-Arts in Paris. Als ihn der Stadtrat 1888 zum Stadtbaumeister wählte, begann er nicht als bedächtiger Beamter, sondern als unermüdlicher Kämpfer für die Verschönerung und Erhaltung seiner geliebten Stadt. Er baute den Gemeinde- und Konzertsaal und das Museum und übernahm gleich selber die Funktion eines umsichtigen Konservators. Er setzte sich engagiert für neue Kanalisationen, für die Erhaltung der St. Ursenbastion und für das mittelalterliche Stadtbild ein. Er hielt Vorträge wissenschaftlichen Inhalts, war Gründungsmitglied des Schweizer Heimatschutzes und schrieb Kritiken mit scharfer Feder. Nach dem Rücktritt als Stadtbaumeister 1907 setzte er sich nicht zur Ruhe, sondern arbeitete unermüdlich und erfolgreich als Architekt und Bauunternehmer zwanzig Jahre lang weiter.[81]

Zehn Tage nach dem Entscheid der Gemeindeversammlung vom 13. Oktober 1894 schrieb die Stadt zwei Wettbewerbe für das Museum im Schanzengürtel nördlich der Kantonsschule (damals im ehemaligen Ambassadorenhof, Riedholzplatz 3) und für den Gemeinde- und Konzertsaal südlich des Baseltors aus.[82] Der Zürcher Architekt Johann Metzger gewann den Museumswettbewerb vor allem dank den optimalen Raumverhältnissen in seinem Projekt: «Die Ausstellungssäle sind in den richtigen Dimensionen gehalten und kommunizieren direkt miteinander. Das Vestibül beim Haupteingang könnte durch die Anbringung von Glaswänden eine bessere Beleuchtung erhalten.»[83] Ausgehend von diesem Projekt entwarf Stadtbaumeister (und Jurymitglied) Edgar Schlatter den Ausführungsplan. Von Metzger übernahm er die räumliche Gliederung und das Oblicht, von der gegenüberliegenden Kantonsschule die Grösse und die axiale Ausrichtung und von Sempers Hoch-

schule in Zürich (ETH) die italienischen Neurenaissanceformen. Die Bauarbeiten begannen im Juni 1897 und zogen sich bis 1900 dahin: «Die Bauzeit mag für die heutigen Verhältnisse lang erscheinen, sie war jedoch durch den Zweck des Gebäudes geboten», beruhigte der verantwortliche Stadtbaumeister die Steuerzahler.[84]

Von Anfang an war Schlatter klar gewesen, dass die kunstwissenschaftliche Sammlung in die Nähe der Kantonsschule gehörte. Was den Gemeinde- und Konzertsaal betrifft, so war dem Entscheid der Gemeindeversammlung von 1894, einen Wettbewerb am Standort südlich des Baseltors durchzuführen, eine lange Diskussion vorangegangen.[85] Edgar Schlatter verwies später rückblickend auf die Komplexität der Bauaufgabe: «Hier kamen andere Interessen in Frage, die schon tief in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ansprüche der Bevölkerung Wellen schlugen, ob mit Recht oder Unrecht lassen wir dahingestellt.»[86] Jede neue Platzsituation bedingte andere Studien und so zog sich die Projektierung des Gemeinde- und Konzertsaals mehr und mehr in die Länge. Das schliesslich gewählte, trapezförmige Grundstück südlich der Baselstrasse war wenig attraktiv. Als beste Lösung wählte das Preisgericht den Entwurf von Gustav Clerc aus La Chaux-de-Fonds aus: «Dieses Projekt steht, was die Disposition der Säle und die malerische Aussenarchitektur anbetrifft, am besten in Harmonie mit der Umgebung des Bauplatzes. Der Haupteingang ist zweckmässig nach der Baselstrasse gelegen und führt, durch Windfänge geschützt, in ein geräumiges Vestibül, zu beiden Seiten durch die Garderoben flankiert. Indem der kleine Saal auf der Ostseite einen halbkreisförmigen Abschluss erhält, ist in der Konfiguration der Säle eine angenehme Abwechslung geboten.»[87]

Auch diese Realisierung übernahm schliesslich Edgar Schlatter. Bis Mitte 1896 entwarf er diverse Ausführungspläne in neubarockem Stil für einen Gemeinde- und Konzertsaal südlich des Baseltors. Aber die Stadt Solothurn konnte sich bezüglich des Kaufpreises für den Bauplatz mit dem Kanton nicht einigen, so dass sie ein anderes Grundstück auswählen musste. Die Gemeindeversammlung vom 11. Juni 1897 brachte endlich die Lösung, den Saalbau an den Nordring zwischen die Reformierte Kirche und das geplante Museum zu verlegen. Die Stadt war bereits seit acht Jahren Besitzerin dieses ehemaligen Schanzenareals. Die Baupläne in neugotischem Stil verfasste wiederum Schlatter: «Es galt hier gegenüber dem Kantonsschulgebäude und der östlich anstossenden Bastion der ehemaligen Vaubanschen Festungswerke – beides Zeugen des einstigen französischen Ambassadorenhofes – sowie dem letzten noch bestehenden Rest der mittelalterlichen Stadtmauer bei

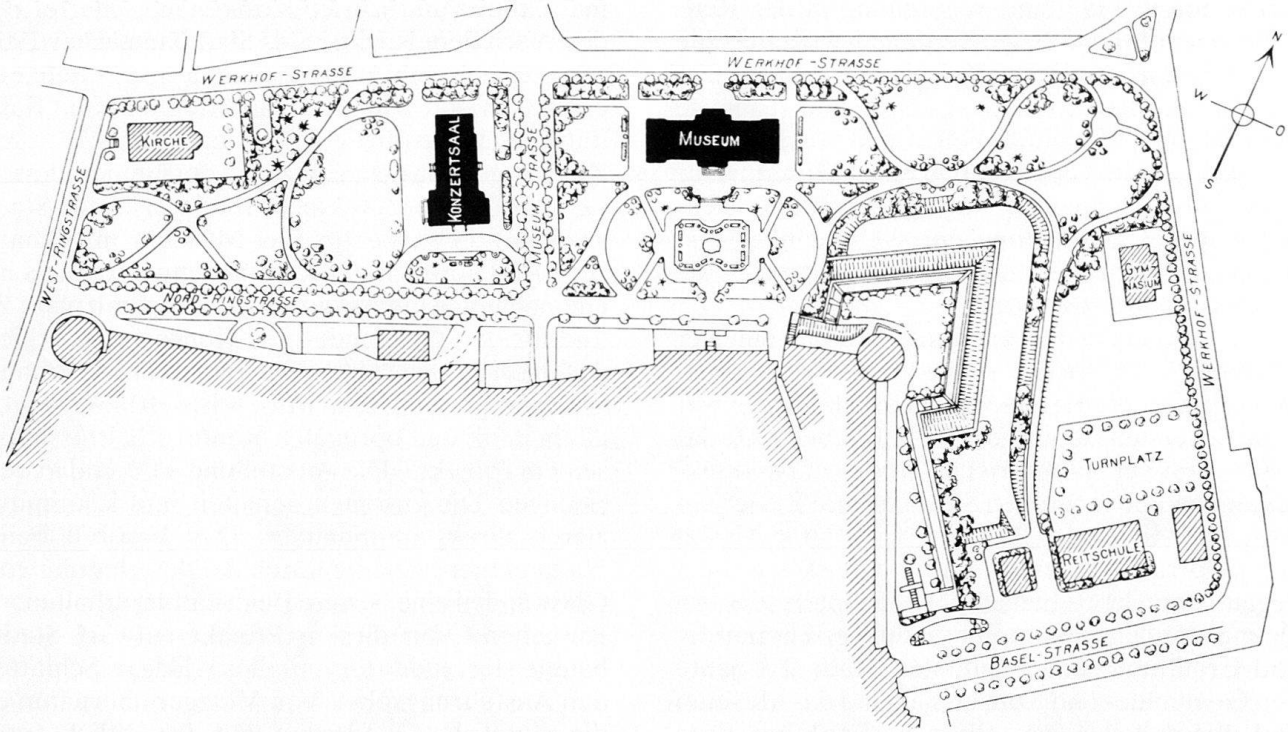


Abb. 42 Situation Stadtpark mit Reformierter Kirche, Gemeinde- und Konzertsaal, Museum, Gymnasium und Reithalle. *Schweizerische Bauzeitung*, 6.12.1902.

Ausführung der beiden Neubauten [Museum und Saalbau] den richtigen architektonischen Ausdruck zu finden. Der Architekt glaubt diese Aufgabe gelöst zu haben, indem er für das Museum eine im Sinne französischer Renaissance gehaltene Architektur und für den Saalbau die spätgotischen Formen zur Anwendung brachte.»[88] Die neugotische Formensprache wählte Schlatter nicht in erster Linie wegen der Nähe zu Ferdinand Stadlers Reformierter Kirche, sondern begründete sie folgendermassen: «Schon im frühesten Mittelalter bestand in den Herrscherburgen als Hauptgebäude der Saalbau, den man als ‹Palas› bezeichnete. Mit der späteren Zunahme der Autonomie der Städte, namentlich in Deutschland und in den Niederlanden, vom XIII. Jahrhundert an sehen wir die Ausbildung der Saalbauten zur höchsten Blüte gelangen, so namentlich in den Rathausbauten, wo dieselben zur Vornahme öffentlicher Regierungshandlungen wie auch bei Festanlässen der Bürgerschaft dienen mussten.»[89] Mit Bezug auf diese Vorbilder war für Schlatter die Anwendung der neugotischen Formensprache naheliegend, zumal sie auch für die Verteilung der Fensterachsen mehr Freiheiten zuliess.

Die feierliche Eröffnung fand am 22. Juli 1900 mit der Aufführung der *Schöpfung* von Joseph Haydn statt. «Die erste an einen Konzertsaal zu stellende Anforderung ist die einer guten Akustik. Um in dieser Beziehung die nachteilige Wirkung der tonnengewölbten Decke des grossen Saals aufzuheben, wurde bei der Planierung der Gipserarbeiten darauf bedacht genommen, glatte Flächen so viel als möglich zu vermeiden. Die Decke wurde daher mit einem reichen Netz von Rippen überspannt und die Wandflächen ebenfalls fein gerippt, um derart durch die Menge der Erhabenheiten der Oberfläche die störenden Reflexe zu zerstreuen. Durch diese Massnahmen, sowie durch andere Faktoren, wurde der Zweck eines akustisch günstig wirkenden Raumes vollkommen erreicht. Die ganze farbige Dekoration des grossen Saales ist so einfach als möglich, nur in rot und weiss gehalten. Der kleine Konzertsaal hat eine sichtbare Holzbalkendecke mit Verschalung, alles in der natürlichen Farbe des Holzes, die Wände sind in mattem grün gehalten.»[90]

Während rund fünfzig Jahren diente das «Museum der Stadt Solothurn» den drei Abteilungen Kunst, Geschichte und Naturgeschichte. 1952 wurde die historische Abteilung ins renovierte Barockschloss Blumenstein verlegt. Seit 1981 ist das Naturmuseum in der umgenutzten Knabenschule am Klosterplatz untergebracht, was schliesslich den Umbau von Schlatters polyfunktionalem Kulturpalast zum reinen Kunstmuseum möglich machte. Ur-

Abb. 43 Blick gegen Osten zu Landhausquai, Wengibrücke und Unterem Winkel. Aquarell von Ferdinand Hodler, 19. August 1878. ZBS.

sprünglich waren die Säle der Kunstabteilung intensiv farbig. Aber die neue Kunst des 20. Jahrhunderts mit schlichter Rahmung passte nicht mehr in diese üppig ausgemalten Räume, so dass die Wände in den 1930er Jahren ihre Farbigkeit verloren.

Die Kunstsammlung hat ihre Wurzeln in der Sammeltätigkeit des 1850 gegründeten Kunstvereins Solothurn. Rasch begann der Verein – ohne grosse finanzielle Mittel – seine Sammeltätigkeit aufzunehmen, indem er wichtige Kunstwerke vor einer Abwanderung aus der Region bewahrte und seine Mitglieder zu Schenkungen und Legaten aufforderte. Der Verein prägte nicht nur Teile des heutigen Bestandes, sondern bereicherte die Sammlung mit zwei Hauptwerken. Vom Kloster St. Josef erwarb er das um 1425 vom Frankfurter «Meister des Paradiesgärtleins» geschaffene Bild *Madonna in den Erdbeeren*. 1864 entdeckten Franz Anton Zetter(-Buss) und Frank Buchser in der Allerheiligenkapelle in Grenchen ein Tafelgemälde mit der Darstellung der Madonna mit Kind (*Solothurner Madonna*), das Hans Holbein der Jüngere 1522 gemalt und signiert hatte. 1879 gelangte die Sammlung des Kunstvereins als «öffentliche, unveräusserliche Sammlung» in den Besitz der Stadt, die ihrerseits Raum für die neue städtische Sammlung versprach. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts setzte sich die Kunstsammlung des Museums aus dem Besitz der Stadt, der Sammlung des Kunstvereins, Deposita des Bundes, des Kantons und der Gottfried-Keller-Stiftung zusammen. Es war anfänglich eine Sammlung von eher regionaler Bedeutung. Das änderte sich schlagartig, als Solothurner Kunstfreunde ihre Sammlungen in Stiftungen zugunsten des Museums umwandelten: 1964 wurde die Dübi-Müller-Stiftung errichtet, 1970 folgten die Josef-Müller- und die Max-Gubler-Stiftung. Schnell wuchs die Sammlung um rund 300

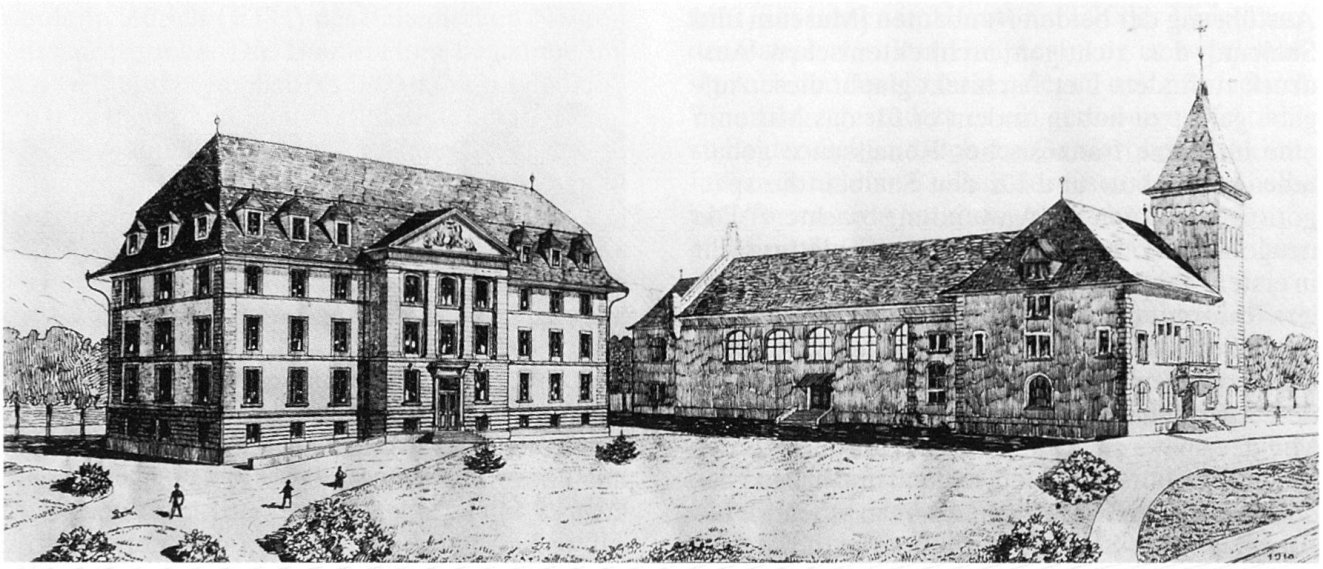


Abb. 44 Entwurf (Ansicht, nicht ausgeführt) für ein Gemeindehaus neben dem Konzertsaal, von Edgar Schlatter, 1918.

bedeutende Kunstwerke, was – nach der bereits 1952 erfolgten Verlegung der historischen Sammlung ins Schloss Blumenstein – auch die Auslagerung der naturhistorischen Abteilung und den Umbau in ein spezifisches Kunstmuseum rechtfertigte.[91]

Vor allem die Geschwister Gertrud Dübi-Müller und Josef Müller bereicherten die Solothurner Kunstsammlung und begleiteten das aktuelle Kunstschaffen mit Neugier und entschlossenem Handeln. Die emanzipierte Gertrud Müller, Tochter des bekannten Solothurner Schraubenfabrikanten, bestellte 1911 ein Auto in Genf und meldete sich bei dieser Gelegenheit bei ihrem Freund, dem Künstler Ferdinand Hodler. Das Ganzfigurenportrait im rosaroten Seidenkleid, das er bei der Wiederbegegnung auf eigenen Wunsch malte, markierte den Anfang einer intensiven Beziehung, die in verschiedenen Bildern, zahlreichen Fotografien und einer regen Korrespondenz ihren Niederschlag fand: «Ich bin ganz verliebt in das freundliche Gesicht, machen Sie, dass Sie immer meinem Portrait gleichen, und kommen Sie, ich muss Sie wieder sehen»,[92] schrieb der 58-jährige Hodler kurz nach Vollendung des lebensgrossen Bildnisses der 23-jährigen Solothurnerin.

Nachdem der Gemeinde- und Konzertsaal nicht – wie ursprünglich vorgesehen – vor das Baseltor gestellt wurde, suchte die Stadt später für das gleiche Grundstück eine neue Nutzung. Sie schrieb 1914 einen Wettbewerb für ein neues Stadthaus aus.[93] Die Planung östlich der Altstadt hätte mit dem dominanten Stadthaus gleichzeitig eine ganze Quartierüberbauung nach sich ziehen sollen. Otto Rudolf Salvisberg in Berlin und die Gebrüder Bräm aus Zürich wurden ex aequo mit dem zweiten Preis ausgezeichnet. Salvisberg konnte seinen neubarock-klassizistisch inspirierten Entwurf weiterentwickeln und gestaltete die Stadterweiterung als aufgelockerte Überbauung mit Heimatstilelementen und urbanen Akzenten. Der erste Weltkrieg und die schlechte Finanzlage der Stadt verhinderten aber die Realisierung dieses ehrgeizigen Bauvorhabens.[94] Und wieder war es der umtriebige Edgar Schlatter, der 1918 ein Alternativprojekt im Stadtpark vorschlug, indem er ein neubarockes Stadthaus zwischen die Reformierte Kirche und den Konzertsaal einfügen wollte. Auch dieses Projekt gelangte jedoch nicht zur Ausführung.

Bereits im November 1893 schrieb die Stadt einen Wettbewerb für die Gestaltung einer öffentlichen Gartenanlage im aufgefüllten Schanzengraben aus.

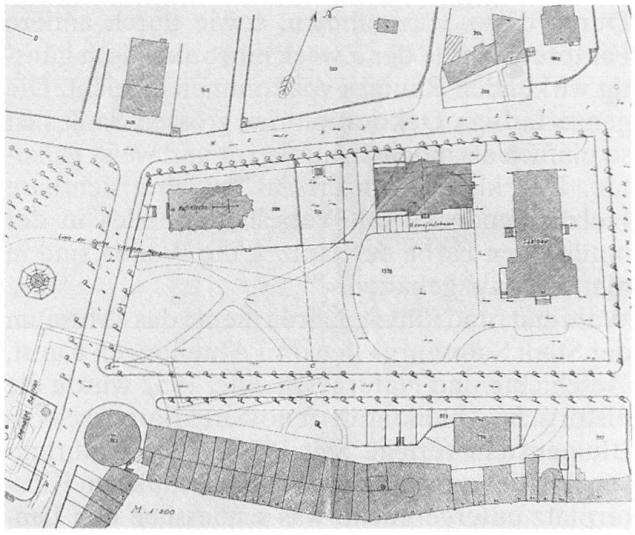


Abb. 45 Entwurf (Situation, nicht ausgeführt) für ein Gemeindehaus neben dem Konzertsaal, von Edgar Schlatter, 1918.

Der Verfasser des erstprämierten Entwurfs, Landschaftsgärtner Carl Falkner aus Basel, suchte eine Synthese zwischen englischem Landschaftsgarten und streng französischer Parkanlage. Als dann die Standorte von Museum und Saalbau definitiv bestimmt waren, führte der Genfer Landschaftsgärtner Jules Allemand die überarbeitete und erweiterte Parkgestaltung aus.[95] (Abb. 159) Nach rund fünfzig Jahren Engagement des Kunstvereins für ein Museum entstand an zentraler Lage ein eindrückliches Kulturensemble. Noch heute sind die Reformierte Kirche, der Konzertsaal, das Kunstmuseum, das ehemalige Werkhofschulhaus sowie die Reithalle von einer sechs Hektare grossen Grünfläche und Resten des barocken Schutzwalls (Riedholzschanze) umfasst.
Was sich die Solothurner damals leisteten, ist national kaum vergleichbar. Einzig die Stadt Winterthur kann etwas Ähnliches vorweisen mit der unmittelbaren Nachbarschaft von Knabenschule/Stadtbibliothek (heute Stiftung Oskar Reinhart), Schulhaus Altstadt und Sempers Stadthaus, deren drei monumentale Gebäude auf Initiative des 1899 gegründeten Verkehrs- und Verschönerungsvereins mit einem gepflegten Grüngürtel ergänzt wurden.[96] Repräsentative Kulturbauten in einem grosszügigen Stadtpark und aufgereiht an einer Ringstrasse – das verbindet Solothurn letztlich mit der grossartigen Stadterweiterung der 1860er Jahre in Wien.

2.5 Scharniere, Schrauben, Uhren und Steinblöcke

Das Protokoll der Solothurner Handelskammer von 1822,[97] eine Übersicht Strohmeiers von 1840[98] und die Industriekarte Wartmanns von 1850[99] verdeutlichen, dass der Kanton Solothurn in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein ausgesprochenes Agrarland war. Was Handwerk und Gewerbe produzierten, diente primär der Selbstversorgung. Drei Pioniere standen in dieser Zeit im Vordergrund und sorgten für eine rasche Einführung der Industrialisierung: In Gerlafingen gründete Ludwig von Roll 1823 die Eisenwerke,[100] in Schönenwerd begann Carl Franz Bally 1851 mit der Schuhherstellung,[101] und in Grenchen eröffnete Urs Schild 1856 die erste grössere Uhrenfabrik, die spätere Firma Eterna.[102] In dieser Zeit nahmen die Patrizier in der Stadt Solothurn die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse noch wenig zur Kenntnis. Zusätzlich erschwerten die Zunftbestimmungen und ein Niederlassungsverbot für französische Widerstandskämpfer die zögernd einsetzende Industrialisierung.

Die sich verändernden politischen Verhältnisse lassen sich am besten im Druckereigewerbe ablesen. Anfänglich dienten die Erzeugnisse des Buchdrucks dem regierenden Patriziat als unentbehrliches Propagandamittel. Mit Franz Josef Gassmann wurde 1780 für die hochobrigkeitliche Buchdruckerei ein Lehensträger gewählt, der einer revolutionär gesinnten Gruppe des Bürgertums angehörte und einen neuen Geist der Aufklärung vermittelte. Neben der Druckerei führte Gassmann eine Leihbibliothek, eine Buchhandlung sowie einen Schreibmaterialladen. Schliesslich gilt er auch als Pionier im solothurnischen Zeitungswesen, gab er doch 1788 als Redaktor, Setzer, Drucker und Verleger die erste Zeitung, das *Solothurnische Wochenblatt,* heraus. Nach 1840 entwickelte sich die Firma Jent & Gassmann (Gurzelngasse 17) zu einem leistungsfähigen Grossbetrieb.[103] Die neue Staatsverfassung von 1831 verlangte die Aufhebung der Zensur und ermöglichte damit weitere Zeitungs- und Druckereigründungen. Neben Gassmann arbeiteten in Solothurn zusätzlich die Druckereien von Ludwig Vogelsang und Franz Vogelsang-Graff sowie von Franz Josef

Abb. 46 Glaswaren-Fabrik Tugginer & Cie. Reklamekarte von 1868.

Tschan, die in den 1830er Jahren die konservative Zeitschrift *Schildwache am Jura* und das liberale *Solothurner Blatt* druckten. 1842 nahm die Zepfel'sche Buchdruckerei den Betrieb auf (Goldgasse 8–10). Franz Xaver Zepfel begann mit dem Disteli-Kalender. Nach dem Tod des bekannten Zeichners Martin Disteli 1844 verlegte er verschiedene Oppositionsblätter. Fünf Jahre später war er Herausgeber der freisinnig-unabhängigen *Neuen Solothurner Zeitung*, 1852 des jungdemokratischen *Solothurner Landboten* und 1862 des *Solothurner Tagblatts*.[104] 1886 folgte die konservative Buchdruckerei Union (Wengistrasse 18), 1894 Emil Gigandet (Seilergasse 6) und 1906 die Firma Vogt-

Abb. 47 Abteilung Werkzeugbau der Firma Glutz, um 1904.

Schild (Dornacherstrasse 35–39),[105] die am 15. März 1907 die erste *Solothurner Zeitung* als offizielles freisinnig-demokratisches Organ druckte und herausgab. 1935 übernahm Vogt-Schild zusätzlich das *Solothurner Tagblatt*.

Trotz der Aufhebung der Zünfte 1834 spürten innovative Unternehmer noch wenig von einer aufkommenden liberalen Haltung der Politiker. So stellte Theodor Daguet bereits ein Jahr später auf kleingewerblicher Basis ein schlierenfreies Flintglas her, dessen Bedeutung die Stadt Solothurn nicht erkannte. 1857 musste Daguet wegen der Linienführung der Centralbahn seine Schmelzerei in der Nähe des Westbahnhofs aufgeben. So zog er um 1860 in seine Vaterstadt Freiburg i.Ue., wo er einen erfolgreichen Betrieb gründete. Die 1868 eröffnete Glasfabrik von Arthur Tugginer (Weissensteinstrasse 21), die serienmässig Flaschen und Gläser fabrizierte, konnte den Verlust von Daguets Betrieb nicht kompensieren. Wegen Misswirtschaft und schlechtem Management musste das Unternehmen bereits nach drei Jahren die Tore schliessen.

Die 1857 eröffnete Eisenbahnlinie Herzogenbuchsee–Solothurn–Biel gab den Gewerbetreibenden Auftrieb zur industriellen Entwicklung. Der weitsichtige Augsburger Kaufmann Ludwig August Riedinger liess drei Jahre später Kohlen aus dem Ruhrgebiet nach Solothurn transportieren und in seinem neuen Gaswerk im südlichen Chantierareal verarbeiten (Ritterquai 15). Ein Konzessionsvertrag regelte die Verteilung zwischen der Aktiengesellschaft und der Stadt. 1903 übernahm die öffentliche Hand das 43 Jahre alte, privatwirtschaftlich aufgebaute Gaswerk.

1863 gründete Viktor Glutz von Blotzheim eine Fabrik für Schlösser und Baubeschläge gegenüber dem Westbahnhof (Dammstrasse 59). Mit 300 Arbeitern stellte die Firma im Jahr 1900 ausser Schlössern und Fischbändern auch Tür- und Fensterbeschläge, Haushaltartikel, Werkzeuge sowie Artikel für Militär und Sport her. Stolz vermerkte die Firma 1963 rückblickend: «Im Jahre 1897 wird die Fabrik bedeutend erweitert. Als erstes Unternehmen in der Schweiz errichtet Glutz einen Shedbau. Gleichzeitig stattet sie ihre Fabrikationsanlagen mit dem damals modernsten Rüstzeug aus, um der ausländischen Konkurrenz den Schweizer Markt mit Erfolg streitig machen zu können.»[106]

Der Weg bis zur ersten grösseren Uhrenfabrik in Solothurn war lang und steinig. Zwar registrierte die Statistik bereits 1837 sechs Uhrmacher in der

Stadt Solothurn gegenüber neun im übrigen Kanton. 1839 gab das *Solothurner Wochenblatt* den Anstoss für die Gründung eines Aktienvereins für Uhrenfabrikation. Dreizehn Jahre später nahm der Gewerbeverein die Idee wieder auf und legte dafür ein Kapital von 30 000 Franken vor. Eine Verwaltungskommission lockte durch das Versprechen von Unterstützungen und Niederlassungsvergünstigungen fremde Facharbeiter in die Aarestadt. Ähnlich wie in Grenchen ergriff endlich eine starke Persönlichkeit die Inititative. Im Jahre 1873 begründete der Industrielle Johann Kottmann im benachbarten Langendorf eine Ebauches-Uhrenfabrik, die schnell vergrössert und zur Gesamtfabrikation ausgebaut wurde. Das Unternehmen strahlte auf die kantonale Metropole aus und sorgte dort für weitere Neugründungen. Die Fabrik für Präzisionsschrauben und Drehteile von Müller & Schweizer (später Sphinxwerke AG, Werkhofstrasse 23–25) nahm 1876 ihren Betrieb mit 20 Personen auf. Der aus dem Waldenburgertal stammende Erfinder Jakob Schweizer entwickelte eine Maschine, die kleine Drehteile automatisch und in grösster Präzision herstellte. Er zeigte die Maschine Josef Müller-Haiber, der seine Schanzmühle unverzüglich in eine Schraubenfabrik umbaute. Josef Müller schuf das metrische Einheitsgewinde, das bald überall Eingang fand und sich zum Normgewinde entwickelte. 1881 folgte die Inbetriebnahme einer Filiale in Oberdorf und neun Jahre später waren an beiden Standorten schon 200 Personen beschäftigt.

Der weitblickende Solothurner Industrielle Josef Müller-Haiber liess im Jahre 1886 mit Hilfe des findigen Ingenieurs Charles Brown an der Oesch bei Kriegstetten ein elektrisches Kraftwerk erbauen. Den erzeugten Gleichstrom von 50 PS übertrugen sie mit einer Spannung von 2000 Volt auf einer Freileitung von rund acht Kilometern Länge in die Schanzmühle an der Werkhofstrasse. Die Inbetriebnahme dieser ersten elektrischen Kraftübertragungsleitung der Schweiz sorgte damals für grosses Aufsehen und wirkte als Signal für eine sprunghafte Entwicklung in der Elektrizitätsversorgung. Die maschinelle Fabrikation von Schrauben und Drehteilen für Uhren beschränkte sich nicht auf Müllers Firma. Es folgten bald weitere Gründungen, die später auch Präzisionsschrauben und Drehteile für Brillen, Apparate, Schreibmaschinen, Armaturen und Waffen herstellten: 1894 entstanden die Firmen Theodor Meyer & Cie (Grenchenstrasse 22) sowie Sauser, Jaeggi & Cie (Fabrikstrasse 4), 1895 Loreto AG (Florastrasse 14) sowie Brandt & Studer (Loretostrasse 22), 1902 Müller & Hänggi (Biberiststrasse 24), 1914 Delta & Co, 1917 Müller & Studer.

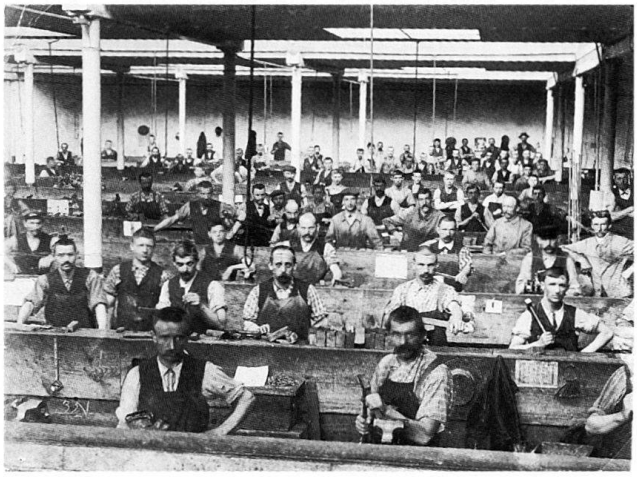


Abb. 48 Abteilung Türschloss der Firma Glutz, um 1900.

Vorläufer der eigentlichen Uhrenindustrien waren kleinere Ateliers, die Uhrmacher aus den Fabriken Langendorf und Grenchen betrieben. 1866 gründete Josef Roth eine Werkstatt im Greibenquartier (Mittlere Greibengasse 5), die lediglich zusammengekaufte Uhren und Uhrenbestandteile revidierte. Trotz eines Finanzskandals und anschliessender Liquidation von Roths Geschäft im Jahre 1895 verdankten die Uhrenfabrik Langendorf und die Uhrmacherschule Solothurn ihre Entstehung der Anregung Roths. Am 12. Juli 1884 nahm die Uhrmacherschule[107] an der Bielstrasse 29 ihren Betrieb auf. Vier Jahre später gründete Fritz Meyer eine erfolgreiche Uhrenfabrik, die spätere Firma Roamer Watch AG (Weissensteinstrasse 81–87). Meyer übernahm 1916 die 1903 gegründete Firma Tièche-Gammeter (Türmlihausstrasse 40), 1923 die sechs Jahre alte Firma Karl Jäggi (Roamerstrasse 4) und 1926 die 1899 gegründete Schalenfabrik (Roamerstrasse ohne Nr.).[108] Mehrere kleinere Etablissages[109] liessen sich im neuen Industriequartier nieder: 1891 Johann B. Bourquard (Industriestrasse 5) und F. H. Sandoz (Industriestrasse 11), 1898 Strausack-Sieber (Industriestrasse 14–16). Zahlreiche Betriebe gingen nach kurzer Zeit wieder ein. Einzig die Solothurner Fabriken von Fritz Meyer (Roamer AG) und Johann Bourquard (Liga AG) sowie die Firma Ebauches in Langendorf vermochten sich bis in die 1970er Jahre zu halten und weiterzuentwickeln.

Um die Jahrhundertwende ergänzten sich die Uhren-, Décolletage-, Maschinen- und Apparateindustrie gegenseitig optimal. 1907 beschäftigten die drei grössten Firmen 758 Arbeiterinnen und Arbeiter, nämlich die Präzisionsschrauben Müller & Cie (spätere Sphinxwerke) 380, die Schlossfabrik Glutz von Blotzheim 258 und die Uhrenfabrik Meyer & Stüdeli 120 Personen.[110] Sämtliche Solothurner Fabriken für Uhren und Uhrenbestand-

Abb. 49 Steinwerke St. Niklaus, um 1930.

teile begannen bescheiden, häufig als kleine Familienbetriebe, und entfalteten sich in kleinen Schritten. Nirgends entstanden im grossen Stil geplante, von starken Finanzgruppen unterstützte Industriewerke. In Anpassung an die schweizerischen Verhältnisse vergrösserten sich die solothurnischen Betriebe kontinuierlich. Die frühe Verwendung von automatischen Maschinen gab der Industrie im Vergleich zu den Kantonen Neuenburg und Jura einen beruhigenden Vorsprung.

Auch verschiedene Unternehmen der Nahrungs- und Genussmittelbranche liessen sich auf Solothurner Boden nieder.[111] Nebst bedeutenden Asphalt-[112] und Holzfirmen[113] kamen weitere Unternehmen mit Präzisionsfabrikaten dazu: Nach seinen Gründungen in Bettlach und Derendingen baute Josef Meyer 1893 seine dritte Maschinenfabrik in Solothurn (Rötistrasse 4). Er spezialisierte sich auf Mühlenbau, und nach seinem Tod 1911 führten die Söhne das Unternehmen weiter unter dem Namen Otto Meyer & Cie. Weitere Maschinenfabriken folgten: 1912 Bühlmann & Simonet (Grenchenstrasse 12), 1919 Agathon AG. Die 1895 gegründete Schweizerische Gasapparatefabrik (Rosenweg 6) fabrizierte anfänglich Heizplatten, später Kochherde für Familien und Hotels sowie Heizöfen.[114] Das Fabrikationsprogramm der 1917 gegründeten Scintilla AG (Bürenstrasse 5) umfasste Zündapparate, Dynamos, Anlasser und elektrische Zubehörapparate für Flugzeuge, Automobile, Motorräder und Motorboote. Im Krisenjahr 1922 folgte auf Initiative des nachmaligen Bundesrats Hermann Obrecht die Autophon AG Solothurn (Ziegelmattstrasse 3). Das Unternehmen befasste sich als erste schweizerische Fabrik mit dem Bau von automatischen Telefonanlagen, wobei es zuerst mit Lizenzen eines deutschen Unternehmens arbeitete.

Schon die Römer kannten den Solothurner Kalkstein und seine vielfältige Verwendbarkeit. Mit der Niederlassung von Caspar Bargetzi aus Feldkirch um 1750 begann eine unvergleichliche Erfolgsgeschichte einer ambitionierten Familie. Als die Stadt die fünf in Betrieb stehenden Steinbrüche im Jahre 1838 neu verpachtete, übernahmen Caspars Urenkel Josef und Urs Josef Bargetzi die zwei wertvollsten, welche der Gemeinde je 411 Franken Zins eintrugen (siehe Obere Steingru-

benstrasse).[115] Die 1840 neu aufgedeckte Grube St. Niklaus ging ebenfalls an Urs Josef Bargetzi. Bei der Verpachtung von 1859 verstärkte sich der Einfluss der Familie weiter, denn vier von fünf Steinbrüchen lagen in den Händen der Bargetzis,[116] die nun jährlich rund 10000 Franken Pachtzins zahlten. In dieser Zeit erlebte die Solothurner Steinindustrie einen enormen Aufschwung. Die neue Eisenbahn erlaubte es, grosse Quadersteine für Brücken, Brunnen und Repräsentationsbauten schneller und bequemer in andere Städte zu transportieren. War die Nachfrage für Hausteine einmal rückläufig, so kompensierte die Familie Bargetzi den Rückgang mit den begehrten Steinmetzarbeiten. Nebst diversen Grabsteinen und Denkmälern zieren gemeisselte Brunnenstöcke und -schalen aus ihrer Produktion auch heute noch zahlreiche Plätze in der Schweiz sowie im angrenzenden Ausland. Häufig geschildert wurde der spektakuläre Transport des Delphinbrunnens, den vierzig Pferde und vier Stiere 1866 nach Gebweiler im Elsass schleppten. Dabei brachten die Bargetzis einen legendären Steintransportwagen mit einer Länge von rund zehn Metern, mit mächtigen Rädern von anderthalb Metern Durchmesser und einem Gewicht von 3,2 Tonnen zum Einsatz. Um 1890 verschlechterte sich die Auftragslage, die Pachtsumme aller Solothurner Steinbrüche sank beträchtlich, wobei der Steinbruch Kreuzen von Johann Bargetzi-Borer noch der rentabelste war. Die schlechte Steinqualität und der relativ hohe Preis des «Solothurner Marmors» sorgte für eine tiefe Krise. Erst um 1930 leitete Arnold Bargetzi mit neuen Abbau- und Verarbeitungsmethoden den lang ersehnten Aufschwung ein. 1948 wandelte er die Firma in eine Aktiengesellschaft um und baute sie in den fünfziger Jahren zu einem der grössten Natursteinwerke der Schweiz aus.

Die verschiedenen Industriebetriebe verteilten sich zunächst über das ganze Stadtgebiet von Solothurn. Erst das verbindliche Baureglement von 1939 schied Industriezonen aus: «Zone IV wird als

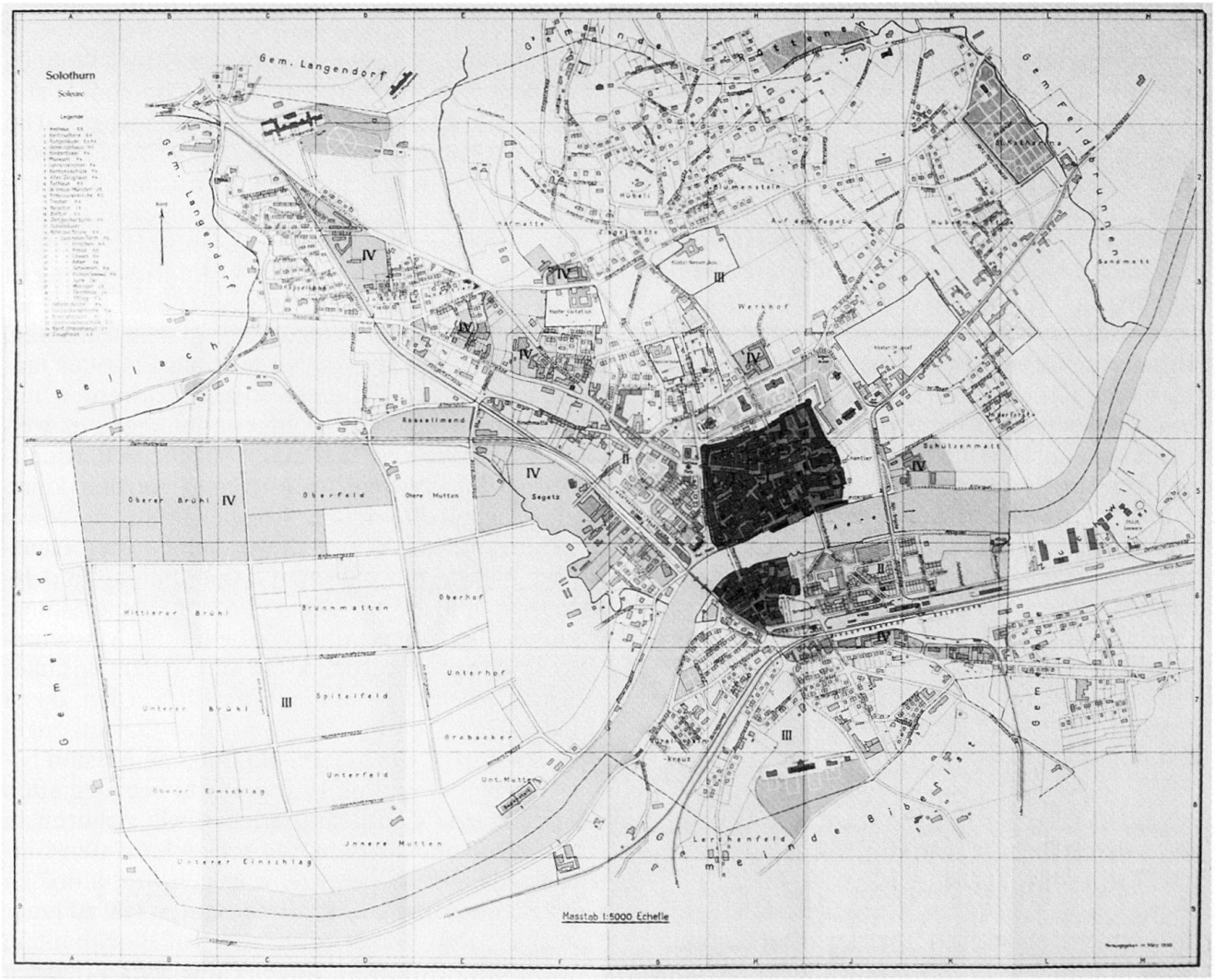


Abb. 50 Zonenplan (März 1930) als Beilage im Baureglement der Einwohnergemeinde Solothurn, 1939.

Abb. 51 Arbeiterhäuser im Dilitschquartier, erbaut 1918–1919 als wichtige Prototypen für den kommunalen Wohnungsbau. Fotografie von Hans König.

Industriegebiet erklärt und es sind daselbst alle gewerblichen Anlagen zulässig, soweit solche allfällig gesetzlichen Vorschriften nicht widersprechen und der Gemeinderat einem solchen Baugesuch die Genehmigung erteilt.»[117] Im Westen der Stadt liegt das Industrieareal der Firma Glutz gegenüber dem Westbahnhof. Als mögliche Erweiterung sieht der Zonenplan die unbebauten Grundstücke Segetz, Rossallmend, Oberfeld und oberer Brühl vor. Im Nordwesten sind drei Industriezonen im Geviert Biel-, Jura- und Weissensteinstrasse ausgeschieden. Eine weitere Zone liegt zwischen Ziegelmatt- und Grenchenstrasse. Im Norden akzentuiert das Areal der Sphinxwerke die Kreuzung Werkhof-/Untere Steingrubenstrasse. Im Osten wird ein Teil der Schützenmatt und im Süden das Bahnhofareal längs der Zuchwilerstrasse der Industrie zugeteilt. Im Gegensatz zu andern Städten gelingt es Solothurn also nicht, die Industrien an verkehrstechnisch günstiger Lage zu konzentrieren. Die Produktion ist über das ganze Stadtgebiet beliebig verteilt und erfolgt teils in umgenutzten Wohnhäusern, teils in neugebauten Werkhallen.

2.6 Spärliche Glanzlichter des Neuen Bauens

Nach dem ersten Weltkrieg herrschte in Solothurn grosse Wohnungsnot. Ein Gemeinderatsmitglied reichte 1916 eine Motion ein, die von der Stadt ein stärkeres Engagement für günstiges Wohnen verlangte. In der Folge entwarf das Bauamt Richtlinien für den kommunalen Wohnungsbau: «Um einen verhältnismässig billigen Mietzins berechnen und eine möglichst volle Verzinsung des Kapitals erreichen zu können, sind folgende Grundsätze bei Ausführung der Bauten in Berechnung zu ziehen: Jede komplizierte Grundrissbildung ist zu vermeiden. Die Bauten sind einfach, ohne jeden Luxus, jedoch gefällig und solid auszuführen. Alle Zimmerböden sollen in Pitch-Pin oder tannenen englischen Riemen ausgeführt werden, mit Ausnahme der Vierzimmerwohnungen, in welchen das Wohnzimmer einen buchenen Parquettboden erhalten soll. Badzimmer werden keine eingerichtet. Veranden, Loggien, Balkone sowie Erker sollen nicht erstellt werden. Fenster, Haus- und Zimmertüren sowie Glasabschlüsse und Jalousien sind in möglichst gleichen Dimensionen zu erstellen, damit diese Arbeiten als Massenartikel vergeben werden können. Ein gemeinsamer Kinderspielplatz soll nicht erstellt werden, da zu jedem Haus ein möglichst grosser Garten zugeteilt wird.»[118] Eine Gemeinderatskommission besichtigte im Frühling 1917 die zwei beispielhaften Siedlungen Riedtli in Zürich sowie Schoren in St. Gallen und kritisierte die locker bebauten Gartenstädte: «Bei den gegenwärtigen Verhältnissen im Baugewerbe kämen diese Bauten viel zu teuer zu stehen.»[119] So setzte sie eher auf Blockbauten, wie sie zum Beispiel Stadtbaumeister Friedrich Fissler an der Limmatstrasse in Zürich realisiert

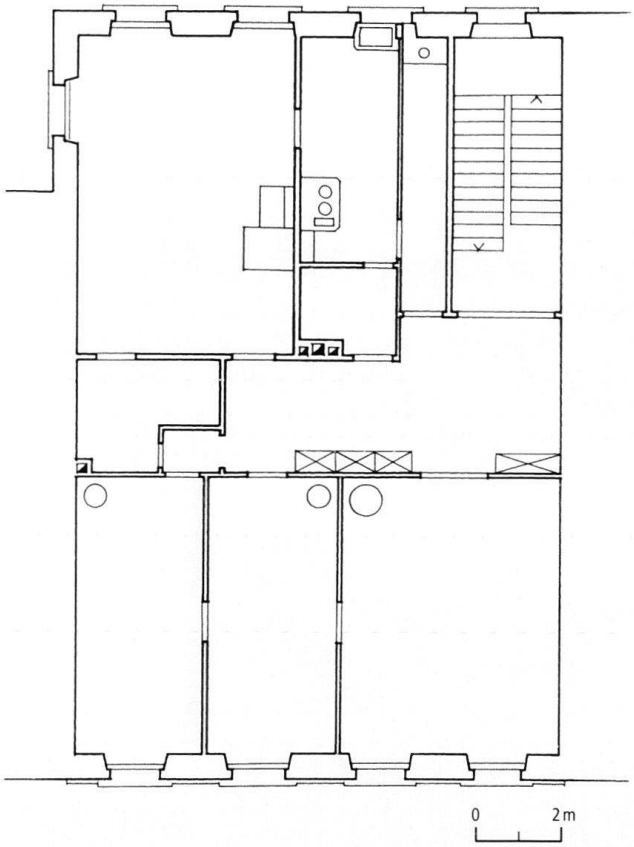
hatte.[120] Nach dieser Grundsatzdiskussion schrieb die Stadt Solothurn einen Wettbewerb für eine Siedlung im Dilitschquartier aus, den Emil Altenburger gewann. 1919 baute der Architekt drei beispielhafte Wohnblöcke im Heimatstil mit bewegter Dachlandschaft, in die er 56 Sozialwohnungen verteilte.[121] Diese Prototypen erfüllten zwar die 1916 formulierten Richtlinien des Bauamts, orientierten sich aber als nüchterne Grossbauten eher an Kosthäusern des 19. Jahrhunderts. Interessant ist ein Vergleich des Grundrisses mit einer bürgerlichen Wohnung von 1872 an der Westbahnhofstrasse 11. Die Grundfläche ist bei den Sozialwohnungen des frühen 20. Jahrhunderts weniger als halb so gross (um 58% verkleinert). Der grosszügigen bürgerlichen 4 1/2-Zimmer-Wohnung des 19. Jahrhunderts steht eine minimalisierte Dreizimmerwohnung gegenüber. Eine funktionale Laborküche ersetzte die behagliche Wohnküche mit anschliessender Vorratskammer.

Ein Jahr später baute die Baugenossenschaft des Verkehrpersonals die vorbildliche Siedlung Glacismatte, die sich an Hannes Meyers Siedlung Freidorf in Muttenz orientiert.[122]

Im Sinne der diskutierten Gartenstädte von Zürich und St. Gallen bauten die Solothurner erst zehn Jahre später: «Fünfzig gefällige Wohn- und Geschäftshäuser erheben sich bereits auf dem ehemaligen ‹Surbeckhof› und dementsprechend sind Strassenanlagen, Kanalisation, Gas-, Wasser- und elektrische Leitungen planmässig ausgebaut worden», meldete 1933 die *Solothurner Zeitung*.[123] Eine solch grosszügige Quartierüberbauung mit moderat modernen Ein- und Zweifamilienhäusern wie hier am westlichen Rand der Stadt Solothurn bildete jedoch eher die Ausnahme.

Zwei viel publizierte Solothurner Bauten stammen von international erfolgreichen Schweizer Architekten und markieren Anfang und Ende des Neuen Bauens in der Stadt: Die 1928 erbaute Schweizerische Volksbank Solothurn von Otto Rudolf Salvisberg[124] (mit Otto Brechbühl) und die 1934 entworfene, zwischen 1935 und 1956 gebaute Kantonsschule von Hans Bracher.

Moderne Banken sucht man in der Schweiz vergeblich. Wie bereits Hermann Herter bei der Luzerner Nationalbank 1924 und Karl Moser bei der zwei Jahre älteren Kreditanstalt in derselben Stadt,[125] setzte Otto Rudolf Salvisberg beim Solothurner Bankhaus moderne Formen sehr zurückhaltend ein. Mit ihrer kubisch knappen Form, den kleinen Fenstern im Obergeschoss und der (fast) symmetrischen Südseite mit drei Rundbogen steht die Volksbank noch ganz in der Tradition des Neuklassizismus. Zwar wirkte das Gebäude mit dem ursprünglich dezentralen Haupteingang und den unterschiedlich gegliederten Längsseiten weniger monumental als das zehn Jahre jüngere, umstrittene Kunstmuseum Basel. Die Situierung des Baukörpers und die Verkleidung mit grünlichem Kunststein verbieten jedoch das Etikett «modern». Mit



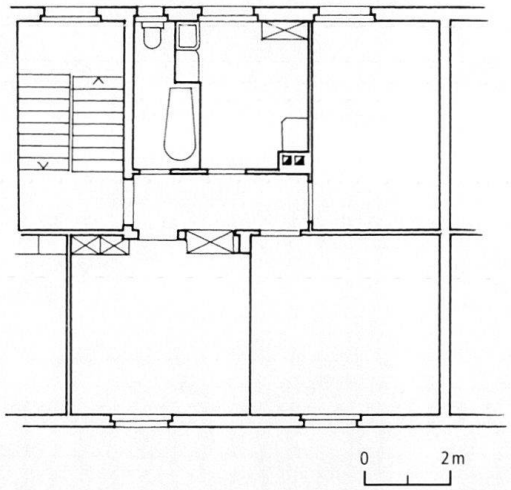


Abb. 52–53 Wohnungsgrundrisse im Vergleich: Mehrfamilienhaus Westbahnhofstrasse 11 von 1872 und Arbeiterhaus Dilitsch von 1918–1919. Umzeichnung von Markus Hochstrasser.

dem rigorosen Innenumbau von 1989 wurden der Eingang in die Mittelachse verlegt und die Ost- der Westfassade angeglichen, so dass die Volksbank plötzlich noch strenger klassizistisch dastand, als es Salvisberg intendiert hatte. Die äusserst einfache Fassadenkonzeption und die symmetrische Gliederung fand Nachahmer, zum Beispiel im Architekten Ernst Bützberger aus Burgdorf, der 1931 die hundert Meter nördlich gelegene Kantonale Ersparniskasse (das spätere Amthaus II) ausführte. Salvisbergs Engagement in der Ambassadorenstadt beschränkte sich übrigens nicht auf den Bau der Volksbank. Der damalige Verwaltungsrat und Papierfabrikant Oscar Miller verpflichtete den mittlerweile berühmten Architekten auch für sein gemässigt modernes Privathaus in Feldbrunnen.[126] Vorher beteiligte sich der Berner mit unterschiedlichem Erfolg an drei Wettbewerben: 1. Preis für den Entwurf eines neuen Stadthauses (1914, nicht ausgeführt); ausgeschieden mit einem Projekt für das Bürgerspital (1915); 2. Preis für den Entwurf Rötibrücke (1919).[127] Bei der Eröffnung der Volksbank 1928 konnte Salvisberg bereits auf zwanzig intensive und erfolgreiche Berliner Jahre zurückblicken, so dass er mit diesem Leistungsausweis als eher konservativer Praktiker gegen eine starke Opposition zum Architekturprofessor an die ETH Zürich gewählt wurde.

Den wichtigsten modernen Beitrag leistete Salvisbergs ehemaliger Student Hans Bracher aus Bern. Er wirkte nach dem Studium im Architekturbüro von Hermann Blaser in Solothurn mit, bis er 1934 hier ein eigenes Büro eröffnete und im selben Jahr auf Anhieb den bedeutenden Wettbewerb für eine neue Kantonsschule gewann. Für die barockgewöhnten Augen der Einheimischen und die direkt betroffenen Nachbarn bedeutete der knapp zweihundert Meter lange, leicht geschwungene Sichtbetonbau mit Flachdach eine echte Provokation. So hagelte es anfänglich diverse Einsprachen, die sich alle auf die Argumente der Heimatschutzbewegung beriefen: «Die Fegetzlandschaft mit ihren weichen Konturen erträgt einfach diese starre, harte und rücksichtslose Zweckkonstruktion nicht. Ein Stück zwanzigstes Jahrhundert in schärfster technischer Ausprägung lässt sich nicht in einen ebenso ausgeprägten goldenen Rahmen des achtzehnten Jahrhunderts einspannen.»[128] Der Kunstmaler Paul Demmé entfachte mit seinen unreflektierten Attacken eine wahre Architekturdebatte, indem er die Bildungsstätte als unschweizerische Fabrikanlage und als blosse Kopie nach Le Corbusier abqualifizierte: «Und da Corbusier ein noch viel besserer Schriftsteller als Baukünstler ist, so hat er seine echt kommunistischen Ideen durch selbstverfasste Schriften und Bücher und durch eine

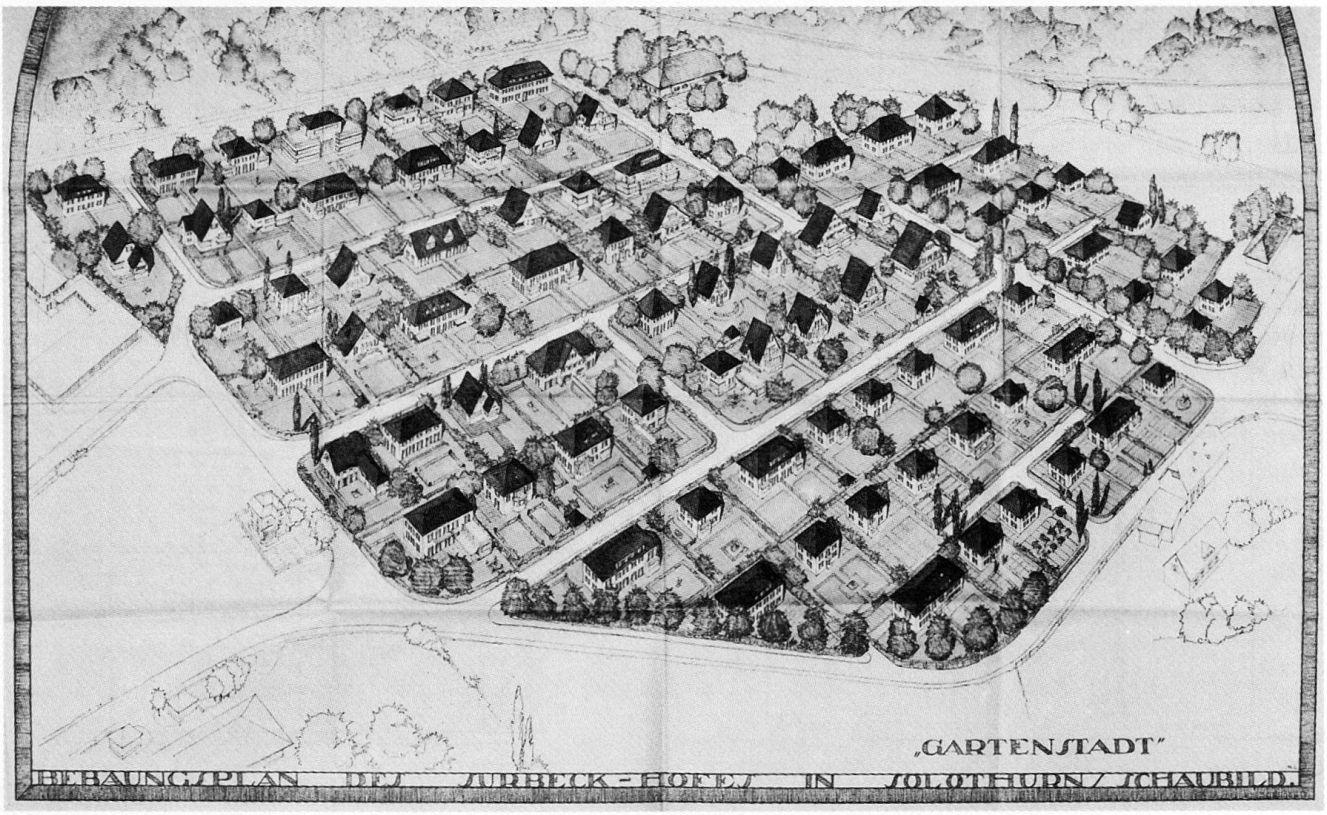


Abb. 54 Bebauungsplan des Quartiers Surbeckhof südlich des Wohn- und Geschäftshauses Touring. Entwurf für eine Gartenstadt von Walter Adam, um 1928.

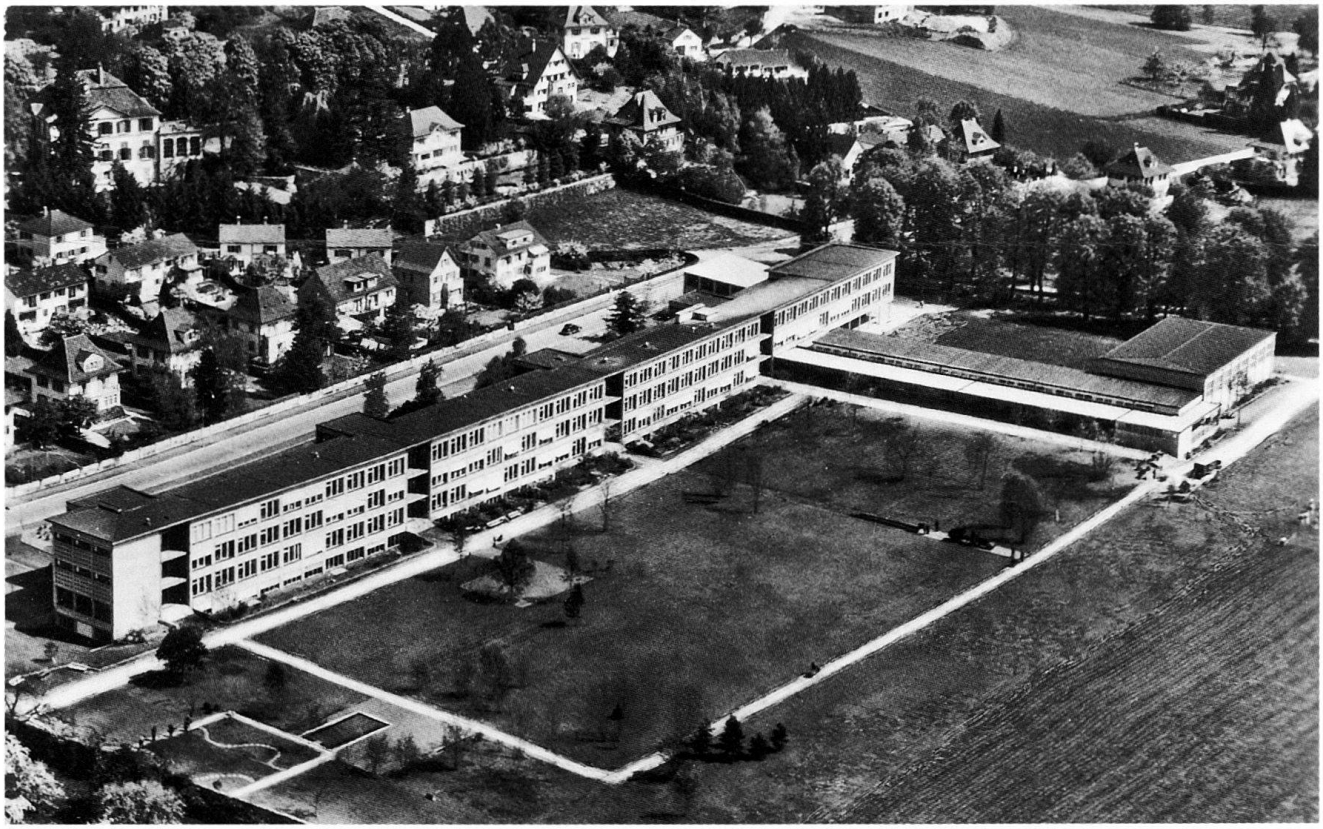


Abb. 55 Kantonsschule Solothurn, erbaut 1935–1956 als 192 Meter langer Sichtbetonbau. Postkarte um 1956.

zügige Riesenreklame in allen Architekten-Zeitschriften verbreitet. [...] Hüten wir uns davor, unsere charaktervolle nationale Architektur durch minderwertige, nichtssagende Importware zu verwässern.»[129] Der zeitweise in der Seinestadt lebende Kunstmaler orientierte sich vermutlich bei Abfassung seines Pamphletes an den 1929 im Pariser *Figaro* publizierten Angriffen auf Le Corbusier, die ihren Ursprung in den faschistischen Hetzschriften von Alexander von Senger, einem Genfer Architekten deutscher Abstammung, hatten. Der Solothurner Architekt Walter Borrer sah die Angriffe gegen die neue Kantonsschule nicht einfach gegen einen Einzelnen, sondern gegen eine ganze Generation und deren Lehrer gerichtet :«Wollen Sie etwa den verstorbenen Lehrer für Architektur an der ETH, Karl Moser und seinen Nachfolger Otto Rudolf Salvisberg auch als Kulturbolschewisten bezeichnen?»[130] Der Zürcher Kunstkritiker Peter Meyer empfahl dem Kunstmaler einen Spaziergang durch die Exposition in Paris: «Sie werden mit Erstaunen feststellen, dass gerade die Pavillons der demokratischen Länder architektonisch modern gestaltet sind, während die Gebäude der diktatorischen Staaten, vor allem dasjenige Russlands, mit einer reaktionären und pathetischen Architektur protzen, die nicht das geringste mit Le Corbusier zu tun hat.»[131] Was mit Einsprachen begonnen hat, mit diversen polemischen Leserbriefen fortgesetzt und endlich nach über zwanzig Jahren Planungs- und Bauzeit 1956 zu Ende geführt worden ist, überzeugt trotz diverser An- und Umbauten heute noch. Auf die herrliche Lage und auf die Grösse des Grundstücks reagierte Bracher souverän, breitete das Raumprogramm möglichst horizontal aus und verstand den Hauptkörper mit rechtwinklig anschliessendem Pausentrakt als Einfassung des Parks. Damit erfüllte er nicht nur die Forderungen an einen zeit-

Abb. 56 Wohn- und Geschäftshaus Touring, erbaut 1931–1933.

gemässen, modernen Schulbau, sondern setzte ein vorbildliches Zeichen für die Zukunft, das Fritz Haller und Franz Füeg, die bekanntesten Vertreter der «Solothurner Schule», in den fünfziger Jahren studierten und für ihre Schulbauten exemplarisch weiterentwickelten. Eine mit sparsamsten Mitteln erreichte Einheit von Zweckmässigkeit und Eleganz zeichnete die Kantonsschule Solothurn aus. Leider erfolgten später stilverändernde Eingriffe: Die ursprünglich englischrot gestrichenen Fenster sind heute teilweise weiss übermalt, die Loggien als optische Unterbrechung des langen Korridors verbaut und die offene Pausenhalle geschlossen.

Im Industriebau überraschte die Stadt Solothurn nur mit wenigen modernen Beispielen: 1897 baute die Firma Viktor Glutz von Blotzheim die erste Shedhalle der Schweiz. 1907 wurde die Schanzmühle mit gemässigt modernen Nord- und Ostflügeln zu einem klosterähnlichen Geviert erweitert. 1937 fasste Emil Altenburger mit einem streng gerasterten Kopfbau die unterschiedlichen Werkräume der Uhrenfabrik Meyer und Stüdeli zu einer V-förmigen Anlage zusammen.[132] Aber keiner dieser Solothurner Industriebauten erreichte schliesslich die Eleganz und Klarheit der Werkhalle von Roll in Gerlafingen. Der von Robert Maillart geschaffene Kubus mit seiner berühmten Pilzkonstruktion demonstrierte 1932 konsequent das zweckbezogene Bauen. Die Qualität zeigte sich im Weglassen von traditionellen und überflüssig gewordenen Konstruktionsteilen wie Unterzügen sowie in der Entmaterialisierung durch Reduktion auf das funktional Notwendige.

Der damals führende Basler Architekt Hans Schmidt fragte 1925 in der Zeitschrift *ABC*: «Warum sind unsere Maschinen schön?» Seine Antwort war lapidar einfach: «Weil sie arbeiten, sich bewegen, funktionieren.»[133] Zu den Maschinen zählte er – und das ist in diesem Zusammenhang wichtig – neben Flugzeugen, Lastwagen und Lokomotiven auch Fabriken und Silos. Die totale Akzeptanz der Industrie- und Maschinenästhetik für alle Sparten des Bauens forderte die Architekturavantgarde heraus, fand aber in der Hauptstadt lediglich in der Kantonsschule und im Touringhaus seinen Niederschlag. Welche Haltung nahmen die Einwohner- und die Bürgergemeinde ein? Sie hätten mit den Neubauten für Schwimmbad, Städtische Werke, Schulhaus Werkhofstrasse und Bürgerspital Schöngrün die neue Formensprache einführen können, aber sie wollten nicht. Vor allem der Wettbewerb für ein neues Bürgerspital wurde in Fachkreisen heftig kritisiert: «Man wundert sich wirklich, dass von 91 Projekten die beiden besten mit solch groben Mängeln behaftet sein sollen [...] Und dabei sind die Arbeiten einer ganzen Reihe hervorragender Schweizer Architekten der verschiedensten Richtungen, aber von anerkannt künstlerischen Qualitäten und zum Teil reicher Erfahrung im Bau von Krankenhäusern gleich im ersten Rundgang ohne nähere Begründung ausgeschaltet worden.»[134]

1930 überrascht Walter Adam, eher bekannt als Entwerfer von gemässigt modernen Einfamilienhäusern,[135] mit dem eleganten zweiteiligen Wohn- und Geschäftshaus Touring.[136] Damit bewegte er sich kurz in den distinguierten Kreisen der Avantgarde. Der Treppenhausturm an der Zurmattenstrasse mit den seitlich angeordneten Balkonen lässt seine Inspiration durch den gleichzeitig entstandenen Wiener Karl-Marx-Hof vermuten. Die elegante Erweiterung als komplizierter Stufenbau erinnert an kubische Additionen des Pariser Architekten Mallet-Stevens.[137] Eine weit ausladende Terrasse umfasste nicht nur die ganze Anlage, sondern erfüllte in den dreissiger Jahren die Funktion als Freiluftbühne für stimmige Swing- and Bluesparties. International forderte die Avantgarde billige «Wohnungen für das Existenzminimum». In Solothurn liessen weltoffene Bauherren fortschrittliche Ideen auf ihre individuellen Lebensstile zuschneidern. So baute Otto Sperisen sowohl kantige, helle Kuben im internationalen Stil als auch pragmatisch expressive Villen mit Runderkern und geschwungenen Balkonen, die an ähnliche Beispiele in Lausanne von Dubois und Favarger oder an St. Galler Bauten von Ernst Sommerlad erinnern.[138]

Die Solothurner Architekten erfüllten die Richtlinien des «befreiten Wohnens»[139] primär in Bezug auf den Ausdruck: Grössere Balkone und Fenster, ein begehbares Flachdach und helle Innenräume sorgten für mehr «Licht, Luft, Sonne».[140] Bezüglich Ökonomie und Herstellung blieben sie aber der bisherigen konservativen Anschauung treu: Das Haus ist ein Ewigkeits- und nicht ein Gebrauchswert, es wird auf handwerklicher Basis, nicht industriell erstellt.[141] Dabei hätten die Architekten gar nicht bis zur Weissenhofsiedlung nach Stuttgart, dem internationalen Versuchsgelände für Neues Bauen, pilgern müssen. In Biel wollte Stadtbaumeister Otto Schaub 1930 den neuen Baumethoden im kleinen Massstab zum Durchbruch verhelfen, indem er ein Versuchshaus mit vorgefertigten holzverstärkten Betonplatten errichten liess.[142] Und schliesslich fand in Basel 1930 die vom Schweizerischen Werkbund organisierte Wohnbau-Ausstellung WOBA statt, wo zahlreiche bekannte Schweizer Architekten für das Existenzminimum bauten und raffinierte Raumkonzeptionen schufen.

2.7 Quartiere

Überblick über die für die Zeitspanne von 1850–1920 wichtigen Stadtquartiere. Die Nummerierung der Aussenquartiere erfolgt im Uhrzeigersinn. Die Stadt Solothurn grenzt im Westen an die Gemeinde Bellach, im Nordwesten an Langendorf, im Norden an Rüttenen, im Nordosten an St. Niklaus und Feldbrunnen, im Osten und Südosten an Zuchwil und im Süden an Biberist.[143]

2.7.1 Altstadt, Vorstadt

Die Altstadt liegt links der Aare und ist ein viereckiger kompakter Siedlungskern mit den markanten Eckbauten (ehemalige) Handelsbank, Burristurm, St. Ursenbastion und Schlachthof. Im Norden und Osten trennt ein gepflegter Stadtpark die mittelalterliche Begrenzung und die Ringstrasse (Abschnitt Werkhofstrasse), während die Westringstrasse unmittelbar entlang der mittelalterlichen Begrenzung verläuft. Die ganze Ringstrassenanlage entstand zwischen 1865 und 1884 und wurde 1925 mit der Rötibrücke über die Aare zum Hauptbahnhof verlängert.

Zwischen 1850 und 1920 gab es in der Altstadt acht grössere Veränderungen: Der Teilabbruch und Umbau des Franziskanerklosters, der Umbau des Kollegiums an der Goldgasse, ein neues Schulhaus am Landhausquai, die Erweiterung des Rathauses, der Umbau der Kaserne (ehemaliger Ambassadorenhof) in eine Kantonsschule am Riedholzplatz, ein neues Schlachthaus am Ritterquai, die Überbauung der ehemaligen Chorherrengärten an der Seilergasse und eine neue Solothurner Handelsbank am Stalden. Die weiteren Eingriffe waren mehrheitlich Umbauten, die den Grundcharakter der mittelalterlichen und barocken Altstadt wenig veränderten. 1825 kaufte die Einwohnergemeinde das Wohnhaus von Louis von Roll an der Barfüssergasse und baute es zum Gemeindehaus um. 1833 renovierte der Kanton das ehemalige Jesuitenkollegium und nutzte es vorübergehend als Kantonsschule, bis es die Stadt 1882–1883 in eine Volksschule umwandelte. 1838 richtete die

Abb. 57 Rossmarktplatz, 1861. Stereoskopische Aufnahme.

Einwohnergemeinde im umgebauten Kornhaus am Klosterplatz eine Knabenschule ein. Verschiedene Häuser an der Gurzeln- und Hauptgasse bekamen neue Fassaden und neue Nutzungen. 1855 wurde das Ankenhaus abgebrochen, wodurch der Zeughausplatz entstand. 1856 erhielt das Theater eine neue Innenausstattung, und ein Jahr später eröffnete Joseph Sager seine Badanstalt am Klosterplatz. Seit 1850 belebte das Café zum Rebstock die Kronengasse. Um 1880 entstanden in den Gärten der Chorherren Wohn- und Gewerbebauten (Seilergasse). Um 1890 sanierte die Einwohnergemeinde die erdbebengeschädigte Kathedrale. 1905 wurde das Rathaus erweitert. 1919 startete das beliebte Kino Palace gegenüber der Jesuitenkirche. Auch Sakralbauten wurden umgebaut oder umgenutzt: Von 1834 bis 1867 diente die ehemalige St. Stephanskapelle den Reformierten als Versammlungsraum. 1877 übernahmen die Christkatholiken die ungenutzte Franziskanerkirche.
Die Vorstadt liegt rechts der Aare und ist ein unregelmässiges Geviert mit der Begrenzungslinie Krummer Turm, Dornacherplatz, Niklaus Konrad-, Bertha-, Schänzli- und Rötistrasse. Die barocke Krummturmschanze blieb erhalten. Die westliche Hälfte der Vorstadt ist mittelalterlich dicht bebaut, die östliche Hälfte bestand bis 1905 aus der Parkanlage Kreuzacker und der anschliessenden Turnschanze. Den einzigen Akzent in der Grünfläche bildete das ehemalige Früchtemagazin, das der Kanton 1859 zu einem Gefängnis umbaute. Seit der Entfestigung und der Erstellung der Bahnlinie im 19. Jahrhundert zeigte die mittelalterliche Vorstadt nicht mehr jene von aussen einsehbare Kompaktheit wie die linksufrige Altstadt. An ihrer Westflanke wurde sie durch den Bahndamm durchschnitten. Nördlich der Achse Oberer/Unterer Winkel, die eine bauliche Trennlinie markiert, befanden sich Spital, Waisenhaus und Arbeitshaus aus dem 18. Jahrhundert, die mehrheitlich zwischen 1850 und 1920 umgebaut wurden. Südlich lagen die aneinander gebauten bürgerlichen Wohn- und Gewerbebauten. Auffallend viele Gasthöfe entstanden in den 1840er Jahren rund um den Rossmarktplatz.

2.7.2 Westring, Obach, Untere Mutten

Das Westringquartier liegt zwischen Altstadt und Westbahnhof, es wird im Norden durch die Segetz- und die Werkhofstrasse, im Süden durch die Aare begrenzt. Nordöstlich der Wengistrasse entstand zwischen 1860 und 1870 eine einheitliche Blockrandbebauung mit Mehrfamilienhäusern (siehe Kap. 2.2).
Südwestlich der Bahnlinie liegt das Quartier Obach mit dem mäandrierenden Rinnsal gleichen Namens (Unterlauf des Dürrbachs) als westlicher Grenze. Die Casimir Meister-Strasse und das Aareufer bilden den südlichen, die Segetzstrasse den nördlichen Abschluss. An der Dammstrasse entstanden kleinere Gewerbebauten, die aber neben der bedeutenden Schlossfabrik von Viktor Glutz von Blotzheim eine untergeordnete Rolle spielten. Zwischen der Obachstrasse und dem Obach entstand ein locker durchmischtes Wohnquartier, das mit der Privatklinik von Paul Pfähler einen Akzent erhielt.
Untere Mutten heisst der anschliessende schmale Landstreifen zwischen Hans Huber-Strasse und Aareufer, der bis 1920 lediglich von vier kleinen Häusern am Wasser tangiert wurde. Im Westen eröffnete die Stadt 1927 ein Schwimmbad.

2.7.3 Hermesbühl, Käppelihof, Heidenhubel, Dilitsch

Das unregelmässige Geviert Hermesbühl zwischen Bahnlinie, Gibelin-, Biel-, Flora-, Loreto-, Kapuziner- und Segetzstrasse wurde zwischen 1890 und 1910 mit zusammengebauten und freistehenden Mehrfamilienhäusern und mit Villen mit grosszügigem Umschwung bebaut. Die Hermesbühlstrasse, in deren Umgebung bereits im 17. und 18. Jahrhundert Landsitze entstanden waren, hat bis heute ihren barocken und klassizistischen Charakter beibehalten. Ein eigentliches Quartierzentrum entstand jedoch erst 1909 mit dem Schulhaus Hermesbühl an der Lorenzenstrasse.
Der Käppelihof zieht sich zwischen Biel- und Allmendstrasse bis zur Stadtgrenze hin und war bis 1920 lediglich mit ein paar Landhäusern bestückt. Erst zehn Jahre später entstand eine vorbildliche Gartenstadt mit fünfzig gefälligen Wohn- und Geschäftshäusern auf dem Areal des ehemaligen Surbeckhofs. Das zweiteilige Wohn- und Geschäftshaus Touring von Walter Adam bildet dabei den Hauptakzent.
Das gegen Langendorf ansteigende Quartier Heidenhubel ist das eigentliche Industriequartier, das durch die Weissenstein- und die Bielstrasse sowie durch das Bahntrassee der Solothurn–Moutier-Bahn begrenzt wird. Um 1857 war mit der Korrektion der westlichen Grenchenstrasse und der Planierung des Heidenhubels die erste Grundlage für eine Quartierüberbauung geschaffen worden. Entlang der Heidenhubel- und der Industriestrasse entstanden zwischen 1890 und 1910 mehrere reich ornamentierte Ein- und Mehrfamilienhäuser des Historismus und Heimatstils. Bemerkenswert ist

Abb. 58 Flugaufnahme des Westringquartiers, um 1960, mit Ausschnitt Westbahnhof–Amthausplatz–Volksbank. Postkarte.

die einheitliche Gruppe der 1897–1902 entstandenen Bauten der Baugesellschaft Vogelherd an der Heidenhubelstrasse.[144] Strukturelles Rückgrat im Nordwesten bildete die Uhrenindustrie, die sich hier 1888 mit Fritz Meyers Echappements-Fabrikation niederliess. 1899 entstand südlich der Vogelherdstrasse die Schalenfabrik und 1917 baute Otto Schmid die Uhrenfabrik Karl Jäggi an der Roamerstrasse.[145]

Das Dilitschquartier breitet sich zwischen Bielstrasse, Bahnlinie und Gemeindegrenze aus. Einen Einschnitt in die bauliche Entwicklung des Quartiers stellte die Aufschüttung eines Bahndammes für die 1908 eröffnete Solothurn–Moutier-Bahn dar. Zu den älteren Mühle- und Gewerbebauten entlang dem Wildbach und der Langendorfstrasse waren bis 1907 erst wenige neue Wohnbauten an der Vogelherdstrasse hinzugekommen.[146] 1918–1919 liess die Einwohnergemeinde im Norden des Quartiers die Arbeitersiedlung Dilitsch als wichtigen Prototyp für den kommunalen Wohnungsbau erstellen. Der Süden erhielt um 1930 eine regelmässige Überbauung mit Ein- und Zweifamilienhäusern am Jost Greder-, am Stäffiser- und am Vom Staalweg.

2.7.4 Schanze, Greiben, Loreto, Hofmatt, Rosegg

Nachdem die Stadt die St. Ursenbastion vor dem Abbruch retten konnte, entstand zwischen Altstadt und Werkhofstrasse eine grosszügige Parkanlage mit wichtigen öffentlichen Gebäuden. Der Einbezug der Schanze in einen englischen Landschaftsgarten ist das Resultat eines langen Planungsprozesses (siehe Kap. 2.4).

Das leicht ansteigende Quartier Greiben nördlich der Stadt wird durch Kapuziner-, Loreto-, Gärtner- und Werkhofstrasse begrenzt und war bereits im Jahre 1361 als «Groeuben», als stadtnahes Quartier mit Gärten und Einzäunungen erwähnt. Um 1700 wurde das Gebiet durch ein Netz von Wegen weiter erschlossen und durch mehrere Kleinbauten (vorwiegend Gartenhäuschen) überbaut. Zusätzliche Wohnbauten entstanden erst im frühen 19. Jahrhundert. Einen nachhaltigen Einfluss auf die Quartierentwicklung in den vergangenen Jahrzehnten nahm das Jugendfürsorgewerk des Seraphischen Liebeswerks, das seit 1920 mehrere Grundstücke und Gebäude erworben und umgebaut hat. Noch heute prägen die gepflegten

Gärten und barocken Gartenmauern entlang den schmalen Strassen das Erscheinungsbild in den Greiben. Im Norden des Quartiers dominieren die weitläufigen Garten- und Gebäudeanlagen des Kapuzinerklosters und des Vigier-Sommerhauses.[147]
Das Quartier Loreto wird durch Weissenstein-, Grenchen-, Untere Steingruben- und Loretostrasse begrenzt. Hauptakzente bilden das barocke Kloster Visitation sowie einzelne Landsitze und Gärten aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Zwischen Flora- und Loretostrasse entwickelte sich um 1900 ein vornehmes Villenquartier. Zwischen 1895 und 1915 entstanden zuerst an der Loreto- und Florastrasse, später an der Lorenzen- und Schulhausstrasse bürgerliche Ein- und Mehrfamilienhäuser, Doppelwohnhäuser und Reihenhäuser mit Ziergärten und reicher Fassadengestaltung.[148]
Zwischen dem Dürrbach und der Brüggmoosstrasse/Königshofweg liegt das Quartier Hofmatt, das im Süden durch das Industrieareal der Autophon (Ascom), im Norden durch ein nobles, nach 1920 erbautes Wohnquartier geprägt ist.
Die Weissensteinstrasse, die Gemeindegrenze und der Dürrbach umfassen das leicht abfallende Quartier Rosegg. In erhöhter Lage bildet die 1856–1860 erbaute Psychiatrische Klinik den nordwestlichen Abschluss in einer vorwiegend unbebauten Landwirtschaftszone.

2.7.5 Werkhof, Auf dem Fegetz, Blumenstein, Ziegelmatte, Hübeli, Steingruben

Das Werkhofquartier wird begrenzt durch die Werkhofstrasse, die Untere Steingrubenstrasse, die Südmauer des Klosters Namen Jesu, die Fegetzallee und die St. Niklausstrasse. Am südlichen und südöstlichen Rand der flachen, begrünten Ebene liegen der Patriziersitz Müllerhof aus dem 16./17. Jahrhundert und das Areal der Sphinxwerke. Das nördlich anschliessende Fegetzquartier ist in die drei Zonen Kloster Namen Jesu, Kantonsschule und Wohnen unterteilt.
Im Blumensteinquartier nördlich des Herrenwegs (Kreuzenstrasse, Blumensteinweg, Sälirain, Verenaweg) setzt das barocke Schloss Blumenstein einen Akzent. Bis 1920 entstanden im Westen zahlreiche Mehr- und Einfamilienhäuser mit grosszügigen Ziergärten.
Das schmale Quartier Ziegelmatte zieht sich von der Grenchenstrasse bis zur Gemeindegrenze hoch (Brüggmoosstrasse, Königshofweg, Bergstrasse, Hübeliweg, Obere Steingrubenstrasse) und wird von der 1879 erbauten Villa Riantmont beherrscht. Östlich davon liegt das Hübeliquartier. Das Landhaus Glutzenhübeli liegt in einer qualitätvollen Grünraumzone, die einerseits ein Element des äussern Grüngürtels bildet und anderseits die ursprüngliche Beziehung zwischen Landhaus und Gutshof erleben lässt.
Im Steingrubenquartier (Bergstrasse, Gemeindegrenze, Verenaweg) lässt sich anhand der Stadtpläne seit der Mitte des 18. Jahrhunderts auf der Grundlage eines verästelten Wegnetzes eine sukzessive Verdichtung der Bebauung feststellen. Exemplarisch bietet das Quartier ein Abbild des Villen- und Landhausbaus vom 17. bis ins 20. Jahrhundert. Die zahlreichen Klüfte der ehemaligen Steinbrüche verhinderten eine homogene Struktur.[149]

2.7.6 St. Josef, Lindenhof, Hubelmatte, St. Katharinen

Das Quartier St. Josef ist nach dem gleichnamigen Kloster benannt und wird durch die Basel- und die Werkhofstrasse sowie die nördliche Umfassungsmauer des Klosters und die Obere Sternengasse begrenzt. Die Klosterkirche des 17. Jahrhunderts ist noch erhalten, das Konventgebäude wurde 1964 durch einen Neubau ersetzt. Nördlich davon liegt das dreiecksförmige Lindenhofquartier (St. Niklausstrasse, Obere Sternengasse, nördliche Klostermauer St. Josef). Am Lindenweg entstand ein homogenes Ensemble von spätklassizistischen Villen, das nach einem Richtplan von Jakob Kälin 1877 ausgeführt wurde.
Das Quartier Hubelmatte (Obere Sternengasse, St. Niklausstrasse, Herrenweg, Südwestgrenze Friedhof) hat als wichtige Blickpunkte das Bischöfliche Palais aus dem 17. Jahrhundert und das ehemalige Gasthaus Bären an der Baselstrasse. Im Norden bildet das «Kully-Haus» aus dem 18. Jahrhundert die Entsprechung. In der Mitte erstreckt sich eine einheitliche Arbeitersiedlung mit vorgelagerten Obst- und Gemüsegärten von 1920. Nordöstlich schliesst der Friedhof St. Katharinen mit der neuklassizistischen Abdankungshalle von 1926 an.

2.7.7 Chantier, Schützenmatt, In der Forst

Chantier ist die südöstliche Fortsetzung des Schanzenareals vor dem Baseltor und diente lange Zeit als Baumateriallager der Bürgergemeinde. 1860 entstand im südlichen Teil ein Gaswerk, das 1931 durch das Gebäude der Städtischen Werke ersetzt wurde. Die Gewerbeausstellung von 1933 bewirkte die Gestaltung des Hanges zwischen Reit-

Abb. 59 Blick von der Loretowiese zum Steingrubenquartier. Postkarte, um 1900.

halle und Aare. Zur Überbauung des Chantierareals schrieb die Stadt zweimal einen Wettbewerb aus, 1894 für ein neues Konzerthaus und 1914 für ein Gemeindehaus. Beide Projekte wurden nicht ausgeführt.
Östlich der Rötistrasse liegt das Quartier Schützenmatt, auf dem seit dem 16. Jahrhundert das Schützenhaus stand (1877 erweitert und umgebaut). Im Norden (Baselstrasse) wurde das Quartier im 18. Jahrhundert mit bedeutenden Bürgerhäusern überbaut, im Süden entstand 1899 eine Fabrik für Gasapparate.
Östlich der St. Josefsgasse liegt das Quartier In der Forst, dessen Mitte das Schloss Steinbrugg von 1670 markiert. Die weit ausgestreckte, symmetrische Anlage mit Ehrenhof zog sich mit einer Lindenallee bis zur Aare hin.

2.7.8 Neu-Solothurn, Ischern, Sandmatt, Schöngrüen, Glacismatte, Dreibeinskreuz

Das Quartier Neu-Solothurn schliesst an die barocken Umfassungsmauern der Vorstadt an und erweitert sie gegen Osten zwischen rechtem Aareufer und Bahnlinie bis zur Gemeindegrenze. Von 1890 bis 1910 entstand eine einheitliche Blockrandbebauung (siehe Kap. 2.3).
Südlich der Bahnlinie wird das Ischern-Quartier von der Gemeindegrenze und der Biberiststrasse begrenzt. Im Westen entstanden 1899 die Malzfabrik und die Hafermühle, gegenüber einfache Baumeisterhäuser. Im Osten reihten sich entlang der Zuchwilerstrasse diverse Industrie- und Gewerbebauten.
Das Quartier Sandmatt erstreckt sich zwischen Biberist- und Schöngrünstrasse und wird im Nordwesten durch das Bahnareal, im Südosten durch die Wassergasse begrenzt. 1907 erbaute hier am Höhenweg und an der Wassergasse die Baugenossenschaft Solothurn die ersten Arbeiterhäuser der Stadt. In den zwanziger Jahren entstanden an der Burgunder- und an der St. Margrithenstrasse schlichte Ein- und Zweifamilienhäuser.
Mitten im Quartier Schöngrüen, das durch die Bahnlinie, die Schöngrünstrasse und die Gemeindegrenze begrenzt wird, steht der Sommersitz «Weisse Laus» aus dem 17. Jahrhundert. Erst nach 1910 entstanden schlichte Ein- und Zweifamilienhäuser an der Burgunder- und an der Bernstrasse. 1915 schrieb die Bürgergemeinde einen Wettbewerb für ein neues Spital aus, das 1926–1930 gebaut wurde. Zwischen Aare, Bahnlinie und Bürenstrasse entstand das Quartier Glacismatte mit der beispielhaften, 1920 erbauten Genossenschaftssiedlung. Südwestlich schliesst das Quartier Dreibeinskreuz an. Das ehemalige Scharfrichterhaus und die Kapelle liegen an der Ausfallstrasse nach Büren und bilden zusammen eine markante Torsituation. Nordöstlich dieser zwei Denkmäler aus dem 17. Jahrhundert entstanden nach 1907 schlichte Baumeisterhäuser am Postheiri- und später auch am Hilariweg.

3 Topografisches Inventar

3.1 Übersichtsplan

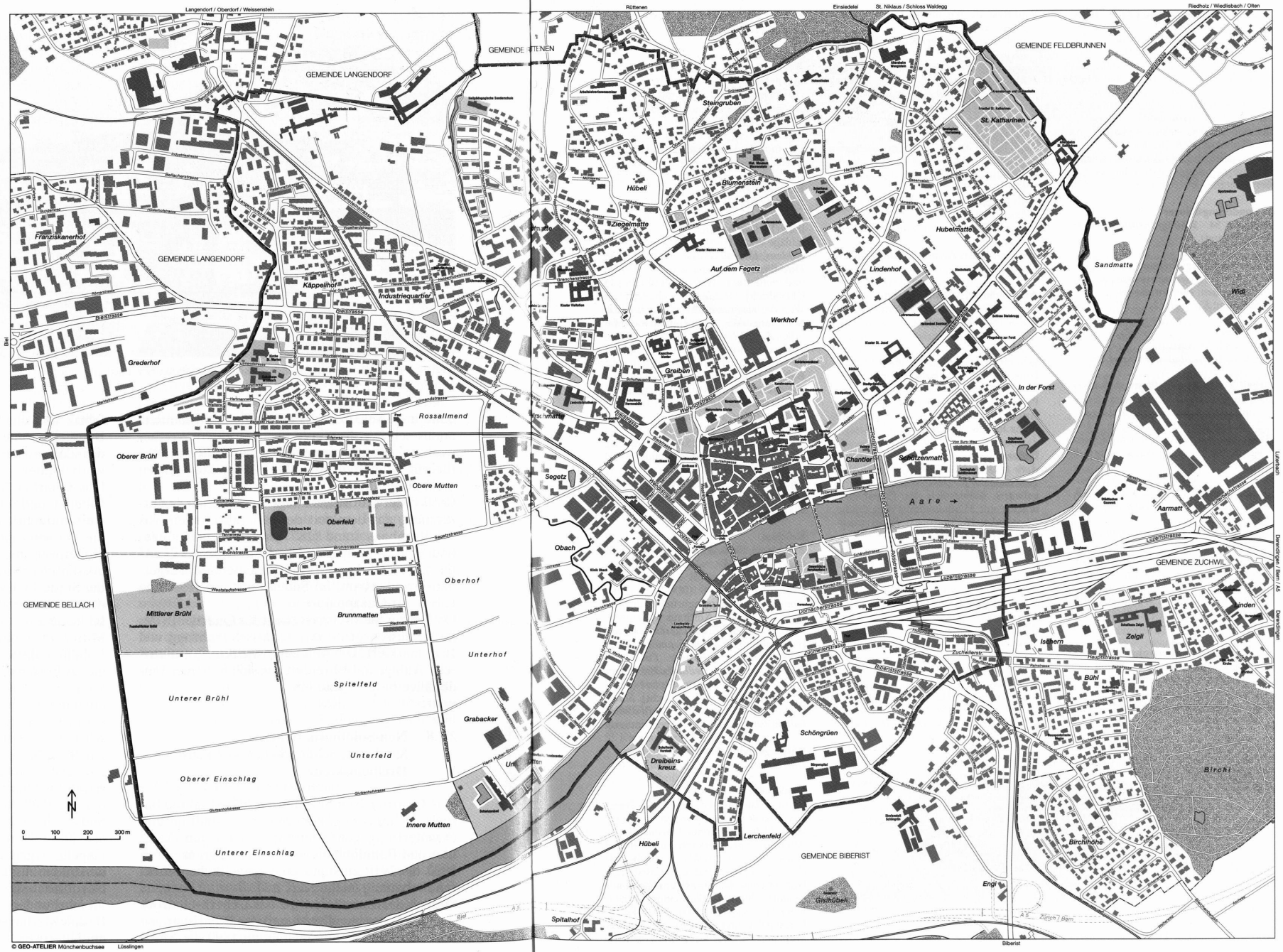


Abb. 60 Solothurn, Ausschnitt aus dem Übersichtsplan 2002, © Geo-Atelier Münchenbuchsee.

3.2 Standortverzeichnis

Das Verzeichnis erschliesst die im Inventar (Kap. 3.3) aufgeführten öffentlichen Bauten und Infrastrukturanlagen sowie Gewerbe- und Industriebauten. Nicht aufgenommen sind Wohnbauten, mit folgenden Ausnahmen: Arzthäuser, Architekten-, Baumeister-, Bauunternehmer- und Künstlerwohnhäuser sowie Wohnkolonien. Berücksichtigt sind auch abgebrochene Objekte oder solche, die ihre ursprüngliche Nutzung verändert haben.

Absonderungshäuser
Rötiquai 54. *Schöngrünstrasse* 34–38 (Bürgerspital).

Alters- und Bürgerheime
Leberberg: *Weissensteinstrasse* 20.
St. Katharinen: *Baselstrasse* 99.
Wengistein: *Kirchweg* 2.

Amthäuser
Amthaus I: *Bielstrasse* 1.
Amthaus II: *Westbahnhofstrasse* 16.

Arbeiter- und Angestelltenwohnhäuser
Baugenossenschaft Eigenheim Solothurn: *Drosselweg* 6–24, *Meisenweg* 2–16, *Lerchenweg* 2–12.
Baugenossenschaft Solothurn: *Höhenweg* 8, 10, 12–14, 16, *Wassergasse* 6, 8 und 10.
Baugenossenschaft des Verkehrspersonals Solothurn: *Glacisstrasse* 1–19, *Dreibeinskreuzstrasse* 1–15, *Wallstrasse* 3–27.
Baugesellschaft Vogelherd: *Heidenhubelstrasse* 25, 16–22.
Einwohnergemeinde: *Dilitschstrasse* 11–13, *Jurastrasse* 11–17, *Hasenmattstrasse* 7–13.
Wohngenossenschaft Neu-Solothurn: *Waffenplatzstrasse* 5–11, *Niklaus Konrad-Strasse* 43.

Architekten-, Künstlerwohnhäuser
(Siehe auch Baugeschäfte.)
Walter Adam, Architekturbüro: *Weissensteinstrasse* 2.
Emil Altenburger, Architekturbüro: *Gärtnerstrasse* 6.
Paul Bastady, Architekturbüro: *Schöngrünstrasse* 19.
Joseph Anton Borrer, Künstleratelier: *Bielstrasse* 14.
Leopold Fein, Architekturbüro: *Niklaus Konrad-Strasse* 30.
Friedrich Mumenthaler, Architekturbüro: *Burgunderstrasse* 30.
Urs Josef Pfluger, Künstleratelier: *Holbeinweg* 10.
Josef Rossi, Architekturbüro: *Burgunderstrasse* 25.
Ernst Rufer, Architekturbüro: *Stalden* 11.
Otto Schmid, Architekturbüro: *Lagerhausstrasse* 5.
Eugen Studer, Architekturbüro: *Bielstrasse* 9.
Werner Studer, Architekturbüro: *Rossmarktplatz* 14.

Armenhäuser, Notwohnungen
Oberer Winkel 2 (Altes Spital). *Bielstrasse* (Notunterkünfte).

Arzthäuser
(Mit integrierten Praxisräumen.)
Ernst Forster: *Werkhofstrasse* 55.
Paul Pfähler: *Leopoldstrasse* 5.
Paul Vogt, Zahnarzt: *Lindenweg* 8.
Arthur Vogt-Meier, Zahnarzt: *Sälirain* 29.
Franz Joseph Wiss: *Ritterquai* 2–6.

Bäder
Aare (1. Flussbadeanstalt nördlich der Turnschanze; 2. Flussbadeanstalt aareaufwärts, südwestlich der Eisenbahnbrücke, mit Männer- und Frauenbad). *Klosterplatz* 15 (Stadtbad). *Römerstrasse* 49 (Schwimmbad).

Bahnbauten
(Siehe auch Bahnhöfe.)
Bahnareal. Dornacherstrasse 48–54 (Aufnahmegebäude, Perrondach, Güterschuppen, Stellwerk). *Poststrasse 1–5* (Lagerhaus). *Poststrasse* 9 (Aufnahmegebäude, Perrondach, Lagerhalle, Drehkran, Stellwerk).

Bahnhöfe
Baselstrasse 5 (Haltestelle Baseltor, SNB). *Baselstrasse* 95 (Haltestelle St. Katharinen, SNB). *Dornacherstrasse* 48–54 (Hauptbahnhof). *Poststrasse* 9 (Westbahnhof).

Bankgebäude
Bielstrasse 2 (Solothurner Bank, Kantonalbank). *Hauptbahnhofstrasse* 6 (Schweizerische Hypothekenbank). *Stalden* 1 (Solothurner Handelsbank). *Wengistrasse* 2 (Volksbank). *Westbahnhofstrasse* 11 (Stadt-Ersparniskasse, Solothurner Leihkasse). *Westbahnhofstrasse* 16 (Kantonale Ersparniskasse).

Baugeschäfte
Bielstrasse 9 (Cementverkauf). *Bielstrasse* 32 (Gebr. [Ernst und Karl] Fröhlicher). *Dammstrasse* 55–61 (Baubeschläge Viktor Glutz von Blotzheim AG). *Niklaus Konrad-Strasse* 30 (Fein und Doerfliger). *Römerstrasse* 32 (Probst und Schlatter). *Waffenplatzstrasse* 15 ([Friedrich] Renfer, Graber & Cie). *Weissensteinstrasse* 21 (Bausteinfabrik Solothurn AG, früher: Glaswarenfabrik). *Zuchwilerstrasse* 25–27 (Kalk- und Gipswerke Solothurn).

Behindertenhäuser
Baselstrasse 30 (Taubstummenanstalt, «Jesuitenhaus»).

Bibliotheken
Barfüssergasse 17 (Stadtbibliothek). *Riedholzplatz* 3 (Kantonsbibliothek).

Bootshaus
Römerstrasse 29 (Solothurner Ruderclub).

Brücken
Bahnareal. Kreuzackerbrücke. Rötibrücke. Wengibrücke.

Brunnen
Amthausplatz (Springbrunnen). *Bielstrasse* 1 (hinter Amthaus I). *Dornacherplatz* (Pferdebrunnen). *Goldgasse* 2 (Kollegienhof). *Landhausquai* 23 (Landhausbrünneli). *Midartweg. Poststrasse* (Tränkbrunnen). *Riedholzplatz* (Ambassadorenhof). *Rossmarktplatz* (Erinnerung an Dornacher Schlacht). *Stadtpark* (Trinkbrunnen im Stadtpark). *Westbahnhofstrasse* 2a–12 (Doppelbrunnen).

Bürgergemeindehaus
Unterer Winkel 1.

Denkmäler
Baron de Breteuil: *Verenaschlucht.* Bourbaki-Denkmal: *Bürenstrasse* 54, *Oberer Winkel* 2. Franz Brunner: *Verenaschlucht.* Amanz Gressly: *Verenaschlucht.* Alfred Hartmann: *Verenaschlucht.* Josef Joachim: *Stadtpark.* Tadeusz Kosciuszko: *Gurzelngasse* 12. Carl Kottmann: *Langendorf.* Johann Kottmann: *Verenaschlucht.* Georg Krutter: *Unterer Winkel* 1. Joseph, Walter, Werner und Wilhelm Munzinger: *Untere Steingrubenstrasse* 1.

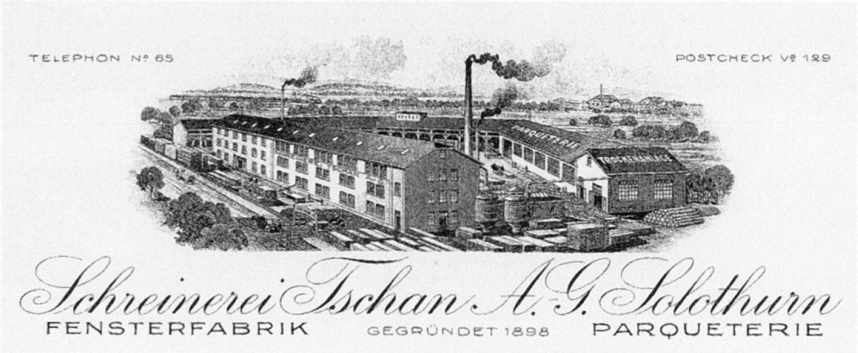


Abb. 61 Briefkopf Tschan, Schreinerei (Gründung 1898, *Vogelherdstrasse* 15).

Abb. 62 Briefkopf Buch- und Kunstdruckerei Union (eröffnet 1891, *Wengistrasse* 18–20).

Gaetano Matteo Pisoni: *Hauptgasse* 68.
Jakob Roth: *Riedholzplatz* 3. Schanzenrenovation, Denkmal für: *Stadtpark*.
Georg Scherer: *Verenaschlucht*. Soldatendenkmal: *Stadtpark*. Sonderbundskrieg, Denkmal für die Gefallenen: *Riedholzplatz* 3.

Elektrizitätswerke, elektrische Anlagen
Luterbach (Städtisches Kraftwerk). *Barfüssergasse* 17 (Verwaltung Elektrizitätswerke Solothurn, bis 1931). *Rötistrasse* 17 (Verwaltung Städtische Werke, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerk, ab 1931). *Schänzlistrasse* (Turnschanze, Transformatorenstation). *Werkhofstrasse* 23–25 (Elektrische Kraftübertragungsanlage für Schanzmühle/Sphinxwerke AG).

Festbauten
Baselstrasse 3 (Gewerbeausstellung 1906). *Riedholzplatz* 3 (Gewerbeausstellung 1855). *Rötistrasse* (Gewerbeausstellung 1930). *Wengistrasse* 24 (Gewerbehalle).

Feuerwehrmagazine
Baselstrasse 1. *Grenchenstrasse* 12.

Flussschifffahrt
Siehe *Aare*.

Friedhöfe
Dreibeinskreuz: *Glacisstrasse* 1–19.
St. Katharinen: *St. Katharinen* und *Herrenweg* 64 (Abdankungshalle mit Krematorium).
Spitalfriedhof: *Bürenstrasse* 54.

Fuhrhalterei
Schöngrünstrasse 35 (Gebr. Wyss).

Gaststätten: Cafés, Restaurants, Wirtschaften
(Siehe auch Hotels.)
Bahnhofbuffet Hauptbahnhof: *Dornacherstrasse* 48–54.
Bären: *Rossmarktplatz* 14.
Buffet Bahnhof-West: *Poststrasse* 9.
Fédéral, Rust: *Hauptgasse* 45.
Greiben: *Mittlere Greibengasse* 4.
Lüdi: *Rossmarktplatz* 7.
Metzgerhalle, zur: *Gurzelngasse* 21.
National: *Wengistrasse* 27.
Nord, du: *Rossmarktplatz* 13.
Rebstock: *Kronengasse* 9.
Rössli: *Rossmarktplatz* 11.
Rust: siehe Fédéral.
Steinbock: *Rossmarktplatz* 15.
Tiger, zum: *Stalden* 35.
Touring: *Bielstrasse* 109–111.
Wengiegg: *Wengistrasse* 4.

Gaswerke
Landhausquai 23 (Büro des Gaswerks). *Ritterquai* 15 (1. Gaswerk). *Rötistrasse* 17 (Städtische Werke, Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerk). *Zuchwil* (2. Gaswerk).

Gefängnis, Strafanstalt
Kreuzackerstrasse 10.

Gemeindehaus
Siehe Stadthaus.

Gemeindesaal
Untere Steingrubenstrasse 1.

Gerichtshäuser
Bielstrasse 1 (Obergericht, Amthaus I). *Westbahnhofstrasse* 16 (Amthaus II).

Gewerbebauten
(Siehe auch Baugeschäfte und Industriebauten.)
Bäckereien: *Hauptgasse* 57. *Werkhofstrasse* 23–25 (Schanzmühle).
Bauschlosserei: *Weissensteinstrasse* 102 (Rosegg).
Bierbrauereien: *Baselstrasse* 7 (Feldschlösschen). *Mittlere Greibengasse* 4 (Greiben). *Rossmarktplatz* 7 (Fröhlicher). *Rossmarktplatz* 2 (Falken).
Druckereien: *Dornacherstrasse* 35–39 (Vogt-Schild AG). *Goldgasse* 8 (Zepfel AG). *Gurzelngasse* 17, *Werkhofstrasse* 17 (Gassmann). *Niklaus Konrad-Strasse* 8 (A. Boeddecker-Flury). *Seilergasse* 6 (E. Gigandet). *Wengistrasse* 18–20, *Westbahnhofstrasse* 2 (Union AG).
Essig- und Senffabrik: *Niklaus Konrad-Strasse* 4 (Oetterli & Cie).
Gärtnereien: *Obere Greibengasse* 16 (E. Wyss). *Gärtnerstrasse* 21 (F. Wyss).
Giesserei: *Dammstrasse* 55–61 (Glutz von Blotzheim).
Malerwerkstätten: *Burgunderstrasse* 12 (Mombelli). *Obachstrasse* 9 (Hausmann). *Riedholzplatz* 8 (Hess).
Mechanische Werkstätte: *Loretostrasse* 32 (Uhrmacherschule).
Metzgereien: *Theatergasse* 25 (Weber). *Gurzelngasse* 21 (Fröhlicher).
Mühlen: *Franziskanerplatz* (Gibelinmühle). *Werkhofstrasse* 23–25 (Schanzmühle). *Zuchwilerstrasse* 25–27 (Hafermühle).
Schreinereien: *Berthastrasse* 1–3 (Fischer). *Bielstrasse* 29 (Wirz). *Vogel-*

Abb. 63 Briefkopf Malzfabrik und Hafermühle (eröffnet 1898, *Zuchwilerstrasse* 25–27).

Abb. 64 Briefkopf Ira & Co, Schweizerische Holzwarenfabrik (Gründung 1917, *Patriotenweg* 5).

herdstrasse 15 (Tschan). *Weissensteinstrasse* 102 (Rosegg).

Grünanlagen
Siehe Parkanlagen.

Handelsgeschäfte
(Siehe auch Gewerbebauten.)
Apotheke: *Hauptbahnhofstrasse* 2 (Wengi).
Baumaterialien: *Bielstrasse* 9 (Cementverkauf). *Dammstrasse* 55–61 (Baubeschläge Viktor Glutz von Blotzheim AG). *Weissensteinstrasse* 21 (Bausteinfabrik Solothurn AG, früher: Glaswarenfabrik). *Zuchwilerstrasse* 25–27 (Kalk- und Gipswerke Solothurn).
Buchhandlungen: *Gurzelngasse* 17 (Gassmann). *Hauptbahnhofstrasse* 3 (Bachtler).
Getreide- und Mehlhandlungen: *Poststrasse* 1–5 (Landwirtschaftliche Genossenschaft).
Gipsergeschäft: *Bielstrasse* 27 (Gebr. Ravicini).
Kolonialwaren: *Niklaus Konrad-Strasse* 4 (Oetterli & Cie).
Konsumgenossenschaft, Obst- und Gemüselager: *Schanzenstrasse* 6.
Weinhandlung: *Bürenstrasse* 5 (Lüthy).

Heil- und Pflegeanstalten
Discheranstalt: *Grenchenstrasse* 32.
Rosegg: *Weissensteinstrasse* 102.
St. Katharinen: *Baselstrasse* 99.

Hotels
Bargetzi: *Westbahnhofstrasse* 1.
Falken-Volkshaus: *Rossmarkplatz* 2.
Helvetia: *Zuchwilerstrasse* 40.
Metropole: *Hauptbahnhofstrasse* 12.
Schwanen: *Rossmarktplatz* 1.
Terminus: *Hauptbahnhofstrasse* 9.

Industriebauten
(Siehe auch Gewerbebauten).
Gasapparatefabrik: *Rosenweg* 6.
Holzwarenfabrik: *Patriotenweg* 5 (Ira).
Malzfabrik und Hafermühle: *Zuchwilerstrasse* 25–27.
Maschinenfabriken: *Grenchenstrasse* 12 (Bühlmann & Simonet). *Heidenhubelstrasse* 10 (Strausack-Sieber). *Rötistrasse* 4 (Josef Meyer & Cie).
Möbelfabrik: *Poststrasse* 18 (Häner).
Präzisionsschrauben: *Biberiststrasse* 24 (Müller & Hänggi). *Florastrasse* 14, *Biberiststrasse* (Loreto AG). *Werkhofstrasse* 23–25 (Müller & Cie., Sphinxwerke AG).
Radio, Telefon und Signalanlagen: *Ziegelmattstrasse* 3 (Autophon AG).
Schlossfabrik: *Dammstrasse* 55–61 (Viktor Glutz von Blotzheim AG).
Schreinereien und Parkettfabriken: *Bielstrasse* 29 (Felix Wirz). *Vogelherdstrasse* 15 (Tschan).
Steinwerke: *Kreuzenstrasse, Obere Steingrubenstrasse* (Urs Bargetzi & Cie).
Tabakfabrik: *Bürenstrasse* (F. Schürch & Cie).
Tuchfabrik: *Werkhofstrasse* 9 (Baumwollweberei Schwarz & Cie).
Uhrenbestandteile-Fabriken: *Fabrikstrasse* 4 (Sauser, Jaeggi & Cie). *Grenchenstrasse* 22 (R. Müller). *Loretostrasse* 22 (Brandt & Studer). *Mittlere Greibengasse* 5 (J. Roth). *Werkhofstrasse* 23–25 (Müller & Co., Sphinxwerke AG).
Uhrenfabriken: *Heidenhubelstrasse* 10 (Strausack-Sieber). *Industriestrasse* 5 (Bourquard). *Industriestrasse* 11 (Sandoz). *Industriestrasse* 14–16 (Strausack-Sieber). *Langendorf* (Ebauches). *Loretostrasse* 32, *Weissensteinstrasse* 49 (Uhrmacherschule). *Roamerstrasse* 4 (Karl Jäggi). *Roamerstrasse* (Schalenfabrik AG). *Türmlihausstrasse* 40 (Tièche-Gammeter). *Weissensteinstrasse* 49 (Union AG). *Weissensteinstrasse* 81–87 (Meyer & Stüdeli AG).
Werkzeugfabriken: *Bürenstrasse* 5 (Scintilla AG). *Weissensteinstrasse* 105 (Kissling & Späti).

Kasernen, militärische Bauten
Riedholzplatz 3 (Ambassadorenhof).
Zuchwil, Luzernstrasse (Zeughaus).

Kinder- und Schulheime
Gärtnerstrasse 5, 7, 21, 25, 33, 6 (Seraphisches Liebeswerk). *Mittlere Greibengasse* 4 (Seraphisches Liebeswerk). *Obere Greibengasse* 4, 6, 8, 10, 16 (Seraphisches Liebeswerk). *Unterer Winkel* 1 (Bürgergemeindehaus). *Waisenhausstrasse* 8.

Kindergarten
Loretostrasse 32.

Kinderkrippe
Lorenzenstrasse 8 (Stadt Solothurn).

Kinos, Lichtspieltheater
Hauptgasse 57 (Kino Palace). *Stalden 8* (Kino Hirschen).

Kirchen, Kapellen
(Siehe auch Friedhöfe.)
Abdankungshalle: *Herrenweg* 64.
Christkatholische Kirche: *Barfüssergasse* 26.
Evangelisch-methodistische Kirche: *Bielstrasse* 26.
Jüdischer Gebetsraum: *Oberer Winkel* 3.
Kapelle Seraphisches Liebeswerk: *Gärtnerstrasse* 5.
Reformierte Kirche: *Friedhofplatz* 5 (Provisorischer Standort St. Stephanskapelle).
Reformierte Kirche: *Werkhofstrasse* 14 (1. und 2. Kirche).
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Ursen, Kathedrale des Bistums Basel: *Hauptgasse* 68.

Konzertsaal
Untere Steingrubenstrasse 1.

Korn- und Lagerhäuser
Klosterplatz 2. *Kreuzackerstrasse* 10. *Landhausquai* 23 (am Land, altes Kaufhaus). *Ritterquai* 2–6 (im untern Land).

Abb. 65 Briefkopf F. Schürch & Cie, Tabak- und Cigarrenfabrik (eröffnet 1878, *Bürenstrasse*).

Kraftwerke
Siehe Elektrizitätswerke, Wasserkraftwerke.

Krematorium
Herrenweg 64 (St. Katharinen).

Ladengeschäfte
Siehe Handelsgeschäfte.

Landwirtschaftliche Genossenschaft
Poststrasse 1–5 (Lagerhaus).

Museen, Sammlungen
Werkhofstrasse 30.

Musikpavillon
Stadtpark.

Parkanlagen, Gärten
Stadtpark.

Passagen
Franziskanerplatz (Franziskanertor). *Stalden* 35 (Sautörli).

Pfrundhaus
Baselstrasse 99 (St. Katharinen).

Plätze
Amthausplatz (Kosciuszkoplatz). *Bahnhofplatz. Dornacherplatz. Franziskanerplatz. Friedhofplatz. Hermesbühlplatz. Klosterplatz. Kronenplatz. Marktplatz. Postplatz. Rathausplatz. Riedholzplatz. Rossmarktplatz. Storchenplatz. Viehmarktplatz.*

Post, Telefon und Telegraf
Poststrasse 2 (Hauptpost). *Schänzlistrasse 2* (Filiale Neu-Solothurn). *Weissensteinstrasse* 47 (Filiale Industrie).

Quaianlagen
Kreuzackerquai. Landhausquai. Ritterquai. Rötiquai.

Rathaus, Regierungsgebäude
(Siehe auch Stadthaus.)
Rathausgasse 7 (Rathauserweiterung).

Reitschule
Baselstrasse 3 (Städtische Reithalle).

Salzmagazin
Löwengasse 8.

Schiessstand, Schützenhaus
Ritterquai 17.

Schiffslände
Aare (Solothurnische Dampfschifffahrtsgesellschaft).

Schlachthaus
Ritterquai 8.

Schulbauten
Berufsschule, Gewerblich-industrielle: *Kreuzackerstrasse* 10.
Berufsschule, Kaufmännische: *Theatergasse* 18, *Riedholzplatz* 3.

Abb. 66 Briefkopf Schwarz & Cie, Mechanische Baumwollweberei (eröffnet 1902, *Werkhofstrasse* 9).

Kantonsschule: *Goldgasse* 2 / *Theatergasse* 18, *Riedholzplatz* 3, *Herrenweg* 18.
Knabenschule: *Klosterplatz* 2.
Kollegium: *Goldgasse* 2.
Mädchenschule: *Riedholzplatz* 10.
Schulhaus am Land: *Landhausquai* 23.
Schulhaus Hermesbühl: *Lorenzenstrasse* 2.
Stiftsschule (Mädchenschule): *Hauptgasse* 72.
Uhrmacherschule: *Bielstrasse* 29, *Westbahnhofstrasse* 16, *Loretostrasse* 32. *Weissensteinstrasse.* 49.
Werkhofschulhaus: *Werkhofstrasse* 52.

Schwimmbäder
Siehe Bäder.

Spitäler, Krankenhäuser
Leopoldstrasse 5 (Privatklinik). *Oberer Winkel* 2 (Altes Spital). *Schöngrünstrasse* 34–38 (Bürgerspital). *Unterer Winkel* 1 (unteres Spital, Wengispital).

Sportanlagen
(Siehe auch Bäder.)
Brühlstrasse 88 (Fussballstadion Brühl). *Schänzlistrasse* (Turnschanze).

Stadthaus
(Siehe auch Bürgergemeindehaus, Rathaus.)
Barfüssergasse 17 (Gemeindehaus). *Baselstrasse* gegenüber Nr. 3 / *Barfüssergasse* 17 (Wettbewerbsstandorte für Neubau, nicht ausgeführt). *Baselstrasse* 7 (Stadtpräsidium). *Werkhofstrasse* östlich von Nr. 14 (Projekt Stadthaus).

Steinbruch
Kreuzenstrasse. Obere Steingrubenstrasse.

Strafanstalten
Siehe Gefängnis.

Strassenbahn
Siehe Bahnhöfe.

Theater
Theatergasse 18 (Stadttheater).

Türme, Tore, Bollwerke
Baselstrasse (Baseltor). *Berntorstrasse* (Berntor). *Amthausplatz* (Bieltor). *Burrisgraben* (Burristurm). *Krummturmstrasse* (Krummturm). *Stadtpark* (St. Ursenbastion). *Schänzlistrasse* (Turnschanze).

Turnhallen
Lorenzenstrasse 2 (Hermesbühl). *Werkhofstrasse* 44 (Kantonale Turnhalle). *Werkhofstrasse* 52 (Städtische Turnhalle).

Verwaltungsgebäude
Bielstrasse 1 (Amthaus I). *Kapuzinerstrasse* 9 (Kantonales Chemielabor). *Westbahnhofstrasse* 16 (Amthaus II).

Viehmarkt
Friedhofplatz (Schweine- und Kleintiermarktplatz). *Rossmarktplatz. Viehmarktplatz.*

Volière
Stadtpark.

Waisenhaus
Waisenhausstrasse 8.

Wasserkraftwerke
(Siehe auch Elektrizitätswerke.)
Luterbach (Städtisches Kraftwerk).

Wasserversorgung
Bergstrasse (Reservoir). *Burrisgraben* (Reservoir Burristurm).

Zeughäuser
Zuchwil (Luzernstrasse).

Zwangsarbeitsanstalt
Unterer Winkel 7 (Arbeitshaus, Arbeitserziehungsanstalt).

3.3 Inventar

Umfang, Grundlagen: Das Inventar erfasst die Bautätigkeit in Solothurn zwischen 1850 und 1920. Diese Zeitgrenzen wurden dann überschritten, wenn es den geschichtlichen und siedlungsmässigen Zusammenhang zu wahren galt. Das Inventar beschränkt sich auf das Stadtgebiet von Solothurn. Zusätzlich aufgenommen wurden einzelne Bauten in Nachbargemeinden, die für die bauliche Entwicklung Solothurns eine Bedeutung haben (siehe *Langendorf, Luterbach, Verenaschlucht Rüttenen, Zuchwil).* In Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege (Samuel Rutishauser, Markus Hochstrasser) wurde eine Auswahl der wichtigsten Bauten getroffen. Grundlagen für das vorliegende Inventar bildeten ein erstes INSA-Manuskript von Othmar Birkner (Birkner INSA 1978) sowie ein Ortsbildinventar der Kantonalen Denkmalpflege, verfasst von Peter Widmer und Stefan Blank (*Ortsbildinventar* 1995). Informationen über Bauten, die zwischen 1850 und 1870 erstellt wurden, stammen aus den Hypothekenbüchern des Staatsarchivs Solothurn. Bauten zwischen 1871 und 1895 sind in den Hypothekenbüchern des Grundbuchamtes Solothurn, Bauten nach 1895 in den Baugesuchen der Bauverwaltung Solothurn registriert.

Darstellung: Die dokumentierten Objekte sind unter den alphabetisch geordneten Strassennamen und den Hausnummern (beide halbfett gedruckt) zu finden. Die heutigen Strassennamen basieren auf einem Einwohnerratsbeschluss vom 28. Januar 1898. Die meisten Quartierbezeichnungen (ausser Schanze, Neu-Solothurn und Westring) wurden bereits auf dem Katasterplan von 1818 festgelegt. Die hinter den Strassennamen mit einem → bezeichneten Verweise beziehen sich auf das Kap. 2.7 über die einzelnen Quartiere und auf die dort verwendete Nummerierung. Die Nummern am Rand des Textes entsprechen den Abbildungsnummern. Nach allgemeinen Bemerkungen zur Strasse oder Örtlichkeit folgen zuerst die ungerade, dann die gerade nummerierten Objekte. Verweise auf andere Strassen sind kursiv gedruckt. Zum Standort öffentlicher, gewerblicher und industrieller Bauten sowie von Infrastrukturanlagen vgl. Kap. 3.2. Die im Inventar genannten Adressen entsprechen dem Zustand, der im abgebildeten Stadtplan (Kap. 3.1) festgehalten ist. Die Information erfolgt nach folgendem Schema: Objekt (Baugattung, Funktion), Planungs- und/oder Baudatum, Architekt, Bauherr, Beschreibung. Die Formel 1865/1873 bedeutet: frühestens 1865, spätestens 1873; die Formel «1878», dass das Baujahr 1878 am Bau angebracht ist.

Folgende **Abkürzungen** wurden verwendet (vgl. auch die Abkürzungen für Archive und Bibliotheken in Kap. 4.3, Institutionen und Unternehmen in Kap. 4.4, Literatur in Kap. 4.5): Arch. (Architekt), Bm (Baumeister), DG (Dachgeschoss), Dpl- (Doppel-), EFH (Einfamilienhaus), EG (Erdgeschoss), ehem. (ehemalig), erb. (erbaut), Gebr. (Gebrüder), H. (Hälfte), Ing. (Ingenieur), MFH (Mehrfamilienhaus), Ök.-Geb. (Ökonomiegebäude), OG (Obergeschoss), Steinh. (Steinhauermeister), Wh (Wohnhaus), Zm (Zimmermeister, Zimmermann), -g. (-geschossig), 2FH (Zweifamilienhaus), 3FH (Dreifamilienhaus), + (Gebäude abgebrochen).

67

Aare

Prägendes natürliches Element der Siedlung Solothurn. ***I. Schifffahrt:*** 1854 Gründung der Solothurnischen Dampfschifffahrtsgesellschaft. 1855–1857 regelmässiger Schiffsbetrieb nach Nidau. Zwei Anlegestellen waren im Obach (südwestlich der Eisenbahnbrücke, siehe Kap. 2.7.2) und im Land (beim Landhaus, Landhausquai 4). 1854 Kauf des Neckar-Dampfschiffs «Ludwig» aus Heilbronn, Renovation und Umbenennung in «Stadt Solothurn». Stapellauf am 5. Februar 1855. Wegen der Konkurrenz durch die am 1. Juni 1857 in Betrieb genommene neue Eisenbahnlinie Solothurn–Biel musste die Schifffahrt eingestellt werden. Bebauung des Aareufers mit Schul- und Wohnbauten. Lit. 1) Scheidegger 1985, Bd. 1, S. 58–61. ***II. Schwimmbäder:*** (+) Erste Flussbadeanstalt von 1836 nördlich der Turnschanze (siehe *Schänzlistrasse*). (+) Zweites Bad, erb. 1868 aareaufwärts, südwestlich der Eisenbahnbrücke: zweiteiliges Flussbad (Frauen- und Männerbadeanstalt) auf Blechcaissons mit zwei rechteckigen Bassins. Ausbau und Erweiterung 1901 und 1904. 1921 stürzte die Zugangsbrücke zur Frauenbadeanstalt ein und riss zehn Kinder in den Tod. Beschleunigung der Planung und des Baus eines neuen Schwimmbads am linken Aareufer (*Römerstrasse* 49). Abbruch des Flussbads um 1927.

68

Alte Bernstrasse → *Schöngrüen (2.7.8)*

Strassenname «Bernstrasse» seit 7.1. 1898 (Beschluss Gemeinderat). Akzente bilden der Sommersitz «Weisse Laus» aus dem frühen 17. Jh. und die Dreifaltigkeitskapelle von 1760. Gepflegtes Ensemble von 25 Wohnhäusern in schlichtem Heimatstil (erb. 1924 bis 1933). Einheitliche Bauvolumen und Dachformen. Nutzung des Umschwungs als Zier- und Nutzgärten.

Nr. 19 EFH mit ausgebautem Walmdach, erb. 1928 von und für Arch. Friedrich Mumenthaler **Nr. 33** 2-g. EFH mit Bow-Window und markantem Erker, erb. 1924 von Robert Bannwart für Oberförster Otto Furrer. **Nr. 35** EFH, erb. 1927 von Arch. Werner Studer für Gerichtsstatthalter Paul Allemann. **Nrn. 37, 41, 43–45, 47** und **Nrn. 51, 53, 55, 57** Ensemble mit acht EFHrn und Dpl-EFHrn, erb. 1928–1931 (Nrn. 37, 41, 43–45, 47) und 1932–1933 (Nrn. 51, 53, 55, 57) von Arch. Ernst Rufer.

67 **Nrn. 8, 10** Zwei EFHr, erb. 1924 u. 1925 von Arch. Eugen Studer. **Nrn. 12, 32, 36** EFHr, erb. 1925–1932 von und für Bm Friedrich Renfer. **Nrn. 16–18, 20, 38, 44, 46, 52** EFHr und 2FHr, erb. 1925–1929 von Arch. Josef Rossi.

Amanz Gressly-Strasse → *Ziegelmatte (2.7.5)*

Strassenname nach dem Solothurner Geologen Amanz Gressly (siehe Gedenkstein in der *Verenaschlucht*). Bemerkenswerte Reihe von vier frühmodernen Dpl-EFHrn, zwischen 1922 und 1931. Grosszügige Vorgärten.

68 **Nr. 2** /*Bergstrasse* 9, **4/8, 10–12, 14–16** Vier Dpl-EFHr in versachlichtem «Bürgerhaus»-Stil, erb. 1922–1923, resp. 1923–1924, 1926–1927 und 1930–1931, von und für die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. Geknicktes Walmdach, Dachhäuser und Wohnzimmererker. Die Symmetrie wird durch den 2-achsigen Dacherker mit Giebelabschluss betont. Sparsame Dekoration mittels Ecklisenen und profilierten Fensterverdachungen.

4 **Amthausplatz** → *Westring (2.7.2)*

69 Bedeutendste Platzanlage des Historis-
70 mus in Solothurn, geprägt vor allem von den zwei Amthäusern, im Osten durch

das Bieltor begrenzt. Konzipiert 1862 von Kantonsbm Alfred Zschokke im Rah-
32 men des Überbauungsplans Westringquartier, mit Lagebezeichnung des 1869 vollendeten Amthauses I (siehe *Biel-*
69 *strasse* 1). Realisierung 1867 und Benennung nach dem legendären polnischen Freiheitskämpfer Tadeusz Kosciuszko, der die letzten drei Lebensjahre (1815–17) in Solothurn verbracht hatte. Um 1870 Umbenennung in Amthausplatz. 1870 Vollendung der Solothurner Bank (siehe *Bielstrasse* 2) am Rande des Stadtparks als nördliche Platzbegrenzung. Um 1880 reichere Gestaltung der Grünanlage in der Platzmitte: Bestückung mit Springbrunnen. 1930 erneute Umgestaltung des Platzes auf der Basis des erstprämierten Wettbewerbsprojekts von Arch. Emil Altenburger (1929). Ersatz der ehem. Wirz'schen Häuser auf der Südseite durch die neuklassizistische
70 Ersparniskasse (später Amthaus II, *Westbahnhofstrasse* 16), 1999 durchgreifende Modernisierung der Platzgestalt. Lit. 1) *SBZ* 104 (1934), S. 138. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 96–101. *Geschichte*: 1835 Planungsbeginn des Kantons für neue Verkehrsführung. 1838 Abbruch von Käferschänzli und Vorwerken. 1866 Abbruch der Brücke vor dem äusseren Bieltor und Auffüllung des Grabens. 1871 Abbruch des freistehenden äusseren Bieltors. Ein Vorschlag für die Wiederverwendung des triumphbogenartigen Bauwerks als Eingangstor der Kaserne Thun wurde abgewiesen. 1918 separater Personendurchgang seitlich des Bieltors wegen des zunehmenden Verkehrs. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 210.

69

70

Bahnareal

Zur Geschichte des Bahnhofsstandorts siehe auch Kap. 2.2. ***I. Überblick:*** Das in Solothurn gebündelte Schienennetz hat, von Osten her beschrieben, folgende Form: Die von Olten herkommenden Schienenstränge verlaufen zuerst auf dem rechten Aareufer parallel zum Fluss und gabeln sich dann südlich der rechtsufrigen Vorstadt. Auf der Höhe Hirschmatte erneute Gabelung in Richtung Biel und Moutier. Das Herzstück der Bahnlandschaft besteht aus einem bumerangförmigen Gebilde, bestehend aus den zwei beidseits der Aare gelegenen Bahnhöfen, die durch eine imposante Eisenbahnbrücke verbunden sind. Zahlreiche Strassenüberführungen (Schöngrün-, Segetz-, Gibelin-, Biel-, Vogelherdstrasse) verlangen Brücken und Dammaufschüttungen. ***II. Geschichte:*** Verbindung Solothurns mit dem schweizerischen Eisenbahnnetz in mehreren Etappen zwischen 1856 und 1918. Das Bundesgesetz von 1852 über den Bau und den Betrieb von Eisenbahnen verlangt die Übertragung der Oberhoheit auf die Kantone. Die Zuständigkeit liegt bei der Schweizerischen Centralbahn (SCB). 1853–1855 Standortdiskussion um ersten Bahnhof mit Gutachten von den Ing. Andreas Merian, James Ladame, Karl Emanuel Müller (vgl. Kap. 2.2). Entscheid für Standort West. Am 1.6.1857 Eröffnung der zwei Eisenbahnlinien nach Biel und nach Herzogenbuchsee (Aufhebung der Linie nach Herzogenbuchsee am 30. Mai 1992). Die Verbindung nach Olten führt via Herzogenbuchsee und bleibt somit benachteiligt. 1871–1876 Bau der Verbindung nach Burgdorf (Emmentalbahn, über Derendingen südwärts der Emme entlang), Eröffnung 4.12.1876 mit provisorischem Bahnhof im Westflügel des heutigen Hauptbahnhofs. Direkte Verbindung nach Olten eröffnet am 14. Dezember 1876. 1886 Eröffnung Hauptbahnhof (*Dornacherstrasse* 48–54). Die Verbindung nach Moutier (Münster) wird nach längerer Planungs- und Bauzeit in Betrieb genommen: 1862 Projekt für eine Pferdebahn; 1865 Projekt für Balmbergtunnel; 1903 Baubeginn des 3,7 Kilometer langen Weissensteintunnels zwischen Oberdorf und Gänsbrunnen; Eröffnung der Linie am 1. August 1908. Verbindung nach Bern: Erstes Projekt 1911 von Ing. Werner Luder. Am 9. April 1916 Eröffnung der Strecke bis Bern-Schönbühl und ab 1. Oktober 1924 Verbindung nach Bern-Hauptbahnhof. Verbindung mit Strassenbahn nach Niederbipp: Baubeginn 1914, Eröffnung am 9. Januar 1918 mit Endstation Baseltor (Strassenkreuzung Basel-/Werkhofstrasse). 1925 Verlängerung der Strassenbahn bis Solothurn Hauptbahnhof. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 299–301. ***III. Inventar*** der Hoch- und Tiefbauten (von Ost nach West): (**1**) Areal des Hauptbahnhofs; (**1.1**) Güterschuppen von 1888 (Gemeindegrenze Zuchwil); (**1.2**) Hauptbahnhof (siehe *Dornacherstrasse* 48–54); (**1.3**) + Lokremise mit Drehscheibe, westlich des Hauptbahnhofs, von 1886, abgebrochen. (**2**) Gabelung der Bahnlinie östlich der Biberiststrasse. (**3**) Aarebrücke, erb. 1926–1927. Brücke für die erste Spur aus durchgehenden eisernen Vollwandträgern von Firma Locher und

71

72

Cie, Zürich. Gesamtlänge 95,15 m, Breite 3,75 m mit 0,8 m breitem Gehsteg. 1937/38 zweite Brücke mit gleicher Konstruktion für die zweite Spur, erb. vom Atelier de constructions mécaniques S.A., Vevey. *Vorgänger:* + Gitterwerk-
23 brücke aus Stahl, erb. 1856/57. Ingenieurtechnisch wichtige Bahnbrücke, parallel zur Wengibrücke gelegt. Zwei steinerne Flusspfeiler mit pneumatischer Fundation. Lit. 1) Wyss 1943, S. 70–71. (**4**) Areal des Westbahnhofs; (**4.1**) Lagerhaus (siehe *Poststrasse* 1–5); (**4.2**) + Güterschuppen, erb. 1857, abgebr. 1996; (**4.3**) Westbahnhof (siehe *Poststrasse* 9). (**5**) Gabelung auf der Höhe der Hermesbühlstrasse (Hirschmatte).

Bahnhofplatz
Grosser und verkehrsreicher Raum vor dem Hauptbahnhof (*Dornacherstrasse* 48–54); entstanden auf der Basis eines Planes von Stadting. Eusebius Vogt (1875). Hauptplatz von Neu-Solothurn. 1925 wird die neu angelegte Flusstransversale Rötistrasse–Rötibrücke auf diesen Platz hin ausgerichtet.

Barfüssergasse → *Altstadt (2.7.1)*
Nr. 17 Gemeindehaus, eingerichtet 1825 in einem ab 1580 erb. Patriziersitz (zeitweise Wohnsitz von Louis von Roll, Begründer der Solothurnischen Eisenindustrie). *Nutzungsgeschichte:* 1833 Einbau einer öffentlichen Bibliothek, mit Beständen der vorher im Franziskanerkonvent befindlichen obrigkeitlichen Bücherei. Spätere Benennungen: 1838 Öffentliche Stadtbibliothek, 1930 Zentralbibliothek (1958 Wegzug in Neubau an der Bielstrasse 39). Ab 1896 war das Gemeindehaus überdies Verwaltungssitz des Elektrizitätswerks Solothurn (1931 Wegzug in Neubau an der *Rötistrasse* 17). *Unausgeführtes Projekt:* 1914 Wettbewerb für ein neues Gemeindehaus unter dem Namen «Stadthaus» (67 Entwürfe) mit zwei Optionen: 1) Umbau des Altbaus an der Barfüssergasse oder Ersatz desselben durch einen Neubau; 2) Neubau vor dem Baseltor (siehe *Baselstrasse* gegenüber Nr. 3). Preisgericht: Hans Jecker, Stadtammann; Ing. O. Bargetzi, Solothurn; Arch. Edmond Fatio, Genf; Friedrich W. Fissler, Stadtbm Zürich; Arch. Eduard Joos, Bern; Max Müller, Stadtbm St. Gallen; Stadting. Armin Reber, Solothurn. Preise für Option 1: 1) Otto R. Salvisberg, Berlin-Steglitz. 2) Fritz von Niederhäusern, Olten. 3) Alfred Lanzrein, Thun. Zum Projekt Salvisberg: «Knapper und klarer Grundriss mit offenem Hof nach Norden. Die verschiedenen Erweiterungsvorschläge ermöglichen die Vergrösserung des Baus je nach den Bedürfnissen, anfangs sogar ohne weitern Terrainankauf.» (Lit. 1) Schubladisierung des prämierten Projekts, da das Preisgericht die Option 2 für die Weiterbearbeitung empfiehlt (siehe *Baselstrasse* gegenüber Nr. 3). Lit. 1) *SBZ* 63 (1914), S. 371–375.
Nr. 12 Zeilen-Wh, erb. 1597. 1900 Neugotische Fassade mit Schaufensteranlage von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Neuartige Fassade aus gegossenen Zement-Fertigelementen. **Nr. 26 Christkatholische Kirche zu Franziskanern**, eingerichtet 1877 in der Kirche des 1857 enteigneten Franziskanerklosters, nach Umbauplänen von Kantonsbm Josef Probst. Gleichzeitig Abbruch des Westflügels und der Loggia des Klosters (nördlich der Kirche gelegen), womit der Klosterhof zur St. Urbangasse und zum Gassenraum vor der Kirche geöffnet wurde. 1882 Abbruch der Sakristei und der Remise südöstlich des Chors. *Geschichte*: 1857 Aufhebung des Franziskanerklosters. Nutzung des Konventgebäudes als bischöfliches Priesterseminar. Am 18.7. 1870 erklärte das Vatikanische Konzil die Lehre von der Unfehlbarkeit und dem Universalepiskopat des Papstes zum Dogma. In Ablehnung dieser Beschlüsse wurde 1874, am Höhepunkt des Kulturkampfes, die Christkatholische Nationalkirche der Schweiz gegründet; gleichzeitig Aufhebung des St.-Ursen-Stiftes. Die Christkatholische Kirchgemeinde Solothurn konstituierte sich in ihrer Versammlung vom 10. Mai 1877 und erhielt durch Regierungsrats-Beschluss von 18. Juni 1877 die staatliche Anerkennung als öffentliche Korporation. (Lit. 1) 1895 kauft die christkatholische Kirchgemeinde dem Kanton das Kirchengebäude ab. Lit. 1) Brosi 1884, S. 7. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 90. 3) Daniel Schneller, in: *JbSolG* 66 (1993), S. 5–181.

Baselstrasse *(2.7.6)*
Vom Baseltor ausgehende östliche Ausfallachse nach Olten und Basel. *Geschichte:* Erste Skizze für Ausfallstrasse im *Solothurner Blatt* vom 27.12.1834. Das Anfangsstück zwischen Baseltor und Röti-/Werkhofstrasse wurde nach dem Beschluss des Regierungsrats von 1835 zum Abbruch der Schulschanze östlich des Baseltors angelegt. 1836 Abbruch des äussern Baseltors. Im Überbauungsplan für das Schanzenareal von Ing. Viktor Tugginer (entstanden um 1837) sind für das Strassenstück beidseits Häuserreihen mit Vorgärten vorgesehen (siehe Kap. 2.1). Um 1890–1900 Abbruch des Torwächterhauses. (Lit. 2, S. 212). 1843 Richtplan von Tugginer mit detaillierten Angaben für eine Bebauung beidseits der Baselstrasse. Das Anfangsstück blieb jedoch bis 1861 unbebaut. Östlich der Ringstrasse entfaltete sich entlang der Baselstrasse «eine recht ansehnliche Besiedlung bis nach St. Katharinen hinaus» (Lit. 1). 1918 Eröffnung der Solothurn–Niederbipp-Bahn (SNB). 1925 Verlängerung über die neu erbaute *Rötibrücke* zum Hauptbahnhof. Lit. 1) Wyss 1943, S. 96. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 92–94, S. 212.
Nr. 1 + Feuerwehrmagazin, erb. 1890 als Ergänzungsbau westlich der Reithalle.
73 Abbruch 1952. **Nr. 3 Städtische Reithalle**. Vorstudien von Peter Felber, Benedikt Munzinger, Josef Pfluger, Viktor Tschuy, projektiert 1862 von Johann Kaspar Wolff (Zürich), erb. 1863–1864 von Stadting. Viktor Tschuy nach vereinfachtem Plan. Erster Grossbau auf dem ehemaligen Schanzenareal. Satteldachbau mit markantem, übergiebeltem Eingangsrisalit, in gattungstypischem Münchner Rundbogenstil. Im Innern offener Dachstuhl. Um 1890 Vorprojekte für eine Umnutzung in Gemeinde- und Konzertsaal. 1906 diente der Bau zusammen mit den benachbarten städtischen und kantonalen Turnhallen (*Werkhofstrasse* 44 und 52) als Lokal für die Gewerbeausstellungen. Lit. 1) *SZ* 185 (1863), o. S. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 94. **Nr. 5** + Station Baseltor der Solothurn–Niederbipp-Strassenbahn (SNB), erb. 1919 von den Arch. Eugen Studer und Paul Amstein. Langgezogener Bau mit geknicktem Walmdach und zentralem Rundturm (Wartehalle). Vergeblicher Einspruch des Heimatschutzes: «Die Bahnhofbaute an der Ecke durchbricht vollständig den einheitlichen Charakter der jetzigen Quartiergestaltung an dieser Strassenkreuzung und bringt einen völlig fremden Bestandteil, der als schwere Störung der rechtwinkligen und geraden Orientierung aller dortigen Baulinien empfunden würde. Die Bahnbaute entspricht besonders im Mittelbau nicht der Umgebung [...] Unseres Erachtens liesse sich die ganze Bahnhoffrage viel rationeller lösen, wenn die jet-

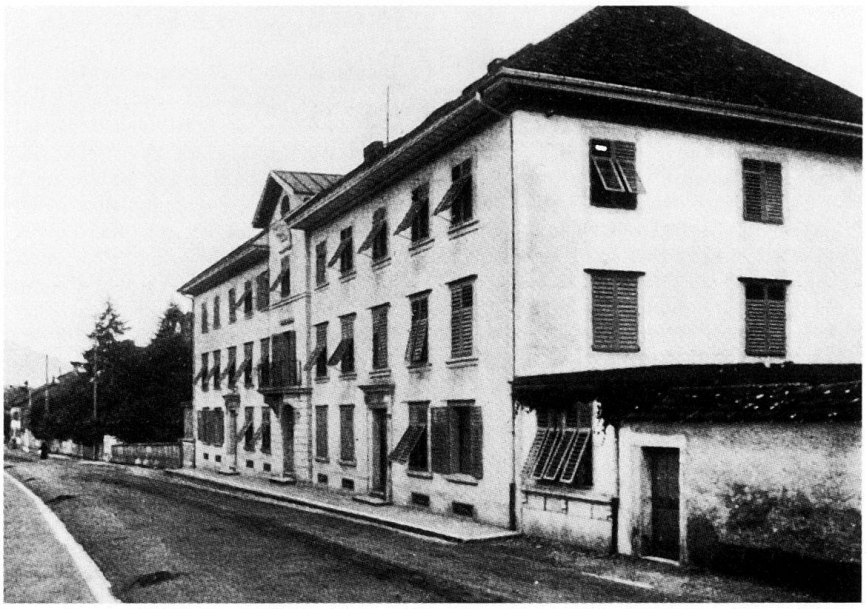
zige städtische Turnhalle zum Aufnahmegebäude umgewandelt würde.» (Lit. 1) Mit der Verlängerung der Bahnlinie über die neue Rötibrücke zum Hauptbahnhof 1925 wurde die bisherige End- zur Durchgangsstation. Abbruch 1975. Lit. 1) Brief des Heimatschutzes vom 11.8. 1919 an das Bauamt Solothurn, Archiv Stadtbauamt. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 301.

Nr. 7 Stadtpräsidium, erb. 1651 als privates Wh Besenval. 1840–1911 Brauerei Feldschlösschen im Annexbau. 1922 Umnutzung des repräsentativen barocken Hauses in das Stadthaus, nachdem sich Neubauprojekte zerschlagen hatten (vgl. *Baselstrasse* gegenüber Nr. 3, *Barfüssergasse* 17). 1931 Kauf der bisher gemieteten Liegenschaft. Nutzung für die Büros des Stadtammanns und der Verwaltung (Kanzlei, Bauamt und Katasteramt). Lit. 1) Scheidegger 1986, Bd. 2,
71 S. 217–219. **Nr. 77** EFH, erb. 1929 von Arch. Hermann Blaser für Franz Ackermann im «Bürgerhaus»-Stil. Zentrales Bow-Window, hohes Walmdach. **Nr. 95** Neubarocke Station St. Katharinene Solothurn–Niederbipp-Strassenbahn, erb. 1919 von Arch. Otto Schmid. Gleichzeitig realisiert wie die Haltestelle Baseltor (*Baselstrasse* 5). Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 301. **Nr. 99** Pfrundhaus St. Katharinen (ehem. Siechenhaus). Hauptgebäude 1868–1871 umgebaut, gleichzeitig mit Neubau Nordwesttrakt als Bad- und Waschhaus ergänzt. Klosterartiges Geviert mit östlich anschliessender Kapelle. Zwei gestaffelt gestellte und an den Längsseiten zusammengebaute Krüppelwalmdachhäuser bilden die Hauptbauten. Die Erweiterung des Nordwestbaus (vermutlich 1869) bis zur Westseite der Kapelle bedeutete eine Halbierung des Hofes. In den 1970er Jahren massive Modernisierung. *Geschichte*: Ältestes Siechenhaus, im 14. Jh. erwähnt. Nach Eröffnung der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg 1860 (siehe *Weissensteinstrasse* 102) «werden keine Geisteskranken mehr aufgenommen, hingegen können auch Nichtbürger gegen Bezahlung einer Pfrundeinlage Aufnahme finden» (Lit. 1). Umnutzung in die «Bürgerliche Pfrundanstalt der Stadt Solothurn» (Inschrift über Südportal, mit barockem Standeswappen und Umbaudatum «1869»). Lit. 1) Appenzeller, 1944, S. 66–68.

Gegenüber Nr. 3 (heute Parkhaus): Zweimal als Standort für öffentliche Bauten in Betracht gezogen. *Unausgeführtes Projekt (1):* Gemeinde- und Konzertsaal. Wettbewerb 1894/1895 mit 27 Eingaben. Preisgericht: Arch. Hans Wilhelm Auer, Bern; Arch. Léo Châtelain, Neuenburg; Arnold Geiser, Stadtbm Zürich; Prof. Franz Lang, Solothurn; Edgar Schlatter, Stadtbm Solothurn; Wilhelm Vigier, Stadtammann Solothurn; Arch. Eduard Vischer-Sarasin, Basel. Preise: 1) Gustav Clerc, La Chaux-de-Fonds. 2) (ex aequo) Kuder & Müller, Zürich; Albert Raths Zürich. Projekt Clerc: 2-g. Walmdachbau quer zur Baselstrasse mit halbrundem Annexbau (kleiner Saal) auf der Ostseite. Eingang auf der Nordseite. Nachdem sich Stadt und Kanton bezüglich des Grundstückskaufs nicht einig geworden waren, verlegte man den Bauplatz für einen Gemeinde- und Konzertsaal an die *Untere Steingrubenstrasse* 1, wo der Bau durch Stadtbm Edgar Schlatter realisiert wurde. Lit. 1) *SBZ* 25 (1895), S. 153–157. *Unausgeführtes Projekt (2):* Gemeindehaus (unter dem Namen «Stadthaus»). Wettbewerb 1914 (47 Projekte) mit zwei Optionen: 1) Umbau des bestehenden Gemeindehauses in der Altstadt oder Ersatz desselben durch Neubau (siehe *Barfüssergasse* 17); 2) Neubau vor dem Baseltor. Preisgericht: Hans Jecker, Stadtammann; Ing. O. Bargetzi, Solothurn; Arch. Edmond Fatio, Genf; Friedrich W. Fissler, Stadtbm Zürich; Arch. Eduard Joos, Bern; Max Müller, Stadtbm St. Gallen; Stadting. Armin Reber, Solothurn. Preise für Option 2: 2) (ex aequo) Otto Rudolf Salvisberg, Berlin-Steglitz und Gebr. Bräm, Zürich. 3) Joss und Klauser, Bern. In der Folge Weiterbearbeitung des Projekts Salvisberg sowie Erarbeitung eines Gestaltungsplans für das ganze Chantier-Areal (nicht ausgeführt). Lit. 1) *SBZ* 64 (1914), S. 15–19. 2) *Kdm SO* I (1994),
72 S. 113–114. **Nr. 12** Herrschaftliches, neubarockes EFH mit grosszügiger Parkanlage, erb. 1900 von Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim für Ing. Walter Fröhlicher-Stehli. Die 3-g. Villa mit Mansarddach sowie nord- und südseitigen Risaliten ergänzte den benachbarten spätbarock-klassizistischen «Benzigerhof» (1788) und das gegenüberliegende Haus «von Roll»
74 von 1651. **Nr. 30** + Ehem. Taubstummenanstalt (Wohn- und Oekonomiegebäude), erb. 1868. Markanter klassizistischer Bau mit Walmdach und betonter Mittelachse. Abbruch 1963. *Geschichte*: + Vorgängerbau von 1844, erb. für Ge-

73

74



75

org Xaver Glutz von Blotzheim. Der Bauherr starb am 6. Juni 1844. Er hatte testamentarisch verordnet, dass sein Neubau als Taubstummenanstalt oder als Jesuitenhaus genutzt werden sollte. Ab 1845 wurde das Haus als Taubstummenanstalt genutzt, aber trotzdem mit dem Namen «Jesuitenhaus» bezeichnet. 1868 Neubau. Ab 1879 Nutzung als Privathaus. Abbruch 1963. Lit. 1) Konrad Glutz von Blotzheim, *Etwas aus der Geschichte des Jesuitenhauses,* Manuskript, 1962, im Archiv der Denkmalpflege des Kantons Solothurn. **Nr. 58** Sommerhaus, erb. 1665–1670 für J. J. von Sury. 1927 Umbau und Neubau Westflügel für Priesterseminar. In Betrieb bis 1969. **Nr. 92** Langgezogenes EFH mit anschliessendem Ök.-Geb., erb. 1886–1887 für Jurist und Bundesrat Bernhard Hammer. **Nr. 98** Herrschaftliches Landhaus mit grossem Umschwung. Östlicher Hausteil erb. in der ersten H. des 18. Jh. Erneuerung 1835 für Appellationsrichter Amanz Jakob Glutz; Umbau und Erweiterung 1885–1887 für Jurist und Bundesrat Bernhard Hammer; Brunneninschrift von «1881». **Nr. 100** Ök.-Geb., erb. im 17. Jh. (gehört zu Landhaus Nr. 98).

Bergstrasse → *Ziegelmatte (2.7.5)*
Die Bergstrasse markiert den Verlauf des Brüggmoosbachs, einer wichtigen Wasserader Solothurns. 1852 Betrieb von insgesamt neunzehn Wasserrädern am Busleten- und Brüggmoosbach. Für Bewässerung und Entwässerung wurden verschiedene Rinnsale abgeleitet. Ab 1878 wird das Wasser in geschlossenen Röhren in die Stadt geführt, die Bellacher Quelle wird neu gefasst. 1884 existierte ein Reservoir an der Gemeindegrenze zu Rüttenen. Um 1900 Bau der Bergstrasse als Verbindung zwischen Herrenweg und Dünkelweg (Hübeliweg). Nach 1925 wurde die Bergstrasse nach Norden verlängert und der Abschnitt Dünkelweg–Brüggmoosstrasse dazugeschlagen.
Nr. 1 EFH, erb. 1924 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher für Lehrer Silvan Schilt. **Nr. 9** siehe *Amanz Gressly-Strasse* 2. **Nr. 17** EFH in
75 Reformstil, erb. 1911–1912 von und für Arch. Leopold Fein. Mit Schweifgiebeln, Staffelfenstern und Korbbogen-Loggien.
Nr. 2 Herrschaftliches EFH, erb. 1921–1922 von Arch. Otto Schmid für Kaufmann Eduard Chicherio-Girard.

Berntorstrasse → *Vorstadt (2.7.1)*
Um 1859 Abbruch des äusseren Berntors (erb. 1689), Teile davon werden wiederverwendet als Eingangsportal zum Gefängnis an der *Kreuzackerstrasse* 10. **Nr. 1** siehe *Unterer Winkel 1.*

Berthastrasse → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
Der Name Berthastrasse erinnert an die Zeit um 900, als Solothurn dem Burgunderreich angehörte. Bertha war 922–937 Königin von Burgund und sie machte eine Stiftung zugunsten der St.-Ursen-Kirche. Um 1880 entstand die Verbindungsstrasse zwischen der ehem. Strafanstalt und dem Waffenplatz, zwischen Hauptbahnhof und Kreuzackerbrücke. Die Berthastrasse bildete eine wichtige Achse im Richtplan Neu-Solothurn von Kantonsing. Emil Bodenehr (1889). Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
133 **Nrn. 1–3** Zusammengebaute MFHr, erb. 1900–1901 von und für Schreiner Jakob Fischer. Neurenaissance-Mietshäuser mit Sichtbacksteinmauern und Mansarddächern. EG durch spätere Geschäftseinbauten verändert.
Nr. 6 MFH, erb. 1901 von und für Arch. Leopold Fein. Eklektizistischer Bau mit neugotischen Details und Jugendstil-Schmiedeeisenarbeiten.

Biberiststrasse → *Sandmatt (2.7.8)*
Nr. 24 Ehem. Schraubenfabrik Müller & Hänggi (1902–1911), erb. 1901–1902 von Arch. Leopold Fein. 8-achsiger schlichter Zweckbau, der 1905 durch Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst erweitert wurde. 1911 Firmenübernahme durch Loreto AG. 1918 Brand im Stammhaus (*Florastrasse* 14) der Firma Loreto AG. Neue Werkhalle (1919–1920) südöstlich der Filiale Biberiststrasse (auf Gemeindegebiet Biberist) und Produktion bis 1980.

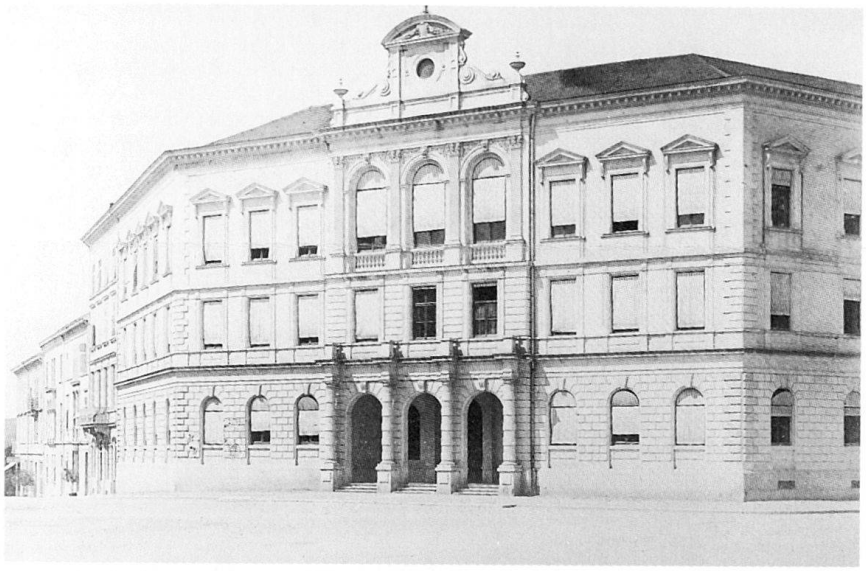
Bielstrasse *(2.7.3)*
Westliche Ausfallstrasse Richtung Biel. 1837/1838 Teilplanierung des Schanzengrabens vor dem Käferschänzli und Begradigung der Bielstrasse. 1867 Gestaltung des Kosciuszko-Platzes (*Amthausplatz*). Diverse Projektideen aus den 1860er Jahren sehen eine Fassung des Platzes mit Amthaus, Konzertsaal, Museum und Kantonsschule vor. 1867 Richtplan von Kantonsing. Hermann Dietler mit Blockrandbebauung im Geviert Biel-, Werkhof- und Westringstrasse. Um 1877 entstanden vier Palazzi mit Vorgärten (siehe *Bielstrasse* 6–12, *Werkhofstrasse* 2–4). Westlich des heutigen Staatsarchivs (Nr. 41) bis zur Gibelinstrasse standen in den 1930er Jahren Notunterkünfte.
Nr. 1 Amthaus I, erb. 1868–1869 von Ing.-Arch. Wilhelm Josef Tugginer und Arch. Heinrich Honegger-Näf. Strenger
69 Neurenaissancebau mit stumpf abge-
70 winkelten Seitenflügeln. Mittelrisalit mit
76 Arkadenöffnungen, Pilastern und Halbsäulenvorlagen sowie reichem Zierwerk. Fassadenaufriss in Anlehnung an die Triumphbogenformen des benachbarten
4 äusseren Bieltores (Abbruch 1871). «Im Stile einer edlen Renaissance steigen aus dem Quaderbau des Erdgeschosses die zarteren architektonischen Formen in den beiden Stockwerken auf und entfalten sich am schönsten und reichsten im Mittelbau des zweiten Stockes, wo hohe Bogenfenster die Andeutung geben, dass diesem Teil des Gebäudes auch seiner Verwendung und Bestimmung nach, die grössere Bedeutung zukomme.» (Lit. 1) 1862 Richtplan von Kantonsbm Alfred Zschokke mit einem Platz beherrschenden, stumpfwinkligen Dreiflügelbau. Wettbewerb 1867 mit 21 Projekten. Preisgericht: Arch. Ferdinand Stadler, Zürich; Arch. Friedrich Studer, Bern; Vorstand Baudepartement. Preise: 1) Wilhelm Josef Tugginer, Solothurn. 2) Heinrich Honegger-Näf, Paris. «Das Preisgericht empfahl deshalb, für ein definitives Projekt die innere Einteilung des Tugginer'schen Projektes mit der Honegger'schen Fassade zu vereinigen.» (Lit. 1) Der grosse Hinterhof wurde in den 1870er Jahren zum baumbestandenen Platz gestaltet. Lit. 1) *Bericht und Antrag des Regierungsrathes über den Bau eines Amthauses,* Solothurn 1867. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 98. Im Hinterhof des Amthauses **zentraler Brunnen** um 1873, mit ovalem, schalenartigem Becken und oktogonalem Stock mit seitlichen Ausgussröhren. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 252. **Nr. 9** Cent-
78 ralhof, Wohn- und Geschäftshaus (Cementverkauf), erb. 1925 von und für Arch. Eugen Studer. Gemässigt moderne Architektur, plastische Durchformung der Fassaden mit verschiedenförmigen Erkern und Balkonen. Sitz des Architekturbüros von Eugen Studer.
Nr. 15 4-g. Wohn- und Geschäftshaus mit gestaffeltem Dach, erb. 1879 von und für Bm Ignaz Fröhlicher. Ladengeschoss und Wohngeschosse durch Gesimse getrennt. Kopfbau einer zusammengebauten 3- bis 4-g. Häuserzeile (Nrn. 15–23).
Nr. 17 3½-g. und 3-achsiges Wohn-

und Geschäftshaus, erb. 1879–1880 für Zm Franz Josef Saladin-Wirz. Strenge spätklassizistische Fassadengliederung. **Nr. 19** 3½-g. und 3-achsiges Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1879–1880 für Postcommis Josef Walser. Grösse und Fassadengliederung wie Nr. 17. **Nr. 21** 3½-g. und 3-achsiges Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1880. 1883 Ersteigerung durch die Steinh. Johann Schöpfer und Urs Josef Bargetzi-Hugi. Grösse und Fassadengliederung wie Nr. 17. **Nr. 23** 4-g. symmetrisches Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1895 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Stadtgemeinde Solothurn. Mittelachse mit Zwillingsfenster betont. Ein halbes Geschoss höher und doppelt so breit wie die Nachbarbauten. **Nr. 27** 5-g. neubarockes MFH, erb. 1902–1903 von Arch. Jean Crivelli, La Chaux-de-Fonds, für Gipser u. Maler Josef Ravicini. Betonte Mitte mit Portal und versetzten Treppenhausfenstern. Rustiziertes EG und feine Ornamentierung in den OGs. **Nr. 29** + Wirz'sche Schreinerei und Parkettfabrik, erb. um 1860. Spätklassizistischer Industriebau mit symmetrischer Fassade und schmaler Gebäudetiefe. 1884 mietete die neu gegründete Uhrmacherschule ein Stockwerk. 1890 wechselte sie in das Gebäude *Westbahnhofstrasse* 16. Später befand sich hier die Uhrenfabrik Th. Meyer & Cie (Mido). Abbruch 1962, wegen Verbreiterung der Wengistrasse bei ihrer Einmündung in die Bielstrasse. Lit. 1) *Uhrmacherschule* 1984, S. 17.

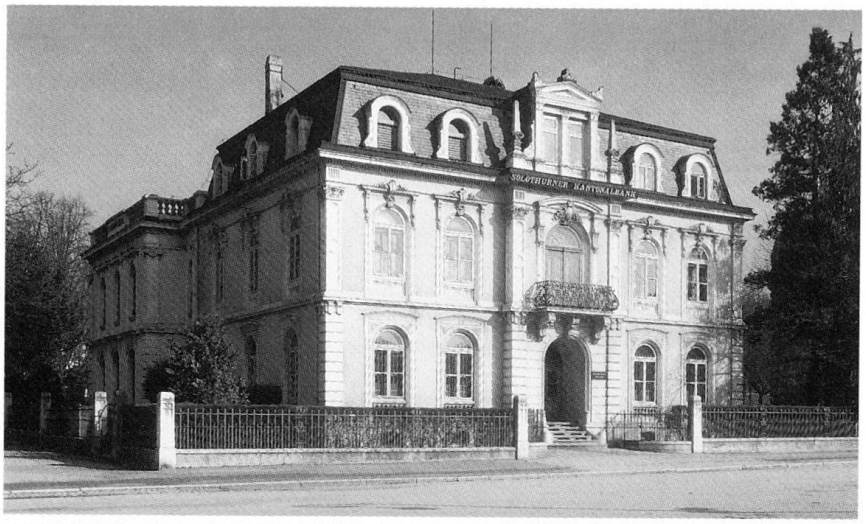
56 **Nr. 109–111** Modernes Wohn- und Geschäftshaus mit Café Touring, erb. 1931–1933 von Arch. Walter Adam für die Ing. Hans und Ernst Salzmann. Lit. 1) *SZ* 8.7.1933. 2) Affolter 1991, S. 36. 3) Wälchli 2000.

Nr. 2 + Kantonalbank. Das Grundstück wurde in Etappen zwischen 1867 und 1874 durch die Solothurner Bank gekauft. 1866–1870 Projekt- und Baupläne durch Ing.-Arch. Alfred Zschokke. 1869–1870 Bau des reich verzierten neubarocken
77 Repräsentationsbaus mit Mansardwalm-
158 dach und Mittelrisalit. 1870 Pläne für ein Ök.-Geb. (Nr. 4) von Ing.-Arch. Alfred Zschokke. 1885 Bankkrise und Kantonalbankgründung (Fusion von Solothurner Bank, Hypothekarkasse und Kantonalersparniskasse). 1904–1905 Umbau und Erweiterung auf der Nordseite (Arch. unbekannt). Büroräume für Schweizerische Nationalbank in der Kantonalbank. Abbruch 1954 und Ersatz durch zurückversetzten Neubau von William Dunkel. Die Rückversetzung hatten bereits 1937 und 1945 neue Bebauungspläne für den Amthausplatz verlangt. **Nr. 6** Wh, erb. um 1879–1884
81 von (vermutlich) Ing.-Arch. Alfred Zschokke für Steinh. Moritz Bargetzi Amiet. Würfelförmiger Neurenaissancepalazzo mit streng symmetrischer Fassadengliederung und flachem Walm-

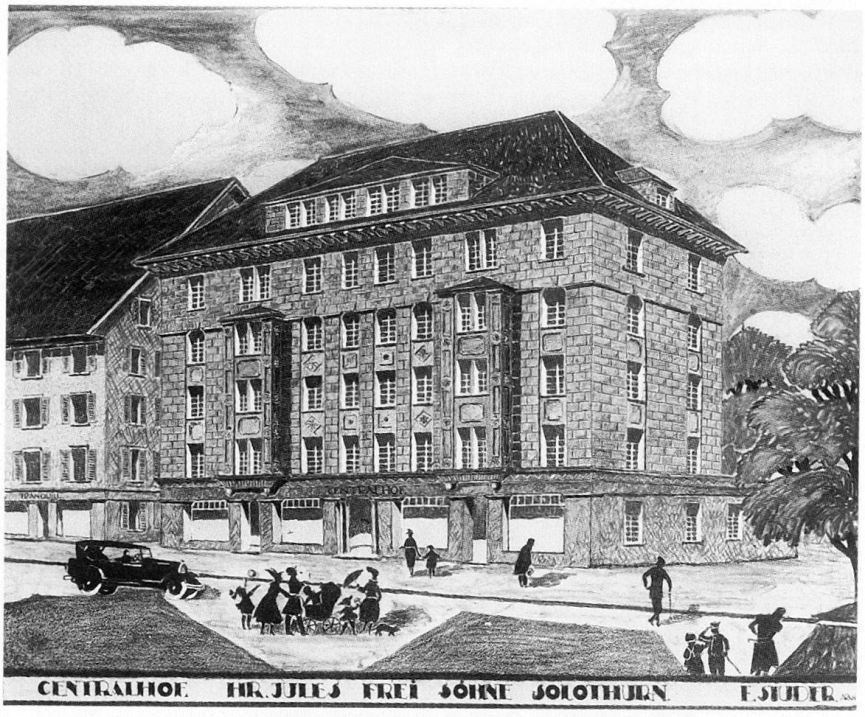
76



77



78



79

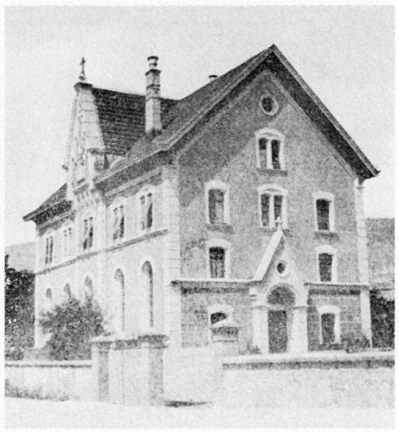
80

dach. Dekorierte Fenster- und Türeinfassungen sowie plastische Konsolen längs der Dachtraufe. Ecklisenen und Horizontalgesimse fassen den einfachen Kubus. Lit. 1) Birkner 1979, S. 25. **Nrn.**
79 **8–10** Streng gegliedertes Dpl-Wh, erb. 1878 für Weinhändler Johann Zeltner, Dornach. Detailgestaltung der Fassaden wie Nr. 6. Seit 1985 kantonal geschützt. Lit. 1) Georg Carlen, in: *JbSolG* 59 (1986), S. 287; 61 (1988), S. 277. **Nr. 12**
79 Würfelförmiger Bau in schlichten Neurenaissanceformen, erb. «1877» für Bauunternehmer J. A. Schneider. In den 1880er Jahren lebt der bekannte Erfinder Jakob Schweizer in diesem Haus (vgl. Schanzmühle, *Werkhofstrasse* 23–25). Westlicher 2-g. Verandaanbau von 1923, Dachlukarnen von 1947. Detailgestaltung der Fassaden wie Nr. 6. Seit 1994 kantonal geschützt. Lit. 1) Markus Hochstrasser, in: *AD SO* 1 (1996), S. 128–129.
80 **Nr. 14** + Würfelförmiges Wohnhaus mit Pyramidendach und zentralem Dreiecksgiebel, erb. 1853–1854 für Antiquitäten- und Kunsthändler Joseph Anton Borrer. Beispielhafter klassizistischer Bau mit dezenter Lisenen- und Gurtengliederung. Abbruch 1978 wegen Vergrösserung der Strassenkreuzung. Lit. 1) Gottlieb Loertscher, in: *JbSolG* 51 (1978), S. 180. **Schulhaus** Hermesbühl, siehe *Lorenzenstrasse* 2. **Nr. 26 Evange-**
82 **lisch-methodistische Kirche**, erb. 1896–1897 von Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim. 1880 Gründung der Evang.-method. Kirche Solothurn, bis 1897 Benutzung von verschiedenen Sakralräumen. Neuromanischer, 2-g. Sakralbau mit Quergiebel und Portal in neugotischen Formen. Grosse Rundbogenfenster lassen den Kirchenraum aussen ablesen. Predigerwohnung im OG. 1966 Kirchensaal um 90 Grad gedreht und renoviert. 1991–1992 Fassadenrenovation mit originaler Farbgebung. Die Kirche bildet ein Ensemble mit den benachbarten Reihen-EFHrn an der *Lorenzenstrasse* 1–9. Seit 1993 kantonal geschützt. Lit. 1) Birkner 1979, S. 54. 2) Schär 1990, S. 4–20. 3) Georg Carlen, in: *JbSolG* (65) 1992, S. 247–249. **Nr. 28** MFH, erb. 1913–1914 von und für die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. Der urspr. reich verzierte Bau schliesst direkt an die Methodistenkapelle an. Er wurde im Zuge des Neubaus Nr. 30 umgebaut und purifiziert. **Nr. 30** MFH, erb. 1925 von und für die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. Gemässigt moderner Bau mit asymmetrisch angelegten Balkonen. Im anschliessenden Nachbarhaus **Nr. 32** + befand sich das Baugeschäft der Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher (Abbruch 1987).

Blumenrain → *Blumenstein (2.7.5)*
Die Verbindungsstrasse zwischen Herrenweg und Blumensteinweg wurde mit den ersten Häusern um 1920 angelegt. Gepflegte Häuser mit grossen Zier- und Nutzgärten.
Nr. 1 EFH, erb. 1919–1920 von Arch. Walter Adam für Bauschlosser Alphons Günther. Heimatstilbau mit Krüppelwalmdach und polygonalem Erker. **Nr. 5** EFH, erb. 1921–1922 von Arch. Walter Adam für W. Müller. Schlichter Bau mit Krüppelwalmdach.

81

82



83

Nr. 2 EFH, erb. 1924–1925 von Arch. Eugen Studer für Prokurist Alois Bamert-Stampfli. Neuklassizistisch, mit ionischen Eckpilastern. **Nr. 6** Frühmodernes EFH, erb. 1927–1928 von Arch. Emil Altenburger für Betriebsleiter Johann Jäggli-Turnherr. **Nr. 10** EFH im Heimatstil, erb. 1923 von Arch. Walter Adam für Kaufmann Hugo Rufer.

Blumensteinweg → *Blumenstein (2.7.5)*
Mit dem im 17. Jh. angelegten Blumensteinweg wurde bereits der Vorgängerbau des Schlosses Blumenstein (Nr. 12, erb. 1725) erschlossen. Der malerische Barockpalast hat das Quartier nachhaltig geprägt.
Nrn. 21, 23 Zwei ähnliche Dreifamilienhäuser, erb. 1926 von Arch. Eugen Studer für sich (Nr. 23) und für Privatier Franz Übelhard (Nr. 21). **Nrn. 25–27** Streng symmetrisches Dpl-EFH, erb. 1919–1920 von Arch. Otto Schmid für sich (Nr. 25) und Schneidermeister Jakob Wegmüller-Hirt (Nr. 27). **Nr. 29** EFH, erb. 1923–1924 von Bm Franz Valli für Tiefbautechniker Ernst Kurz-Führer.
83 **Nr. 18** EFH, erb. 1927 von V. Steiger für Albert von Steiger-Aigner. Steiles Giebeldach und feingesprosste Rundbogentüren gegen den Garten. **Nr. 38** EFH, erb. 1924 von Arch. Otto Schmid für E. Girardet. Zurückversetzt, mit grosser Schleppgaube und polygonalem Erker. **Nr. 42** EFH, erb. 1923 von Arch. Otto Schmid für Bauadjunkt Albert Bernath-Balderer. Spätklassizistisch, mit hohem ausgebautem Walmdach und zentralem Erker.

Brühlstrasse → *Obere Mutten (2.7.2)*
Nr. 88 Fussballstadion Brühl, erb. 1931 von Arch. Hermann Blaser. Das schlichte hölzerne Stadiongebäude steht traufständig zum Spielfeld. Lit. 1) Scheidegger 1986, Bd. 2, S. 168–170.

Bürenstrasse → *Glacismatte (2.7.8)*
Wichtige Ausfallstrasse nach Büren. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat). Zollhaus und Kapelle aus dem 16./17. Jh. bilden eine markante Torsituation. Der Standort der Kapelle Dreibeinskreuz von 1693 geht auf eine Legende zurück, nach der thebäische Märtyrer an diesem Ort enthauptet wurden.
Nr. 5 Ehem. Weinhandlung (A. Lüthy und Söhne AG). Im Keller der Weinhandlung befand sich während drei Jahren die Werkzeugfabrik Scintilla AG. Am 24. Mai 1917 wurde die Firma (Scintilla, ital. = Funke) in Solothurn gegründet. 200 Personen nahmen in gemieteten Räumlichkeiten ihre Tätigkeit auf: Die Büros befanden sich in Zuchwil. 1920 Bezug einer neuen Fabrik in Zuchwil.
Gegenüberliegende **Siedlung** Glacismatte siehe *Glacisstrasse* Nr. 1–19. **Nr. 54**

84

Kapelle Dreibeinskreuz (erb. 1693), urspr. mit Bourbaki-Denkmal von 1871 an der Westfassade (seit 1999 an der Südfassade der Spitalkirche, *Oberer Winkel* 2), in Spitalfriedhof. Ehem. **Tabak- und**
65 **Cigarrenfabrik** Solothurn (auf Gemeindegebiet Biberist), F. Schürch & Cie. Hufeisenförmige Fabrikanlage, erb. 1878.

Burgunderstrasse → *Sandmatt, Schöngrüen (2.7.8)*
Der Name der Quartierstrasse erinnert an die Zeit um 900, als Solothurn dem Burgunderreich angehörte. 1905 angelegt, entstanden zwischen 1909 und 1923 schlichte EFHr und Dpl-EFHr mit ähnlichen Volumen, Dachformen und Nutzgärten.
Nr. 1 3-g. Wh mit Mansardwalmdach, erb. 1910–1911 von Bm Nägelin und Kühni für C. Haller-Klingele. **Nr. 3** 3-g. Wh mit Mansardwalmdach, erb. 1911 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Schraubenmacher Emil Niffeler-Meister. **Nr. 5** 2-g. EFH mit Walmdach und betonter Mittelachse, erb. 1915–1916 von Arch. Eugen Studer für Mechaniker Robert Meyer-Schenker. **Nrn. 7 und 9** Zwei ähnliche, schlichte Whr, erb. 1923 von Bm Friedrich Renfer. **Nr. 11** 2-g. Wh mit Pyramidendach und Dachlukarnen, erb. 1916–1917 von Arch. Eugen Studer für Mechaniker Josef Heri-Flüeler. **Nrn. 19–21, 23–25** Zwei Dpl-EFHr, erb. 1923 und 1925 von Arch. Josef Rossi für Steuerverwalter E. Kaiser und für sich. Frühmoderne Walmdachbauten mit grossen Nutzgärten auf der Südostseite. **Nr. 27** Würfelförmiges EFH mit geknicktem Walmdach, erb. 1925 von Arch. Friedrich Mumenthaler für R. Hirsbrunner. Betonte Mitte mit Söller und Lukarne.
Nr. 2 Würfelförmiges EFH mit Pyramidendach und polygonalem Erker, erb. 1921–1922 von Bm Franz Menotti für Direktor Friedrich Stuber. **Nrn. 4–6** Dpl-EFH mit Walmdach und polygonalen Erkern, erb. 1920 von und für Bm Franz Menotti. **Nr. 8** 2-g. EFH mit polygonalem Treppenhausturm, erb. 1909–1910 von E. Voegelin für Bauunternehmer Albert Brotschi-Roth. **Nr. 10** 2FH im Heimatstil, erb. 1909 von Paul Bastady-Geiser für Monteur Jakob Nenniger-Geiser. **Nr. 12** 3FH mit Werkstatt, 1909 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Malermeister Felix Mombelli an Nr. 10 angebaut. **Nrn. 22, 24–26, 28–32** Schlichte EFHr und Dpl-EFHr, erb. 1923–1929 von Arch. Josef Rossi, Friedrich Mumenthaler und Friedrich Renfer. Nr. 25 Architekturbüro Josef Rossi. Nr. 30 Architekturbüro Friedrich Mumenthaler.

84 **Burrisgraben** → *Schanze (2.7.4)*
Ehemaliger Wehrgraben zur mittelalterlichen Stadtmauer. Die abgesenkte Gasse verläuft längs der nördlichen

Stadtmauer und wird westlich durch den
4 Burristurm (NW-Eckturm der frühmittelalterlichen Stadtbefestigung) abgeschlossen. Nördliche Anbauten an die Stadtmauer mit 1-g. Werkstätten und Terrassen. Erste Bauten um 1880, Ergänzung zur vollständigen Zeile nach 1890. Der 1538 fertiggestellte Rundturm wurde 1902 als Wasserreservoir umgebaut (Speisung durch Bellacher Wasserleitung). Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 160.

Dammstrasse → *Obach (2.7.2)*
Nr. 27 EFH, erb. 1913–1914 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher für Kaufmann Viktor Stämpfli-Schläfli. Gutbürgerliches Kaufmannshaus mit Heimatstil-Schweifwalmdach. **Nrn. 55–**
85 **61** Komplex der **Schlossfabrik Glutz**,
88 entstanden ab 1859 mit zahlreichen Um- und Erweiterungsbauten. *Geschichte:* Zwei Jahre nach Eröffnung des Westbahnhofs liess Kaufmann Viktor Glutz von Blotzheim 1859 einen Holzschuppen auf dem Nachbargrundstück errichten. Die Halle diente als Parkettfabrik und als Lagerhalle für Frucht-, Gips- und Steinkohlenhandel. 1863 Spezialisierung auf die Produktion von Schlössern und Baubeschlägen (Gründung der Schlossfabrik). 1867/68 Gründung einer Metallgiesserei, um Messingartikel wie Türklinken, Fensterknöpfe etc. selber herzustellen. 1890 Umwandlung in eine Aktiengesellschaft. Ab 1891 Produktion von Fischbändern. 1893–1894 Erweiterung durch galvanische Vernickelungsanstalt. Um 1900 grösste Schloss- und Scharnierfabrik der Schweiz mit 300 Angestellten. 1905 Elektrifizierung. *Bauten:* Gründerzeitbau von 1859 als symmetrisch angelegte Werk- und Lagerhalle mit einem 3-g. Mittelbau mit Pyramidendach und Laterne. Östliche

85

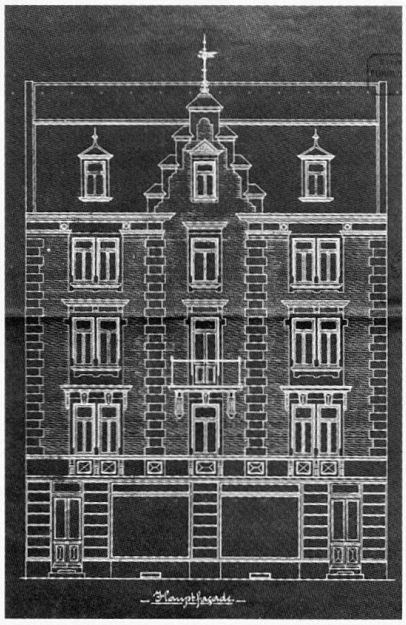
Erweiterung von 1867 mit 2-g. Metallgiesserei, traufständig zur Dammstrasse. Ergänzungsbauten vor 1870 auf der West- und Südseite. Parallel zur ersten Halle entstand 1897 die erste (+) Shedhalle der Schweiz mit fünf nach NW gerichteten Sheds (abgebrochen). Ein 1-g. Flachdachbau mit Oblichtern und seitlichen Rundbogenfenstern (später aufgestockt) sowie ein würfelförmiges Verwaltungsgebäude (erb. nach 1900) mit Walmdach ergänzten den Shedbau nach NW. Zusätzliche Nebengebäude im südlichen Areal. Lit. 1) *Glutz von Blotzheim* 1963, S. 5–10. 2) *SZ* 4.10.1990. 3) Flury 1907, S. 14–16.

Dilitschstrasse → *Dilitsch (2.7.3)*
«Dilitschchöpfli» heisst ein Gebirgszug am Weissenstein, auf den die Strasse ausgerichtet ist. Einen prägnanten Einschnitt in die bauliche Entwicklung des Industriequartiers bedeutete die Aufschüttung des Bahndammes für die 1908 eröffnete Solothurn–Moutier-Bahn.
51 **Nrn. 11–13**, *Jurastrasse* 11–17, *Hasen-*
53 *mattstrasse* 7–13. Drei MFHr (Arbeiterhäuser), erb. 1918–1919 von Arch. Emil Altenburger für die Einwohnergemeinde Solothurn. Wichtige Prototypen für kommunalen Wohnungsbau. Drei langgezogene Wohnblöcke mit gestuften Mansardwalmdächern umfassen einen begrünten Quartierplatz. Strenge Achsengliederung und auffallend hohe, ausgebaute Dächer. Grosszügige Nutzgärten. Insgesamt 56 Sozialwohnungen. Im Norden ist der grösste vierteilige Wohnblock (*Hasenmattstrasse* 7–13) mit 26 Wohnungen. Zweiter Wohnblock, östlich versetzt (*Jurastrasse* 11–17), mit insgesamt 18 Wohnungen. Dritter Block mit 12 Wohnungen. Jahreszinse 1920: 44 Wohnungen mit je drei Zimmern zu Fr. 780.– bis 900.–, sechs Wohnungen mit je vier Zimmern zu Fr. 960.– und sechs Wohnungen mit je zwei Zimmern zu Fr. 570.–

Dornacherplatz → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
Der im Schwabenkrieg von 1499 heiss erkämpfte Sieg zu Dornach gab dem Platz und der anschliessenden Strasse den Namen. Der unregelmässig begrenzte Freiraum (urspr. Marktplatz) entstand nach Abbruch des Berntores 1877 und nach dem Richtplan Neu-Solothurn von Kantonsing. Emil Bodenehr 1889. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat). Der Dornacherplatz liegt zwischen Vorstadt und Hauptbahnhofsquartier, zwischen gewachsener Altstadt und regelmässig geplantem Quartier. Nach 1890 wurde der Platz mit einer Südzeile (Dornacherstrasse 4–18) und einer Ostzeile (*Dornacherstrasse* 17–21) stärker gefasst. Lit. 1) Birkner 1979, S. 34. **Pferde- und Viehtränkbrunnen** von «1906» (am Stock datiert).

Dornacherstrasse → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
Vom Bahnhof zum Rossmarkt wurde 1886 eine schnurgerade Verbindungs-

86



87

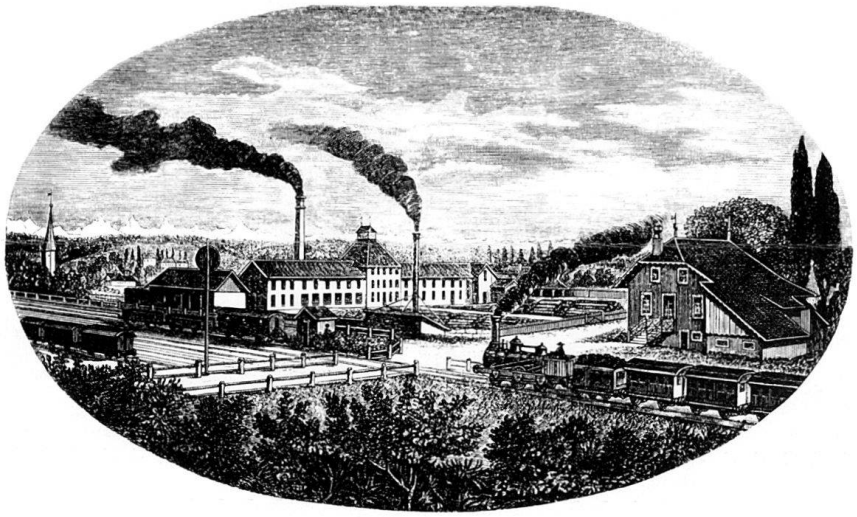
strasse parallel zur Bahnlinie angelegt. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat), zur Erinnerung an die Schlacht von Dornach. Die in Blockrandbebauung ausgeführten, 5-g. Häuserzeilen zeigen die typischen Formensprachen der Jahrhundertwende: Neurenaissance, Neubarock und Jugendstil. Der städtebauliche Schematismus wird mit reich dekorierten Hausfassaden kompensiert.

89 **Nr. 17** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1904–1905 von Bm Hermann Reimann für Peter Mastella (beide aus Genf). Reicher Jugendstil mit verzierten Erkern, durchlaufenden Balkonen und Lichtkuppel im Treppenhaus. Ungewohnt ist der durchlaufende Balkon unter offenem Dachhimmel. Lit. 1) Birkner 1979,
87, 89 S. 35. **Nr. 21** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1899 von Bm Jakob Fischer für G. und A. Bangerter im Neurenaissance-Stil. Die Bauherren und Zementfabrikanten aus Lyss verlangten für den markanten Eckbau abwechselnde Lagen von weisslichen Kalksandsteinen, hellroten Backsteinen und marmorierten Fenstergewänden aus Zement. Veränderungen 1989–1990: Umbau EG, Eckerker aus Stahl und Glas, Ergänzung mit zweitem, zurückversetztem DG über dem Mansarddach. Treppenhaus seit 1991 kantonal geschützt. Lit. 1) Georg Carlen, in: *JbSolG* 63 (1990), S. 149–150.

87 **Nr. 23** Jugendstil-MFH, erb. 1903 von Arch. Leopold Fein für Notar Adolf Tschan, mit Rundgiebel und reich verzierten Balkongeländern Lit. 1) Birkner
86 1979, S. 27. **Nrn. 27 und 29** Zwei MFHr, erb. 1898–1899 von Arch. Leopold Fein für Notar Adolf Tschan sowie Arch. Leopold Fein und Kantonsrat Fritz Furrer. Übergang Historismus/Jugendstil. Neurenaissance mit Sichtbacksteinmauern und Treppengiebeln. **Nr. 31** MFH, erb.
37, 87 1903 von Arch. Leopold Fein für Notar Adolf Tschan, mit neubarocken Balkonen und Schweifgiebel. **Nr. 33** MFH, erb.
87 1902 von und für Arch. Leopold Fein. Neurenaissance-Stil, mit Zwillingsfenstern und Erker. **Nrn. 35–39** Ehem. Buchdruckerei Vogt-Schild AG. MFH im Heimatstil, erb. 1899 von und für Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter. Gottlieb Vogt-Schild gründete zusammen mit Otto Schild 1906 die Buch- und Kunstdruckerei (spätere Firma Vogt-Schild AG). Am 15. März 1907 erschien die erste Nummer der *Solothurner Zeitung*. Grossbrand 1940 und Wiederaufbau. 1988 Umzug in den Neubau, Zuchwilerstrasse 21. Lit. 1) *Firmengeschichte Vogt-Schild AG*, Manuskript, 1994, S. 1–10. **Nr. 41** Neubarockes MFH, erb. 1899 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst.

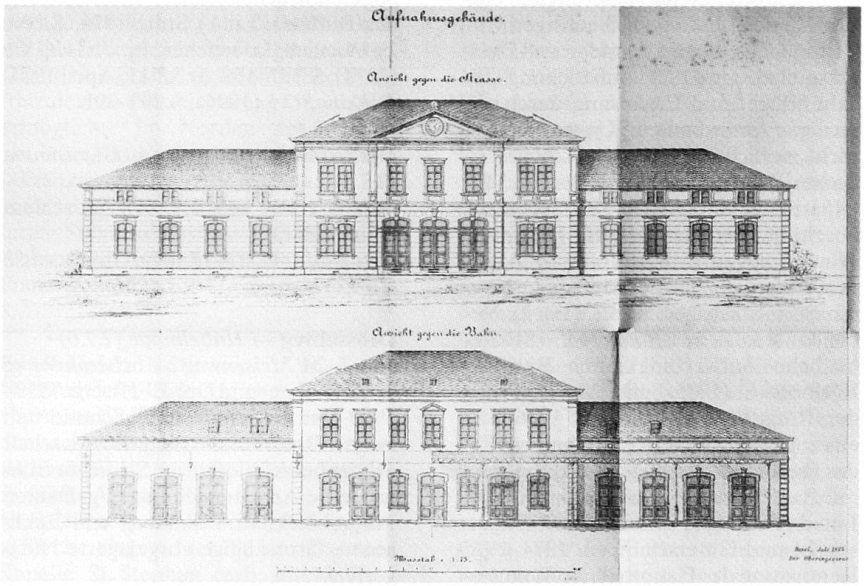
Nrn. 48–54 Hauptbahnhof, erb. 1884–1886 von Ing. Friedrich Keck (vermutlich
90 Angestellter der SCB). Aufnahmegebäude der Schweizerischen Centralbahn

88



89

90



91

92

(SCB). Symmetrische Grunddisposition mit 2-g. Mittelteil und ursprünglich einstöckigen Seitenflügeln. 3-achsiger Mittelrisalit, flachbogige Arkaden und Dreiecksgiebel. Um 1921 Aufstockung der Seitenflügel und Ergänzung durch zusätzliche Annexbauten. «Unser Bahnhof wirkt zierlich wie ein kleiner klassizistischer Schlossbau mit 5-achsiger Mittelpartie, pavillonhaft um ein Geschoss überhöht. Den Hauptakzent bilden die Triumphbogen in Form offener Arkaden, stilistisch nach der Münchner Neurenaissance ausgerichtet.» (Lit. 2) Nebenbauten siehe *Bahnareal*. Städtebauliche Aufwertung durch Bau der Rötibrücke (1925) und Verlängerung der Rötistrasse. *Geschichte*: 1876 Bau eines provisorischen Aufnahmegebäudes (heutiger Westflügel des Bahnhofs) mit Bahnwärterhaus und Aborten. 1885 Bau des heutigen Bahnhofs mit Eilgutschopf und Güterschuppen. 1974–1975 Renovation des Hauptbahnhofs, umfassender Innenumbau (Warteraum, Gepäckraum, Schalterhalle, Vergrösserung des Buffets). Lit. 1) Stutz 1976, S. 200. 2) Gottlieb Loertscher, in: *JbSolG* 51 (1978), S. 157–159. 3) *SZ* 11. April 1974. 4) *Kdm SO* I (1994), S. 299–301.

Dreibeinskreuzstrasse → *Glacismatte (2.7.8)*
Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
Nrn. 1–3, 5–11, 13–15 siehe *Glacisstrasse* 1–19.

Drosselweg → *Hubelmatte (2.7.6)*
91 **Nrn. 6–24**/ *Meisenweg* 2–16, *Lerchenweg* 2–12. Reihen- und Dpl-EFHr, erb. 1919–1920 von den Arch. Otto Schmid und August Rufer für die Baugenossenschaft «Eigenheim Solothurn». Schlichte frühmoderne Arbeitersiedlung. 2-g. Bauten mit geknicktem Walmdach und Ecklisenen. Grosszügige vorgelagerte Nutzgärten.

Fabrikstrasse → *Heidenhubel, Industrie (2.7.3)*
Die vor 1900 entstandene Quartierstrasse erschliesst Kleingewerbe und Arbeiterhäuser.
Nr. 4 Ehem. Fabrik für Präzisionsdrehteile Sauser, Jaeggi & Cie (1894 gegründet, ab 1917 Sauser AG). 4-g. Sichtbacksteinbau, erb. 1900 von bautechnischem Büro J. Weber. Mit Seitenrisalit, Krüppelwalmdach und Flachbogenfenstern. 1964 Fabrikerweiterung. Seit 1973 Firmenstandort an der Bielstrasse 80. **Nrn. 16–18** Zwei aneinander gebaute historistische MFHr mit Doppelquergiebel, erb. 1897 von Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim für Wagnermeister Heinrich Hess. **Nrn. 20–**
92 **22** Zwei aneinander gebaute MFHr mit Mansardwalmdach und geschweiften Doppelgiebeln, erb. 1911 von den Arch. Nägelin und Kühni für Wagnermeister Heinrich Hess.

Fegetzallee → *Auf dem Fegetz (2.7.5)*
Der Name Fegetz vermutlich vom lat. «fageus» (Buchenhain) abgeleitet. Statt einer Buchen- führt eine Lindenallee seit dem frühen 18. Jh. zur Gartenanlage von Schloss Blumenstein. Die Fegetzallee begrenzt die Sphinxwiese (siehe *Untere Steingrubenstrasse)*. Ein geplantes Villenquartier «auf dem Fegetz» wurde nicht realisiert, dafür Wettbewerb 1934 für eine neue Kantonsschule am *Herrenweg* 18.

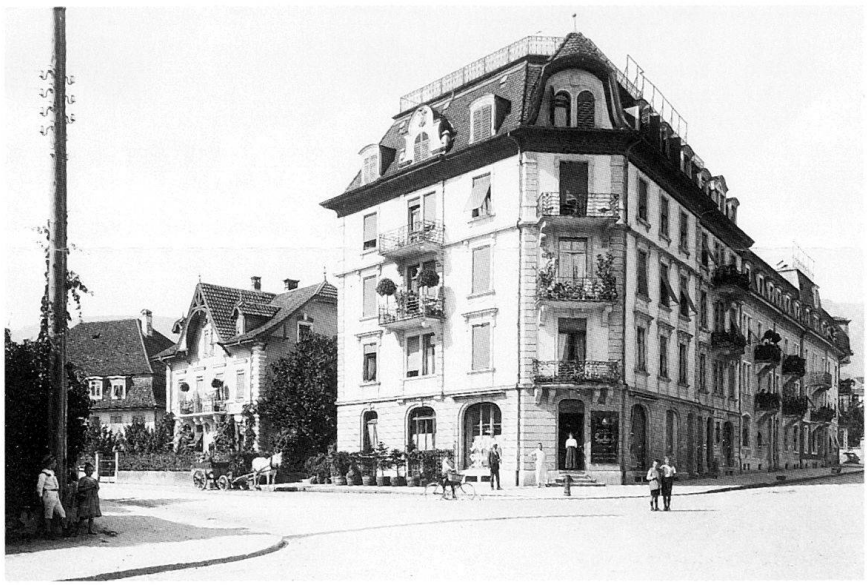
Florastrasse → *Loreto (2.7.4)*
Der Zufahrtsweg zum Loretohof wurde um 1890 zur Florastrasse ausgebaut. Sie umschliesst mit dem Heidiweg ein Villenquartier der Jahrhundertwende.
93 **Nrn. 1–3** Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1905–1906 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Zusammengebaute 5-g. MFHr in Neubarock mit Mansarddach und reich verzierten Bal
93 konen und Fenstern. **Nrn. 5–9** 4-g. MFHr mit Mansarddach, erb. 1904 von Bm Robert Heusser für Commis Karl Prince-Wiss und Notar Adolf Tschan. Im Vergleich zu den Nrn. 1–3 weniger exponiert, ein Geschoss kleiner und weniger
93 reich verziert. **Nr. 11** Jugendstil-MFH, erb. 1908 von Arch. Leopold Fein für Gipser u. Maler Josef Ravicini. **Nr. 13** Siehe *Loretostrasse* 30. **Nrn. 15 und 17** Zwei EFHr im Heimatstil, erb. 1912 von und für die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. **Nr. 19** Schlichtes 3FH mit Mansarddach, erb. 1901–1902 von Arch. Leopold Fein für Notar Adolf Tschan. **Nrn. 21–25** Dreiteiliges MFH, erb. 1897 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Notar Adolf Tschan. Historistisch, mit erhöhtem Mittelteil. **Nrn. 29–31** 3-g. MFH, erb. 1928 von Arch. Eugen Studer für Xaver Saladin-Bühlmann. Gepflegter Heimatstilbau, mit Krüppelwalmdach, zwei Treppen-

haustürmen auf der Nord- sowie Runderker und gerundetem Quergiebel auf der Südseite.
Nr. 14 Ehem. Schraubenfabrik Loreto AG. 1895 neubarock umgebaut. Der 2-g. Industriebau mit volutengekröntem Eingang und rückseitigem 1-g. Anbau schliesst direkt an die Villa des 18. Jh. (Nr. 16) an. *Geschichte*: Vor 1895 als Orgelfabrik genutzt. 1895 Übernahme durch Firma Loreto AG. 1905 Ausbau und Modernisierung für Loreto-Direktor B. Froelicher-Reinhart. 1911 Übernahme der Schraubenfabrik Müller & Hänggi an der *Biberiststrasse* 24. 1918 Brand im Stammhaus und Wechsel an die Biberiststrasse. Neubau (in unmittelbarer Nähe dieser Filiale) auf Gemeindegebiet von Biberist (Produktion 1920–1980). **Nr. 16** Loretohof, Patrizierhaus, erb. 1711–1712 für Katharina Vesperleder-Glutz. 1909 Verkauf durch Ing. Johann Spillmann an die Schraubenfabrik Loreto AG, Umbau und Sanierung. Lit. 1) P. Grandy, «Der Loretohof in Solothurn», in: *Jurablätter* 44 (1982), S. 11–14. 2) Chazai u. Hübsch 1940, Bd. 3, S. 147–152. **Nr. 20** EFH, erb. 1895–1896 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Notar Adolf Tschan. Heimatstilbau mit Quergiebel. **Nrn. 22–26**
94 Dreiteilige Hausgruppe, erb. 1895–1896 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Notar Adolf Tschan. Vorbildliches Heimatstil-Ensemble, Reihen-EFHr mit ornamentierten Quergiebeln und sorgfältiger Detaillierung. Betonung der Mittelachse durch Bow-Window und Zwillingsfenster. Lit. 1) Birkner 1979, S. 51. **Nr. 28** EFH, erb. 1895–1896, von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Notar Adolf Tschan. Heimatstilbau mit Quergiebel und Holzlaube. **Nrn. 34–38** MFH, erb. 1925–1926 von Arch. Otto Schmid für Bautechniker und Zm Xaver Saladin-Bühlmann. Voluminöser 4-g. Heimatstilbau mit hohem geknicktem Krüppelwalmdach.

Frank Buchser-Strasse → *Auf dem Fegetz (2.7.5)*
Frank Buchser war der bedeutendste Solothurner Kunstmaler im 19. Jh. Die Frank Buchser-Strasse wird von der Cuno Amiet-Strasse gekreuzt. Cuno Amiet war ein wichtiger Solothurner Künstler des Expressionismus.
Nrn. 2 und 4 Schlichte frühmoderne EFHr, erb. 1929–1930 von Arch. Nikolaus Fein und Bm Theodor Doerfliger.

Franziskanerplatz → *Altstadt (2.7.1)*
Heutige Gestaltung des Franziskanerplatzes 1953, nach Abbruch der **Gibelinmühle**. Diese lag zwischen Christkatholischer Kirche und Gemeindehaus und war im 14. Jh. erbaut worden. Stadt und Kanton erwarben 1918 je hälftig die Mühle. Jede Partei hatte ein zehnjähriges Nutzungsrecht. Nach Ablauf von zwanzig Jahren war die Einwohnergemeinde verpflichtet, «die Gebäulichkeiten der Erde gleich abzutragen und den Grund und Boden als öffentlichen Platz freizulegen» (Vereinbarung). Seit 1881 ermöglichte im Norden des Platzes ein Durchbruch durch die Stadtmauer («Franziskanertor») die Verbindung zur aufgeschütteten Schanze und zur Unteren Steingrubenstrasse. Gleichzeitig Abbruch des Aquädukts nördlich des Franziskanertors. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 232.

93



94

Friedhofplatz → *Altstadt (2.7.1)*
Nutzung des mittelalterlichen Friedhofplatzes im 19. Jh. als Schweine- und Kleintiermarktplatz. Der benachbarte Durchstich zur Westringstrasse hiess «Sautörli» (siehe *Stalden* 35).
Nr. 5 Ehem. (provisorische) Reformierte Kirche, eingerichtet 1835 in der ehem. Kapelle St. Stephan (erb. im 14. Jh.). Sakralbau mit Walmdach, Dachreiter und einem südseitigen Vorbau, der auf drei Säulen und zwei Eckpfeilern ruhte. Stuckdekorationen aus dem frühen 18. Jh. 1887 Verkauf an Negotianten Albert Altorfer, der die Kirche in ein Magazin umbaute. Entfernung des Vorbaus und der Ausstattung. 1920 Einbau einer Schaufensteranlage im EG. Umbauten im OG 1959 und 1961. *Geschichte*: 1835 Gründung der Reformierten Kirchgemeinde Solothurn. Nutzung der Kapelle St. Stephan bis zur Weihe der ersten Reformierten Kirche 1867 (an der *Werkhofstrasse* 14). 1850 zählte die Kirchgemeinde der Stadt 1300 Mitglieder. Bis 1860 stieg die Mitgliederzahl auf 2473 (Einbezug der Bezirke Lebern und Kriegstetten). «Als in der ganzen reformierten Schweiz der Karfreitag zu einem hohen Feste erhoben wurde, musste die Gemeinde dieser Feier entsagen, weil die Kirche an diesem Tage vom frühen Morgen bis zum späten

Abend besetzt war. Der Gottesdienst wurde zuerst in ein Schulzimmer, nachher in den Kantonsratssaal verlegt.» (Lit.2) Der Kanton als Besitzer (seit 1874) verkaufte die Kapelle 1886 an einen Privaten. Lit.1) Markus Hochstrasser, in: *Jurablätter* 49 (1987), S.33–45. 2) Appenzeller 1925, S.22.

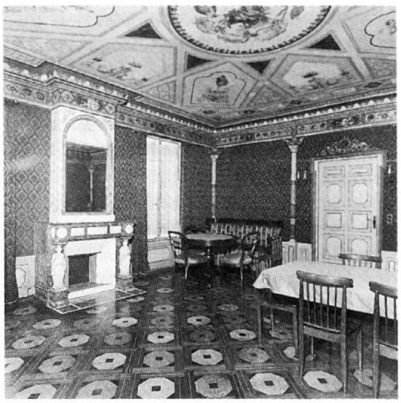
Gärtnerstrasse → *Greiben (2.7.4)*
Die Gärtnerstrasse war um 1880 ein schmales Verbindungssträsschen, das den östlichen Abschluss des Greibenquartiers bildete. Anfänglich waren hier die Gärten der Bürger, später mehrere Gärtnereien. 1919 Umnutzung des Quartiers durch das damals entstandene Seraphische Liebeswerk Solothurn (SLS). Gegründet durch den Kapu-

95

zinerpater Florian Walker, den Arzt Dr. Fritz Spieler und seine Ehefrau Hilda Spieler-Meyer, wurde das SLS zum grössten Schweizer Jugendfürsorgewerk ausgebaut. Anregung durch den bayerischen Kapuzinerpater Cyprian Fröhlich: Arbeiten im Sinn und Geist des Hl. Franz von Assisi: menschliches Können und Wollen den göttlichen Forderungen dienstbar machen.
Nr. 5 (Neues) Antoniushaus und Kapelle, erb. 1934–1935 von Arch. Werner Studer für das Seraphische Liebeswerk Solothurn (SLS). Gemässigt moderne Bauten. **Nr. 7** Antoniushaus, erb. 1866 für Julie Tugginer-Blémur. 1882 Ausbau
95 für Adolf Tugginer. 1-g. Fachwerkbau mit Kniestock unter ausgebautem Satteldach. Ein hoher, massiver Unterbau gleicht die Hanglage aus. Über dem Osteingang Nische mit Christus/Antonius-Statuengruppe. 1924 Übernahme und Umbau durch das Jugendfürsorgewerk SLS. **Nr. 21** 2-g. Wh (ehem. Gärtnerei François Wyss), erb. 1826 für Annamaria Kiefer. Breitgelagertes Haus im Biedermeierstil. 1864–1866 diverse Umbauten: gartenseitiger Mittelrisalit mit axialem Balkon. 1970 Kauf durch das Jugendfürsorgewerk SLS. **Nr. 25** Orangerie mit Wohnung, erb. 1895–1896 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Gärtnerin Anna Berger. Gewächshaus von 1912. 1931–1932 neues Exerzitienhaus des Franziskus-Vereins, erb. von Arch. Josef Steiner, Schwyz.

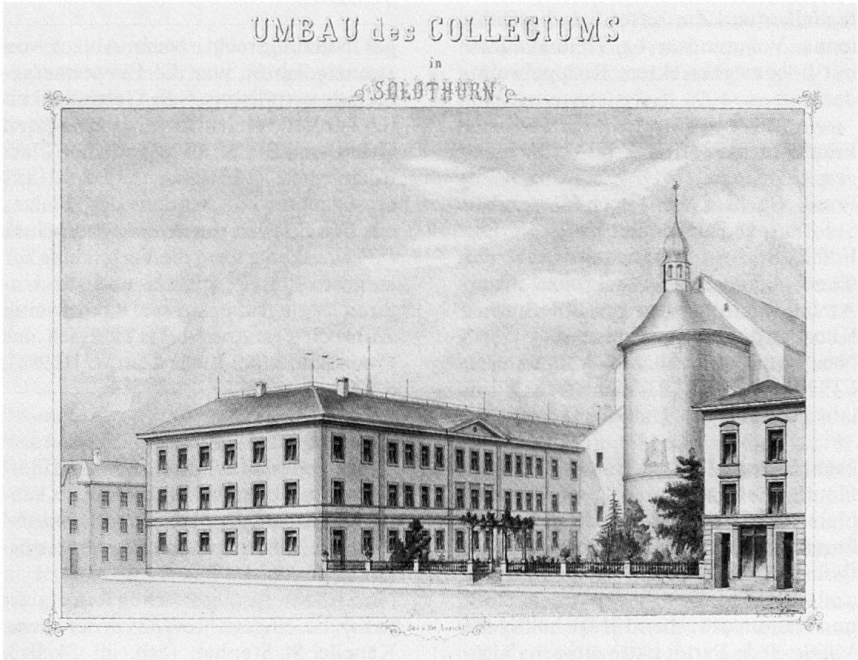
96

97



1937–1938 Kapelle, erb. von Arch. Josef Steiner. Die wirtschaftliche Leitung des von Kapuzinern geführten Exerzitienhauses hatte das Jugendfürsorgewerk SLS. 1968 Mutterhaus der Schwestern
96 gemeinschaft. **Nr. 33** Ehem. Wohnhaus
97 des Philosophen und Kulturhistorikers Viktor Kaiser, entstanden 1856–1866 durch Umbau und Erweiterung zweier Nachbarbauten (Pulvermühle und Weinhandlung). Verbindung mittels Zwischentrakt zu imposantem Gesamtkunstwerk. 1858 Kauf des westlich angrenzenden Grundstücks mit reich ornamentiertem Waschhaus und Umgestaltung in einen neubarocken Garten. Eingangshalle mit Wandbrunnen und Kassettendecke sowie anschliessender Glasveranda. Herz-
96 stück ist die Mittelhalle im OG mit Tonnengewölbe und Oblicht. Reiche Ausschmückung mit Blumenmotiven, Arabesken und Allegorien, pompeijanisch ausgemalt, in Anlehnung an den «römischen Stil» von Maximilian von Bayern. Bildnisse von Michelangelo, Tizian, Rubens, Raffael, Leonardo und Dürer sowie Büsten von Plato, Kant, Goethe und Thorwaldsen. Umbauten 1926–1927 durch die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. Nordflügel: Einbau von zwei Zimmern im EG; Südflügel: neue Erschliessung im 1. OG. 1950 wurde das Haus durch die Schweizerische Kapuzinerprovinz erworben. 1966 Übernahme durch das Jugendfürsorgewerk SLS. Umfassende Restaurierungen 1973 und 1999. Seit 1998 kantonal geschützt. Lit.1) A. Tatarinoff, «Das historische Eckhaus in der obern Greiben», in: *SZ* 27.1.1968. 2) M. Banholzer, «Ein Feingeist mit viel Sinn für Ästhetik», in: *SZ* 1.10.1997. **Nr. 6** 3-g. Wh, erb. 1847–1848 für Zm Urs Jos. Frei. 1874 Umbau für Oberförster Joh. Baptist Wietlisbach. 1920–1921 Umbau von und für Arch. Emil Altenburger. «Das bestehende Hofgebäude (Holzhaus u. Werkstatt) wird als Büroraum eingerichtet unter Beibehaltung des Daches. Der obere Wohnstock mit 2,10 m lichter Höhe wird um 30 cm gehoben und mit einem neuen Dachstuhl

98



99

ergänzt.» (Lit. 1) Sparsame spätklassizistische Formensprache. Übernahme durch das SLS im Jahre 1959. Lit. 1) Baugesuch Stadtbauamt, 20.9.1920.

Glacisstrasse → *Glacismatte (2.7.8)*
Der Name Glacismatte bedeutet ein freies, ebenes Gelände vor der Schanze.
99 **Nrn. 1–3, 5–7, 9–11, 13–15, 17–19**, *Dreibeinskreuzstrasse* 1–15, *Wallstrasse* 3–27. Siedlung Glacismatte, bestehend aus 14 Wohnhäusern, erb. 1920–1921 von Arch. Otto Schmid für die Baugenossenschaft des Verkehrspersonals Solothurn. Lockere Aufreihung verschieden grosser MFHr längs drei parallel gelegten, leicht geschwungenen Quartierstrassen: ein Sechsfamilienhaus (Dreibeinskreuzstr. 5–11) mit 3-Zimmer-Wohnungen, 6 Vierfamilienhäuser mit 4-Zimmer-Wohnungen, 2 Vierfamilienhäuser mit 3-Zimmer-Wohnungen und 5 Zweifamilienhäuser mit 5-Zimmer-Wohnungen. Frühmoderne Bauten mit Walmdächern. Die Genossenschaftssiedlung «Glacismatte» basiert auf Camillo Sittes Prinzip der organischen Konzeption und der vielfältigen Gestaltung der Häuser mit grosszügigen Nutzgärten. Fassadengliederung und Grundrissorganisation in Anlehnung an Hannes Meyers Genossenschaftssiedlung Freidorf in Muttenz (1919–1921). Mit dem Bau der neben der Aare gelegenen Siedlung Glacismatte wurde der Friedhof Dreibeinskreuz aufgehoben.

Goldgasse → *Altstadt (2.7.1)*
Nr. 2 Kollegium, städtisches Schulhaus, ehemaliges Jesuitenkollegium, Umbau 1882–1883 von Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim. *Geschichte*: Bau des Kollegiums 1678–1700 als langgezogener, 3-g. Walmdachbau mit 11 Fensterachsen. 1833 Umbau in eine «Höhere Lehr- und Erziehungsanstalt des Kantons Solothurn» (ab 1858 Kantonsschule). 1882 Übergang des Baus vom Kanton an die Stadt; Verlegung der Kantonsschule (die auch das benachbarte Theater belegt hatte) in die ehemalige Kaserne (siehe *Riedholzplatz* 3). Umbau zu städtischem Schul-
98 haus 1882–1883. *Beschreibung*: Spätklassizistischer Bau mit Freiraum für Eingangs- und Pausenhof, entstanden durch Abbruch von Hofmauern. Vertikalverbindung durch eine zweiläufige Steintreppe am Nordende des Haupttraktes. Begrenzung des Hofs mit einer Tor- und Gitteranlage mit integriertem Brunnen. Lit. 1) *Bericht und Antrag an den Regierungsrat*, 17.1.1881, S. 3–20. Spätklassizistischer **Doppelbrunnen** als axialer Sammelpunkt der exedraartigen Mauer- und Gittereinfriedung. Von Voluten flankierter Brunnenstock mit Ausgüssen in das kelchartig geschnürte Becken. Ähnlicher Brunnen wie an der Südwestseite des Amthausplatzes (*Westbahnhofstrasse* zwischen Nrn. 12 und 16). Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 250. 2) Schubiger 1987, S. 29–32.

Nrn. 8–10 Zepfel'sche Buchdruckerei, 1842 umgebaut für Franz Xaver Zepfel. *Geschichte*: 1842 Gründung der Buchdruckerei; 1844 *Solothurner Volksblatt*, Wochenblatt für die Städte Solothurn und Olten; 1862 *Solothurner Tagblatt*; 1894 *Der Fortschritt*.

Grafenfelsweg → *Steingruben (2.7.5)*
Nr. 10 «Felsenhof», erb. 1926 von Arch. Werner Studer für Direktor Hermann Dahlem. Herrschaftliche neubarocke Villa mit geknicktem Walmdach und Schweifgiebel. Südseite mit säulengestütztem Balkon und Rundbogenloggien.

Grenchenstrasse → *Ziegelmatte (2.7.5)*
Nach 1925 wurde der westliche Teil des Herrenwegs mit Grenchenstrasse bezeichnet und diese zwischen Weissenstein- und Bielstrasse weitergeführt.
Nr. 11 An der Ostfassade Kreuzwegstation; Inschriften «1872» und «IHS MA». Seit 1939 kantonal geschützt.
Nr. 12 Ehem. Maschinenfabrik, erb. 1914–1915 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher für die Firma Bühlmann & Simonet (ab 1922 Werkzeugmaschinenfabrik Simonet AG). 2-g. Bürohaus mit Walmdach und anschliessender moderner Produktionshalle. Umnutzung in Feuerwehrstützpunkt Solothurn. *Geschichte*: 1912 Gründung einer mechanischen Werkstätte im Obach durch Hermann Bühlmann und Arthur

Simonet. 1915 Umzug in Neubau an der Grenchenstrasse. Erweiterungsbau von 1957 (Nr. 14) mit Aufstockung 1968. **Nr. 22** Fabrik für Uhrenbestandteile, erb. 1916 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher für Schraubenmacher Robert Müller-Walter. Um 1925 Übernahme durch Firma Theodor Meyer & Cie (1894 gegründet, Firmenstandort 1894–1925 an der Bielstrasse). Erweiterung und Aufstockung 1927 und 1929 zu 4-g. Hauptbau und anschliessendem 2-g. Flachdachbau für Theodor Meyer. **Nr. 32** Ehem. Discheranstalt (Mädchenerziehungsanstalt), erb. um 1870. Spätklassizistischer Walmdachbau mit südl. Quergiebel. Das Mädchenheim, benannt nach dem Stifter Kaufmann Victor Discher, «hat zum Zweck, verwahrloste oder der Gefahr der Verwahrlosung ausgesetzte Mädchen aufzunehmen, sittlich-religiös zu erziehen und für ihr künftiges Leben heranzubilden». (Lit. 1) 1921 Aufhebung des Mädchenheims und Wechsel in neue Filiale der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg in Egerkingen. 1922 Übernahme und Umnutzung der ehem. Discheranstalt durch die neu gegründete Firma Autophon AG. Lit. 1) Appenzeller 1944, S. 221–222.

Gurzelngasse → *Altstadt (2.7.1)*
Nrn. 5–7 Zeilen-Wh, erb. 1600–1603 und
100 1686. Um 1860–1870 neue Fassade (Nr. 7) von Bildhauer und Zeichenlehrer Urs Josef Pfluger. Zierlich-dekorative Ornamentierung aus Gips und Holz in spätromantischer Neugotik. Seit 1984 kantonal geschützt. Lit. 1) Markus Hochstrasser, in: *Jurablätter* 47 (1985), S. 13–17. **Nr. 17** Wohn- und Geschäftshaus, 1839 umfassend umgebaut für Buchdruckerei Gassmann. *Geschichte*: 1805 Gründung der Buchdruckerei; 1839 Firmenname «Jent und Gassmann». Herausgeber von: *Schweizerische Bilder- und Distelikalender* (Martin Disteli, Zeichner und Maler aus Olten), *Höhenkarte*, *Postheiri* sowie Bücher von Jeremias Gotthelf. 1850 Mitbegründer der Tageszeitung *Der Bund*. Lit. 1) *Buchdruckerverein* 1975, S. 49–50. 2) Altermatt 1939, S. 215–227. **Nr. 21** Ehem. Wirtshaus zur Metzgerhalle, 1874 im Neurenaissancestil umgebaut für Metzgermeister Joseph Fröhlicher-Lüthi. 1964–1965 Purifizierung; 1990–1992 Neugestaltung. Lit. 1) Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 66 (1993), S. 480–487. **Nr. 12** Kosciuszkohaus. Sterbeort von Tadeusz Kosciuszko, umgebaut 1931 von Josef Ghielmetti, Bern, und seit 1936 als Museum zugänglich. Gedenktafel von 1865. Inschrift: «In memoriam / Thadaei Kosciuszko / summi polonoris ducis / qui hac domo idibus octobris / anni MDCCCXVII / magnam exspiravit animam / Poloni Exsulis MDCCCLXV.» («Zum Gedenken an

100

Tadeusz Kosciuszko, den Führer aller Polen, der in diesem Haus am 15. Oktober 1817 starb. Von emigrierten Polen 1865.») Kosciuszko (1746–1817), polnischer Genie-Oberst im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, 1815 Niederlassung in Solothurn. Lit. 1) Schneller u. Schubiger 1989, S. 41–43.

Haffnerstrasse → *Steingruben (2.7.5)*
Der Name erinnert an den Solothurner Chronisten Franz Haffner (1609–1671). **Nrn. 13–15** Zwei aneinander gebaute EFHr, erb. 1910 von und für Kantonsbm Fritz Hüsler. 3-g. Heimatstil-Wh unter markanten Krüppelwalm- und Giebeldächern, durchlaufende Traufe mit Klebedächern.

Hasenmattstrasse → *Dilitsch (2.7.3)*
Nrn. 1–5 Drei zusammengebaute EFHr, erb. 1913–1914 von und für Arch. Leopold Fein. Origineller Heimatstil mit Rundbogenloggien und hohem Krüppelwalmdach. **Nrn. 7–13** Siehe *Dilitschstrasse* 11–13.

133 **Hauptbahnhofstrasse** → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
1877 Erster Richtplan mit Diagonalverbindung zwischen Bahnhof und Kreuzackerbrücke von Josef Fluri; 1889 verbindlicher Richtplan von Emil Bodenehr. Strassenname «Neu-Bahnhofstrasse» seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat). 1918 Namensänderung «Neue Bahnhofstrasse»; 1926 «Bahnhofstrasse»; 1939 «Hauptbahnhofstrasse» (Adressbuch der Stadt Solothurn). Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 103–106. **Hauptbahnhof**, siehe *Dornacherstrasse*
103 48–54. **Nr. 3** Wohn- und Geschäftshaus (Buchhandlung Bachtler), erb. 1901–1902 von Albert Froelich für den Fabrikanten Hermann Schwarz. Neubarockformen und Jugendstildekor (Schweifgiebel). Balkongitter, Eichenfenster und Holzrollladen sind erhalten. Lit. 1) Stefan Blank, Hauptbahnhofstrasse 3,
103 in: *AD SO* 3 (1998), S. 115. **Nr. 5** MFH in Sichtbackstein, erb. 1903 von Arch. Leopold Fein für Robert Vogt. 5-achsige Hauptfassade mit aufwändigem Neubarockdekor, Türblätter mit Jugendstil-Schmiedeeisen. Betonte Mittelachse mit Rundbogenportal und darüberliegenden reichornamentierten Erkern. **Nr. 7** 5-g. Eckbau, erb. «1903» von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Bauunternehmer Xaver Allemann. Fassadengestaltung mit reichen Neurenaissance- und Neubarockdetails. **Nr. 9** /
7 *Niklaus Konrad-Strasse* 18–20 Ehem.
101 Hotel Terminus, erb. 1895 von Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim für die Baugesellschaft Neu-Solothurn. Ursprünglich prägnanter Hotelbau mit Eckerker, Risaliten, rustiziertem Sockelgeschoss und Lisenen. 1918 Dachumbau nach Brand. 1989 Fassadenrenovation mit Wiederherstellung des farbigen Jugendstilfrieses unter dem Dachgesims. Beliebter Treffpunkt im Bahnhofquartier. Lit. 1) Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 63 (1990), S. 180–183.
133 **Nrn. 2–6** Dreiteiliger Bau mit markanten Risaliten, erb. 1900–1901 von und für Jakob Fischer (Sägerei und Schreinerei). Wengi-Apotheke seit 1919 im Haus Nr. 2. Bemerkenswertes Glasgemälde des Jugendstils mit Niklaus von Wengi als Schlichter im Religionskonflikt von 1533 (seit 2001 im Centre suisse de recherches sur le vitrail in Romont FR). Darstellung des Schultheissen vor der Kanone der Katholiken, als er vor der Spitalkirche die Reformierten schützte. Nr. 6 Ehem. Sitz der Schweizerischen Hypothekenbank. **Nr. 8** MFH, erb. «1909» von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Bauunternehmer Xaver Allemann. Eckbau mit reich verzierten Jugendstilbalkonen, ornamentiertem Zahnfries und Fensterbekrönung. **Nr. 10** 5-g. Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1896–1898 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Spätklassizistische Fassade mit streng symmetrischer Gliederung. **Nr. 12** + Hotel
102 Metropole-Schweizerhof, erb. 1896–1897 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Reich ornamentierter Kopfbau mit Mansarddach, unterschiedlichen Lukarnen, bekrönten Fenstern und Lisenen. Schriftzug unterhalb der Dachtraufe. Pendant zum Hotel Terminus (siehe Nr. 9). 1902 Glaspavillon auf Balkon, 1936 Rückbau. Abbruch des Hotels 1971. Lit. 1) Butters u. Doerfliger 1972, S. 130.

Hauptgasse → *Altstadt (2.7.1)*
Hauptachse der Altstadt, abgeschlossen durch das **Baseltor**, erb. 1504–1535, be-

stehend aus einem Torturm und flankierenden Rundtürmen in wuchtigen Bossenquaderungen. 1919–1920 Bau eines tunnelartigen Personendurchgangs und historisierenden Torbauannexes an der Flanke des Nordturms. Zur ehemaligen vorgelagerten Schanze (Schulschanze) siehe *Baselstrasse*.

Nr. 9 Ladenfassade, 1874 für Cassier Benedikt Reinert umgebaut. 4-g. Bau, giebelständig und mit Drillingsfenstern im 3. OG. Erweiterung des Gewölbekellers nach Süden. Änderung der Fenster und historistischer Ladeneinbau. 1989–1990 umfassende Sanierung. Lit. 1) Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 65 (1992), S. 260–269. **Nr. 45** Ehem. Café Fédéral (Café Rust), 1910 umgebaut mit Unterstützung des Heimatschutzes. Reiche Ornamentierung mit neubarocken Stilelementen. 1976 Rekonstruktion der alten Fassade. Lit. 1) Gottlieb Loertscher, in: *JbSolG* 51 (1978), S. 139–141. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 90. **Nr. 47** 1842 Zusammenlegung zweier Häuser und Umbau in Neurenaissance-Palazzo. Fassadendekor mit plastischen Zierelementen. Ergänzung der Architrave über den Fenstern mit Segmentbogen. 1892 Umbau; 1938 Purifizierung durch Arch. Eugen Studer. Innenhof mit Hausspruch von 1890 (Steinplatte Ostwand): «Si tu nobis quis contra nos domine» (Wenn du für uns bist, wer kann dann gegen uns sein, Herr). Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 90, 92. 2) Georg Carlen, Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 65 (1992), S. 270–274. **Nr. 57** Kino Palace, erb. 1919 von Baugeschäft Eduard Stüdeli & Cie für Emilie Winter von Schlatt ZH. Apparateraum als Anbau im Hof. 1955 Umbau und Vergrösserung des Kinos. *Geschichte*: Im 15. Jh. als Rathaus erbaut. Das EG des spätgotischen Hauses diente als Brotschaal, das 1. und 2. OG als Zunfthaus der Schützen. Gegen den Kinoeinbau von 1919 machte der Heimatschutz Opposition. Ein Gegenprojekt verlangte die Erhaltung der ursprünglichen Rundbogengliederung im EG und der gotischen Holzdecke. «Der Vorschlag des Heimatschutzes ist im Erdgeschoss erfüllt. Betreff der Änderung in den obern Stockwerken behält sich die Bauherrin freie Hand vor.» Lit. 1) Brief von Bm Eduard Stüdeli an Baukommission der Stadt Solothurn, 8.3.1919, Archiv Stadtbauamt. **Nr. 67** Neubau von 1916, in Münchner Neubarock und Jugendstil. 1972 Purifizierung: «Normale Fenster lösten die fünf verschnörkelten Balkone (auch den pompösen Mittelbalkon mit Nische und Säulen) und die Fenstertüren ab. Anstelle der Segmentbogen über Schaufenstern und Türen wurden gerade Stürze eingezogen.» (Lit. 1) Lit. 1) Gottlieb Loertscher, in: *JbSolG* 51 (1978) S. 146–147. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 91.

123 **Nr. 68 Kathedrale St. Ursen**, erb. 1762–

101

102

103

104

105

1773 von Gaetano Matteo Pisoni. 1773–1828 Nutzung als Römisch-katholische Pfarrkirche. Ab 1828 Kathedrale des Bistums Basel. 1848–1852 Renovation der Altarbilder. 1853 Erdbeben und starke Beschädigung der Kathedrale. 1888–1891 Renovation: «Schon im Januar 1886 wurde im Vorstand der römisch-katholischen Kirchgemeinde auf den schlimmen baulichen Zustand des Kirchenäussern aufmerksam gemacht. Die Einwohnergemeinde nahm die Arbeiten 1888 in Angriff, beendigte sie 1891 und legte dafür, den laufenden Unterhalt inbegriffen, im ganzen Fr. 9668 aus. Bei diesem Anlasse erhielt der Mauerverputz eine regelmässige Quadrierung.» (Lit. 1) 1896 neue Orgel. 1903 Elektrifizierung. 1906 Chorrenovation: Malerarbeiten, Reinigung der Stuckaturen und Neuvergoldung der Strahlen in der Gloriole. 1907 Ergänzung mit 14 Kreuzwegstationen. 1916 Eigentumsverzicht der Einwohnergemeinde und alleinige Übernahme durch die römisch-katholische Kirchgemeinde. Pisoni-**Gedenktafel** von 1863 am hintersten Pfeiler des rechten Seitenschiffes: «Cajet. Math. Pisoni / Ascona pag. Ticinens ortus / hoc templum / ann. MDCCL XIII–MDCCLXXIII. / construxit. / monumentumn hoc posui / primo elapso saeculo / grata civitas solod.» («Gaetano Matteo Pisoni, der aus Ascona im Kanton Tessin stammt, hat diese Kirche von 1763–1773 errichtet. Dieses Denkmal wurde nach dem Verstreichen eines Jahrhunderts von der dankbaren Bürgerschaft Solothurns gesetzt.») Möglicher Anstoss für eine Gedenktafel: Pisoni-Vortrag des ehem. Stadtammanns Jakob Amiet-Lutiger. Lit. 1) Schwendimann 1928, S. 224–228. 2) Schneller u. Schubiger 1989, S. 40. **Nr. 72** Ehem. St. Ursenschulhaus, erb. 1779 von Paolo Antonio Pisoni. 1837–1838 Einbau Mädchenschule (vorher *Riedholzplatz* 10). Kubischer Walmdachbau (Südbau) und ähnliches Kapitelhaus auf der Nordseite (Nr. 70) flankieren den Chor der Kathedrale. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 120.

Heidenhubelstrasse → *Heidenhubel, Industrie (2.7.3)*
Querstrasse zur Weissensteinstrasse, entstanden um 1890, bildete mit der Industriestrasse das Zentrum des Industriequartiers. 1857 Korrektur der westlichen Grenchenstrasse und Planierung des Heidenhubels als Grundlage für eine Quartierüberbauung mit Kleinfabriken, Gewerbe und Wohnhäusern. Charakteristische Gruppe von Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäusern der Baugesellschaft Vogelherd, entstanden zwischen 1897 und 1909. *Geschichte*: Der Name Heidenhubel geht ins 17. Jh. zurück. Nach einer Sage entwendeten Räuber in der Pfarrkirche St. Ursus die Hostien und warfen sie auf der Flucht in eine Dornhecke. Mit der Entdeckung der entwendeten Hostien entstand an der Fundstelle die Heidenkapelle («Heidenkäppeli», 17. Jh.). Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 130.
Nr. 1 EFH, erb. um 1890. Spätklassizistische Villa mit markantem Mittelrisalit auf Strassen- und Gartenseite. **Nrn. 15–17** Blockartiges MFH mit flachem Mansardwalmdach, erb. 1906–1907 von Bm Robert Heusser für Baugeschäft A. Gasser. Um- und Ausbau 1982. **Nr. 19** Heimatstil-3FH mit ausgebautem Mansardwalmdach, erb. 1909 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Bm Alfred Probst. **Nr. 21** 3FH mit Mansardwalmdach, erb. 1908–1909 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Bm Alfred Probst. Betonte Mittelachse mit Eingang und versetzten Treppenhausfenstern. **Nr. 25** 3FH, erb. 1908–1909 von Stüdeli & Co. für Baugesellschaft Vogelherd. Schlichter Heimatstilbau unter hohem Mansardwalmdach.
Nrn. 6–8 Zwei zusammengebaute EFHr im Historismus, erb. 1900–1901 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Bow-Window und neugotische Fenster. **Nr. 10** Industriebau, erb. 1900–1901 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Hermann Strausack-Sieber. Würfelförmiger Bau mit flachem Walmdach und unregelmässig verteilten Fensterachsen. Anbau 1938–1939; 1988 Umbau in ein Schulhaus. **Nrn. 16 und 18**
106 Zwei ähnliche EFHr, erb. 1897–1898 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Baugesellschaft Vogelherd. Heimatstilbauten mit Krüppelwalmdach und Zierbalken im Giebel, mit seitlichen Veranden und Eckpilastern. **Nrn. 20 und 22** Zwei Dpl-EFHr, erb. 1902 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für

Baugesellschaft Vogelherd. Schlichte Baumeisterhäuser mit Krüppelwalmdach. Nr. 20: reiche Balkon- und Dachverzierung.

Hermesbühlplatz → *Hermesbühl (2.7.3)*
Verkehrsknotenpunkt der Wengi-, Hermesbühl- und Bielstrasse. Aufwertung durch angrenzende Landhäuser des 17. Jh. Akzent durch das 1907–1909 erb. Hermesbühlschulhaus (*Lorenzenstrasse* 2).

Hermesbühlstrasse → *Hermesbühl (2.7.3)*
Im 19. Jh. Name «Hermannsbüchel». Strassenname «Hermesbühl» seit 7.1. 1898 (Beschluss Gemeinderat). Östliche Ergänzung der eindrücklichen Landsitze (17./18. Jh.) mit Einzelbauten des Historismus und des Heimatstils.
Nr. 23 Schlichter, 1-g. Bau, erb. 1880 für Franz Josef Lanzano. Kniestock unter Satteldach, symmetrische Fassade mit Eingang in der Mittelachse. Umfassend verändert. **Nrn. 73–75** Dpl-Wh, erb. 1912 von Zm und Bauschreiner Fritz Frei für Giessermeister Emil Häusler. Kombination zweier unterschiedlicher Bauten mit Mansardgiebel- und Krüppelwalmdach. **Nr. 81** EFH, erb. 1909 von Bm Franz Ast, Biberist, für Giesser Viktor Meier. Mischung aus Historismus und Reformstil: markante Ecklisenen, Pilastergliederung, Quergiebel nach Westen und Krüppelwalmdach. Umbau 1977.

Herrenweg → *Auf dem Fegetz, Blumenstein (2.7.5)*
Der Name verweist auf die dort gelegenen Sommerhäuser. Bis 1925 führte der Herrenweg vom Friedhof St. Katharinen bis zur Bielstrasse. Danach Umbenennung des westlichen Strassenabschnitts bis Kloster Namen Jesu in *Grenchenstrasse*. Gefälle von qualitätsvollen Bauten aus den zwanziger Jahren entlang des Herrenwegs und einfacheren Wohnhäusern in den hinteren Reihen (*Nelkenweg*).
104 **Nrn. 7–11** Imposantes 3-g. MFH unter leicht geknicktem Walmdach, erb. 1926 von Arch. Otto Schmid für Gipser u. Maler Josef Ravicini. Drei polygonale Erker, Gesimse, Pilaster und Fensteraufsätze im Art-déco-Stil modellieren die symmetrische Fassade. **Nr. 15** Würfelförmiges EFH, erb. 1925–1926 von Attilio Bernasconi für Stadtkassier Josef Winistörfer-Lüthy. Gutbürgerliche Villa unter steilem Walmdach mit markanten Aufbauten und Bow-Window. **Nr. 17** EFH, erb. 1927–1928 von und für Arch. Nikolaus Fein und Bm Theodor Doerfliger. Gutbürgerliche Villa unter steilem Walmdach und zentralem Aufbau mit Giebeldreieck. Grosszügige Veranda im EG und durchlaufender Balkon im OG. **Nr. 19** Neuklassizistisches EFH, erb. 1928 von und für Arch. Nikolaus Fein und Bm Theodor Doerfliger.

106

107

Symmetrische Fassadengestaltung mittels Balkon und Dachaufbau. **Nr. 21** Frühmodernes EFH, erb. 1933 von Arch. Nikolaus Fein und Bm Theodor Doerfliger für Lehrer Fritz Suter. Villa mit grossen Südfenstern, südseitigem Anbau und grossem Balkon. **Nr. 47** «Vor-
105 derer Glutzenhof im Fegetz» («Fegetzhof»), erb. um 1700. Herrschaftliches Gutshaus mit angebauter Scheune. 1866 Ausbau des Hauptgebäudes für die Erben des Bankiers Franz Brunner (siehe *Verenaschlucht*). Auszeichnung der drei mittleren Achsen durch Balkonvorbau auf Doppelsäulen und klassizistisches Dachhaus. Gut erhaltene englische Parkanlage. 1971 Kauf durch Kanton Solothurn.
55 **Nr. 18 Kantonsschule**, erb. 1935–1956 von Arch. Hans Bracher. Wichtigster moderner Bau in Solothurn. 192 Meter langer Sichtbetonbau mit Flachdach, rechtwinklig anschliessendem Pausentrakt und Turnhalle. Die elegant geschwungene Anlage fasst den Park und ergänzt vorbildlich die benachbarte Klosteranlage. Wettbewerb 1934 mit 74 Projekten. Preisgericht: Reg.-Rat Ferdinand von Arx; Reg.-Rat O. Stampfli; Prof. Oskar Schmidt, Solothurn; Arch. Emil Hostettler, Bern; Arch. Armin Meili, Luzern; Arch. Otto Pfister, Zürich; Arch. Franz Bräuning, Basel. Preise: 1) Karl von Büren, Biel. 2) Josef Studer, Küsnacht. 3) Hermann Baur, Basel. 4) Hans Bracher, Solothurn. Lit. 1) *SBZ* 105 (1935), S. 128–144. 2) Affolter 1991, S. 31, 40. **Nr. 64 Abdankungshalle mit**
107 **Krematorium**, erb. 1923–1926 von den Arch. Edgar Schlatter und Ernst Fröhlicher. Streng neuklassizistischer Zentralbau, Repräsentationsbau auf hohem Sockel mit grosszügiger Freitreppe, ausgerichtet auf Südachse in Richtung St. Katharinen. Hauptfassade mit vier dorischen Säulen, hohem Gebälk und Dreiecksgiebel. Inschrift über Mittelportal: «Ewige Seele steig flammend empor – sink irdischer Leib in Asche.» Beidseits würfelförmige Annexbauten auf Betonstützen, erb. 1960–1961. Leichenhalle von 1964–1965. Friedhof siehe *St. Katharinen*. Lit. 1) Birkner 1979, S. 29.

Hilariweg → *Glacismatte, Dreibeinskreuz (2.7.8)*
Name in Anlehnung an die Fasnachtsfigur des Hilarius Immergrün, die der Solothurner Schriftsteller Alfred Hartmann um 1850 erfand. Entlang des Hilariwegs reihen sich einfache Arbeiterhäuser aus der Zeit zwischen 1925 und 1932 auf. Das Ensemble wird durch grosszügige Nutzgärten ergänzt.
Nrn. 5, 7, 11, 15 Vier EFHr, erb. 1925–1932 von Bm Friedrich Renfer. Schlichte, 2-g. Baumeisterhäuser mit Krüppel-

108

walm- und Walmdächern sowie ausgebauten Dachgeschossen.

Höhenweg → *Sandmatt (2.7.8)*
Nr. 2 Neubarockes EFH, erb. 1919 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher für Gerant Ernst Glutz-Binder. Symmetrisch angelegte Villa mit Walmdach, Säulenportikus und rustizierten Lisenen. **Nrn. 8, 10, 12–14** (Zeile Nordwest); **Nr. 16**/*Wassergasse* Nrn. 6, 8, 10 (Zeile Südost). Erste Arbeitersiedlung Solothurns, Ensemble von zwei Vierfamilienhäusern und vier Zweifamilienhäusern, erb. 1907 von Arch. Eduard Hess, Zürich, für die Baugenossenschaft Solothurn. Gemeinderatsprotokoll vom 20.3.1906: «Gemeinderat unterstützt Bau von ersten Arbeiterwohnungen.» Expressive Walm- und Pyramidendächer sowie prismatische Stubenerker. Wohnungen mit drei Zimmern und einem Dachzimmer. Einheitliche Grundfläche der Zweifamilienhäuser: 9 × 9,40 m.

Holbeinweg → *Steingruben (2.7.5)*
Name abgeleitet vom Kunstmaler Hans Holbein dem Jüngeren. Die Villen der Jahrhundertwende orientieren sich an barocken Sommerhäusern wie dem «Türmlihaus» in der Hofmatt, dem «Glutzenhübeli», dem «Pflugerhaus» (Holbeinweg 10) oder dem Schloss Blumenstein.
109 **Nr. 3** EFH, erb. 1907 von und für Arch. Leopold Fein. Vornehmes Landhaus im Reformstil mit Schweifgiebel- und Klebedach. Sichtbares Fachwerk und giebelseitiger Erker. Balkon mit schmuckvollem Geländer.
Nr. 4 EFH, erb. 1904–1905 von und für Bm Robert Heusser. Turmhaus im Reformstil mit Krüppelwalmdach, Eckquaderung, verziertem Erker und reichen Fensterformen: Flachbogen-, Rechteck-, Staffel- und Rundfenster. **Nr. 10** EFH, erb. 1860, mit urspr. wertvoller neugotischer Ausstattung vom Bildhauer und Zeichenlehrer Urs Josef Pfluger: Wandmalereien, Kachelofen mit Szenen aus der Schöpfungsgeschichte. 1972 Verkauf der Liegenschaft und 1999/2000 durchgreifender Umbau mit Eliminierung des neugotischen Interieurs. Lit. 1) Birkner 1979, S. 24. 2) *SZ* 27.2.1989.

Industriestrasse → *Heidenhubel, Industrie (2.7.3)*
Die 1890 angelegte Industriestrasse bildet zusammen mit der Heidenhubelstrasse das eigentliche Zentrum des Industriequartiers. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat). Eindrückliches Ensemble von diversen Wohnhäusern mit integrierten Uhrenateliers. Strukturelles Rückgrat bildete die Uhrenindustrie, die sich 1888 mit Fritz Meyers Fabrikation an der *Weissensteinstrasse* 81–87 niederliess.

109

Nr. 5 Wh mit Uhrenatelier, erb. 1889–1890 für Uhrmacher Johann B. Bourquard. Spätklassizistische Villa unter flachem Walmdach mit grosszügiger Gartenanlage. Ursprünglich symmetrische Fassaden mit Ecklisenen und Fensteraufsätzen. 2-g. Fabrikerweiterung auf der Westseite, erb. 1903 von Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim. *Geschichte*: 1891 Gründung der Uhrenfabrik Bourquard; 1920 Namensänderung in Liga AG; 1972 Firmenauflösung. **Nr. 11** Wh mit Uhrenatelier, erb. 1891 für Uhrmacher F. H. Sandoz. Nüchterner, 3-g. Bau mit flachem Krüppelwalmdach. 1905 Umbau von Arch. Leopold Fein. *Geschichte*: 1891 Gründung der Uhrenfabrik Sandoz; 1921 Firmenauflösung.
Nr. 6 EFH, erb. 1894–1895 für Lucien Tièche, Direktor der Uhrenfabrik Langendorf. Schmucke Neurenaissance-
108 Villa in Sichtbackstein mit ursprünglich grosszügiger Gartenanlage (Park heute überbaut). **Nrn. 14–16** Wh mit Uhrenatelier, erb. 1896–1897 von den Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Uhrmacher Hermann Stadler-Bouché. 3-g. Kopfbau mit Krüppelwalmdach und 2-g. Osterweiterung mit Giebeldach. Um- und Anbau 1916–1917 von Bm Eduard Stüdeli. *Geschichte*: 1898 Gründung der Firma Strausack-Sieber; 1912 Namensänderung in Strausack-Bouché; 1926 Firmenauflösung. **Nrn. 18–20** Dpl-EFH mit Uhrenatelier, erb. 1896–1897 von den Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Zifferblattfabrikant Albert Cosandier-Maurer. Urspr. Aussehen analog zu Nrn. 14–16. Anbau (Nr. 20), erb. 1923 von Bm Franz Valli; Umbau und Aufstockung 1937 von Arch. Walter Adam.

Jurastrasse → *Dilitsch (2.7.3)*
Nrn. 11–17 Siehe *Dilitschstrasse* 11–13.

Kapuzinerstrasse → *Greiben (2.7.4)*
Verbindungsstrasse zwischen Kapuzinerkloster und Kloster Visitation. Die Klöster verhinderten eine Überbauung vor 1905. Gepflegtes Wohnquartier mit vorwiegend Doppelhäusern in historistischem Stil.
Nr. 7 EFH, erb. 1908–1909 von den Arch. Paul Lindt und Max Hofmann, Bern, für Fabrikdirektor Ernst Kottmann-Stünzi. Herrschaftliche Neubarock-Villa mit grosszügiger Parkanlage. Grössere Umbauten und Purifizierungen 1928 und 1952. **Nr. 9** Ehemaliges kantonales Chemielabor, erb. 1910 von Kantonsbm Fritz Hüsler. Markantes Verwaltungs-

gebäude in Reformstil mit hohem, ausgebautem Walmdach. EG mit rustiziertem Sockel und Rundbogenfenstern, OG mit polygonalem Eckerker und Balkon. *Geschichte*: 1909 Einführung einer unentgeltlichen, amtlichen Lebensmittelkontrolle aufgrund des eidgenössischen Lebensmittelgesetzes. Wahl eines ersten vollamtlichen Kantonschemikers. Lit.1) *SZ*, 30.8.1983. **Nrn. 11 und 15**
110 */Schulhausstrasse* 4 MFH, erb. 1905 von und für Bm Ignaz Fröhlicher und Söhne. Langgezogener Heimatstilbau mit mehreren Fachwerk-Quergiebeln und polygonalen Erkern. **Nr. 17** 3FH, erb. 1907 von und für die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. Markante Quergiebel und polygonaler Eckturm. Eine Einsprache kritisierte die aufwändige Architektur und bezeichnete sie als «Verunstaltung der Quartieranlage». Lit.1) Baugesuch Stadtbauamt, 4.9.1906.
Nrn. 6–10 Drei aneinander gebaute EFHr, erb. 1911–1912 von und für Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter. Vorbildliches Heimatstilensemble mit unterschiedlichen Dachformen (Krüppelwalm- und Giebeldach). Geschützte Windfänge und reich ornamentierte Balkone. Exemplarische Bautechnik: «Beton für die Fundamente, Bruchstein für das Kellermauerwerk, Backstein für die übrigen Geschosse, Parterreböden aus Beton, im übrigen Holzgebälk.» Lit.1) Baugesuch Stadtbauamt, 13.4.1911.

Kirchweg → *Steingruben (2.7.5)*
Nr. 2 Altersheim Wengistein. Ehem. Kantonales Greisenasyl, erb. 1914–1915 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter. 3-g. Bau mit zentralem Eingang und wohlgeformten Seitenrisaliten (polygonale Erker, Schweifgiebel). Klare Trennung in Frauen- und Männerabteile. Rückseite mit Treppenhausturm. Abbruch 1975 und Neubau 1979–1980.

Klosterplatz → *Altstadt (2.7.1)*
Eindrucksvolle Architekturkulisse an der Nordseite mit den ehem. Kaplanenhäusern und der überhöhten St.-Ursen-Kathedrale. Östliche Begrenzung durch das ehem. Kornhaus (siehe Nr. 2, Knabenschule).
Nr. 15 Ehemalige Badanstalt und Taverne St. Peter. 1704 erb. als Ök.-geb. zum Palais Besenval (Kronengasse 1); um 1833/1838 biedermeierlicher Umbau und Erweiterung durch Nordflügel, neue Fassade; 1847 Pintenschenkrecht; 1857 Umbau zum Stadtbad. 1982–1984 Umbau zu Wh mit Erweiterungsbau im Norden. Schlichter Walmdachbau mit regelmässig aufgereihten Fenstern. Historisierende Malereien um 1900 im EG. Lit.1) Markus Hochstrasser, Gutachten, Denkmalpflege Solothurn, Manuskript, 1978.

110

Nr. 2 Ehemalige Knabenschule (heute Naturmuseum). 1836–1837 entstanden durch Umbau des städtischen Fruchtmagazins (Erweiterung des Baukörpers nach Süden, neue Geschosseinteilung, neues Walmdach). 1974–1978 Umbau und Einrichtung des Naturmuseums. Lit.1) J. V. Keller, «Geschichtliche Notizen über die Schulhäuser der Stadt Solothurn», in: *JbSolG* 4 (1931), S.174. 2) Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 58 (1985), S. 286–287.

Kosciuszkoplatz → *Westring (2.7.2)*
Siehe *Amthausplatz*.

Kreuzackerbrücke
(+) Eiserne Jochbrücke mit sechs Öffnungen, erb. 1877–1878 von den Ing. Gottlieb Ott und Friedrich Thormann, Bern. Stahleisenfachwerk mit seitlich ausladendem Gusseisengeländer der Firma von Roll; Unterbau bestehend aus fünf diagonal verstrebten Eisenstützen. Gesamtlänge: 110,96 m. Ersatz durch moderne Spannbetonbrücke auf zwei Betonpfeilern, erb. 1960–1961. *Geschichte*: 1697 Bau einer hölzernen «unteren Brücke» östlich der «oberen Brücke» (*Wengibrücke*). Der neue Bahnhof auf der rechten Aareseite (provisorisches Aufnahmegebäude erstellt 1876, siehe *Dornacherstrasse* 48–54) verlangte eine zusätzliche Verbindung zwischen Neu-Solothurn und der Altstadt. 1877 Genehmigung einer neuen (unteren) Brücke durch die Gemeindeversammlung; Vorprojekt von Stadting. Eusebius Vogt. Namensänderung 1898: «Kreuzackerbrücke» in Anlehnung an den südlich anschliessenden Kreuzacker mit den sich kreuzenden Wegverbindungen. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S.288. 2) W. Moser, «Die Namen ‹Wengi- und Kreuzackerbrücke›», in: *Jurablätter*, 48 (1986), S.85–90. 3) Wyss 1943, S.71.

Kreuzackergasse → *Vorstadt (2.7.1)*
Verbindung zwischen Rossmarktplatz und Kreuzackerstrasse. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
Nrn. 1–3 Umbau und Erweiterung, 1842, für Johann Georg Borrer, Saitenfabrikant. 2-g. Walmdachbau, umgebaut und purifiziert in den 1960er Jahren. **Nrn. 7–9** MFH (Friedheim), erb. 1844 für Johann Georg Borrer, Saitenfabrikant. Zweiteiliges und 3-g. Haus mit Giebeldach, in Anlehnung an Typus «Kosthaus». Umbau und Dachausbau in den 1980er Jahren. Lit.1) Markus Hochstrasser, Gutachten, Denkmalpflege Solothurn, Manuskript, 1991.

Kreuzackerstrasse → *Vorstadt (2.7.1)*
Der Name erinnert an den Park mit zwei sich kreuzenden Strassen. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
Nr. 10 + Kantonales Gefängnis, entstanden 1859 durch den Umbau eines Früchtemagazins und Salzlagers (Arch. unbekannt). Den Haupteingang in der Hofumfassungsmauer bildete das abgebrochene Stadttor (äusseres Berntor, erb. 1689, siehe *Berntorstrasse*). Einbau von Zellen und Arbeitsräumen. Nüchterner 3-g. Zweckbau über T-förmigem Grundriss mit Walmdach. Abbruch 1930. Freistellung der Reste des äusseren Berntors als imposante Toranlage mit Mittelbogen und Dreiecksgiebel. 1952–1955 Neubau der gewerblich-industriellen Berufsschule. *Geschichte*: Erb. 1693–1694 als Früchtemagazin. 1750 Umbau des EG in Salzlager. 1930 Verlegung der Strafanstalt ins Oberschöngrün (Gemeinde Biberist). Abbruch des Altbaus und Ver-

111

wendung der Säulen als Pergola in der Gewerbeausstellung 1930 im Chantierareal (heute erhalten). Lit. 1) Appenzeller 1957, S. 132–139. 2) Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 58 (1985), S. 292–297. 3) *Kdm SO* I (1994), S. 214.

Kreuzenstrasse → *Blumenstein, Steingruben (2.7.5)*
Bekannt sind die Steinwerke Kreuzen der Firma Arnold Bargetzi AG. Siehe *Obere Steingrubenstrasse.*
Nr. 21 Winkelförmiges EFH im Heimatstil, erb. 1904–1905 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Bauunternehmer Xaver Allemann. **Nr. 29** EFH mit Schweifgiebeldach, erb. 1913–1914 von Techniker August Huber für Gärtner Karl Jauch-Bargetzi.
Nr. 2 Frühmoderne Villa, erb. 1922 von Gebr. Rufer für Lehrer Emil Steiner-Gubler. Südseite mit sichtbarem UG, markanter zentraler Loggia und darüberliegendem Balkon. **Nr. 4** Gedrungenes EFH mit Krüppelwalmdach, erb. 1922 von Arch. Walter Adam für Chauffeur Emilian Bläsi-Stämpfli. **Nrn. 6–8** Symmetrisch gegliedertes Dpl-EFH, erb. 1924–1925 von und für Bm Franz Valli. Eingänge an den Stirnseiten. **Nr. 10** Frühmodernes EFH, erb. 1931 von Arch. Charles Kleiber, Moutier, für Ferdinand Astini. **Nr. 14** EFH, erb. 1928 von Arch. Otto Schmid für Direktor Leo Meyer-Bechtler. Schmucker Heimatstilbau mit Krüppelwalmdach und Holzlauben. **Nr. 26** Herrschaftliche Villa mit grosszügig angelegtem Garten, erb. 1906–1907 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Ständerat Oskar Munzinger-Ziegler. Ausgebautes Walmdach mit verschiedenen Aufbauten. Umbau 1949.

Kronengasse → *Altstadt (2.7.1)*
Nr. 9 Restaurant zum Rebstock, erb. 1849–50; 1903 aufgestockt durch Fröhlicher und Glutz. Spätbiedermeierliche Ladenfassade mit bemerkenswerter Haustür. Seit 1980 kantonal geschützt.

Kronenplatz → *Altstadt (2.7.1)*
Zentraler Platz vor der Freitreppe der Kathedrale, gerahmt durch das Hotel Krone (erb. 1772) im Süden und das ehemalige von Vigier-Haus (siehe *Hauptgasse* 67) im Norden.

Krummturmstrasse → *Vorstadt (2.7.1)*
Nrn. 2–4 Krummturmschanze und Krummturm. Turm erb. 1459–1463, ältester erhaltener Festungsbau der Stadt. 1871 Übernahme des Turms durch die Stadtgemeinde und Nutzung der anschliessenden Schanze als Erholungsraum für Patienten des Alten Bürgerspitals. 1930 Verlegung des Spitals an die *Schöngrünstrasse* 34–38 und öffentliche Nutzung der Krummturmschanze. 1948 Innenrenovation des Turms. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 278–279.

Lagerhausstrasse → *Westring (2.7.2)*
Südliche Begrenzung des 1862 geplanten «Neuen Quartiers» vor dem Bieltor mit anschliessendem Viehmarktplatz. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
111 **Nrn. 3–5** Zwei aneinander gebaute spätbiedermeierliche 2FHr, erb. vor 1870 von Bm Peter M. Felber für Lehrer Niklaus Rudolf. 2-g. Giebeldachbau, traufständig an Strasse. Charakteristische Holzlauben auf der Hofseite. Umbau und Renovation, 1924, von Arch. Otto Schmid: Ergänzung von Balkonen, Rosetten und Lukarnen. Im Haus Nr. 5 Architekturbüro Otto Schmid.

Landhausquai → *Altstadt (2.7.1)*
112 **Nr. 23** Ehem. Schulhaus am Land (heute Jugendherberge), erb. 1870–1871 von Stadting. Viktor Tschuy unter Einbezug von Teilen des städtischen Kaufhauses von 1637/1638. *Geschichte*: 1835 Pläne für Neubau des Kaufhauses, das aber nach der Aufhebung der Zehntenabgabe und nach Inkrafttreten der neuen Zollordnung (1837) an Bedeutung verlor. 1869 Abbruch, anschliessend Bau des Schulgebäudes. Kaum fertig gestellt, diente es als Unterkunft für emigrierte Soldaten der französischen Bourbaki-Armee. Zusätzlich zur Schule beherbergte der Bau im EG eine Turnhalle und von 1872 bis 1931 die Verwaltung des Gaswerks. 1991 Umbau zu Jugendherberge. *Beschreibung*: 3-g., spätklassizistischer Bau mit flachem Walmdach. Flussseitige Fassade dreiteilig und steng symmetrisch mit 3-achsigem Mittelrisalit und Giebeldreieck. Rundbogenfenster und -portale im EG. Lit. 1) Markus Hochstrasser, in: *AD SO* 2 (1997), S. 116–122. 2) *Haus am Land* 1994, S. 3–15. Vorplatz des Schulhauses mit kleinem **Brunnen** von 1879. Kelchförmiges, über dem Fuss geschnürtes und am oberen Rand ausladendes Becken in Gestalt eines breitgezogenen Oktogons. An der Rückseite steht eine gusseiserne Gruppe nach Entwurf von Bildhauer Urs Josef Pfluger: Barock-Putto mit Ruder, auf liegender Vase mit Wasserausguss sitzend. Brunnentrog in den 1960er Jahren durch Kopie ersetzt. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 251.

Langendorf (Gemeinde nördlich von Solothurn)
Uhrenfabrik Langendorf (Ebauches), erb. ab 1873 als erste grosse Uhrenfabrik im Raum Solothurn. *Geschichte*: Gründung 1873 durch Johann Kottmann (siehe Denkmal *Verenaschlucht*). 1880 Übernahme der Geschäftsleitung durch Carl Kottmann. 1888 Gründung der Uhrenfabrik Meyer & Stüdeli AG an der *Weissensteinstrasse* 81–87 als wichtigster Konkurrentin. Firmenfusion 1971 mit Firma Omega-Tissot. 1973 Beendigung der Produktion in Langendorf. Carl Kottmann-**Denkmal** von Richard Kissling (ausgeführt 1890) im Hinterhof. Marmorbüste auf einer Sockelstele. Inschrift: «Die Arbeiter und Angestellten der Uhrenfabrik Langendorf ihrem Direktor Carl Kottmann, 1844–1890». Lit. 1) Flury 1907, S. 43–45. 2) Schneller u. Schubiger 1989, S. 114–115.

Leopoldstrasse → *Obach (2.7.2)*
Der Name erinnert an die denkwürdige Belagerung Solothurns 1318 durch Herzog Leopold von Österreich. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat). Nach Plänen von 1898 als wichtige Verbindung zwischen Obachquartier und Glacismatte mit einer eigenen Aarebrücke vorgesehen. Ausführung nach 1900, als schmaler Zufahrtsweg zur Privatklinik Obach.

112

Nr. 5 Privatklinik Obach mit angebautem Wh, erb. 1905 von Stadtbm Edgar Schlatter für den Arzt Paul Pfähler. Malerischer Heimatstil mit hohem Krüppelwalmdach und Fachwerkgiebel. Typus des ländlichen Sanatoriums mit grosszügigem Umschwung. Erweiterungsbauten (Operationstrakte) 1957, 1973 und 1990.

113 **Nr. 2** / *Obachstrasse* 1 Dpl-Wh (je drei Wohnungen), erb. 1899 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Gepflegter Neurenaissancebau mit neugotischen Fenstern und Schweifgiebeln. **Nr. 4** MFH, erb. 1914–1915 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Dachdeckermeister Jules Frei-Aufdermauer. Schlichtes Baumeisterhaus mit ausgebautem Mansarddach. **Nr. 6** MFH, erb. 1899 von Zm Fritz Frei für Fabrikant Leonhard Marti. Heimatstilbau mit Quergiebeln und Krüppelwalmdächern. **Nrn. 8–10** MFH mit Walmdach, erb. 1924 und 1929 (zwei Bauetappen) von Arch. Ernst Rufer für S. Stämpfli (Nr. 8) und R. Suter (Nr. 10). Frühmoderner, 4-g. Wohnblock mit westseitigen Balkonen.

Lerchenweg → *Hubelmatte (2.7.6)*
Nrn. 2–12 siehe *Drosselweg* 6–24.

Lindenweg → *Lindenhof (2.7.6)*
Strassenführung und Bebauungsplan von Arch. Jakob Kälin, datiert 19.10. 1877. Ähnliche Bauten wie zeitgleiche Villen an der *Bielstrasse* 6–12 und an der *Werkhofstrasse* 2–4.
Nr. 2 EFH, erb. 1878 von Jakob Kälin (Arch. in Belgrad). Würfelförmige spätklassizistische Villa mit flachem Walmdach. Nordseitiger Mittelrisalit mit Eingang und Treppenhaus. Südwestturm durchbricht strenge Symmetrie und schützt Südbalkon. **Nrn. 4 und 6** Zwei ähnliche spätklassizistische EFHr, erb. 1878 von Jakob Kälin für Franz von Büren. Streng gegliederte Kuben mit flachen Walmdächern. 4-achsige Strassenfassaden mit Bekrönungen der mittleren Fenster. Mittelrisalit auf der Südseite mit flankierenden Balkonen, die später zu verglasten Lauben ausgebaut wurden. Gewölbter Keller aus Hausteinen der ehem. Schanze. Lit. 1) Alfred Hartman, *Autobiographischer Rückblick*, Solothurn 1974 (Typoskript). **Nr. 8** EFH im Reformstil, erb. 1914 von den Arch. Arnold von Arx und Walter Real, Olten, für Zahnarzt Paul Vogt. 2-g. Bau mit Walmdach und markantem dreieckigem Dachaufbau. Loggiaartiger Eingang und polygonaler Treppenhausturm auf der Nordseite.

113

Lorenzenstrasse → *Hermesbühl (2.7.3)*
Als Verbindungsstrasse zwischen Biel- und Loretostrasse um 1900 angelegt. Der Name erinnert an die Lorenzenkapelle auf dem Hermesbühlplatz (1877 Abbruch).

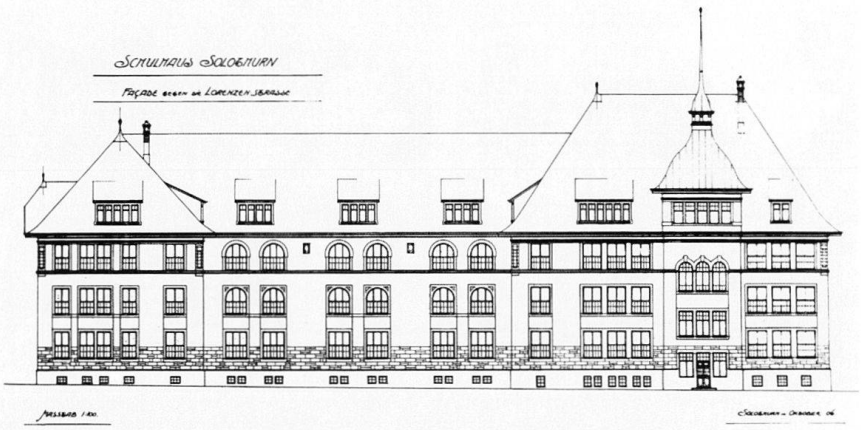
114 **Nrn. 1–9** Fünf Reihen-EFHr, erb. 1902–1903 von und für Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim. Die neugotischen Treppengiebel nehmen Bezug auf die benachbarte Methodistenkirche (siehe *Bielstrasse* 26). Neugotische Fenster und Bow-Windows. **Nr. 11** Schlichtes EFH im Reformstil, erb. 1902–1903 (gleichzeitig mit Nrn. 1–9) von und für Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim. **Nr. 2 Schulhaus Hermesbühl**, erb. 1907–1909 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. Beispielhaftes dreiflügeliges Schulhaus in Heimat- und
115 Jugendstilformen. Die hufeisenförmige
160 Aneinanderrreihung (Gesamtlänge der

114

Flügel 180 m) von grösseren und kleineren Baukörpern ermöglicht einen ge-
115 schützten Spielplatz. Imposante Anlage mit malerisch abgestufter Dachlandschaft. Südseite (Bielstrasse) mit Wh des Abwarts und Vorhalle, Westseite (Lorenzenstrasse) mit Schulhaus und Nordseite (Schulstrasse) mit gedeckter Spiel- sowie anschliessender Turnhalle. UG mit Haushaltschule und Schwimmbad, EG bis 2. OG mit je sechs Schulzimmern, DG mit Musik- und Handarbeitsräumen. Gedeckte Spielhalle (17,7 m x13,8 m) mit vorzüglichen Wandbildern (Kinderszenen) von Robert Hardtmeyer. Pestalozzibüste von Bildhauer Leo Berger. Korridor und Treppenhaus mit reich verzierten Säulenkapitellen. *Geschichte:* 1903 Prüfung von vier Standorten: vor dem Baseltor, seitlich des Kunstmuseums, hinter dem Centralhof (*Bielstrasse* 9) und auf dem Grundstück der Villa Jent. Wettbewerb 1904 auf dem Gründstück Jent mit 40 Projekten. Preisgericht: Arnold Geiser, Stadtbm Zürich; Arch. Ernst G. Jung, Winterthur; J. Keller, Schuldirektor Solothurn; Stadtbm Edgar Schlatter; Arch. Eduard Vischer, Basel. Preise: 1) (ex aequo) Haberthür und Brugger, Basel; Bischoff und Weideli, St. Gallen. 2) (ex aequo) Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher, Solothurn; Ubaldo Grassi, Neuenburg. 1905 Überarbeitung der zwei Projekte Bischoff und Weideli sowie Gebr. Fröhlicher. Empfehlung des Gutachters Arch. Gustav Gull, Zürich, und Ausführung durch die Solothurner Architekten. 1961 Abbruch der Turnhalle und Neubau von zwei übereinanderliegenden Turnhallen. 1971 Umbau des Singsaals und 1973 Neubau Lehrschwimmhalle. Lit. 1) *SBZ* 44 (1904), S. 290–293, 297–303. 2) Wettbewerbsausschreibung, 14.6.1904, S. 1–4. 3) *Bericht und Antrag des Einwohnergemeinderates der Stadt Solothurn*, 31.3.1906, S. 1–9. 4) Gunzinger u. Keller 1909, S. 527–543. 5) Birkner 1979, S. 55–56. 6) *SZ*, 4.10.1984. **Nr. 8** Spätklassizistische Villa, erb. 1880 für Ing. Norbert Scholter. Symmetrische Fassade mit rustiziertem EG. Um 1970 durchgreifende Erweiterung auf der Südseite und neue Nutzung als Kinderkrippe der Stadt Solothurn.

Loretostrasse → *Loreto (2.7.4)*
Benennung nach der gleichnamigen Kapelle (erb. 1649). Leicht abfallender Südhang nordwestlich der Altstadt, zwischen Kloster Visitation und Hermesbühl. Ausbau um 1900 zu einem der ersten noblen Villenquartiere der Stadt. Um 1895 Verlängerung der Loretostrasse bis zur Weissensteinstrasse. Strassenname «Lorettostrasse» seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat), später Verwendung der heutigen Bezeichnung «Loretostrasse». Einmündung Kapuzinerstrasse: **Steinkreuz mit Kruzifix**. Inschrift Vorderseite: «VHI. DCB: / 1869»; Inschrift Rückseite: «1868». Seit 1939 kantonal geschützt.
Nr. 7 Historistisches EFH, erweitert und umgebaut 1850 und 1866 aus bestehendem Gartenhaus für Anna Maria Barthlime-Fey. **Nrn. 11–13** Dpl-Wh, erb. «1896» von und für Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim. Zweiteiliger Bau mit Krüppelwalmdächern in romantischen Heimatstilformen und zentralem Treppenhausturm. Baubeschrieb 1895: «Bruchsteinmauerwerk, Giebel mit sichtbaren Riegeln, Sockel aus Hartstein, Fenster- und Türeinfassungen in Kunststein, zwei angebaute Veranden, ein Treppenturm, Bedachung aus Schiefer». Lit. 1) Birkner 1979, S. 50. **Nrn. 15–17** Asymmetrisches
116 Dpl-Wh, erb. «1896» von und für Bm Ignaz Fröhlicher und Architekt Ernst Glutz von Blotzheim. Mischung aus Jugend- und Heimatstil mit Sichtfachwerk, dekoriertem Konsolkranzgesimse und ornamentierten Fensterstürzen. 1984 renoviert: «Die ursprünglichen Dekorationsmalereien im Konsolkranzgesimse wurden nach originalen Spuren wieder hergestellt, jene des Giebelfeldes mit den zwei Sphinxen im Stil der Entstehungszeit und nach den Skizzen auf den Originalplänen nachempfunden.» (Lit. 1) Seit 1985 kantonal geschützt. Lit. 1) Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 58 (1985), S. 318. **Nr. 19** Neurenaissance-Villa, erb. 1899–1900 von und für Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim. 2-g. Wh mit Mansarddach, symmetrischer Fassadengestaltung und zentralem Quergiebel. Seit 1994 kantonal geschützt. **Nrn. 21–23** Dpl-Wh, erb. «1900» (Inschrift «Anno Domini MDCCCC») von und für Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim. Heimatstilvilla mit neubarocker Zwiebelhaube auf Treppenhausturm. Sorgfältig bearbeitetes Holzzierwerk: Geschnitzte Balken im Giebel und gedrechselte Stützen in Laube. **Nrn. 25–31** 4-g. Wohnhäuser, erb. 1912 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Gipser u. Maler Josef Ravicini-Jeremias. Mittelbau betont durch überdimensionierten Quergiebel. Bilden zusammen mit den Bauten *Florastrasse* 1–7 eine Blockrandbebauung.

115



Nr. 22 Historistisches Wh mit anschliessendem Uhrenatelier, erb. 1894–1895 für Firma Brandt & Studer (spätere Firma Studer & Ruetsch). **Nrn. 24–28** Neubarockes 3FH mit Mansardwalmdach, erb. 1904–1905 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Die symmetrisch dreifach gestaffelte Fassade wird durch einen 3-achsigen Mittelrisalit mit drei Söllern akzentuiert. **Nr. 30** / *Florastrasse* 13 MFH mit Schweifgiebel, erb. 1911 von und für die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. **Nr. 32** EFH, erb. um 1890 für Notar Adolf Tschan. Gutbürgerliche Villa mit neugotischen und neubarocken Fenstern. 1901 Umnutzung in Uhrmacherschule (bis 1930). UG mit mechanischer Werkstatt, EG mit grossem Atelier, Theorie- und Zeichnungsräumen sowie einem Büro. OG mit Wohnung des Schuldirektors. 1917 Kauf der Liegenschaft durch die Einwohnergemeinde von Witwe Tschan und Kommunalisierung der Uhrmacherschule. 1930 Wechsel der Uhrmacherschule an die *Weissensteinstrasse* 49 und Umbau in einen städtischen Kindergarten. Lit. 1) *Uhrmacherschule* 1984, S. 20.

Löwengasse → *Altstadt (2.7.1)*
Nr. 8 3-g. Lagerhaus, 1826–1864 als Salzhaus im Besitz der Stadt Solothurn. Umbau in Wohnhaus nach 1864.

Luterbach (Gemeinde östlich von Solothurn)
Städtisches **Kraftwerk** Luterbach, erb. 1887–1888 für die Kammgarnspinnerei Derendingen. Betrieb für die Stadt Solothurn ab 14.12.1893. Zur Frühgeschichte der Elektrifizierung siehe *Werkhofstrasse* 23–25. 1893 Bemühung der Stadt um generelle Einführung der elektrischen Beleuchtung in Solothurn (Unterstützung durch Gewerbeverein). Konzession erfolgte am 11. Juni 1894, Energiebezug ab 1. Oktober 1895 (Opposition der privaten Gasversorgung). Die Übertragungsleitung begann beim Kraftwerk Luterbach und endete bei der ersten Transformatorenstation auf der östlichen Seite der Turnschanze. Im März 1896 strahlte die erste Lampe an der Hauptgasse 22. *Geschichte*: 1896 Gründung des Elektrizitätswerks Solothurn; Verwaltung im Gemeindehaus (siehe *Barfüssergasse* 17); 1896 gemischte öffentliche Beleuchtung Gas/Elektrizität; 1904 schliesst die Einwohnergemeinde einen Stromlieferungsvertrag mit der Gesellschaft des Aare- und Emmekanals (AEK) und dem Elektrizitätswerk (EW) Wangen an der Aare. 1914–1918 Verknappung/Verteuerung der Kohle; Niedergang der Gasbeleuchtung. 1922 Verlängerung des Stromlieferungsvertrags mit der AEK und dem EW Wangen an der Aare; Kauf der Anlage AEK. Um 1923 Beschluss des Gemeinderats für einheitlich elektrische Beleuchtung. Lit. 1) W. Moser, «Zur Geschichte der öffentlichen Beleuchtung», in: *JbSolG* 68 (1995), S. 197–269.

116

Marktplatz → *Altstadt (2.7.1)*
Der Marktplatz ist das Herz der Altstadt, entstanden durch Häuserabbrüche im 17. Jh.; Kreuzungspunkt von mehreren Gassen. Veränderungen an den platzbestimmenden Bauten 1892 und 1910 durch Umbauten, siehe *Hauptgasse* 45 und 47.

Meisenweg → *Hubelmatte (2.7.6)*
Nrn. 2–16 siehe *Drosselweg* 6–24.

Meistergasse → *Altstadt (2.7.1)*
Gasse parallel zum Stalden und quer zum Landhausquai. Vergnügungsstrasse mit Wirtschaften, Frauenhaus, Bad und Tanzlokalen. Die Meistergasse hiess früher «Henkergasse». 1855 Vollstreckung der letzten Todesstrafe durch Scharfrichter von Bern. 1898 Umbenennung durch Gemeinderat in Meistergasse (Henker als Meister). Lit. 1) A. Haefliger, «Das letzte Todesurteil im Kanton Solothurn», in: *JbSolG* 28 (1955), S. 105–117.

Midartweg → *Steingruben (2.7.5)*
Halbkreisbrunnen von 1850. Schalenförmiges Becken und rückseitiger Stock mit Kugelbekrönung. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 253.

Mittlere Greibengasse → *Greiben (2.7.4)*
Name Greiben abgeleitet vom mittelhochdeutschen Ausdruck «gerouben» (reichlich einsammeln). Erste Hälfte des 19. Jh. Umnutzung der «Bürgergärten» in ein Quartier mit Kleingewerbe (vorwiegend Gärtnereien). Charakteristische Kombination von klar definierten Gassenräumen und heterogenem Baustil.
Nr. 1 Villa Sonnenthal, erb. 1854 für Fabrikant Franz Tugginer. Spätklassizistisches, 2½-g. Wh mit flachem Walmdach und betonter Mitte. Erweiterung mit Westflügel in der zweiten H. des 19. Jh.; Umbau 1914 von Arch. Eugen Studer.
Nr. 5 Wh mit Uhrenatelier, erb. 1866 für Uhrenfabrikant Josef Roth-Bloch. Sachliches, 2-g. Wh, flankiert von 1-g. Gartenhäusern. Geschlossene Nordseite und grosszügig geöffnete Südseite mit anschliessendem Nutzgarten. 1917 Einbau von Werkstätten im EG. Josef Roth, Vorkämpfer der Solothurner Uhrenindustrie, führte 1866 bis 1895 ein eigenes Uhrenatelier.
Nr. 4 Ehem. Restaurant Greiben, erb. 1842 als Annexbau mit Kegelbahn und einer Bierbrauerei (1842–1885). Würfelförmiges EFH mit verschindeltem OG und Pyramidendach. Der 1-g. Anbau markiert die ehem. Kegelbahn. *Geschichte*: 1905 Umbau in Wirtschaft für Zeughausverwalter Niklaus Hug; 1907 Ausbau 1. OG von Arch. Otto Rudolf Stalder, Basel, für Kaufmann Gabriel Dagon-Hug; 1976 Übernahme durch das Seraphische Liebeswerk (SLS) und Umbau zu Wh. **Nr. 10** Umbau eines Gartenhauses, erb. 1896 für Marie Fröhlicher. Vergrösserung und Süderweiterung im Heimatstil, erb. 1906–1907 von Arch. Otto Rudolf Stalder, Basel, für Kaufmann Peter Stäubli-Hauser.

Mühleweg → *Ziegelmatte (2.7.5)*
Benannt nach dem Mühlenbetrieb am Zusammenfluss des Widlis- und des Busletenbachs.
Nr. 1 Villa Riantmont, erb. 1872 für Kaufmann Johann Kaiser und Katharina Kaiser-Hänggi. Spätklassizistisches EFH mit seitlichen Veranden. Freitreppe auf der Südseite zum leicht abfallenden englischen Garten. Ostseite mit Veranda und zarten Laubsägeornamenten. Seit 1987 kantonal geschützt. Eingangspar-

119

117

tie und Treppenhaus mit Malereien im «Pompejanischen Stil». «Das Haus be-
119 sticht vor allem durch seine grosse Säulenpergola, die durch eine zweiteilige geschwungene Treppe mit der grosszügig angelegten Parkanlage verbunden ist. Sehenswert im Innern sind die Eingangspartie, das Treppenhaus sowie verschiedene repräsentative Zimmer.» (Lit. 1) Riantmont steht in der Tradition der barocken Sommersitze. Lit. 1) *SZ* 27.2.1989. 2) Georg Carlen, in: *JbSolG* 61 (1988), S. 286–287.

Muttenstrasse → *Obach (2.7.2)*
Ableitung des Namens vermutlich vom französischen «la motte» (Erdscholle).
Nr. 12 Gärtner-Wh mit ausgebautem Mansardwalmdach, erb. 1907–1908 von Arch. Alfred Doebeli, Biel, für Fabrikant Alphons Glutz von Blotzheim.

Nelkenweg → *Blumenstein (2.7.5)*
Strasse mit einheitlicher Bebauung und gepflegten Gärten aus den 1920er Jahren.
Nr. 1 EFH über quadratischem Grundriss unter steilem Walmdach, erb. 1925 von Arch. Walter Adam für Mineralwasserfabrikant H. Graf. In der Mittelachse Bow-Window und 2-achsiger Dachaufsatz mit Segmentgiebel. **Nrn. 9–11** Symmetrisches Dpl-EFH mit mittlerer Lukarne und Eckbalkonen, erb. 1924 von Bm Franz Valli für Giesser Franz Bichsel-Bieri und Sekretär Albert Ruch-Reichen. **Nr. 13** Schlichtes EFH mit geknicktem Giebeldach, erb. 1923–1924 von B. Kubli für Maler Walter Müller-Zumstein.
Nr. 2 EFH unter geknicktem Walmdach, erb. 1925–1926 von Arch. Walter Adam für Wagnermeister H. Hess. Neuklassizistischer Bau mit starker Betonung der Symmetrie durch Loggia, Balkon und Dachaufsatz. **Nr. 4** Schlichtes EFH mit Walmdach, erb. 1924–1925 von Arch. Otto Schmid für Sekretär Eduard Sterki-Vogt. **Nrn. 6 und 8** Zwei ähnliche EFHr im Heimatstil, erb. 1921–1922 von Gebr. Rufer für F. Probst (Nr. 6) und Rudolf Jakober (Nr. 8). **Nrn. 10–12** Frühmodernes Dpl-EFH, erb. 1924 von Gebr. Rufer für E. Kuhn und E. Bürki.

Niklaus Konrad-Strasse → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
Niklaus Konrad, Schultheiss von Solothurn (1495–1520) und Hauptmann in der erfolgreichen Schlacht von Dornach. Wichtige Achse im Richtplan für Neu-Solothurn von Kantonsing. Emil Bodenehr (1889). Strassenname seit 7.1. 1898 (Beschluss Gemeinderat). Einheitliche Bebauung mit MFHrn des Historismus und des Jugendstils.
117 **Nr. 19** Neubarockes MFH, erb. 1904 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Bauunternehmer Xaver Allemann.

118

EG und 3. OG später verändert. Angebaut an MFH *Hauptbahnhofstrasse* 7.
117 **Nr. 21** Neubarockes MFH mit Jugendstildekor, erb. 1906 von Arch. Leopold Fein für Bauunternehmer Xaver Allemann. Seit 1981 kantonal geschützt.
117 **Nr. 23** MFH, erb. 1904–1905 von und für Arch. Leopold Fein. Auffallender Zahnfries über dem EG und über den Fenstern des 1. und 2. OG. Geschwungene Balkone mit Ziergeländer. **Nrn. 25–27** MFH, erb. 1909 von und für Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter. **Nr. 43** Siehe *Waffenplatzstrasse* 5–11. **Nr. 4** 2-g., flacher Gewerbebau, erb. um 1900. Um- und Aufbau 1931 von Arch. Werner Studer für Oetterli & Cie, Essigfabrik und Kolonialwarengeschäft. **Nr. 8** Ursprünglich 4-g. Eckbau, erb. 1899–1900 von und für Arch. Leopold Fein. Aufstockung um ein Geschoss um 1950. Ab 1920 Firmensitz der Buchdruckerei A. Boeddecker-Flury (spätere Firma René Rothen-Boeddecker). Lit. 1) *Buchdruckerverein* 1975. S. 51. **Nrn. 10–14** Drei ähnliche, symmetrisch gegliederte MFHr im Heimatstil, erb. 1902–1903 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Rustiziertes EG, betonte Mittelachse mit Zwillingsfenstern, sichtbares Fachwerk und hohe abgestufte Quergiebel. Lit. 1) Birkner 1979, S. 36. **Nr. 16** MFH, erb. 1902–1903 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. Palazzo in venezianischem Stil mit säulenflankierten Rundbalkonen und verglaster Loggia. Umbau 1958. **Nrn. 18–20** Siehe *Hauptbahnhofstrasse* 9. **Nrn. 22–30** Fünf aneinander gebaute MFHr, erb. 1907–1908 von und für Arch. Leopold Fein. Markante Heimatstilzeile gegenüber dem Hauptbahnhof, mit hohem Mansarddach, unterschiedlichen Ecktürmen und Quergiebeln sowie reicher Baudekoration. Rückseitig fünffacher Wechsel zwischen giebel- und traufständigen Hausblöcken. Nr. 30: Architekturbüro und Baugeschäft von Leopold Fein, ab 1926 von Nikolaus Fein.

Obachstrasse → *Obach (2.7.2)*
Erschliessung 1895 parallel zur Dammstrasse. Nach dem Bau des Westbahnhofs (siehe *Poststrasse* 9) Bebauung des Gebietes zwischen Bahnlinie und mäandrierendem Obach (Unterlauf Dürrbach). Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
Nr. 1 Siehe *Leopoldstrasse* 2. **Nr. 5** Schlichtes EFH mit Krüppelwalmdach, erb. 1895 von Schreiner Jakob Fischer für Dachdeckermeister Jules Frei-Aufdermauer. **Nr. 9** 2FH mit Werkstatt, erb. 1911 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Malermeister Hans Hausmann-Burkhard. 2-g. Bau mit ausgebautem Mansardwalmdach, mit Neubarock- und Jugendstildetails. **Nrn. 11–13** Schlichtes frühmodernes Dpl-EFH mit Walmdach und Söller, erb.

1923 von und für Bm Emil Minder-Weibel. **Nr. 31** EFH, erb. 1895–1896 von Arch. Othmar Schnyder, Luzern, für Fabrikdirektor Alphons Glutz von Blotzheim. Grosszügige Fabrikantenvilla, fünfzig Meter westlich der Fabrikanlage (siehe *Dammstrasse* 55–61). Symmetrische Südfassade mit Seitenrisaliten und Nordturm. Gehobene bürgerliche Wohnkultur mit grosszügiger Parkanlage. Zugang zum Park über Betonbrücke von 1897.
Nrn. 8–10 Dpl-MFH mit reich dekorierten Neubarockfassaden, erb. 1899 von und für Zm Fritz Frei.

Obere Greibengasse → *Greiben (2.7.4)*
Name Greiben abgeleitet vom mittelhochdeutschen Ausdruck «gerouben» (reichlich einsammeln). Erste Hälfte des 19. Jh. Umnutzung der «Bürgergärten» in ein Quartier mit Kleingewerbe (vorwiegend Gärtnereien). Charakteristische Kombination von klar definierten Gassenräumen und heterogenem Baustil.
Nr. 19 Nordteil, erb. um 1850: Fachwerkbau mit grossen Flachbogenfenstern. Südliche Erweiterung, erb. 1893–1894
118 für Alphons von Arx-Bargetzi: Sichtbackstein-Villa mit Wohnturm, reichem Laubsägegiebel und Glasveranda. Exemplarisches Beispiel für Übergang Historismus-Reformstil.
Nr. 4 Greibenhof, erb. 1810–1811 für Anton Gabriel de Surbeck. Vorbildliches klassizistisches Wh mit durchgestalteter, reich instrumentierter Gartenfassade. 3-achsiger Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel und Balkon. 1840 Ergänzung mit zwei Seitenflügeln. Grosszügige Parkanlage auf der Südseite. 1905 Vergrösserung der Villa mit zwei nordseitigen Annexbauten von Bm Ignaz Fröhlicher und Söhne. Seit 1941 im Besitz des Jugendfürsorgewerks SLS. **Nr. 6** Winkelförmiges Ök.-Geb., erb. 1835 für Anton Gabriel de Surbeck. 1875 Erweiterung mit Westflügel für Alfred Tugginer; 1934 Umbau EG; 1957 Erweiterung Nordseite. 1999 Durchgreifender Umbau. Im Besitz des Jugendfürsorgewerks SLS.
Nrn. 8 und 10 Zwei schlichte Gewerbebauten, erb. 1878 für Alfred Tugginer. Im Besitz des Jugendfürsorgewerks SLS.
Nr. 16 Clarahaus, erb. 1894 für Georg Rossell. Dreiteilige Anlage mit erhöhtem Mittelteil und mit sichtbarem Fachwerk auf der Parkseite. 1918 Ausbau für Gärtner Emil Wyss in origineller Mischung von Historismus und Reformstil. Im Besitz des Jugendfürsorgewerks SLS.

Obere Steingrubenstrasse → *Steingruben (2.7.5)*
Der Name erinnert an die berühmten Steinwerke, wo der Solothurner Kalkstein gebrochen wurde. Der letzte übrig gebliebene Bruch befindet sich an dieser Strasse, auf Gemeindegebiet Rütte-

119

nen (Steinwerke Bargetzi+Biberstein AG, seit 1995 in Besitz von Keller AG, Pfungen). Ehemals verteilten sich die Steinbrüche auf das gesamte Steingrubenquartier. Strohmeier kommentiert 1840: «Die berühmten Steinbrüche sind im besten Gedeihen; über 150 Arbeiter sind darin fortwährend beschäftigt; der Absatz ist so stark, dass von Zeit zu Zeit neue Gruben geöffnet werden müssen. Unter den Steinhauermeistern, die allesamt gründliche Kenner ihres Faches sind, soll hier nur Urs Bargetzi, der rastlos thätige Mann, genannt werden, der zuerst so ungeheure Steinmassen hinauszufördern unternommen, und durch seine Kunstwerke zum Ruhme der hiesigen Brüche so Vieles beitrug.» (Lit. 1) Bargetzis Vorfahre Steinhauer Caspar B. aus Feldkirch hatte sich um 1750 in Solothurn niedergelassen. Ein Pächterverzeichnis von 1859 zeigt die Dominanz der Familie Bargetzi: Nr. 1 «Neuer Einschlag», Pächter Jakob Ruetsch; Nr. 2 «Kreuzen», Gesellschaft Urs Bargetzi & Cie; Nr. 3 «Franzoseneinschlag», Franz Bargetzi und Joseph Frei; Nr. 4 «St. Niklaus», Moritz Bargetzi; Nr. 5 «Martinsfluh», Urs Bargetzi & Cie. Die einzelnen Gruben befanden sich im nördlichen Steingrubenquartier, südlich und westlich des Grafenfelsens, Nähe Holbein- und Zeltnerweg sowie Waisenhausstrasse. 1885 zählte die Region Solothurn elf grössere und kleinere Steinbrüche, sechs davon betrieb die Familie Bargetzi. Für das 20. Jh. ist Arnold Bargetzi die wichtigste Gestalt: er gründete 1906 ein kleines Grabsteingeschäft, aus dem sich das renommierte Steinwerk Kreuzen entwickelte. Seit 1999 werden im Steinwerk an der Oberen Steingrubenstrasse ausschliesslich Vorräte verarbeitet. Lit. 1) Strohmeier 1840, S. 60. 2) Schwab 1931, S. 387. 3) Bargetzi 1952, S. 3–10. 4) A. Tatarinoff, in: *Solothurner Anzeiger* 249 (1956), o. S. 5) *Bargetzi* 1981, S. 3–5. 6) H. Ledermann, in: *Jurablätter* 45 (1983), S. 37–48.
120 **Nr. 25** EFH, erb. 1869–1870 für Oskar Winistörfer, Josef und Ludwig Pfluger im Schweizerhäuschenstil. 3-achsiger,

120 2-g. Giebeldachbau, traufständig oberhalb der Strasse. Reich ornamentierter Laubsägegiebel und Balkon. **Nr. 29** EFH, erb. 1904–1905 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Bm Alfred Probst. 2-g. Villa in reichem Heimatstil: Krüppelwalmdach mit Zierbalken, Eckquadern, Bow-Window. Purifizierung in den 1940er Jahren.

Oberer Winkel → *Vorstadt (2.7.1)*
Nr. 3 «Alter Adler» (erb. 1605). 1893 Kauf der Liegenschaft durch die israelitische Kultusgemeinde und Einrichtung eines Jüdischen Gebetsraums im 1. OG. Nutzung während 90 Jahren durch drei jüdische Familien. 1983 Verkauf der Liegenschaft und Schenkung der Innenausstattung an das Jüdische Museum in Basel.
Nr. 2 Altes Spital, erb. 1734, erweitert 1784. 1930 Verlegung des Spitalbetriebs ins neue Bürgerspital (siehe *Schöngrünstrasse* 34–38), in der Folge Nutzung der Gebäude als Künstlerateliers und Notwohnungen. 1980–1991 Totalrenovation und Umnutzung in Begegnungszentrum. – Bourbaki-**Denkmal** von 1871 (bis 1999 an der Westfassade der Kapelle Dreibeinskreuz, *Bürenstrasse* 54). Wandepitaph, urspr. freistehender Gedenkstein aus Kalkstein. Zur Erinnerung an den deutsch-französischen Krieg von 1871, als die deutsche Südarmee die französische Ostarmee in die Schweiz abdrängte. 87000 Soldaten und 12000 Pferde kamen am 1. Februar 1871 über die Grenze und wurden auf mehrere Städte verteilt. Die Stadt Solothurn nahm 1468 Bourbakis auf, darunter 60 Verwundete und Kranke, die eine sofortige Spitalpflege benötigten. 649 logierten im Schulhaus am Land, 200 in der alten Reitschule (Chantier), 295 in der neuen Reitschule, 324 im Schlachthaus. Inschrift am Gedenkstein: «Aux Français internés / de l'armée Bourbaki / morts à Soleure / comme victimes de la guerre 1870–71 / enterrés aux cimetières de l'hôpital.» Darunter sind die 31 Namen der Verstorbenen eingemeisselt. Wie die Denkmalinschrift besagt, befand sich das Monument ursprünglich auf dem früheren Spitalfriedhof östlich der Dreibeinskreuzkapelle. Lit. 1) W. Moser, «Die internierten Bourbaki-Soldaten der franz. Ostarmee in der Stadt Solothurn», in: *JbSolG* 70 (1997), 303–389. 2) Schneller und Schubiger 1989, S. 44–46.

Patriotenweg → *Vorstadt (2.7.1)*
Zur Erinnerung an die Patrioten und deren Befreiung aus dem Prison im Jahre 1798. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
Nr. 5 + Scheune und Stallung, erb. 1849 für Bärenwirt Joseph Kaspar (siehe *Rossmarktplatz* 14); 1879 Neubau mit Werkstatt für Wagner Andreas Baumgartner.

120

1917 Gründung der Holzwarenfabrik Gebr. Baumgartner (Holzwarenfabrik Ira & Co, 1917–1946). 1916– 1917 Umbau und Erweiterung: mehrteilige Industrieanlage mit Krüppelwalmdach und Flachbogenfenstern. Abbruch und Neubau 1957. **Nr. 7** + Ehem. Waschhaus, erb. um 1850, abgebrochen 1916 für Fabrikerweiterung (Nr. 5). **Nr. 9** Kaiserhaus von 1833. Aufstockung um 1870 und Westerweiterung 1915. Klassizistisches Bürgerhaus in der Tradition der barocken Sommersitze. Blockhafter symmetrischer Bau mit hohem Walmdach. Grosszügige Parkanlage. Niklaus Joseph Kaiser aus Biberist war erster Landammann des Kantons Solothurn und Besitzer des Hauses 1849– 1870.
Nr. 4 EFH, eingebunden in Zeile, erb. 1843 für Vergolder Georg Jecker. Schlichter 2-g. Bau, traufständig zur Gasse. 1855 Renovation und Erweiterung für Schwanenwirt Baptist Ziegler. 1920 mit Haus *Patriotenweg* 8 verbunden. **Nr. 8** Als «neue Scheune und Stallung» 1842 registriert. Um- und Ausbauten 1843, 1862 und 1895. Seit 1895 spätklassizistischer Wirtschaftsbau. 1881–1887 Schnapsbrennerei mit Pintenschenkrecht. 1891–1964 Schlosserfamilie Meier als Eigentümerin: Jugendstil-Gartentor von 1907. Lit. 1) Markus Hochstrasser, Gutachten, Denkmalpflege Solothurn, Manuskript, 1991.

Postheiriweg → *Glacismatte, Dreibeinskreuz (2.7.8)*
Ab 1845 erschien in Solothurn alle vierzehn Tage (wöchentlich,1852–1875) die satirische Zeitschrift *Der Postheiri. Illustrierte Blätter für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.*
Nrn. 1, 5, 7 Drei ähnliche Arbeiterhäuser mit Krüppelwalmdächern, erb. 1907–1908 von und für Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter. **Nrn. 9–11** Dpl-EFH mit steilen Giebeldächern, erb. 1910–1911 von und für Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter. Ensemble mit grossen Nutzgärten. **Nr. 2** Heimatstil-EFH mit Krüppelwalmdach, erb. 1907–1908 von und für Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter. **Nrn. 4, 6, 8, 10** Vier ähnliche Arbeiterhäuser, erb. 1910/1915 von und für Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter. Schlichte Baumeisterhäuser mit hohen Satteldächern, traufständig zur Strasse. Nr. 4 mit bemerkenswerter doppelstöckiger Holzveranda.

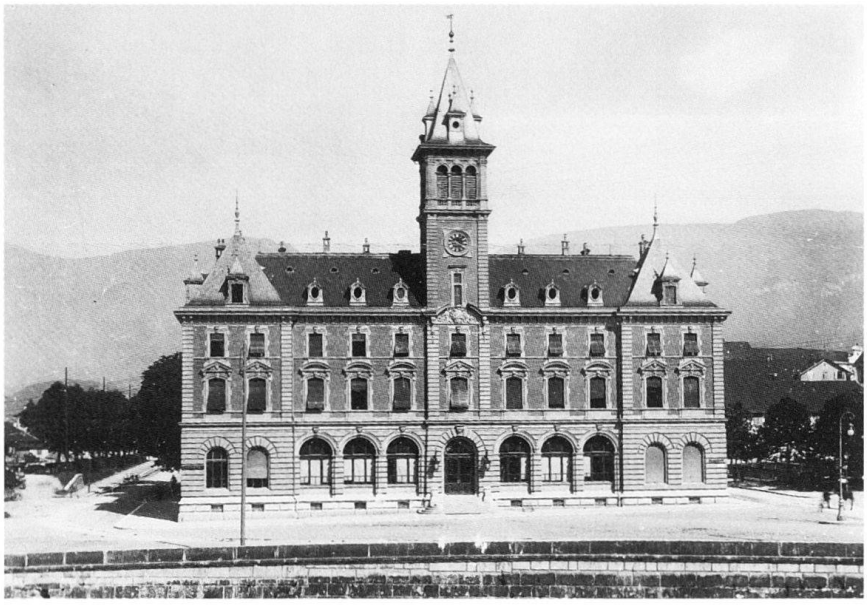
136 **Postplatz** → *Westring (2.7.2)*
Um 1870 Anlegung des *Viehmarktplatzes* zwischen Lagerhausstrasse und Aare, anstelle der Bastion St. Georg und des dazugehörigen Katzenstegturms. Durch den Bau der Hauptpost 1894 (siehe *Poststrasse* 2) wird der Platz geteilt, vor dem Postgebäude entsteht der Postplatz.

Poststrasse → *Westring (2.7.2)*
Verbindungsstrasse vom Westbahnhof zum Postplatz, parallel zur Bahnlinie, erb. 1858. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat). **Tränkbrunnen** von 1850. Einfacher längsrechteckiger Brunnen mit schmucklosem Stock. Ehemaliger Tränkbrunnen des Viehmarktplatzes. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 252.
Nrn. 1–5 Lagerhaus, erb. 1922 von Arch. Otto Schmid für den Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz, an Stelle eines alten Lagerhauses (erb. 1857). Der 5-g. Bau mit steilem Satteldach und mächtigem Silo bildet einen städtebaulichen Akzent und übernimmt den Massstab der ehemals gegenüberliegenden Post. **Nr. 9 Westbahnhof** (Empfangsgebäude), erb. 1857 von Arch. Rudolf Ludwig Maring, Basel. Die Baupläne entwarfen die Centralbahning. Karl Etzel und Olivier Zschokke, die Bauarbeiten übernahmen die Zürcher Baufirma Locher & Naef und die Gebr. Benkiser in Pforzheim. Aufnahmegebäude: 2-g. Bau unter Satteldach mit 7-achsiger, symmetrisch angelegter Fassade. «Es ist kein stilvoller, künstlerisch interessanter Bahnhof, dafür solid und währschaft, aus massivem Solothurnerstein gebaut.» (Lit. 1) Südlich davon entstanden gleichzeitig ein Toilettenhaus und zwei langgezogene Lagerhäuser, traufständig zu den Schienen. Perrondach als einfaches Giebeldach auf acht filigranen Gusseisenstützen. 1871 Erweiterung der Lagerhalle neben dem Bahnhof; 1888 Drehkran; 1891 Gleiserweiterung gegen Westen; 1894 zwei Stellwerksgebäude. *Geschichte*: 1853 Standortdiskussion, Gutachten (1853) von Ing. Andreas Merian, Neuenburg, für Südbahnhof rechts der Aare. Reg.-Rat und Schweizerische

Centralbahn unterstützten den Vorschlag. 1855: Nach Gutachten von Ing. James Ladame, Neuenburg, mit Empfehlung Südbahnhof folgte eine Empfehlung von Ing. Karl Emanuel Müller für Westbahnhof. Erfolgreiches Engagement der Stadt Solothurn und der Gewerbetreibenden für Standort West. Kurzer wirtschaftlicher Aufschwung nach Eröffnung der Eisenbahnlinie Herzogenbuchsee–Solothurn–Biel. Nach Bau des Hauptbahnhofs 1886 (siehe *Dornacherstrasse* 48–54) verlor der Westbahnhof schnell an Bedeutung. Seit 1914 Bezeichnung Solothurn-West. Lit. 1) *SZ* 1.6.1987. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 298.

121 **Nr. 2** + **Hauptpost**, erb. 1894 von Arch.
136 Hans Wilhelm Auer, St. Gallen. Neubarocker, turmbekrönter Monumentalbau. Städtebauliche Schlüsselstellung zwischen Lagerhausturm (*Poststrasse* 1–5) und Handelsbank (*Stalden* 1). Streng symmetrischer, 11-achsiger Bau mit Mittelturm (Abspannturm) und Eckrisaliten. Die Südfassade mit grossen Rundbogenfenstern und Rustika-Mauerwerk im EG sowie bekrönten kleineren Öffnungen im OG erinnert an Auers Hauptwerk, das Parlamentsgebäude des Bundeshauses in Bern (erb. 1894–1902). Abbruch 1975. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 100. 2) Gottlieb Loertscher, in: *JbSolG* 51 (1978), S. 180. **Nr. 10** + Gewerbebau, erb. 1885 für Kaufmann August Hirt. Abbruch 1986. **Nr. 18** + Möbelfabrik, erb. 1900 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Johann Häner, als Ersatz für Provisorium. 2-g. gerundeter Eckbau an der Kreuzung Post-/Westbahnhofstrasse (schräg gegenüber des Westbahnhofs), mit grosszügigen Schaufenstern. Möbelfabrik 1890–1924. Umbau 1929, Abbruch um 1970.

121



122

Rathausgasse → *Altstadt (2.7.1)*

Nr. 7 Rathauserweiterung, erb. 1903–1905 von Arch. Jan Colani, Chur. Neubarocke Ergänzung auf der Südseite des alten Rathauses von 1623–1626. Geplant waren «einfache Barockformen mit Anklängen an Schweizerische Bauten aus besserer Stilperiode gewählt, welche sich leicht allen Bedingungen anpassen lassen». (Lit. 1) Der ausgeführte Bau, der sich nur schlecht mit Barockbauten der engeren Umgebung vergleichen lässt, war umstritten: «Fremde, arabische Motive an den Fensterrahmungen und massenhaft Details in der Art des Berliner Stadtbaurats Hoffmann, aber kleinlich und in seiner Verwendung unglücklich; dazu eine unruhige Silhouette, die vom gewellten Giebel bis zum Sektpfropfen auf der Spitze des Eckturmes den heimeligen Dächern der benachbarten Häuser fremd und abstossend gegenübersteht.» (Lit. 1) Unterbringung und Neuordnung des Staatsarchivs (früher auf Rathaus und Kantonsschule verteilt). 1958 Verlegung des Staatsarchivs in Neubau, Bielstrasse 41. Vorplatz mit **Wandbrunnen** aus dem 18. Jh.: Muschelförmige Schale und wasserspeiender Delphin, 1905 renoviert, versetzt und mit neuem Trog ergänzt. Seit 1939 kantonal geschützt. Lit. 1) *SBZ* 45 (1905), S. 176–177. 2) Schmid 1959, S. 63–64. 3) Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 65 (1992), S. 253–255. 4) Gottlieb Loertscher, in: *JbSolG* 51 (1978), S. 133–134.

Rathausplatz → *Altstadt (2.7.1)*

Der Rathausplatz wurde durch die Erweiterung des Rathauses von 1905 (*Rathausgasse* 7) und die dazugehörige Brunnenanlage gefasst.

Riedholzplatz → *Altstadt (2.7.1)*

Nr. 3 Ehem. Ambassadorenhof, 1803–1874 Kaserne, 1881–1882 zur Kantonsschule umgebaut von Arch. Ernst Glutz von Blotzheim, nach ersten Umbaustudien von Kantonsbm Josef Probst. Der Mittelflügel wurde nach Norden erweitert und mit einer spätklassizistischen
122 Nordfassade ergänzt. Diese streng proportionierte Fassade wurde zum Vorbild für das gegenüberliegende Kunstmuseum an der *Werkhofstrasse* 30. Entfernung der südlich vorgelagerten Kutschenremise und des anschliessenden Franziskanergartens. Abbruch von östlichen und südöstlichen Annexbauten (1881) und Gestaltung des Riedholzplatzes. Ausweitung des 1825 gestalteten Rathausplatzes in einen öffentlichen Freiraum mit denkmalbesetzter Grünanlage. *Geschichte*: 1530–1792 Ambassadorenhof (Sitz der französischen Gesandten). 1717 Grossbrand und Neubau als Abbild von «Klein Versailles». 1792 Rückzug der Ambassadoren und Plünderung. 1803–1874 Nutzung als Kaserne.

123

124

1882 Nutzung als Kantonsschule (auch Kaufmännische Berufsschule), die vorher auf Kollegium und Theater (siehe *Goldgasse* 2 und *Theatergasse* 18) verteilt gewesen war. 1883 Gründung der Kantonsbibliothek mit Büchersammlungen des St.-Ursen-Stifts, der Jesuiten, der Franziskaner und aus dem Kloster Mariastein. 1941 und 1955 Umzug in die neue Kantonsschule am *Herrenweg* 18. 1958 Verlegung der Kantonsbibliothek (zusammen mit dem Staatsarchiv) in den Neubau an der Bielstrasse 41 und Umbau des Ambassadorenhofes in Büros für die Kantonale Verwaltung. Seit 1939 kantonal geschützt. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 89–90. **Denkmal** für die Gefallenen des Sonderbundkrieges, zwischen 1850 und 1852 errichtet. Obeliskförmiges Wandepitaph in Kalkstein an der Aussenwand des Westflügels. Erinnerung an die siegreichen Solothurner im Sonderbundsfeldzug von 1847–1848. Lit. 1) Schneller und Schubiger 1989, S. 35–37. **Denkmal** für Jakob Roth, 1884 von Richard Kissling geschaffen. Roth (1798–1863) war Oberlehrer, kantonaler Schulleiter sowie Reformer der solothurnischen Volksschule. Büste auf Postament über zweiteiligem Sockel. Lit. 1) *Bericht und Antrag an den Regierungsrat*, 17.1.1881, S. 3–20. 2) *Kantonsschule* 1983, S. 54–57. 3) Schneller u. Schubiger 1989, S. 50–51. **Vierpassbrunnen**. Querformatiges Vierpassbecken, um 1850 entstanden. Kugelbekrönter Stock in der Beckenmitte mit zwei seitlichen Ausgüssen. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 246.

Nr. 8 Jugendstilbau, erb. 1901 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Maler Fritz Hess-Käser. Reiche Fassadenornamentierung als Reklame für Malergeschäft. Florale Jugendstilornamente fassen die beiden oberen Geschosse mit einer Art Rahmen ein; Inschrift «Belle Epoque» über Mittelportal. Seit 1982 kantonal geschützt. «Die Aborte erhalten Wasserspülung und werden an die Canalisation angeschlossen. Die Fassadenmauern sind mit Bruchstein aufzumauern. Brandmauer und alle Scheidewände Backsteinmauerwerk.» (Lit. 1) Lit. 1) Baugesuch 27.7. 1901. 2) Georg Carlen, in: *JbSolG* 56 (1983), S. 164–165. **Nr. 10** Wh, bis 1837 Mädchenschule, dann an Küfer Peter Pfluger verkauft und umgebaut. Umzug der Mädchenschule an die *Hauptgasse* 72. 1904 Kauf der Liegenschaft durch römisch-katholische Kirchgemeinde. **Nr. 36** Thüringenhaus, erb. 1550–1554 für privat gestiftete soziale Institution. 1892 Neubau der Nordfassade nach Plänen von Fröhlicher und Glutz im Stil der Neurenaissance.

Riedholzschanze → *Altstadt (2.7.1)*
Siehe *Stadtpark*.

123 **Ritterquai** → *Altstadt, Schützenmatt (2.7.1; 2.7.7)*
1860 nahm das Gaswerk im südlichen Chantierareal den Betrieb auf. 1925 Verlegung nach Zuchwil und Abbruch des alten Gaswerks. Bis 1925 hiess der linke Aareweg Ritterstrasse, weil sich hier bis 1837 das Bollwerk «Ritter» befand. Erst nach seiner Verlängerung längs des Aareufers wurde er in Ritterquai umbenannt. Nach Abbruch des Scheibenstandes um 1920 konnte die Schützenmatte überbaut werden. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 94. **Nr. 15** + Gaswerk, erb. 1860 von und für Ing. Ludwig August Riedinger, Augsburg. Abbruch 1925. Dreiteiliger Hauptbau längs des Ritterquais. Erhöhter giebelständiger Mittelbau mit beidseitigen traufständigen Flügeln: Retortenhaus mit vier Öfen und drei Kaminen. Vier Öfen produzierten Gas für ca. 4000 Flammen. Östlicher Flügelbau: Verwaltung und Wohnung des Gasmeisters. Westlicher Flügelbau: Waschapparate, Fotometer und Hahnenlokal. Der Fabrikkamin befand sich hinter dem Retortenhaus. Das Kohlenhaus stand auf der Südseite des Retortenhauses, der Gasbehälter auf der Nordseite. Die Kohlen stammten aus dem Ruhrgebiet und mussten mit Pferdefuhrwerken vom Westbahnhof zum Gaswerk transportiert werden. Riedingers Gaswerk ersetzte die St.-Peters-Schanze und leitete die Industrialisierung in Solothurn ein. *Geschichte:* 1845 Beleuchtung von Plätzen und Gassen mit 26 Stadtlaternen (Öllaternen). 1860 Ausbau der öffentlichen Beleuchtung mit 82 Stadtlaternen und Einführung der Gasbeleuchtung. 1882 Erfindung des Auerschen Gasglühlichtes (weniger Gas, besseres Licht). 1895 Maximum der Gasbeleuchtung (90 halbnächtige, 49 ganznächtige), Einführung des elektrischen Lichts. 1896 Gemischte Beleuchtung Gas/Elektrizität. 1903 Übernahme des Gaswerks durch die Stadt. Mit der Einführung der elektr. Beleuchtung (siehe *Luterbach*) in Solothurn ging die Bedeutung der Gasbeleuchtung stark zurück. Der Gasverbrauch konnte aber trotzdem gesteigert werden, weil die Verwendung des Gases zu Koch- und Heizzwecken ständig zunahm (siehe Gasapparatefabrik, *Rosenweg* 6). 1925 war das Gaswerk *Zuchwil* betriebsbereit und das alte Gaswerk am Ritterquai wurde abgebrochen. 1931 Neubau Städtische Werke, siehe *Rötistrasse* 17. Lit. 1) W. Moser, «Zur Geschichte der öffentlichen Beleuchtung», in: *JbSolG* 68 (1995), S. 59–195. **Nr. 17** Ehem. Schützenhaus. Der Bau von 1585–1587 wurde 1877 erweitert und umgebaut. An der Nordseite Errichtung eines neuen Treppenhauses, um den neu gestalteten Festsaal im OG besser zu erschliessen. Im Süden Erweiterung durch eine 2-g. verglaste Veranda. Die Giebelmauern wur-

den über die Dachflächen hinaus erhöht und mit Treppenabsätzen ergänzt. Seit 1939 kantonal geschützt. Lit. 1) Georg Carlen, Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 63 (1990), S. 172–179.

Nrn. 2–6 Ehem. Kornhaus im untern Land, erb. 1604–1606, um 1700 in vier Wohnhäuser umgebaut. 1841 Zusammenlegung und Umbau der westlichen Häuser (Nr. 2) für Arzt Franz Joseph Wiss. 1873 Umbau mit Dachanhebung bei Haus Nr. 6. 1877 einheitliche Fassadengestaltung an Nrn. 2–4 durch Famie-
123 lie Gressly. **Nrn. 8** Ehem. Schlachthaus, erb. 1885–1886 von Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim unter Mitarbeit von Stadting. E. Bodenehr, an Stelle eines älteren Schlachthauses von 1745 (1837–1838 vergrössert). 2-g. Halle mit basilikalem Querschnitt längs der Aare. Gleichzeitig (1885–1886) Umbau des westlich anschliessenden Kornmagazins (erb. 1676 als sog. «Ballenhaus», die erste Tennishalle der Schweiz; seit 1683 Kornhaus). Erweiterung des Schlachthauses nach Osten im Jahre «1893» (Jahreszahl im Ostgiebel), ausgeführt durch die Bauverwaltung Solothurn. 2001–2002 Umbau zum «Uferbau» mit Restaurant, Bar, Design-Center und Kulturraum. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 89. 2) Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 58 (1985), S. 283–285. Ehem. **Schweizerische Gasapparatefabrik**, siehe *Rosenweg* 6.

Roamerstrasse → *Heidenhubel, Industrie (2.7.3)*

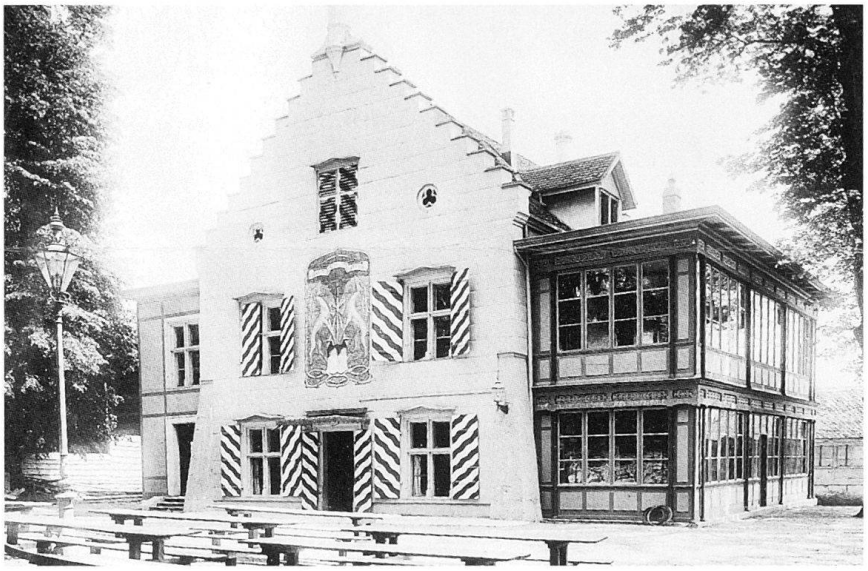
126 **Nr. 4** Ehem. Uhrenfabrik Karl Jäggi, erb. 1917 von Arch. Otto Schmid. Lang gezogener, 3-g. Industriebau in Skelettbauweise mit turmartigem Kopfbau. 1923 Auflösung der Firma Karl Jäggi und Verkauf an Uhrenfabrik Meyer & Stüdeli AG, ab 1951 Roamer Watch Co. (siehe *Weissensteinstrasse* 81–87). Im Norden (*Vogelherdstrasse*) waren die Werkhallen der ehem. Schalenfabrik AG, erb. 1899 für Meyer, Tschan & Cie. 1926 Auflösung und Verkauf an Meyer & Stüdeli AG (abgebrochen).

Römerstrasse → *Obach, Untere Mutten (2.7.2)*

Strasse parallel zur Aare. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).

Nr. 29 Bootshaus des Solothurner Ruderclubs, erb. 1911. Holzbau mit vertikaler Bretterverschalung unter steilem Walmdach. **Nr. 49 Schwimmbad**, erb.
128 1926–1927 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher und Ing. Hans und Ernst Salzmann (Eröffnung am 25. Juni 1927). Zwei nach Geschlechtern getrennte, kabinengesäumte Bassins (je 50×20 m) mit Überwachungsturm und Wasserreservoir sowie Sprunganlagen in der Mitte. «Auf der Nordseite finden wir die offenen Auskleidebuchten, auf der Südseite die Einzelkabinen und

125



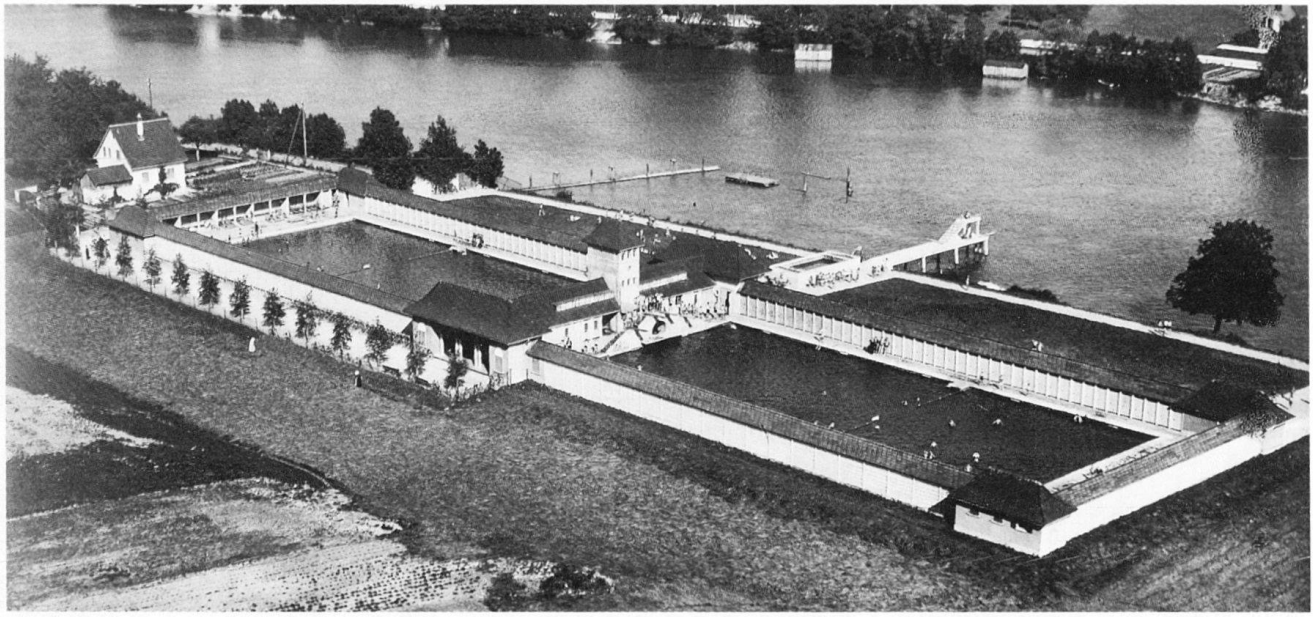
126

127

auf den äussern Schmalseiten weitere Auskleidebuchten und Duschen mit Fussbadwannen. Die Eingangshalle befindet sich in der Mittelachse auf der Nordseite. Es folgen der Kassaraum mit Wäscheausgabe, ein Sanitätszimmer, Aborte für die Aufseher, Duschen, der Pumpenraum, der Geräteraum und der Kiosk mit kleiner Küche. Zwei Eckpavillons auf der Nordseite können als Klublokale dienen, während in den beiden übrigen auf der Südseite die Aborte untergebracht sind.» (Lit. 1) Wettbewerb 1925 mit 27 Projekten. Preisgericht: Walter Hirt, Stadtammann; Arch. Frédéric Broillet, Fribourg; Arch. Marcel Daxelhofer, Bern; Georg Keller, Bauverwalter Olten; Arthur Misteli, Stadting. Solothurn. Preise: 1) Ernst Rufer, Solothurn. 2) Ing. Alfred Bringolf und Arch. Albert Gysler, Basel. 3) Otto Sperisen, St. Niklaus. Ankauf: Gebr. Fröhlicher und Gebr. Salzmann. Überarbeitung der Projekte Rufer und Fröhlicher/Salzmann. Beschluss des Gemeinderats vom 29.1.1926: Auftrag an Fröhlicher/Salzmann. Um- und Erweiterung 1959–1963. Wasserrutschbahn und Sonnenkollektoren um 1985. Lit. 1) Stadting. Arthur Misteli, «Die neue Badanstalt der Stadt Solothurn», in: *SZ* 25.6. 1927. 2) *Kdm SO* I (1994), S. 278–279.

127 **Nr. 12** EFH in Schweizerhäuschenstil, erb. 1896 von Bm Eduard Stüdeli und

128



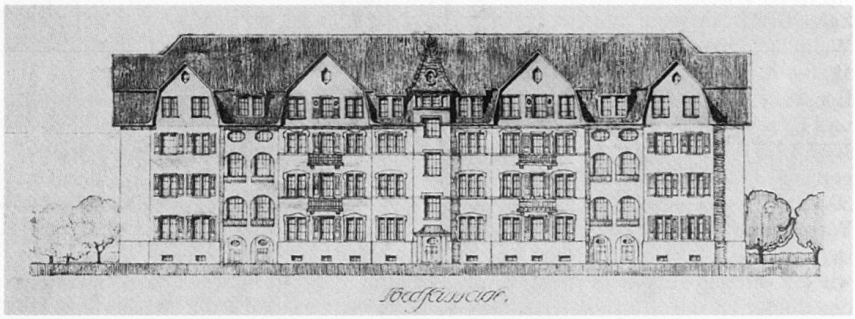
Alfred Probst für Adolf Wirz. Romantisches Gartenhaus auf rustikalem Sockel, mit reich verziertem Laubsägegiebel und Zierleisten. **Nr. 16** Villa im Obach, erb. 1906–1907 von Arch. Otto Stadler für Fabrikant Hans Jecker. Schlösschenartige Villa im Stil des Historismus. 1929 Garagenbau. **Nr. 32** Innenumbau des «Aarhofes» (17. Jh.), ausgeführt um 1900 von und für Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter.

Rötibrücke
Name «Röti» vom Felssporn «Röthifluh» am Weissenstein abgeleitet. Erste Planungen 1875 für direkte Verbindung vom Baseltor zum Hauptbahnhof. Gemeindeversammlung von 1918: Übernahme Chantierareal von der Bürgergemeinde und Planung einer Verbindungsstrasse zur zukünftigen Rötibrücke. **Rötibrücke**, erb. 1923–1925 von Ing. Werner Luder, Solothurn, und Arch. Karl Indermühle, Bern. Ausführung durch Firma Züblin & Co, Zürich. Dreigelenkbogen aus Eisenbeton, mit Granitverkleidung der Sichtflächen (Konzession an den Heimatschutz). Gesamte Lichtweite zwischen den Hauptwiderlagern: 113,10 m. 1965–1966 Verbreiterung der Brückenplatte (von 13 m auf 21 m), Abbruch der Steinbrüstung und der Erkertürme. Wettbewerb 1919. Preisgericht: Ing. Walter Hirt, Stadtammann Solothurn; Ing. O. Bolliger; Arch. Marcel Daxelhofer; Prof. Arthur Rohn, Zürich; Kantons-Ing. F. Trechsel, Bern. Preise: 1) Ing. Werner Luder, Solothurn, Arch. Karl Indermühle, Bern. 2) Ing. M. Schnyder, Burgdorf, Arch. Otto R. Salvisberg, Berlin, Eugen Studer und Paul Amstein, Solothurn. 3) Ing. Hans und Ernst Salzmann, Arch. Probst und Schlatter, Solothurn. 4) Ing. E. Dietler, Solothurn, Arch. von Arx und Real, Olten. Auszeichnung Projekt Luder, weil es «die einfachste Lösung darstellt und bei den heutigen Arbeitsverhältnissen am ehesten eine sachgemässe Ausführung garantiert.» (Lit. 1) Brücke für Strassen- und Bahnverkehr (Solothurn–Niederbipp-Strassenbahn). Lit. 1) *SBZ* 74 (1919), S. 145–148, 159–162; 86 (1925), S. 276. 2) Wyss 1943, S. 71. 3) Birkner 1979, S. 40. 4) *Kdm SO* I (1994), S. 289–290.

Rötiquai → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
Flusspromenade rechts der Aare.
Nrn. 14–22 MFH im Heimatstil, erb.
129 1912–1920 von und für Arch. Leopold
161 Fein. Rundbogenfenster im EG, reich verzierte Loggien und Balkone im OG, Mansarddach mit unterschiedlich geformten Quergiebeln. Erfüllung der Forderung des Heimatschutzes nach grossen, lebendig geformten Dachflächen. Ähnlicher Bau wie MFH *Niklaus Konrad-Strasse* 22–30. Lit. 1) Birkner 1979, S. 28, 39. **Nrn. 30–40, 42–52** Zwei gemässigt moderne MFHr, erb. 1933–1935 von Arch. Constantin von Arx, Olten, für die Wohnbau AG Solothurn. **Nr. 54** + Absonderungshaus, erb. 1885. Zweiteilige Anlage an der Gemeindegrenze zu Zuchwil, bis 1930 in Betrieb. Dann Wechsel ins Bürgerspital (siehe *Schöngrünstrasse* 34–38) mit neuem Absonderungshaus.

Rötistrasse → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
1875 Entwurf der Hauptachse Bahnhof Neu-Solothurn – Baseltor von Stadting. Eusebius Vogt. Ausführung des Strassenabschnitts Süd (vom Hauptbahnhof bis zur Aare) vor 1900; Strassenabschnitt Nord 1925, in Zusammenhang mit dem Bau der *Rötibrücke*. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat). Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 105–106.
Nr. 3 MFH mit Gewerbe, erb. 1917 von Arch. Eugen Studer für Taxameterbesitzer Pierre Simonot-Schenk. Eigenwillige Neubarockfassade mit geschwungenen Balkonen und Erkern. **Nr. 5** Sach-
39 liches MFH, erb. 1924–1925 von Arch. Leopold Fein für Gipser und Maler Angelo Frigerio-Sterk. **Nr. 17** Werk- und Verwaltungsgebäude der **Städtischen Werke** (Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerk), erb. 1931 von Arch. Otto Schmid. *Geschichte*: 1860 Gründung eines privaten Gaswerks; 1903 Kommunalisierung und Verteilung der Verwaltung in das Schulhaus am Land und ins Gemeindehaus (siehe *Barfüssergasse* 17, *Landhausquai* 23).

129



Nr. 4 + Maschinenfabrik und Mühlenbau Josef Meyer & Cie, erb. 1893. Lang gezogener Zweckbau, traufständig zur Rötistrasse. Erster Bau im Quartier Neu-Solothurn. Ursprünglich symmetrischer Bau mit zentralem Treppenhaus. Später 3-achsige Erweiterung nach Süden. Abbruch 1986.

Rosegg → *Rosegg (2.7.4)*
Psychiatrische Klinik, siehe *Weissensteinstrasse* 102.

Rosenweg → *Schützenmatt (2.7.7)*
Nr. 6 + Schweizerische Gasapparatefabrik, erb. 1899 als zwei parallel gestellte Zweckbauten mit Giebeldach, nördlich des Schützenhauses. 1902 Süderweiterung mit einem dritten parallel gestellten Fabrikbau. *Geschichte*: Gründung 1895; Fabrikation von Gasapparaten in Nebengebäude des Gaswerks (bis 1899); Spezialisierung auf Rechauds, Gaskochherde und Gasheizöfen. Abbruch der Fabrikanlage und Überbauung Rötipark (1989). Lit. 1) Flury 1907, S. 11–14. 2) W. Moser, «Zur Geschichte der öffentlichen Beleuchtung», in: *JbSolG* 68 (1995), S. 126.

57 **Rossmarktplatz** → *Vorstadt (2.7.1)*
Bezeichnung «Rossmarktplatz» 1838 erstmals im Hypothekenbuch. Der Pferdemarkt in der Vorstadt ergänzte den Viehmarkt auf dem *Postplatz* und den Schweine- und Kleintiermarkt auf dem *Friedhofplatz*. Vor 1842 Grünfläche mit einem Wh (siehe *Kreuzackergasse* 3). 1842–1843 Parzellierung des Grundstücks von Emilia Hirt, Verkauf und unverzügliche Überbauung. Bau eines Ensembles innerhalb von zwei Jahren. **Dornacher-Brunnen**, 1930, von Bildhauer Robert Rudolf. Inschrift: «Den Helden von Dornach, die Bruderschaft St. Margarithae, 1499/1930.» Auf dem Rand des Brunnnentrogs: «So rasch das Panier im Winde trocknen mag, schlagen im Feld zu Dornach wir wider den Feind den Schlag.» Polygonaler Brunnentrog. Auf dem zentralen Sockel Bronzefigur (Vorstädter in Rüstung), die eine im Wasser genetzte Fahne emporhält. Lit. 1) Schneller und Schubiger 1989, S. 61–62.

Nr. 1 + Hotel Schwanen, erb. 1883 nach
130 Zusammenlegung zweier Häuser. Symmetrische, 6-achsige Hauptfassade mit Dreiecksgiebel über den zwei mittleren Fensterachsen. Abbruch 1954. *Geschichte*: 1848 Wiederaufbau des Westflügels nach Brand. 1850 Kauf des Ostflügels durch den Besitzer des Westflügels, Wirt Johann Baptist Ziegler. 1877 Abbruch des anschliessenden inneren Berntors. **Nr. 5** Traufständiges klassizistisches Wh, erb. 1843 für Vergolder Georg Jecker. **Nr. 7** Café-Restaurant Lüdi. Giebelständiges Wh, erb. 1843–1844 von Bm Peter Meinrad Felber. 1858 Verkauf an

130

Kerzenfabrikant Xaver Fröhlicher. In der zweiten H. des 19. Jh. Nutzung als Bierbrauerei Fröhlicher mit «Weltverbesserungsstübchen» (1904 abgebrochen). Schenkstube mit Historienbild «Belagerung von Solothurn» von Heinrich Jenny (19. Jh.). Wandbild seit 1943 kantonal geschützt. 1-g. Restaurantvorbau von 1904. **Nr. 9** Wh, vom Platz zurückversetzt, nördlich des Hauses Nr. 11, erb. 1842 von Bm Peter Meinrad Felber. Mit einfachem spätbiedermeierlichen Gepräge. 1845 Verkauf an Apotheker Franz Xaver Brunner. **Nr. 11** Ehem. Café Rössli. Spätklassizistischer Gewerbebau, erb. 1843 von Bm Peter Meinrad Felber. 1845 Verkauf an Apotheker Franz Xaver Brunner. Späterer Ersatz des Südbalkons. Bemerkenswerte Südfassade mit zum Teil feinen Stuckdekorationen. **Nr. 13** Café du Nord. Der ursprüngliche Bau von 1844 war 2-g., mit Flachbogenfenstern im EG, und stand traufständig zum Rossmarktplatz. Neubau 1976–1977 als voluminöser, 4-g. Wohnblock mit Krüppelwalmdach. **Nr. 15** Café Steinbock. Traufständiger Bau mit Krüppelwalmdach, erb. 1850 für Saitenmarchande Elisabeth Borrer-Keiser. Purifizierung um 1950. Lit. 1) Markus Hochstrasser, Gutachten, Denkmalpflege Solothurn, Manuskript, 1991.

Nr. 2 Ehem. Hotel Falken (Volkshaus), Umbau 1833–1835 als Gasthaus zum Falken. Markanter 4-g. Eckbau mit ausgebautem Mansardwalmdach und 5-achsiger Nordfassade. Strenge Symmetrie gestört durch westliche Rundbogenarkaden aus den 1950er Jahren. 1860–1873 Bierbrauerei im südlichen Gebäudeflügel. 1919 Übernahme durch Arbeiterunion Solothurn und Namensänderung in «Volkshaus». **Nr. 14** Ehem. Speisewirtschaft zum Bären, erb. 1825 als Zehntenscheune. 1835/41 Verkauf an Private und Aufteilung. 1844 Umbau für Wirt Joseph Kaspar und Nutzung als Wirtschaft bis 1888. 1966 Umbau des Ostteils; 1969 Abbruch des Westteils und Neubau. Im südlichen Hofareal Werkstätte mit Gerberei und Giesserei für Glocken und Kanonen (Abbruch 2000). Architekturbüro von Werner Studer.

Sälirain → *Steingruben (2.7.5)*
«Säli» alter Solothurner Familienname. Mit der Überbauung Sälirain wurde ein Teil des barocken Gartens vom Schloss Blumenstein aufgehoben.

Nr. 3 Wh, erb. 1926 von Arch. Walter
132 Adam für Lehrer Max Schilt-Girard. Romantische Schlösschenarchitektur. Terrassenartiges Sockelgeschoss und Erkerturm. **Nr. 5** Wh, erb. 1927–1928 von Hugo von Arx für Fürsprecher Werner von Arx. Voluminöser Bau mit steilem Giebeldach und Süderker. **Nr. 15** Villa, erb. 1926 von Arch. Otto Schmid für Versicherungsdirektor Henri Guelbert. Neuklassizistisch. Symmetrische Nordfassade mit Mittelrisalit und Dreiecksgiebel. **Nr. 29** + Herrschaftliche Villa, erb. 1909–1910 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher für Zahnarzt Arthur Vogt-Meier. Mit reicher Fachwerkverzierung und polygonalem Eckturm. Reiche Jugendstilornamentierung im Innern. Abbruch 1981.

131 **Nr. 28** Verenahof, erb. 1912–1913 von den Arch. Dagobert Keiser und Richard Bracher, Zug, für den Bankier Guido E. Roth. Teilung der Parzelle mit Kaufmann Ubald von Roll-Ritter (siehe *Wengisteinstrasse* 19). Neubarocke Villa mit grosszügiger Gartenanlage. 4-achsige Südseite gefasst von Ecklisenen. Mittelrisalit mit Dreicksgiebel. Lit. 1) *Das Werk* 5 (1918), S. 165–175. **Nr. 32** Barockes Bauernhaus (Ende 18. Jh.), 1913– 1914 umgebaut von den Arch.

131

132

Dagobert Keiser und Richard Bracher, Zug, für Kaufmann Ubald von Roll-Ritter. Das mächtige Mansarddach zeigt giebelseitig eine geschwungene Holzverschalung. Bemerkenswerte Malereien an der Ostfassade und polygonaler Südanbau mit Flachbogenfenstern. Lit. 1) Schmidlin 1914, S. 206. 2) *Das Werk* 5 (1918), S. 165–175.

Sandmattstrasse → *Sandmatt (2.7.8)*
Ensemble von einfachen Arbeiterhäusern im Heimatstil mit Nutzgärten. Der Heimatschutz bezeichnete 1917 dieses Quartier als «gutes Beispiel für landschaftsgebundenes Bauen». Bebauung mit je vier EFHrn und Dpl-EFHrn, erb. 1907 bis 1927.
Nrn. 3–5 Dpl-EFH im Heimatstil mit hohem Krüppelwalmdach, erb. 1907 von und für die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. **Nrn. 11–15** Drei aneinander gebaute EFHr, erb. 1920 von und für Bm Franz Menotti. Giebelständiger Mittelbau und traufständige Flügelbauten. Auszeichnung der Wohnräume durch Söller und Balkone. **Nrn. 17–19** Dpl-EFH mit hohem ausgebautem Wamdach, erb. 1919–1920 von und für Bm Franz Menotti. Bow-Window und Geschosstrennung durch Gesimse. **Nr. 21** EFH mit Schweifgiebeldach, erb. 1912–1913 von Renfer, Graber & Cie für Bahnarbeiter Albert Gaille.
Nr. 4 Heimatstil-EFH, erb. 1908–1909 von C. Kurth für Frau A. Kurth. Expressive Formensprache mit Mansardwalmdach und Quergiebel mit Krüppelwalm, mit Holzveranda und Erker. **Nr. 6** EFH, erb. 1924 von Otto Widmer für A. Jehle. Neusachlicher Bau mit Walmdach und Quergiebel. **Nrn. 8–10** Stattliches MFH, erb. 1927 von und für Arch. Nikolaus Fein und Bm Theodor Doerfliger. Mit ausgebautem Krüppelwalmdach und markanten Söllern. **Nr. 12** Schlichtes EFH, erb. 1917–1918 von Bm Franz Menotti für Departementssekretär Oskar Schwaller. Im Baumeisterstil, mit geknicktem Giebeldach.

Schänzlistrasse → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
Strasse nach dem benachbarten ehem. Turnschänzli benannt. Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
+ **Turnschanze** Halbbastion von 1686, 1905 abgebrochen. Diente im 19. Jh. als offener Platz für das Schulturnen. Fünfeckige Schanze mit einem markanten Brustwehr. Erker (Stockhäuschen) an den Ecken der Bastion. Ab 1895 stand hier eine Transformatorenstation des Kraftwerks *Luterbach*. Die heftige Opposition gegen den Abbruch der Turnschanze veranschaulicht eine Reaktion in der illustrierten Zeitschrift *Die Schweiz* 1905: «Leider aber blieben alle Anstrengungen, die in unserem ganzen Land für Erhaltung der Turnschanze in Solothurn gemacht wurden, ohne Erfolg, und so steht denn die alte malerische Stadt an der Aare im Begriff, eine ihrer schönsten Zierden zu verlieren.» Der Abbruch beschleunigte die Gründung des Schweizer Heimatschutzes (mit Gründungsmitglied Edgar Schlatter). Lit. 1) Wyss 1943, S. 92.
Nr. 2 MFH (ehem. mit Postfiliale), erb. 1905-1906 von und für Arch. Leopold Fein. Städtebaulicher Akzent mit rustizierter Stirnseite an der Ecke Hauptbahnhof-/Schänzlistrasse. Der 5-g. Bau mit Schweifgiebel und Eckloggien ist mit bunten quadratischen Keramikplatten verziert. Beispielhafter Repräsentationsbau in der Tradition des Wiener Jugendstils. Lit. 1) Birkner 1979, S. 38. 2) Fein 1921, S. 9, 14. 3) *Kdm SO* I (1994), S. 105. **Nr. 4** 5-g. MFH mit betonter Mitte und Schweifgiebel, erb. 1910–1911 von Arch. Leopold Fein für Garagist Robert Fröhlicher. **Nr. 14** MFH, erb. 1925–1926 von den Arch. Leopold und Nikolaus Fein. **Nrn. 24–26, 38–44** Moderne Wohnzeilen, erb. zwischen 1932 und 1948. Parallele Stellung zu den MFHrn am *Rötiquai* 30–52.

133

Schanzenstrasse → *Westring (2.7.2)*
Nrn. 2–4 Zusammengebaute Wohnhäuser, erb. 1865 vermutlich von Ing.-Arch. Wilhelm J. Tugginer für August Ötterli. Schlichte 3-g. Wohn- und Geschäftshäuser im Biedermeierstil. Durchlaufende Lauben auf der Hofseite. Bildet ein Ensemble mit der Wohnzeile an der *Wengistrasse* 4–16. **Nr. 6** + Magazin der Schweizerischen Konsumgesellschaft, erb. 1918 vom eigenen Baubüro. Überdimensionierter 5-achsiger Bau mit

133

Walmdach und symmetrischer Gliederung. Abbruch 1986. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 100.

Schlossweg → *Sandmatt (2.7.8)*
Nrn. 1 und 3 Zwei ähnliche EFHr im Heimatstil, erb. 1912 von und für Baugeschäft Renfer, Graber & Cie. Mansarddach mit Schopf und bemerkenswerte originale Windfänge an den Stirnseiten. **Nr. 4** Neuklassizistische Villa, erb. 1923 von Arch. Walter Adam für Generalagent Walter Amiet-Haldemann. Betonte Mitte mit Loggia, Balkon und Dreiecksgiebel.

Schöngrünstrasse → *Schöngrüen (2.7.8)*
Abbruch der Vorstadtbefestigung 1875 und Verlängerung der Berntorstrasse durch die «Strasse nach Biberist». Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
Nrn. 17–19 Dpl-EFH, erb. 1902 und 1909 von und für Arch. Paul Bastady-Geiser. Mit reich ornamentiertem Erker und Turmaufbauten. Älterer Teil (Nr. 17) neugotischer Turmbau. Nr. 19: Haus im Reformstil mit bewegter Dachlandschaft und Eckerker. Architekturbüro Bastady.
Nr. 21 / *St. Margarethenstrasse* 10 Dpl-EFH, erb. 1923 von Arch. Leopold Fein für Maler und Gipser Angelo Frigerio. Neusachliches Bürgerhaus mit Söller und Dreicksgiebel in Mittelachse. **Nr. 23** Schlichtes EFH mit Walmdach, erb. 1923 von Arch. Otto Schmid für Kaufmann J. Knecht-Zaugg. **Nr. 35** Wagenremise, erb. 1899 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Fuhrhalter Adolf Wyss. **Nr. 20** Eklektizistischer Bau, erb. 1898 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Fuhrhalter Adolf Wyss. Fachwerkbau mit gekurvten Riegeln und Eternitbedachung. **Nrn. 34–38 Bürgerspital**, erb. 1926–1930 von den Arch. Friedrich Saager und Karl Frey, Biel.
134 Drei lang gestreckte Baukörper: Hauptgebäude, Rekonvalenszentenheim und Pavillon für Infektionskranke (Absonderungshaus). Betonung der Symmetrieachse durch Glockenturm und Kapelle. Streng gegliederte Bauten mit Seitenrisaliten und dazwischenliegenden Balkonen. Übergang Neuklassizis-

134

mus/Moderne. Die Rampen betonen den Haupteingang. Wettbewerb 1915 mit 91 Entwürfen. Preisgericht: Emil Bodenehr, Bürgerammann Solothurn; Arch. Ernst Baumgart, Bern; Arch. Otto Blohm, Dortmund; Arch. Otto Schäfer, Chur; V. Surbeck, Dir. Inselspital Bern; Arch. Emil Usteri, Zürich; A. Walker, Chefarzt, Solothurn. Preise: 2) (ex aequo) Saager & Frey, Biel, und Fritschi & Zangerl, Winterthur. 3) Karl Zaeslin, Basel. 4) Fritz Hirsbrunner, Zürich. Kritik an Preisrichter: «Bei der grossen Zahl der eingereichten Projekte muss es überhaupt auffallen, dass kein ganz zufriedenstellendes Resultat erzielt wurde [...] Und dabei sind Arbeiten einer ganzen Reihe hervorragender Schweizer Architekten der verschiedensten Richtungen gleich im ersten Rundgang ohne nähere Begründung ausgeschaltet worden.» (Lit.1) Ergänzung mit Zwischenbau 1970. 1981–1984 Sanierung des Spitalgebäudes und Erweiterung (Cafeteria): «Das Gebäude wurde rollstuhlgängig gemacht. In einem Anbau ist die Cafeteria mit 70 Sitzplätzen untergebracht. Die Kapelle wurde vergrössert und renoviert. Die Ergotherapie ist im UG eingerichtet. Die 124 Patientenbetten verteilen sich auf vier Pflegeabteilungen mit Vierer-, Zweier- und Einerzimmer.» (Lit.3) Lit.1) *SBZ* 66 (1915), S.155–159,179. 2) *Bürgerspital* 1930, S.180–189. 3) *SZ,* 23. Oktober 1984, S.23.

Schulhausstrasse → *Hermesbühl (2.7.3)*
Verbindungsstrasse zwischen Lorenzen- und Kapuzinerstrasse.
Nr.5 Turnhalle Hermesbühl, siehe Schulanlage *Lorenzenstrasse* 2.
Nr.4 Siehe *Kapuzinerstrasse* 11 und 15.
Nrn.8–10 Zwei aneinander gebaute EFHr, erb. 1904 von und für Bm Ignaz Fröhlicher und Söhne. Fachwerkbau mit polygonalem Turm im Heimatstil.

Segetzstrasse → *Segetz, Obach (2.7.2)*
Segetz bedeutet eine Senke oder eine geneigte Fläche, aus der Wasser sickert (Feuchtgebiet).
Nrn.13–15 Schlossfabrik Viktor Glutz von Blotzheim AG. Siehe *Dammstrasse* 55–61.

Seilergasse → *Altstadt (2.7.1)*
Nach Aufhebung des St.-Ursen-Stifts (1874) Überbauung der ehem. Chorherrengärten mit gedrungenen 1- und 2-g. Wohn- und Gewerbebauten (Nrn. 2–6). Lit.1) *Kdm SO* I (1994), S.90.
Nr.6 Buchdruckerei, erb. 1894 für Emil Gigandet. Lit.1) Markus Hochstrasser, in: *Jurablätter* 44 (1982), S.121–133. 2) *Buchdruckereiverein* 1975, S.50–51.

Stadtpark → *Schanze (2.7.4)*
40 L-förmige Grünanlage zwischen Werk-
41 hofstrasse und Altstadt, resp. zwischen
42 Reformierter Kirche und Reithalle.
159 Gleichzeitig mit der Restaurierung der St. Ursenbastion schrieb die Stadt einen Wettbewerb für einen nördlich und östlich anschliessenden Stadtpark aus. ***I. St. Ursenbastion:*** Rund vierzig Jahre nach dem Beginn des schrittweisen Abbruchs der Schanzen war auch die Eliminierung der ehem. St. Viktorsbastion (St. Ursenbastion) vorgesehen. 1880 Widerstand durch den Schweizerischen Verein für die Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler (die heutige Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte). 1888 (23. September) Übernahme der Bastion durch die Einwohnergemeinde und Rettung vor dem Abbruch. Namensänderung in St. Ursenbastion. 1893 Restaurierung durch Stadtbm Edgar Schlatter. Das **Denkmal** für die Schanzenrenovation vermutlich unmittelbar nach der Restaurierung aufgestellt. Erstmalige Auszeichnung eines Bauwerks als «Bau-Denkmal» in Solothurn. Entwurf vermutlich von Stadtbm Edgar Schlatter. Der Omphalos steht auf einem balusterförmigen Schaft über einem Piedestal mit eingehauenen Solothurner Wappen und Inschrift: «Bastion Sankt Ursen. Erbaut 1667, Renoviert 1893, Renoviert 1967». Lit.1) *Kdm SO* I (1994), S.107–108, 266. 2) Schneller u. Schubiger 1989, S.52–53. ***II. Stadtpark:*** Grosszügige Parkanlage als englischer Landschaftsgarten, 1900–1901 nach Plänen von Carl Falkner und Jules
159 Allemand ausgeführt. Vergleichbar mit den teilweise realisierten Ringstrassenanlagen von Winterthur, Yverdon und Zofingen. Wettbewerb 1893: 1. Preis Landschaftsgärtner Carl Falkner, Basel. Nach Festlegung der Standorte für Museum und Konzertsaal (siehe *Werkhofstrasse* 30 und *Untere Steingrubenstrasse* 1) Überarbeitung des Projekts Falkner durch den Landschaftsgärtner Jules Allemand, Genf. Lit.1) *Museum u. Saalbau* 1902, S.40–42. Parkverschönerung mit diversen Brunnen und Denkmälern: **Trinkbrunnen** von 1905. Originelle Kleinarchitektur mit Jugendstilmotiven. Kelchförmiges Rundbecken, überhöht von ornamentiertem Bogen und Fratze als Wasserspeier. Lit.1) *Kdm SO* I (1994), S.253. **Denkmal** für Josef Joachim, 1906–1907 von Bildhauer Hermann Peter geschaffen. Bronzebüste des Volksschriftstellers (1835–1904) westlich des Kunstmuseums. Der Sockel mit Jugendstilornamenten orientiert sich an der Darmstädter Schule. Lit.1) Schneller u. Schubiger 1989, S.54–55. **Soldatendenkmal** für verstorbene Wehrmänner des Aktivdienstes, geschaffen 1921–1922 vom Bildhauer Robert Rudolf. Im Zentrum kniet ein nackter Soldat mit Helm und Schwert in der Hand. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Standort verändert und das Denkmal mit zusätzlichen Namen verstorbener Soldaten ergänzt. Lit.1) Schneller und Schubiger 1989, S.56–60.

Stalden → *Altstadt (2.7.1)*
Gasse zwischen Storchen- und Friedhofplatz.
Nr.1 Ehem. Solothurner Handelsbank, erb. 1909–1910 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter anstelle des barocken Gasthofes zum Storchen.
136 Markanter neubarocker Palazzo mit östlichem Eckturm, rustiziertem EG und subtil abgestuftem Walmdach. Reich ornamentierte Balkone, Portal- und Fensterbekrönungen. Fassadengliederung und -details nehmen Bezug auf

135

136

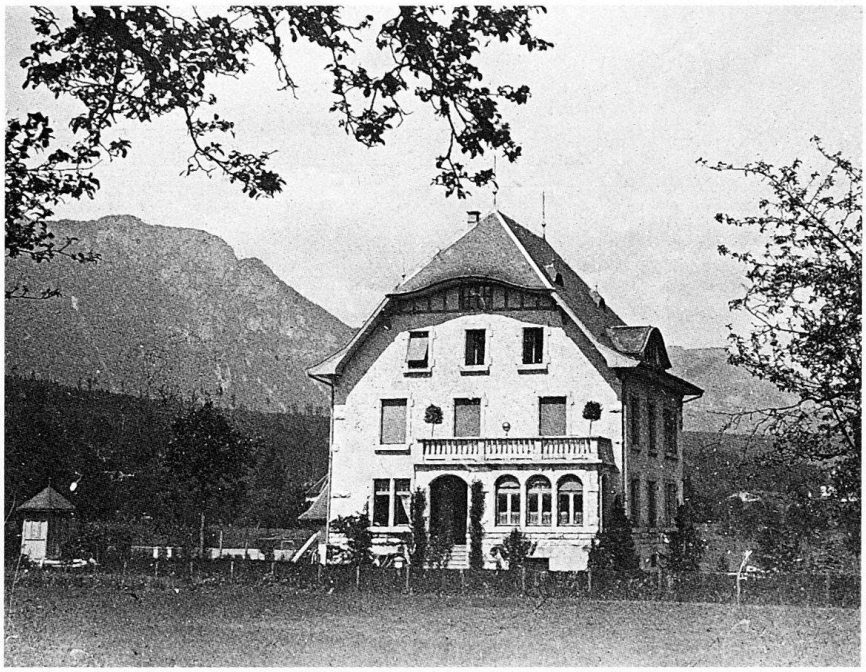
die benachbarte Hauptpost (*Poststrasse* 2). 1968–1970 Purifizierung aussen und innen. Lit.1) *Kdm SO* I (1994), S.90. **Nr.3** 3-g. Wohn- und Geschäftshaus mit Ecklisenen, Fassadengestaltung 1910–1911 von Arch. Leopold Fein. Originelle Dachloggia auf der Südseite. **Nr.11** 4-g. und streng 4-achsiges Wohn- und Geschäftshaus mit umgestalteter Rückfassade, um 1880. Aufstockung um 1920. Architekturbüro von Ernst Rufer. **Nr. 35** Zwischen 1875 und 1880 war die Stadt Besitzerin des nördlichen Hauses. Mit dem Verkauf Auflage für einen öffentlichen Durchgang von der Altstadt zum Westringquartier. Name **«Sautörli»** (erb. um 1880) abgeleitet vom benachbarten Schweinemarkt am *Friedhofplatz*. 1898 Übernahme durch die Aktienbrauerei Solothurn und Umbau in Gasthaus zum Tiger. Lit.1) Ausstellungstext Historisches Museum Solothurn, Juli 2001.
Nr. 8 + Kino Hirschen (später Kino Elite), erb. 1915 von Arch. Eugen Studer. Erstes Kino in Solothurn. 1932 Abbruch von zwei Häusern an der Gerbergasse und Kinoerweiterung auf die doppelte Grösse. Abbruch 1986 und Ersatz durch Geschäftshaus. Lit.1) Georg Carlen, Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 62 (1989), S.264–269.

St. Katharinen → *St. Katharinen (2.7.6)* Städtischer Friedhof, angelegt 1819. 1880 Grösse von 34×60m und Erschliessung von Süden (siehe Station St. Katharinen, *Baselstrasse* 95). Umfassung mit neugotischem Gusseisengitter. Erweiterung nach Westen und Erschliessung zum Herrenweg um 1920. Abdankungshalle mit Krematorium, erb. 1923–1926 (siehe *Herrenweg* 64).

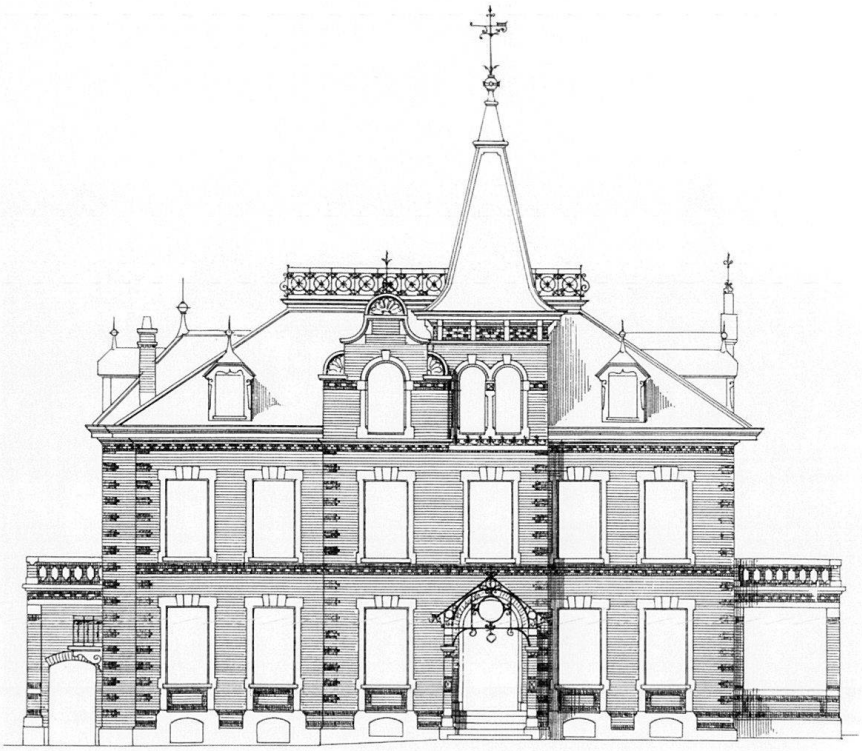
St. Margrithenstrasse → *Sandmatt (2.7.8)* Name nach St. Margrithen-Bruderschaft. **Nr.3** Schlichtes EFH mit Balkon in der Mittelachse, erb. 1923–1924 von Arch. Leopold Fein für die Immobilien AG Solothurn. **Nr.5** EFH mit rundem Treppenhausturm, erb. 1928 von Arch. Walter Adam für Kühlautomatenberater E. Füeg-Born.

St. Niklausstrasse → *Lindenhof (2.7.6)*
135 **Nr. 15** Spätklassizistische Villa mit Nebengebäude, erb. 1840 für Grossmetzger Victor Hirt. Beispielhaftes 5-achsiges Biedermeier-Wh mit Walmdach und Dreiecksgiebel über der Mittelachse. «Die Bauten wurden rechtzeitig auf das Eidgenössische Freischiessen hin fertig, das im nahen Fegetz und auf dem Areal der heutigen Kantonsschule abgehalten wurde.» (Lit.1) Ergänzungen 1901 mit östlicher Veranda und 1916 mit Nebengebäude. Seit 1994 kantonal geschützt. Lit.1) Markus Hochstrasser, in: *AD SO* 1 (1996), S.130–131. **Nr.21** Wh, erb. 1912–1913 von den Arch. Emanuel La Roche und Adolf Stähelin, Basel, für den Arzt Georg Reinert-Fröhlicher. Repräsentationsbau in französischem Neubarock. Symmetrisch gegliedert, mit geknicktem Walmdach und Ochsenaugen. Südfassade mit zentralem Bow-Window und

137



138



Lukarne. Runder Treppenhausturm auf der Ostseite. Diverse Umbauten 1941, 1985 (Westveranda, Balkon). Doppelgarage mit hohem Krüppelwalmdach.
137 **Nr. 25** Komfortable Villa im Reformstil, erb. 1907 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher für Kaufmann Hermann Scherer. Hohes ausgebautes Krüppelwalmdach mit Schweifgiebel und Maulwurfsgaube. Westseite mit 1-g. Veranda und darüberliegendem Balkon. Auf der Rückseite in der Mittelachse Treppenhausband. Bemerkenswerter Baumbestand in grosszügiger Gartenanlage.
Nr. 4 Stattliches Wh mit Mansardwalmdach, erb. 1911 von den Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher für Kaufmann Walter Wyss-Althaus. **Nr. 8** Historistische Villa, erb. 1893–1894 für Peter Jos. Sesseli. **Nr. 12** Historistische Villa, erb. 1879–1880 für Rektor Franz Lang. Anbau 1906–1907 von Bm Alfred Probst. Auf Stützen ruhender Gusseisenbalkon über dem Haupteingang. **Nr. 22**
138 Villa Lindenhof. Herrschaftliche Neurenaissance-Villa mit englischer Parkanlage, erb. 1899 von Arch. Othmar Schnyder, Luzern, für Stadtrat Ferdinand von Sury. **Nrn. 54 und 60** Einfache Baumeisterhäuser, erb. 1917–1918 von Paul Huldi für Kaufmann Hermann Scherer. **Nr. 62** EFH, erb. 1918–1919 von den Arch. Eugen Studer und Paul Amstein für Fabrikant F. Ghielmetti.

Storchenplatz → *Altstadt (2.7.1)*
Platz am nördlichen Brückenkopf der Wengibrücke. Prägender Bau war der Gasthof Storchen, resp. sein Nachfolgebau (Solothurner Handelsbank, siehe *Stalden* 1).

Theatergasse → *Altstadt (2.7.1)*
Die ehem. Fischergasse wurde am 7.1. 1898 (Beschluss Gemeinderat) in Theatergasse umbenannt.
Nr. 25 Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1896 von Bm Ignaz Fröhlicher und Arch. Ernst Glutz von Blotzheim für Metzgermeister Alois Weber. Bemerkenswertes EG mit Neurenaissancearkade in Anlehnung an Brunelleschis Findelhaus in Florenz.
Nr. 18 Stadttheater, Barockbau (erb. 1731) mit neubarockem Innenausbau von 1856–1857. Im späten 19. Jh. Renovation der Nordfassade mit neuer Eckquaderung in Putz und schmiedeisernem Balkon (1. OG, Mitte). Im Innern 1894 neue Bestuhlung, elektrische Beleuchtung und Erhöhung des Bühnenraums. 1936 Abbruch eines Nachbarhauses und Erweiterung des Theaters um zwei Achsen gegen Osten (Eingang und Foyer) nach Plänen von Arch. Eugen Studer. Eliminierung der Neubarockräume und Modernisierung. *Geschichte*: 1729–1731 erbaut als Gymnasium der Jesuiten. 1740 Einbau eines Theaterraums. Bis 1882 Nutzung als Theater und Schulhaus, seither ausschliesslich als Stadttheater. Lit. 1) *Bericht und Antrag an den Regierungsrat*, 17.1. 1881, S. 3–20. 2) *Botschaft des Ammannamtes*, 12.5.1936, Ausführung von Notstandsarbeiten, S. 2–7. 3) Schubiger 1987, S. 83–86.

Türmlihausstrasse → *Ziegelmatte (2.7.5)*
Nr. 40 + Uhrmacheratelier, erb. 1897 von Arch. Leopold Fein für Josef Bircher und Josef Roth. Schlichtes 2-g. Atelier mit Drillingsfenster und Walmdach. 1903 Übernahme durch Uhrenfabrik Tièche-Gammeter, 1916 an Meyer & Stüdeli. Umbau 1920. Abbruch 1965.

Untere Greibengasse → *Greiben (2.7.4)*
Name «Greiben» abgeleitet vom mittelhochdeutschen Ausdruck «gerouben» (reichlich einsammeln). Erste Hälfte des 19. Jh. Umnutzung der «Bürgergärten» in ein Quartier mit Kleingewerbe (siehe *Mittlere* und *Obere Greibengasse*).
Nrn. 5–7 Historistisches Dpl-EFH, erb. 1905 von Bm Robert Heusser für Notar Adolf Tschan. Markante Seitenrisalite mit Krüppelwalmdächern und Eckquadern.

Untere Steingrubenstrasse → *Schanze, Werkhof, Auf dem Fegetz (2.7.4; 2.7.5)*
Wichtige Verbindungsstrasse im 18. Jh. von den Steingruben zu den Schanzenanlagen. Östlich angrenzende Grundstücke als grosszügiger Grüngürtel: Sphinxwiese, Kloster Namen Jesu (1615–1622) und Kantonsschulareal (siehe *Herrenweg* 18). Der südlichste Strassenabschnitt hiess um 1900 «Museumstrasse».
Nr. 1 Gemeinde- und Konzertsaal (heu-
8 te Konzertsaal), erb. 1898–1900 von
41 Stadtbm Edgar Schlatter. Zwischen Re-
42 formierter Kirche und Kunstmuseum,
139 mitten im Stadtpark. Neugotischer, T-
159 förmiger Bau mit markantem Südostturm. Repräsentative Südfassade mit Rundbogenfenstern im EG sowie drei Staffelfenstern im OG. Betonte Mitte durch Rundportal und ornamentierten Balkon. Der Saalbau und das Museum (siehe *Werkhofstrasse* 30) wurden gleichzeitig und vom selben Architekten geplant: «Es galt hier gegenüber dem Kantonsschulgebäude und der östlich anstossenden Bastion der ehemaligen Vaubanschen Festungswerke – beides Zeugen des einstigen französischen Ambassadorenhofes – sowie dem letzten noch bestehenden Rest der mittelalterlichen Stadtmauer bei Ausführung der beiden Neubauten den richtigen architektonischen Ausdruck zu finden. Der Architekt glaubt diese Aufgabe gelöst zu haben, indem er für das Museum eine im Sinne französischer Renaissance gehaltene Architektur und für den Saalbau die spätgotischen Formen zur Anwendung brachte.» (Lit. 2) Spezielle Fundation (Eisenbetonpfähle) wegen geringerer Tragfähigkeit des Untergrundes im Bereich der Aufschüttung des Stadtgrabens. Mauerwerk aus Solothurner Kalkstein und gelbem Jaumontstein. Inneres mit guter Akustik und reichem neugotischen Rippennetz. 800 Sitzplätze und 200 Stehplätze. Farbdekoration in rot und weiss. Kleiner Konzertsaal mit sichtbarer Holzbalkendecke für Kammermusik und Konferenzen. Eröffnung am 22. Juli 1900 mit Joseph Haydns «Schöpfung». Elektrische Beleuchtung mit fünf Bogenlampen und 340 elektri-

schen Glühlampen. Seit 1998 kantonal geschützt. Wettbewerb 1894–1895 für einen «Gemeinde- und Concertsaal» südlich des Baseltors (siehe *Baselstrasse 3*). Keine Einigung zwischen Stadt und Kanton bezüglich Grundstückskauf. 1897 Verlegung des Standorts und Realisierung durch Stadtbm (und Mitglied des Preisgerichts) Edgar Schlatter. Lit. 1) *Museum u. Saalbau* 1902, S. 31–40. 2) E. Schlatter, «Das neue Museum und der Saalbau in Solothurn», in: *SBZ* 40 (1902), S. 261–264. 3) Birkner 1979, S. 46. 4) *Kdm SO* I (1994), S. 108–110. Zwischen Saalbau und Reformierter Kirche **Denkmal** für Familie Munzinger von 1879: Obelisk aus Kalkstein. Am Sockel Inschriften mit den Namen und Todesdaten von vier bekannten Mitgliedern der Familie Munzinger: «Joseph Munzinger 1855»; «Walther Munzinger 1873»; «Werner Munzinger 1875»; «Wilhelm Munzinger 1878». Lit. 1) Schneller u. Schubiger 1989, S. 47–49. **Nr. 3** Neubarocke Villa, erb. 1911 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Notar Max Studer-Vigier. 2-g. EFH mit ausgebautem Dachstock und grossflächig verglasten Eckzimmern.

Unterer Winkel → *Vorstadt (2.7.1)*
Nr. 1 (frühere Adresse *Berntorstrasse* 1) **Bürgergemeindehaus**. 1464–1467 erb. als «unteres Spital» (Wengispital), 1696 Umbau in ein Waisenhaus, ab 1782 Waisenhaus/Waisenschule (erneuter Umbau). 1835 Einrichtung von 3 grossen Sälen für die Aufstellung des Naturalienkabinetts von Franz Joseph Hugi. Nach 1849 Umbau zum Schulhaus (Wegzug des Waisenhauses in Neubau in den Steingruben, *Waisenhausstrasse* 8). 1858 Stadtkasse, 1863 Bürgerspital als neue Nutzerin. 1916 Kauf durch die Bürgergemeinde und Umbau zu Verwaltungsgebäude. 1984 Umbau. **Gedenktafel** für Georg Krutter von 1854 im Vestibül des 1. OG. Inschrift: «Ihrem braven Bürger / Georg Krutter / geb. 12. Apr. MDCCCXVI. / Verwaltungsrat der Stadt / seit 15. Aug. MDCCCXLII / gest. 12. Mai MDCCCLIV / Die Stadt Solothurn / Er fiel ein Opfer seiner Amtstreue.» Ein Schanzarbeiter, der sich über seinen niedrigen Lohn beklagte, erstach den verantwortlichen Beamten. Lit. 1) Schneller u. Schubiger 1989, S. 38–39. **Nr. 7** Ehem. Arbeitshaus (Arbeitserziehungsanstalt), erb. 1756–1760. Der stattliche symmetrische Satteldachbau wurde 1861 in ein Studentenkosthaus umgebaut.

Verenaschlucht (Rüttenen, Gemeinde nördlich von Solothurn)
Quertal zwischen Rüttenen und Solothurn, am Fusse der Verenakette vor dem Weissenstein. Einsiedelei St. Verena in einer Ausweitung im oberen Schluchtabschnitt mit Eremitenhaus, St. Martins- und St. Verenakapelle. Nach

139

1820 Umformung der Einsiedelei in einen Landschaftsgarten und Gestaltung einer «Walhalla» mit Denkmälern für Solothurner Industrielle, Wissenschafter und Dichter.
Wichtigste Denkmäler zwischen 1850 und 1902: 1) Gedenktafel für **Baron de Breteuil** von 1791, erneuert 1854. In den Fels gehauene Inschrift: «Hanc vallem olim inviam / perviam reddidit ludovicus / Augustus Baro de Breteuil / exsul gallicus. / anno MDCCLXXXXI.» («Dieses Tal, einst ohne Weg, hat der aus Frankreich vertriebene Louis Auguste Baron de Breteuil wieder zugänglich gemacht. Im Jahre 1791.») Lit. 1) Schneller u. Schubiger 1989, S. 87. 2) **Gressly**-Gedenkstein. Der gigantische Findling steht mitten im Verenabach und wurde 1866 als Denkmal geweiht. Inschrift: «Dem Geologen Amanz Gressly, MDCCCLXV». Amanz Gressly (1814–1865): Studium der Medizin und Geowissenschaften an der Uni Strassburg. 1838–1841 Erforschung der Geologie des Solothurner Juras. 3) **Georg Scherer**-Gedenktafel von 1872: «Dem Pfleger und Schützer des Waldes Georg Scherer, Oberförster der Stadt Solothurn, gbr. 1814, stb. 1871, seine Mitbürger». 4) **Johann Kottmann**-Gedenktafel von 1883: «Der Gewerbeverein Solothurn dem Industriellen Johann Kottmann, geb. 30. Sept. 1822, gest. 25. Nov. 1881». Kottmann war Gründer der Zichorien- und Zigarrenfabrik in Solothurn-Dreibeinskreuz und Gründer der Uhrenfabrik in *Langendorf* (Ebauches, seit 1877). 5) **Franz Brunner**-Gedenktafel: «Die Stadt Solothurn dem gemeinnützigen F. Brunner Banquier, geb. 12. Juli 1807, gest. 6. Dez. 1868». Gründer der Kantonsersparniskasse. Verwaltungsrat der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke. 6) **Alfred Hartmann**-Gedenktafel von 1902: «Dem heimatlichen Dichter Alfred Hartmann 1814–1897, die Töpfergesellschaft». Hartmann war Mitbegründer dieser literarischen Vereinigung. Lit. 1) Schneller u. Schubiger 1989, S. 105–113.

+ **Viehmarktplatz** → *Westring (2.7.2)*
Im südlichen Teil des Westringquartiers befand sich der Viehmarktplatz, der 1894 mit der Hauptpost (*Poststrasse* 2) hälftig überbaut wurde. Aufhebung mit Neubau Post (1976).

Vogelherdstrasse → *Heidenhubel, Industrie (2.7.3)*
61 **Nr. 15** Ehem. Schreinerei und Parkettfabrik AG (Schreinerei Tschan AG). Unregelmässig aneinander gereihte Werkhallen südlich der Vogelherdstrasse, erb. 1898. Niedrige Bauten mit grossflächig verglasten Werkhallen. Die Mitte markierte ein Fabrikschlot (Abbruch um 1968).
Nr. 4 Siehe *Roamerstrasse* 4.

Waffenplatzstrasse → *Neu-Solothurn (2.7.8)*
Nrn. 5–11, *Niklaus Konrad-Strasse* 43. Fünf aneinander gebaute, 4-g. MFHr mit Mansardwalmdach, erb. 1920–1921 von Arch. Leopold Fein für die Wohngenossenschaft Neu-Solothurn. Stirnseite mit drei Fensterachsen. Nördliche Treppenhaustürme und südliche polygonale Erker im Art-déco-Stil. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 106. **Nrn. 13–15** Zweiteiliges MFH im Heimatstil, erb. 1912–1913 von Bm Friedrich Renfer. Sitz des Baugeschäfts Renfer, Graber & Cie.

140

141

142

Waisenhausstrasse → *Steingruben (2.7.5)*
Nr. 8 Ehem. Waisenhaus, erb. 1847–1849 für die Stadt Solothurn. Dem spätklassizistischen Waisenhaus war ein Bauernhof angegliedert. 1852 Brand, 1853–1855 Wiederaufbau nach Plänen von Wilhelm Friedrich Tugginer. Streng gegliederter Bau mit 3-achsigem Mittelrisalit auf der Nordseite. Feiner Bauschmuck bestehend aus Ecklisenen, Kranzgesims und konsolgestützten Fensterbänken.

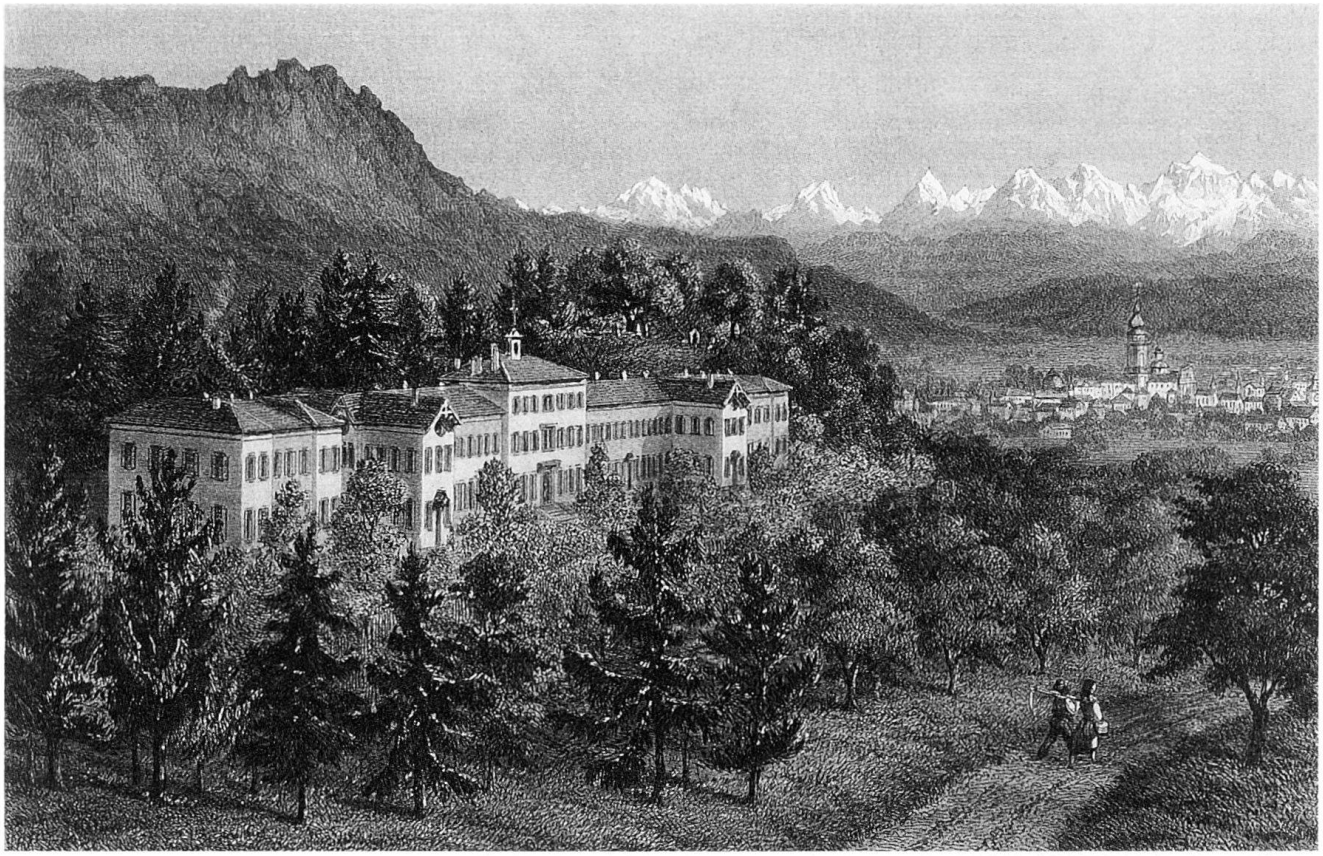
Wallstrasse → *Glacismatte (2.7.8)*
Nrn. 3–5, 7–9, 11–13, 17–19, 21–23, 25–27 siehe *Glacisstrasse* 1–19.

Wassergasse → *Sandmatt (2.7.8)*
Nrn. 6–10 Teil eines Ensembles von ersten Arbeiterhäusern der Baugenossenschaft Solothurn, siehe *Höhenweg* Nrn. 8–16.

Weissenstein
Solothurner Hausberg. Abschnitt der südlichsten Jurakette nördlich von Solothurn. Namen nach hellen Gesteinsschichten beim «Balmfluechöpfli». Der Weissensteintunnel der Solothurn–Moutier (Münster)-Bahn (1908) führt von Oberdorf nach Gänsbrunnen (siehe *Bahnareal*).
Touristische Erschliessung mit Bau eines **Kurhauses** (1284 m ü.M., Gemeinde Oberdorf): Klassizistischer 9-achsiger Walmdachbau, erb. 1826–1827 von Gereon Leonz von Surbeck. Erweiterung durch Ost- und Westflügel 1830/1865. 1951 Neubau Restaurant und Küche. Bis 1900 Nutzung für Kuraufenthalte, nachher Wintersport mit Schlitteln und Skifahren. Um 1900 Alpen-Panorama des Kartographen Xaver Imfeld im Auftrag des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Solothurn. Lit. 1) Benno Schubiger, in: *Jurablätter* 7 (1987), S. 1–24.

Weissensteinstrasse *(2.7.3)*
Die Ausfallstrasse nach Nordwesten hiess bis 1898 «Lange Gass» und «Stadtgässlein». Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat).
Nr. 21 + Glaswarenfabrik, erb. 1867 für Arthur Tugginer. Schlichter 2-g. Industriebau mit Giebeldach und drei Kaminen. 1872 Verkauf an eine Gesellschaft, bestehend aus Kaufmann Franz Tugginer, Bankier Henzi-Müller sowie den Richtern Rudolf Kyburz und Eduard Tugginer. Umnutzung in Bausteinfabrik. «Franz Tugginer, ein Verwandter der jüngeren Linie, übernahm als geschickter Kaufmann die undankbare Rolle die überschuldeten Güter zu liquidieren.» Lit. 1) Amiet u. Pinösch, 1937, S. 156–160. **Nr. 35** Neubarockes EFH, erb. 1898 von und für Maurer Antonio Floriani. **Nr. 41** Schlichtes Wh, erb. 1897 von und für Bauzeichner

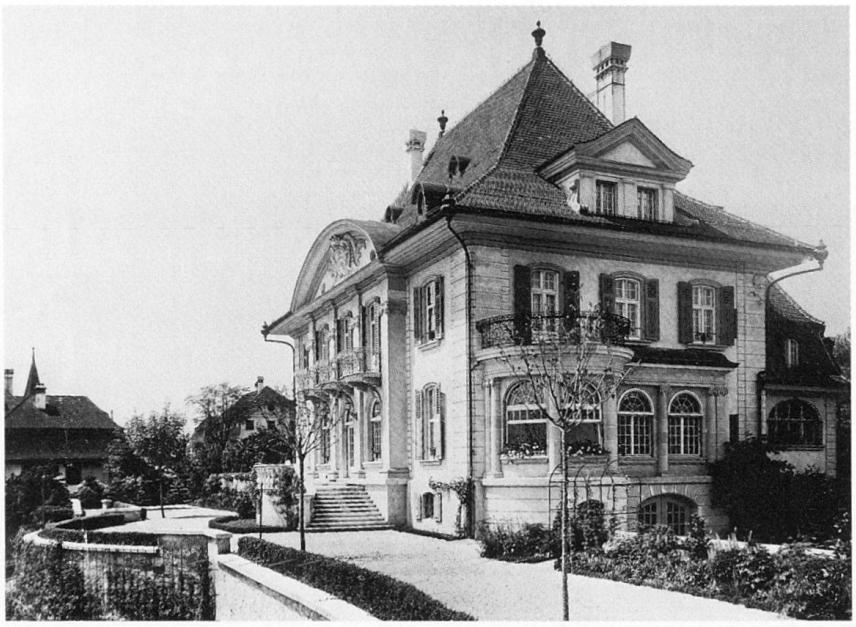
143



Theodor Walker. **Nrn. 43–45** Dpl-EFH, erb. 1905–1906 von Arch. Otto Rudolf Stalder, Basel, für Gebr. Ravicini, Gipser u. Maler. **Nr. 47** Neubarockes Wohn-
144 und Geschäftshaus mit Jugendstildetails, erb. 1908–1909 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Gipser u. Maler Josef Ravicini. Im EG war die Postfiliale des Quartiers Industrie. Wichtige Stellung auf dem spitz zulaufenden Grundstück. **Nr. 49** Uhrenfabrik Union AG, erb. 1915–1916 von Arch. Otto Schmid für die Firma Stadler-Bouché. 1930 Kauf durch die Einwohnergemeinde Solothurn und Umbau in Uhrmacherschule. Winkelförmiger Bau mit flächenhafter Fassade und grossflächigen Fenstern. Lit. 1) *Uhrmacherschule* 1984, S. 20. **Nr. 51** Wh, erb. 1908 von und für Bm Eduard Stüdeli. Eigenwilliger Jugendstilbau mit malerisch weicher Linienführung und reicher Holzverzierung. Lit. 1) Birkner 1979, S. 52. **Nr. 61** Schlichtes 2-g. EFH mit 1-g. Anbau, erb. 1896–1897 von und für Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst. **Nr. 71**
140 Neubarocke Fabrikantenvilla, erb. 1916–1917 von Arch. Otto Schmid für Uhrenfabrikant Fritz Meyer. Stilistische Anlehnung an barocke Herrschaftsvillen. Fritz Meyer war Gründer der bekannten Uhrenfabrik Meyer & Stüdeli AG. **Nrn. 81–87** / *Vogelherdstrasse* 2 Uhrenfabrik Meyer & Stüdeli AG, erb. ab 1888 in mehreren Etappen. Erste Fabrikhalle an der Weissensteinstrasse 83, erb. 1888 für Fritz Meyer. 1905/1929 Erweiterung längs der Vogelherdstrasse und Ausbau zur wichtigsten Uhrenfabrik
142 von Solothurn. 1937–1938 Kopfbau und Vereinheitlichung der V-förmigen Anlage, von Arch. Emil Altenburger. Flaches Walmdach und grossflächige Verglasungen. Wichtige Ecksituation in der Gabelung Vogelherd-/Weissensteinstrasse. *Geschichte*: 1888 Gründung durch Fritz Meyer; 1909 Eröffnung einer Filiale in London (Medena Watch); 1916 Übernahme der Firma Tièche-Gammeter (siehe *Türmlihausstrasse* 34); 1923 Übernahme der Fabrik Karl Jäggi (siehe *Roamerstrasse* 4) und 1927 Übernahme der Schalenfabrik Solothurn (siehe *Roamerstrasse*). 1951 Namensänderung: vorher Meyer & Stüdeli AG, nachher Roamer Watch Co.; 1956 Holdinggesellschaft Sifinor, Société Financière d'Horlogerie S.A. Lit. 1) E. Wiggli, in: *Jurablätter* 1 (1938), S. 47–48. 2) *Roamer* 1963, S. 3–10. 3) *Meyer* 1926, S. 5–12. **Nr. 105** Werkzeugfabrik Kissling & Späti.
141 Zweiteiliger Eisenbetonbau, erb. 1917–1918 von Arch. Otto Schmid. Aus dem Baubeschrieb: «Zweistöckiges Gebäude für Fabrikation sowie Büro, Garderoben und Aborte. Decke über Keller und Wände in Eisenbeton. Gebälk über EG und 1. OG in Holz. Treppe in Eisenbeton.» (Bauarchiv Stadtbauamt)
Nr. 2 + 2-g. Villa, erb. 1898 von Arch. Leopold Fein für Mineralwasserfabrikant Albert Schellenberg. Reich verzierter Bau mit Quergiebel. Sitz des Architekturbüros von Arch. Walter Adam. Abbruch 1971. **Nr. 20** Altersheim Leberberg, erb. 1908–1909 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter für Notar Hugo Spillmann. Neubarocke Villa mit Schweifgiebeln und Eckturm. **Nr. 84** Schlichtes EFH mit Krüppelwalmdach, erb. 1898–1899 von Schreiner Jakob Fischer für Notar Adolf Tschan. **Nr. 102**
143 **Kantonale Heil- und Pflegeanstalt Rosegg** (Kantonale Psychiatrische Klinik), als «Heil- und Versorgungsanstalt für Irre und unheilbar Kranke» erb. 1856–

144

145



146

1860 von Ing.-Arch. Alfred Zschokke.
143 Axialsymmetrische Anlage im Neurenaissancestil mit einer Fassadenlänge von 183 Metern. 1864–1866 östlicher und westlicher Annexbau. 1891 Erweiterungsbau auf der Nordseite (Abbruch 1991). 1914–1915 Nordöstliche Erweiterung (auf Gemeindegebiet Langendorf) als Aufnahme-, Beobachtungs- und Heilabteilung (Haus 2). 1921 Namensänderung in Heil- und Pflegeanstalt Rosegg. 1960 Bezug eines neuen Klinikgebäudes mit Behandlungs- und Wirtschaftstrakt (Haus 3). 1965 Namensänderung in Kantonale Psychiatrische Klinik Solothurn. 1991–1998 Umbau und Sanierung des Hauptbaus von 1860 und Ergänzung mit zwei Neubauten im Norden (Beschäftigungsstätte und Schreinerei/Schlosserei). 1892–1924 wirkte Direktor Leopold Greppin, der sich um die Verbesserung der Räumlichkeiten und der Behandlungsmethoden bemühte. Greppin engagierte sich auch für Naturschutzgebiete im Kanton Solothurn (Denkmal auf dem «Känzeli»). Lit. 1) *Psychiatr. Klinik* 1985, S. 29–35. 2) *Psychiatr. Klinik* 1998, S. 29–35. 3) Schneller u. Schubiger 1989, S. 68.

Wengibrücke
Ältester Aareübergang in Solothurn (1252 erwähnt). Heutige Brücke erb. 1876–1878 von den Berner Ing. Gottlieb Ott und Friedrich Thormann (nach Vorprojekt von Stadting. Eusebius Vogt). Die Brücke mit einer Spannweite von 72,8 m und Breite von 10 m ruht auf zwei abgerundeten Pfeilern aus Kalkstein (je 21,7 m vom Widerlager entfernt). Eisenfachwerk mit Doppel-T-Trägern. Verstärkung durch Stahlträger 1930 von Ing. Hugo Scherer-Kretz, Luzern. *Geschichte*: Solothurn gehört mit Basel, Mellingen, Schaffhausen und Luzern zu den ältesten Brückenstädten der Schweiz. Vom 13. Jh. bis Ende 17. Jh. waren Alt- und Vorstadt lediglich mit einer einzigen Brücke verbunden. 1697 entstand die *Kreuzackerbrücke* als zweite, «untere Brücke». Seit 1898 heisst die obere Brücke «Wengibrücke» nach Schultheiss Niklaus von Wengi (1485–1549), der 1533 den Konflikt zwischen Reformierten und Katholiken schlichtete. Sinnigerweise war die Kanone der Katholiken auf der Altstadtseite und zielte auf die Reformierten vor der Spitalkirche auf der Kleinseite. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994), S. 286. 2) Wyss 1943, S. 71. 3) W. Moser, «Die Namen ‹Wengi- und Kreuzacker-Brücke›», in: *Jurablätter* 48 (1986). S. 85–90.

Wengisteinstrasse → *Steingruben (2.7.5)*
145 **Nr. 19** Villa Hohenlinden, erb. 1913–1914 von den Arch. Dagobert Keiser und Richard Bracher, Zug, für Direktor Ubald von Roll-Ritter (Firma Glutz von Blotzheim). Neubarocker Bau, Strassenfassade mit stichbogenförmigen Fenstern, Ecklisenen und markantem Eingangsportikus. Südseite 5-achsig mit 3-achsigem Mittelrisalit und segmentbogenförmigem Frontgiebel, in Anlehnung an die Solothurner Patrizierhäuser der Barockzeit. Grosszügige Gartenanlage mit älterer klassizistischer Gloriette. Bildet zusammen mit der benachbarten Villa Verenahof, die von denselben Architekten ist (siehe *Sälirain* 28), ein üppiges Barockensemble. 1996–1998 wird das Haus saniert und mit einem Schulpavillon (Hauswirtschaftsschule) ergänzt. Lit. 1) *Das Werk* 5 (1918), S. 165–175. 2) Schmidlin 1914, S. 206.

Wengistrasse → ***Westring (2.7.2)***
Strasse zwischen 1865 und 1870 nach Richtplan von Kantonsbm Alfred Zschokke (1862) angelegt.
Nr. 27 Ehem. Restaurant National. Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1927 von Arch. Hermann Blaser. Übergangsstil Art déco / Moderne. Strenge Achsengliederung, Eselsrückenfenster, Eckturm und Flachdach. Lit. 1) Affolter 1991, S. 36.
Nr. 2 Ehem. Schweizerische Volksbank, erb. 1927–1928 von den Arch. Otto Rudolf Salvisberg und Otto Brechbühl, Bern. Wichtige Stellung als südlicher Kopfbau in der Gabelung Wengi-/Westringstrasse. Die schlichte Fassadengestal-

tung und die streng symmetrische Gliederung waren beispielhaft für Amthaus II, siehe *Westbahnhofstrasse* 16. Wettbewerb 1926 mit 31 Projekten. Preisgericht: Generaldirektor H. Stadlin, Bern; Notar Paul Reinert, Solothurn; Arch. Rudolf Suter, Basel; Arch. Otto Pfister, Zürich; Arch. Martin Risch, Zürich; Direktor Xaver Schwegler, Solothurn. Preise: 1) Otto Rudolf Salvisberg und Otto Brechbühl, Bern. 2) Karl von Büren, Olten. 3) Alois Suter, Luterbach. Lit. 1) *SBZ* 88 (1926), S. 324. 2) Birkner 1979, S. 30, 62–63. 3) Affolter 1991, S. 29. **Nrn. 4–16** Ensemble des strengen Historismus. Durchlaufendes Gesims über dem EG. Hufeisenförmige Blockrandbebauung mit den Häusern *Lagerhausstrasse* 3, 5 und *Schanzenstrasse* 2, 4. **Nr. 4** MFH mit Café Wengiegg, erb. 1866–1867 von und für Bm Peter Meinrad Felber. Aufstockung um 1920. Turmartiger Eckbau mit flachem Walmdach, ähnlicher Bau wie Nr. 16. **Nrn. 6, 8, 12** Drei
146 ähnliche, aneinander gebaute MFHr, erb. um 1865 von Bm Peter Meinrad Felber. 3-g. nüchterne Kuben mit flachem Walmdach. Spätere Purifizierungen. Nrn. 8 und 12 spiegelbildliche Fassadengliederung, mit Mezzaningeschoss später aufgestockt. 2-achsiger Quergiebel betont die Symmetrieachse und markiert die Einfahrt zum Laubenhof («Elferhof»). **Nr. 10** Hofgebäude (nördlich der Einfahrt), urspr. 1-g. Gewerbebau (später aufgestockt), erb. 1867–1868 von und für Bm Peter Meinrad Felber. **Nr. 14** Schlichtes 3-g. Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1865–1866 von und für Bm Peter Meinrad Felber. **Nr. 16** Markanter 4-g. Eckbau (ähnlich Nr. 4) mit rustiziertem EG, erb. 1865 von Bm Peter Meinrad Felber für Hermann Pauk. Lit. 1) Birkner 1979, S. 21, 61. **Nr. 18** Ehem. Buch-
62 und Kunstdruckerei Union AG. Markanter Eckbau Wengi-/ Schanzenstrasse, erb. um 1870. Ab 1886 Sitz der Vereinsdruckerei Solothurn AG, später Druckerei Union. 3-g. Kubus mit flachem Walmdach. Auf der NW-Seite gedrungener 2-g. Verbindungsbau zum Eckbau *Westbahnhofstrasse* 2. *Geschichte*: 1886 Gründung der Vereinsdruckerei Solothurn AG. 1891 Namensänderung in «Buch- und Kunstdruckerei Union AG» und Erweiterung um das Haus *Westbahnhofstrasse* 2. 1949 Standortwechsel an Werkhofstrasse 5. 1990 Fusion Union-Walter AG. Lit. 1) *Union* 1986, S. 4–8. 2) *Buchdruckerverein* 1975, S. 53. **Nr. 24** + Gewerbehalle, erb. um 1865. Spätklassizistischer Bau mit T-förmiger Grundform. Abbruch 1986. **Nrn. 34–40** Vierteilige MFH-Zeile an der Einmündung Bielstrasse, erb. 1869–1870 (Nrn. 36–40) und 1877 (Nr. 34) für Zm Anton Wirz (Nr. 34), Kaminfeger Johann Lüthi (Nr. 36), Käsehändler Urs Josef Senn (Nr. 38), Zm Ludwig Gunziger (Nr. 40). 4-g. Bauten, spätklassizistisch.

147

Werkhofstrasse → *Schanze, Werkhof (2.7.4; 2.7.5)*
Wichtige Ringstrasse (erb. um 1860) als Verbindung zwischen Biel- und Baselstrasse.
Nr. 9 Wohn- und Geschäftshaus im Neurenaissancestil, erb. 1902 von Bm Eduard Stüdeli und Alfred Probst für Fabrikant Hermann Schwarz. Verglaste Veranda und Freitreppe mit schmiedeeisernem Geländer. Ursprünglich rückseitiger Anbau für Magazin. Sitz der mechanischen Baumwollweberei Bellach (Baumwollweberei Schwarz & Cie). **Nr. 17** Frühmoderner 3-g. Gewerbebau, erb. 1930–1931 von Arch. Otto Schmid für die Einwohnergemeinde. 1932–1982 Geschäftshaus der Buchdruckerei Gassmann AG, siehe *Gurzelngasse* 17. **Nr. 23–25 Schanzmühle** (später Sphinx-
147 werke AG), stattliches Industriegeviert, erbaut in mehreren Etappen für Josef Müller-Haiber. Schanzmühle (14. Jh., Müllerei/Bäckerei), 3-g. Giebeldachbau mit Quergiebel, traufständig zur Werkhofstrasse. 1876 Umbau in eine Schraubenfabrik mit neuartigen Drehautomaten. 1877 Erweiterungsbau längs der Unteren Steingrubenstrasse. 1887 Erweiterung mit L-förmigem Neubau auf der Ostseite und zwei Fabrikkaminen. 1907 Ergänzung mit sachlichen Nord- und Ostflügeln zu einem klosterähnlichen Geviert. *Geschichte*: 1876 Gründung der Schraubenfabrik durch Josef Müller-Haiber, zusammen mit Uhrmacher Jakob Schweizer. Installation von dreissig Automaten (Patent Jakob Schweizer). Ab 1879 Müller alleiniger Firmeninhaber (Müller & Cie). 1886 Erste elektrische Kraftübertragungsanlage der Schweiz: Übernahme eines kleinen Kraftwerks in Kriegstetten. Energieübertragung nach Solothurn durch die Maschinenfabrik Oerlikon (Charles Brown). Leistung von ca. 50 PS. «Die ganze elektrische Kraftanlage und die Übertragung nach Solothurn waren erstmalig in Europa. Noch nie hatte man eine so grosse Leistung auf eine vergleichbare Distanz übertragen.» (Lit. 4) 1894 Beschäftigung von 250 Personen. Ab 1916 Umbenennung in «Sphinxwerke AG» und Gründung von Filialen in Frankreich und England. Spezialisierung auf Gewindebohrer und Präzisionsholzschrauben. 1920 Übernahme durch Otto Dübi-Müller, Schwiegersohn des Firmengründers. Bis 1940 grösste Schweizer Schraubenfabrik mit 700 Beschäftigten in der Schweiz sowie 100 in Frankreich und 150 in Grossbritannien. 1942 Rückkehr des Gründersohns und Kunstsammlers Josef Müller aus Paris. Die Schanzmühle ist Hort seiner bedeutenden Kunstsammlung. Ab 1980 Umnutzung und Umbau der Schanzmühle und der Sphinxwerke. Lit. 1) *Sphinxwerke* 1951, S. 2–8. 2) Flury 1907, S. 46–47. 3) Chazai u. Hübsch 1940, Band 3, S. 157–164. 4) W. Moser, «Zur Geschichte der öffentlichen Beleuchtung», in: *JbSolG* 68 (1995), S. 200–204. **Nr. 55** Frühmoderne Villa mit Arztpraxis, erb. 1926 von Karl Moser für Ernst Forster. 1960 Anbau einer Veranda. Umnutzung in Büros für Kantonale Archäologie und Denkmalpflege.
149 **Nrn. 2–4** Neurenaissance-Palazzo mit flachem Walmdach, erb. 1878–1879 für die Steinh. Urs Jos. Bargetzi-Veron, Moritz Bargetzi-Amiet und Johann Schöpfer (Teil des Ensembles *Bielstrasse* 6–12). *Geschichte*: Grundstück 1860 als Standort für das Kunstmuseum diskutiert. Siehe *Werkhofstrasse* 30. **Nr. 14**
152 **Reformierte Kirche,** erb. 1922–1925 von Arch. Armin Meili, Luzern, anstelle eines älteren Kirchenbaus (siehe unten). Querbau mit monumentaler Eingangs-

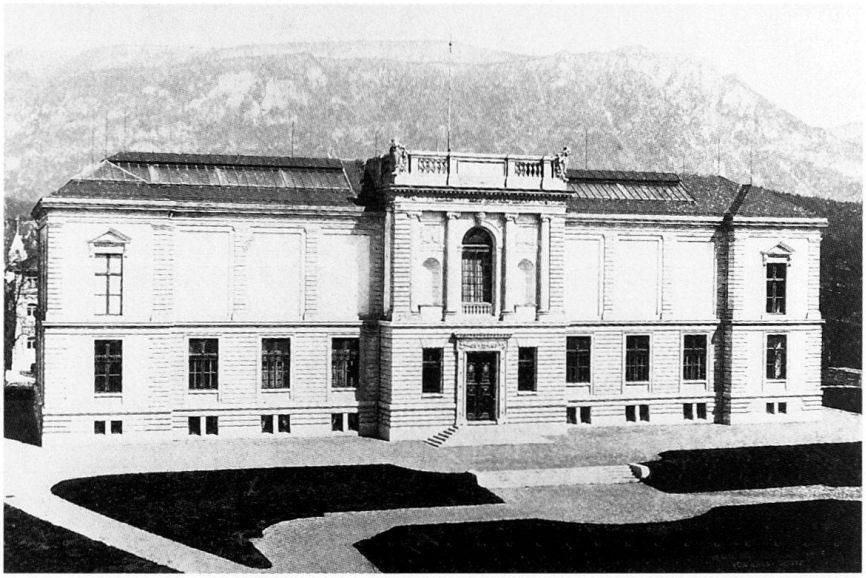
148

halle auf der West- und Mittelturm auf
152 der Ostseite. Die Gesamtlänge dieser drei Bauteile entspricht der Breite des Querbaus. Der Turm (ohne Spitze) ist dreimal so hoch (48 Meter) wie die Fassade der Kirche. Hausteinfassaden mit geometrischer Gliederung. Die Querkirche aus gelblichem Laufener Kalkstein markiert den spätklassizistischen Ausklang des Historismus. Bildprogramm an der Eingangshalle: Untere Reihe von August Suter: Moses, Paulus, Petrus, Jesaja. Mittlere Reihe von Otto Kappeler: vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Obere Reihe von Otto Kappeler: Reformatoren Martin Luther, Huldrych Zwingli, Johann Calvin und Berthold Haller. Einheitlicher Innenraum mit Kanzel und Orgel in der Mittelachse. Ionische Kolossalsäulen aus Sichtbeton tragen die Kassettendecke. Seit 1992 kantonal geschützt. 1917 Wettbewerb mit 160 Entwürfen. Preisgericht: Albert Bernath, Solothurn; Pfarrer Ulrich Dikenmann, Solothurn; Pfarrer Wilhelm Hadorn, Bern; Arch. Karl Moser, Zürich; Arch. Hans Bernoulli, Basel; Arch. Maurice Braillard, Genf, und Arch. Hans Klauser, Bern. Preise: 1) Heinrich und Armin Meili (Vater und Sohn), Luzern. 2) Gebrüder Bräm, Zürich. 3) Hans Vogelsanger und Albert Maurer, Rüschlikon. Lit. 1) *SBZ* 70 (1917), S. 167–171; 87 (1926), S. 205–207. 2) Appenzeller 1925, S. 78–86. 3) Birkner 1979, S. 47. 4) Georg Carlen, in: *JbSolG* 65 (1992), S. 242–246. 5) Winzeler 2000, S. 3–35. *Vorgängerbau:* (+)
4, 9 Erste Reformierte Kirche, erb. 1866–
151 1867 von Arch. Ferdinand Stadler, Zürich. Schlichter neugotischer Sakralbau mit Doppelportal, Drillingsfenster, Fialen und Dachreiter auf der Westseite. Halle mit beidseitig je vier Spitzbogenfenstern und abgesetzter Ostapsis. Typischer protestantischer Kirchenbau, der sich am «Eisenacher Regulativ» von 1866 orientierte: «Kirchen sollen im gotischen Stil gebaut werden», das mittelalterliche Christentum galt als anzustrebendes Ideal. 1860–1861 erste Entwürfe von Kantonsbm Alfred Zschokke und Arch. Peter Jakob Felber, nachdem die Kriche seit 1835 am *Friedhofplatz* 5 einen provisorischen Sitz gehabt hatte. 1862 Begutachtung der eingereichten Entwürfe durch Arch. Ferdinand Stadler und Gegenentwurf. Einweihung am 30. September 1867 (St. Ursentag). 1904 Umbauvorschlag von Karl Moser mit Turm. 1917 Gutachten von Arch. Max Zeerleder, Bern, über Bauzustand: Neigung der Nord- und Südwand, Risse an den Gebäudeecken. Abbruch 1922. Lit. 1) Hauser 1976, S. 308. 2) Appenzeller 1925, S. 24–55. **Östlich der**
44 **Kirche**: *Unausgeführtes Projekt* für ein
45 Stadthaus, 1918 von Bm Alfred Probst und Arch. Edgar Schlatter entworfen. Neubarocker Repräsentationsbau zwischen Reformierter Kirche und Konzertsaal. 4-g., mit 3-achsigem Mittelrisalit und Dreiecksgiebel sowie einem hohen ausgebauten Mansardwalmdach.
41, 42 **Nr. 30 Kunstmuseum**, 1897–1900 erb.
150 von Stadtbm Edgar Schlatter. 2-g. Re-
159 präsentationsbau im Neurenaissancestil nach dem Vorbild von Gottfried Sempers Polytechnikum in Zürich. Kraftvolle Rustizierung (Solothurner Kalkstein, Savonnière und Vogesenstein) im EG. Betonung der Längsseiten durch kleinere Seitenrisalite und markanten vorspringenden Mittelbau: an der Südfassade Mittelrisalit mit Eingang, säulenflankiertem Rundbogenfenster im OG und Balustrade in der Attika. Der symmetrische Bau nimmt Bezug auf den
40 gegenüberliegenden, 1881–1882 umgebauten Ambassadorenhof (siehe *Riedholzplatz* 3). Deckenkonstruktion aus Eisenbeton, nach dem System Hennebique. Bauplastiken von den Bildhauern Rodo von Niederhäusern und Paul Abry. Ursprünglich dreifache Funktion als Kunstsammlung, naturhistorisches Museum und historisch-antiquarische Abteilung. Die Säle der Kunstabteilung waren intensiv farbig, bordeauxrot bis neapelgelb. Wettbewerb 1894–1895 mit 27 Projekten. Preisgericht: Arch. Hans Wilhelm Auer, Bern; Arch. Léo Châtelain, Neuenburg; Arnold Geiser, Stadtbm Zürich; Prof. Franz Lang, Solothurn; Edgar Schlatter, Stadtbm Solothurn; Wilhelm Vigier, Stadtammann Solothurn; Arch. Eduard Vischer-Sarasin, Basel. Preise: 1) Johann Metzger, Zürich. 2) Kuder & Müller, Zürich. 3) Charles-François Chamorel-Garnier, Lausanne. 4) Heinrich Meili-Wapf, Luzern. Projekt Metzger: Neurenaissancebau mit Rundbogenfenstern im EG und Oblichtsälen im OG. Betonter Mittelrisalit mit Tempelfassade. «Die Ausstellungssäle sind in den richtigen Dimensionen gehalten und kommunizieren direkt miteinander.» (Lit. 1) Nach Kritik bezüglich Grösse des Baus und Lichtführung im Vestibül übernahm Stadtbm und Jurymitglied Edgar Schlatter die Überarbeitung und Ausführung. *Geschichte*: 1850 Gründung des Kunstvereins durch Johann Brunner und Franz Niklaus Graff. Erste Ausstellungen in Turnhallen und Kaserne. 1860 Erster Museumsentwurf von Kantonsbm Alfred Zschokke für den Standort Werkhofstrasse 2–4. Streng klassizistischer, $2^1/_2$-g. Ausstellungsbau, der sich an Vorbilder in Basel und Neuenburg anlehnte. 1861 Ablehnung der Museumsvorlage durch die Gemeinde-

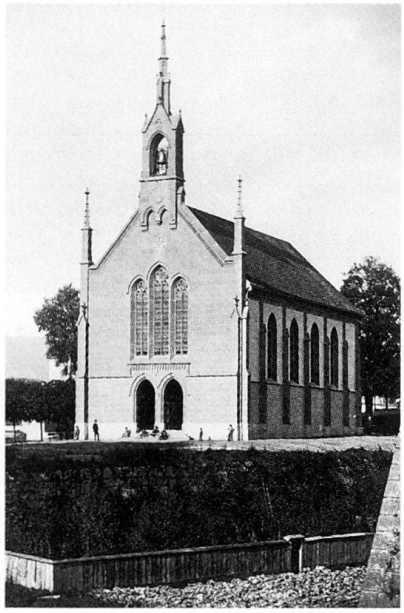
versammlung. 1894–1895 Wettbewerb an neuem Standort Werkhofstrasse 30. Erster Konservator des 1900 eröffneten Museums wurde der Kunsthistoriker Franz Anton Zetter-Collin. 1981 Auslagerung der historischen und der naturhistorischen Sammlungen (siehe *Blumensteinweg* 12, *Klosterplatz* 2) und Umbau in Kunstmuseum. Seit 1993 kantonal geschützt. Das Kunstmuseum Solothurn vereinigt den Kunstbesitz der Stadt Solothurn, des Kunstvereins, der Dübi-Müller-, der Max-Gubler- sowie der Josef-Müller-Stiftung. Das Hauptgewicht der Sammlung liegt auf der Schweizer Kunst der ersten Hälfte des 20.Jh., mit den Hauptgruppen Ferdinand Hodler, Cuno Amiet, Albert Trachsel, Hans Berger, Max Gubler und Ernst Morgenthaler. Lit.1) *SBZ* 25 (1895), S.49, 66–68, 136–144 (Wettbewerb); 40 (1902), S.245–247. 2) *Museum u. Saalbau* 1902, S.23–30. 3) Birkner 1979, S.43. 4) *Kdm SO* I (1994), S.108–113. 5) *SZ*, 30.4.1981. **Konzertsaal** siehe *Untere Steingrubenstrasse* 1. **Nr. 44** + Kantonale Turnhalle, erb. 1895 von Kantonsing. Robert Moser. Schlichte Halle mit Quergiebel auf Strassenseite. «Der Kanton wurde erst am 11. April 1896 Eigentümer des Grundstücks durch Tauschvertrag mit Einwohnergemeinde» (Hypothekenbuch). 1966 wurde die Einwohnergemeinde wieder Eigentümerin. Abbruch 1967. **Nr. 52** Ehem. Werkhofschulhaus, erb. 1930–1931 von Arch. Emil Altenburger. Modernes städtisches Schulhaus mit integrierter Turnhalle. *Vorgängerbau:* (+) Städtische Turnhalle, erb. 1877, 1899 Verlängerung um eine Achse (Ausführung durch Stadtbauamt). Lang gezogener 5-achsiger Bau mit Giebeldach an der Kreuzung Basel-/Werkhofstrasse. Nördlich davon war ein Turnplatz. Abbruch 1930. Lit.1) *Kdm SO* I (1994), S.115.

149

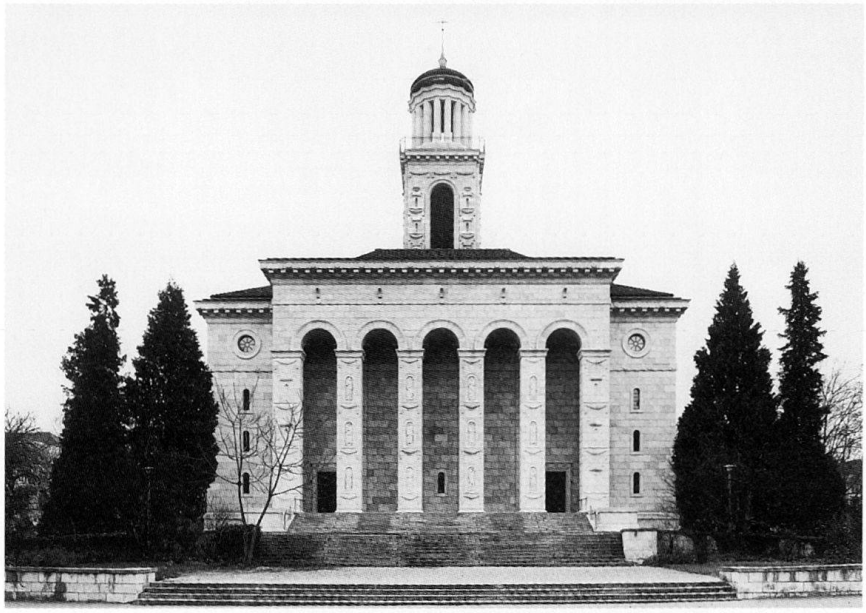
150



151



152



58 **Westbahnhofstrasse** → *Westring (2.7.2)* Wichtige Verbindungsachse zwischen Westbahnhof und Amthausplatz, 1857 ausgebaut. Nach 1864 regelmässige Zeilenbauweise beidseits der Strasse gemäss Richtplan von Kantonsbm Alfred Zschokke (1862). Nach Eröffnung des zweiten Bahnhofs in Neu-Solothurn (1886) Umbenennung der Bahnhofstrasse in «Alte Bahnhofstrasse». 1926 Umbenennung in «Westbahnhofstrasse».
Nr. 1 + Hotel Bargetzi, erb. 1860–1861 für Josef, Urs, Wilhelm und Eduard Bargetzi. Erstes Haus im «neuen Quartier
148 vor dem Bieltor». Dreiteiliger Neurenaissancebau, mit 3-achsigem Mittelrisalit und flankierenden Flügeln mit Lauben. Piano nobile mit reich ornamentierten Balkonen und feinsprossigen Rundbogenfenstern. Abbruch 1973. Lit. 1) Butters u. Doerfliger 1972, S. 106–107. 2) Gottlieb Loertscher, in: *JbSolG* 51 (1978), S. 180–181. **Nrn. 3–9** 3-g. Zeile mit klassizistischer Gliederung, erb. 1865–1866 von (vermutlich) Ing.-Arch. Wilhelm J. Tugginer für Steinh. Urs Josef Bargetzi-Veron. Nr. 7 betont die Mitte des Strassenabschnittes mit einem Fensterpaar, das erkerartig mit Rundbögen im sog. Münchner «Maximilianstil» zusammengefasst ist. Die abgeschrägte Ecke Wengi-/ Westbahnhofstrasse wird durch eine Konche im EG und durch einen Balkon im ersten OG betont. Fassung der Balkontüre durch korinthische Pilaster. Lit. 1) Birkner 1979, S. 59. **Nr.**
153 **11** + Stadt-Ersparniskasse und Leihkasse, erb. 1870 von (vermutlich) Ing.-Arch. Wilhelm J. Tugginer für Steinh. Urs J. Bargetzi-Schmid. 4-g. spätklassizis-

153

52 tisches Wohn- und Geschäftshaus, das direkt ans (zeitgleiche) Amthaus anschloss. Restaurant National mit grossem Festsaal im 1. OG. 1908 Kauf durch Stadt und Nutzung des 1. OG als Bank. 1927 Auflösung des Restaurants und Umzug in Neubau an der *Wengistrasse* 27. Abbruch 1966.
Nr. 2 Buch- und Kunstdruckerei Union AG (Firmenstandort 1891–1949, siehe auch *Wengistrasse* 18). 4-g. Wohn- und Geschäftshaus, erb. 1866–1867 (vermutlich) von Ing.-Arch. Wilhelm J. Tugginer für die Solothurner Baugesellschaft. Süd-
156 westfassade mit streng 5-achsiger Gliederung und betonter Mitte. Spätere Purifizierung. Teil eines historistischen Ensembles mit mehrheitlich traufständigen Bauten (Nrn. 2–12). Hofseite mit verschindelten Lauben. Lit. 1) *Buchdruckerverein* 1975, S. 53. **Nrn. 2a–12** Zeile
156 aus sechs aneineinander gebauten, 4-g. MFHrn, erb. 1864–1866 für die Solothurner Baugesellschaft (Nrn. 2a, 4, 6), für Urs Jos. Walker (Nr. 8), für Buchbinder Joseph Schwendimann (Nr. 10) und für Zieglermeister Joseph Reinhard (Nr. 12). Bau Nr. 12 ist giebelständig und markiert den Übergang zum Amthausplatz. An der Ecke (zwischen Nrn. 12 und 16) **Doppelbrunnen**, erb. um 1875–1880, gegenüber dem Südwestflügel von Amthaus I. Neurenaissancebrunnen in Mauernische, mit Gitterstäben umrahmt. Brunnenstock mit Seitenvoluten und Löwenausguss. Brunnen seit 1980 kantonal geschützt. Lit. 1) *Kdm SO* I (1994),
69 S. 252. **Nr. 16** + Wirz'sche Häuser,
154 erb. um 1865. Spätklassizistisches MFH mit betonter Mitte und Quergiebel. Zeitweise Atelier des Schalenmachers Schild. Von 1890–1901 Vermietung eines Stockwerks an Uhrmacherschule Solothurn, vorher an der *Bielstrasse* 29. 1895 Elektrifizierung der Schulräume. 1901 Wechsel der Uhrmacherschule an die *Loretostrasse* 32. Abbruch 1932 und Neubau für Kantonale Ersparniskasse, 1933–
70 1934, von Arch. Ernst Bützberger (heu-
155 te **Amthaus II**). 4-g. Kubus mit flachem Walmdach und durchlaufenden Gesimsen. 1929 Wettbewerb mit 76 Entwürfen. Preisgericht: Reg.-Rat Hermann Obrecht; Reg.-Rat Ferdinand von Arx; F. Affolter; Arch. Friedrich Saager, Biel; Arch. Karl Indermühle, Bern; Arch. Edgar Schlatter, Solothurn; A. Widmer; Stadtbm F. Hiller, Bern. Preise: 1) Ernst Bützberger, Burgdorf. 2) Fritz von Niederhäusern, Olten. 3) Otto Sperisen, Solothurn. Das siegreiche Projekt nahm formal Bezug auf die Volksbank von Otto Rudolf Salvisberg (siehe *Wengistrasse* 2). 1940 Miete des Raumes durch Kanton (Geometer, Oberforstamt). 1971 Kauf und Nutzung als Kantonale Verwaltung (Amthaus II). Lit. 1) *SBZ* 95 (1930), S. 20–23; 104 (1934), S. 138. 2) *Uhrmacherschule* 1984, S. 18.

154

Westringstrasse → *Westring (2.7.2)* Angelegt nach Abbruch der barocken Schanze (nach 1867) als direkte Verbindung zwischen Wengibrücke und Amthausplatz. Richtplan von Kantonsing. Hermann Dietler (1867).
Nr. 3 + 4-g. MFH mit Quergiebel, erb. 1875–1876 für Reg.-Rat Bonaventur Baumgartner. Abbruch 1985. **Nr. 5** + Spätklassizistische Villa, erb. 1877 für

Maurermeister Urs Fröhlicher. Mit klarer Lisenen- und Gesimsgliederung. Abbruch 1985. **Nr. 9** + Spätklassizistische Villa, erb. 1875–1876 für Uhrenfabrikant Franz Wild. Abbruch 1978.

Ziegelmattstrasse → *Ziegelmatte (2.7.5)*
Nr. 3 Ehem. Autophon AG, erste Schweizer Spezialfabrik für automatische Telephone, 1922 gegründet. Seit 1987 Firma Ascom (Fusion mit Ascom Bern).
Nrn. 12–14 Markantes Dpl-EFH im Heimatstil, erb. 1912–1913 von und für die Arch. und Bm Gebr. Ernst und Karl Fröhlicher. Spiegelbildliche Teilung der zwei Wohnungen unter hohem Schweifgiebeldach. Betonte Nordseite mit zwei Treppenhaustürmen, grosszügig befensterte Südseite mit grossen Dachlukarnen und polygonalen Erkern.

Zuchwil (Gemeinde östlich von Solothurn)
Zeughaus (Luzernstrasse 19), 1905–1907 erb. von Fritz Hüsler, Adjunkt und späterer Kantonsbm. «Nach einem Volksbeschluss vom 29.1.1905 entstand 1905–1907 zwischen Neu-Solothurn und Zuchwil eine neue Zeughausanlage. Sie umfasst ein Verwaltungsgebäude, ein Infanterie- und ein Artilleriemagazin sowie die Kriegsmaterialverwaltung des Bundes und des Kantons.» Lit. 1) *Bericht des Regierungsrats*, 1907, S. 3–12. **Gaswerk Aarmatt** + (der Stadt Solothurn), nordöstlich des Zeughauses an der Aarestrasse, erb. 1924–1925. Lit. 1) W. Moser, «Zur Geschichte der öffentlichen Beleuchtung», in: *JbSolG* 68 (1995), S. 133.

Zuchwilerstrasse → *Ischern (2.7.8)*
Bau der Ausfallstrasse nach Festlegung des Standorts Bahnhof Neu-Solothurn (um 1867). Strassenname seit 7.1.1898 (Beschluss Gemeinderat). Gemischte Überbauung mit EFHrn und MFHrn sowie Lager- und Fabrikationsgebäuden.
Nr. 25–27 + Malzfabrik und Hafermühle, erb. 1898–1899 von Arch. Leopold Fein.
62 Blockhafter spätklassizistischer Bau mit flachem Giebeldach und 1-g. Lagerhalle längs der Schienen. Abbruch 1978. Östlich davon Kalk- und Gipswerke Solothurn, abgebrochen.
Nr. 34 3-g., späthistoristisches EFH, erb. 1910–1911 von und für Arch. Leopold Fein. Mansardwalmdach und markanter Dachausbau mit Schweifgiebel. **Nr. 40**
157 Ehem. Gasthaus «Helvetia». Als Wh, Wirtschaft und Kegelbahn erb. 1860–1863 von und für Arch. Peter Meinrad Felber. Origineller Holzbau in Anlehnung an amerikanische Landhäuser. Ständerbau mit ausgemauerten Gefachen. Die Laubsägearbeiten an den Dachrändern und an den Bügen des Dachvorsprungs haben zum Spitznamen «Laubsägelihaus» geführt. Das Haus stand längere Zeit direkt an der Bahnlinie der SCB.

155

156

157

4 Anhang

4.1 Anmerkungen

1 Arealstatistik der Schweiz 1923/24, in: *Schweizerische Statistische Mitteilungen,* hg. vom Eidg. Statistischen Bureau, VII (1925), Heft 3, S. 32, 135.
2 II. Arealstatistik (wie Anm. 1), S. 24.
3 (III.) Arealstatistik der Schweiz 1952, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 246), Bern 1953, S. 7–8.
4 Wohnbevölkerung der Gemeinden 1850–1950, in: *Eidg. Volkszählung 1950,* Bd. 1, hg. vom Eidg. Statistischen Amt (*Statistische Quellenwerke der Schweiz*, Heft 230), Bern 1951.
5 Wohnbevölkerung 1850–1920 (wie Anm. 4).
6 Quartiereinteilung der Stadt Solothurn, in: *Adressbuch der Stadt Solothurn,* 1912: **Blauquartier**: Stadtteil rechtes Aareufer. **Gelbquartier**: innerhalb der Linie Bieltor, Werkhofstrasse, Kapuzinergasse, Brüggmoosweg, Stadtbach, Gemeindegrenze Langendorf, Eisenbahnlinie Solothurn–Biel, Seegottstrasse (Segetz), Hermesbühlstrasse, Bieltor. **Grünquartier**: innerhalb der Linie Marktplatz, Gurzelngasse, Bieltor, Werkhofstrasse, Kapuzinergasse, Lorettokapelle (später Bezeichnung Loreto-), Herrenweg, Brüggmoosweg, Stadtbach, Gemeindegrenze Rüttenen, Steingrubenstrasse, St. Ursenbastion, Rathausplatz, Rathausgasse, Barfüssergasse, Marktplatz. **Rotquartier**: innerhalb der Linie Marktplatz, Schaalgasse, Landhaus, Aare, Wildbach, Bahnlinie Solothurn–Biel, Seegottstrasse (Segetz), Hermesbühl, Bieltor, Schmiedengasse, Marktplatz. **Schwarzquartier**: östlich der Linie Landhaus, Theatergasse, Schaalgasse, Goldgasse, Marktplatz, Barfüssergasse, Rathausgasse, Rathausplatz, Baseltor, St. Ursenbastion, Steingrubenstrasse, Stadtgrenze Rüttenen, St. Niklaus-Feldbrunnen, Aare, Landhaus.
7 1831 bestand der Kleine Rat (Regierungsrat) aus 17 Mitgliedern, der Grosse Rat (Parlament) aus 109 Mitgliedern (davon 40 Patrizier). Angaben in: Wallner 1992, S. 132.
8 Sigrist 1958, S. 115–116.
9 Schlatter 1921, S. 62.
10 StASO, *Protokoll des Grossen Rates des Kantons Solothurn*, 30. Oktober 1832, S. 644. Vgl. dazu auch *Kdm SO* I (1994), S. 91–92.
11 *Repertorium der Abschiede der eidgenössischen Tagsatzungen aus den Jahren 1814 bis 1848*, 2. Band, Bern 1876, S. 546.
12 *Kdm SO* I (1994), S. 92–93.
13 Ratsmanual vom 29. August 1836, S. 1486, zitiert nach: *Kdm SO* I (1994), S. 92. Eine Weiterverwendung war nicht möglich, denn «es seien beim Abbruch des Baselthors ungeachtet der sorgfältigsten Behandlung wesentliche Theile der Architektur zu Grunde gegangen». (Ratsmanual, 28. Juli 1837, S. 1007.)
14 Plan und Bericht vom 20. März 1843 im BASO, abgebildet in: *Kdm SO* I (1994), S. 95.
15 Zitiert nach Wyss 1949, S. 94.
16 *Solothurner Volksfreund*, 12. März 1850, S. 86, zitiert nach: *Jurablätter* 12 (1949), S. 26.
17 Hermann Büchi, «Die Zehnt- und Grundzinsablösung im Kanton Solothurn», in: *JbSolG* 2 (1929), S. 254–274.
18 Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 58 (1985), S. 283–294.
19 Zu den Veränderungen in der Altstadt vgl. *Kdm SO* I (1994), S. 89–91.
20 Wyss 1949, S. 92, 174.
21 Aufruf zur Gründung des Schweizer Heimatschutzes, Juni 1905: «Wer achtsam die Vorgänge der letzten Monate beobachtete und die entrüstete Bewegung verfolgt hat, die gegen den geplanten Abbruch des alten Museums in Bern, des Torturmes in Büren oder der Turnschanze in Solothurn entstand, der konnte sich überzeugen, dass die Zeit zu einheitlichem Handeln gekommen ist. [...] Die konstituierende Versammlung findet am 1. Juli 1905 in Bern statt.»
22 Maria Waser, «Illustrierte Zeitschrift ‹Die Schweiz› 1905», in: Wyss 1949, S. 92.
23 Maria Waser (wie Anm. 22), in: Wyss 1949, S. 93.
24 Die Dachform gab dem Krummturm seinen Namen: Der steile Pyramidenhelm entwickelte sich konstruktiv aus dem unregelmässigen Fünfeckgrundriss. Die etwas exzentrisch gewählte Fallinie verursachte das scheinbar «schiefe» Dach. Der 1463 aufgestockte Krummturm gilt als ältester Festungsbau der Stadt, der mit seiner originellen Form Anlass zu Sagenbildungen gab. Um 1700 als Teil der südwestlichen Vorstadtbefestigung mit einer Halbbastion eingefasst. 1871 übernahm die Stadt den Turm.
25 *Kdm SO* I (1994), S. 188–192.
26 Umzeichnung von Markus Hochstrasser nach Katasterplan 1818 im BASO, A.4.3 und 3 (Schwaller), A.5.3 und 4.
27 Umzeichnung von Markus Hochstrasser nach Originalplan im BASO, A.5.3 (Tugginer), ergänzt nach Originalplan BASO A.4.3 und nach Katasterplan 1867/70, Katasteramt Solothurn.
28 Markus Hochstrasser, in: *Jurablätter* 45 (1983), S. 169.
29 Brief und Gutachten von Andreas Merian vom 15. Januar 1854: «In Verbindung beider Projekte kann ich nicht anderst, als ihnen entschieden dasjenige auf dem rechten Ufer anzurathen, weil solches wirklich Vortheile gewährt, welche dem andern gänzlich abgehen (Geschätzte Minderkosten von etwa 30000 Franken auf Gesamtbetrag von 600 000 Franken).» Dokument in: BASO D.V.3. Zu den Anfängen des Eisenbahnbaus siehe auch *Kdm SO* I (1994), S. 295–303.
30 Stadler-Planzer 1999, S. 499–504. StASO, *Verhandlungen des Kantonsraths*, 29. Oktober 1855, Nr. 26, S. 200.
31 Karl Emanuel Müller, *Gutachten über Verlegung des Bahnhofs bei Solothurn auf der linken Seite der Aare*, datiert 26. Oktober 1855. Dokument in der ZBS.
32 Müller 1855 (wie Anm. 31), S. 4.
33 Müller 1855 (wie Anm. 31), S. 7.
34 Karl Emanuel Müller, *Zweites Gutachten als Beleuchtung des technischen Theiles der Denkschrift des Direktoriums der schweizerischen Centralbahn über die Anlage des Bahnhofs in Solothurn,* datiert 15. Januar 1856. Dokument im BASO. Müllers Angebot zum Bau der Bahnhofanlage geht hervor aus seinem Brief an die Gemahlin vom Februar 1856, siehe: *Kdm SO* I (1994), S. 298.
35 *Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung* vom 29.1.1856 und *Bundesbeschluss* vom 7. Februar 1856 betreffend Bahnhoffrage in Solothurn.
36 Umzeichnung von Markus Hochstrasser nach Originalplan im BASO, A.5.71, ergänzt nach Katasterplan 1867/ 70 im Katasteramt Solothurn.
37 *Kdm SO* I (1994), S. 96. Plan im BASO, A.5.53.
38 Umzeichnung von Markus Hochstrasser nach Plan N 17 im StASO.
39 *Kdm SO* I (1994), S. 95.
40 Alfred Zschokke, *Plan zu einem neuen Stadtquartier*, 1862, und Wilhelm Vigier, *Erläuterungen zu einem beigelegten Bauplan über ein neues Stadtquartier vor dem Bieltor*. Aus den Erläuterungen, S. 7: «Wenn einst öffentliche Gebäude, wie z. B. eine reformierte Kirche, ein Museum, ein Bankgebäude oder ein Amthaus, auf dem alten Waffenplatz erstellt sein werden, so werden sich noch mehr Liebhaber für Bauplätze zeigen, und es werden die bereits erstellten Gebäude einen noch weit grösseren Werth erhalten.» Plan und Erläuterungen in der ZBS.
41 Vgl. den zeitgleichen Generalbebauungsplan (1862) von Arnold Bürkli für die Zürcher Bahnhofstrasse, publiziert in: *Unsere Kunstdenkmäler* 2 (1991), S. 211.
42 Umzeichnung von Markus Hoch-

strasser nach Katasterplänen von 1867/70, Katasteramt Solothurn.

43 Projektpläne im Archiv Baubüro Baloise-Bank, Solothurn: Von Robert Moser, 1866, Inv. Nr. 25, 26; von Friedrich Leemann, 1869, Inv. Nr. 84; von Alfred Zschokke, 1869, Inv. Nr. 83.

44 Projektpläne im Archiv Baubüro Baloise-Bank, Solothurn: Von W. Tugginer, 1865, Inv. Nr. 1, 2; von Alfred Zschokke, 1866, Inv. Nr. 3–26. Ebenda Baupläne von Alfred Zschokke, 1867–1869, Inv. Nr. 27–80.

45 *Kdm SO* I (1994), S. 97–98.

46 Markus Hochstrasser, in: *Jurablätter* 45 (1983), S. 172. Russland protestierte 1869 beim Bundesrat gegen die Aktivitäten der polnischen Emigranten in der Schweiz.

47 Diese Idee war schon einmal, nämlich 1822 aufgekommen, scheiterte damals aber, weil der entsprechende Hauseigentümer nicht zu einem Verkauf bereit war. Vgl. ZBS, Bauamtsprotokolle, 1819–1823, fol. 579, 599 und 1823–1826, fol. 51, 103, 248, 249, 250.

48 Umzeichnung von Markus Hochstrasser nach Übersichtsplan 1:2000 von 1885 und Ergänzungsplänen Nrn. 1, 2, 4 im Archiv Katasteramt Solothurn.

49 Abbruchauftrag an Herrn Bargetzi-Schmid: StASO, Ratsmanual, 6. März 1871, Nr. 476. Während des Baugrubenaushubs für die Bieltorparkgarage wurden 1975 Überreste des aufgehenden Mauerwerks untersucht. Siehe Alexander Havel, Ernst Müller, «Solothurn-Amthausplatz, die Bieltorschanze», in: *JbSolG* 48 (1975), S. 386–398.

50 Umzeichnung von Markus Hochstrasser nach dem offiziellen Stadtplan von 1901 und Ergänzungsplänen (Bebauungsplänen) Nrn. 1, 2, 4 und 11 im Archiv Katasteramt Solothurn.

51 Edgar Schlatter, in: *Heimatschutz*, Heft 6, Juni 1911, S. 44.

52 Umzeichnung von Markus Hochstrasser nach dem offiziellen Stadtplan von 1925 und den Bebauungsplänen Nrn. 1, 2, 4, 11 im Archiv Katasteramt Solothurn.

53 *Kdm SO* I (1994), S. 103–104 mit Abb. 105. Die Anlage der Strasse erfolgte allerdings erst ein Vierteljahrhundert später. Bis zur Vervollständigung der Achse durch den Bau der Rötibrücke sollte es sogar bis 1925 dauern (siehe weiter unten).

54 *Kdm SO* I (1994), Abb. 106, S. 105.

55 Schreiben des Kantonalen Baudepartements vom 3. November 1884. Dokument in der ZBS.

56 *SBZ* 74 (1919), S. 145–148.

57 Gottlieb Loertscher, in: *JbSolG* 51 (1978), S. 157–159.

58 Zu den wechselnden Namen der beiden «Bahnhofstrassen» siehe Kap. 3.3 (Inventar) unter den Stichworten *Hauptbahnhofstrasse* und *Westbahnhofstrasse*. Im Sinne der besseren Verständlichkeit werden in diesem Kapitel die aktuellen Strassenbezeichnungen verwendet.

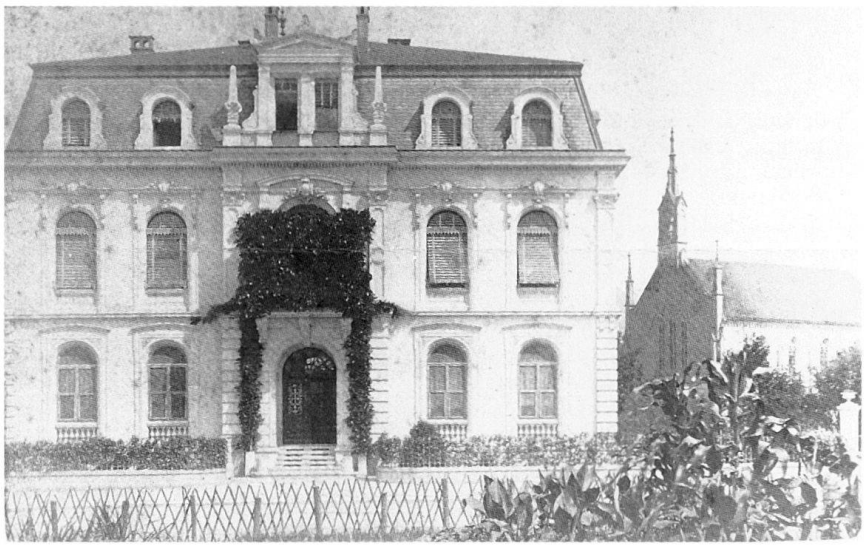


Abb. 158 Kantonalbank, *Bielstrasse* 2, erbaut 1869–1870. Rechts die Reformierte Kirche von Ferdinand Stadler, erbaut 1866–1867. Fotografie 1877.

59 *Kdm SO* I (1994), Abb. 107, S. 105.

60 *Kdm SO* I (1994), S. 104.

61 Abbruch 1986.

62 Butters u. Doerfliger 1972, S. 130.

63 Bauherren und Architekten waren Stüdeli und Probst.

64 Als Bauherr trat die Baugesellschaft Neu-Solothurn auf, die Architekten waren die einheimischen Fröhlicher und Glutz.

65 Markus Hochstrasser, in: *JbSolG* 63 (1990), S. 180–183.

66 Raymond Unwin, *Grundlagen des Städtebaues*, [o. O.], 1910 (Deutsche Übersetzung). Die englische Originalfassung erschien 1909 unter dem Titel *Town Planning in Practice*.

67 Unwin 1910 (wie Anm. 66), S. 75.

68 Leopold Fein, 1863–1930. Siehe Persönlichkeiten, Kap. 1.3. Folgende Bauten von Leopold Fein befinden sich im Quartier Neu-Solothurn: Dornacherstrasse 27–29, 1898–1899; Niklaus Konrad-Strasse 8, 1899–1900; Berthastrasse 6, 1901; Dornacherstrasse 33, 1902; Dornacherstrasse 23 und 31, Hauptbahnhofstrasse 5, 1903; Niklaus Konrad-Strasse 23, 1904–05; Schänzlistrasse 2, 1905–06; Niklaus Konrad-Strasse 21, 1906; Niklaus Konrad-Strasse 22–30, 1907–08; Schänzlistrasse 4, 1910–11; Rötiquai 14–22, 1912–20; Waffenplatzstrasse 5–11, 1920–21; Rötistrasse 5, 1924–25; Schänzlistrasse 14, 1925–26.

69 «Das höchste Ziel des Heimatschutzes muss sein, dass wir wieder die Aufgaben, die uns das Leben stellt, künstlerisch zu lösen vermögen. Und unter künstlerisch verstehe ich hier das gescheite und liebenswürdige Erfassen der Bedürfnisse, nicht ein Dekorieren und Renommieren. Und dass zu diesen Bedürfnissen auch Billigkeit, Dauerhaftigkeit und praktische Ausnützung in einem höheren Grad, als man es in den letzten Jahrzehnten gewohnt war, gehören, ist selbstverständlich.» Albert Baur, «Vom Städtebau einst und jetzt», in: *Heimatschutz*, Heft 2, Februar 1911, S. 9–15 (Zitat S. 15).

70 Adressbuch der Stadt Solothurn, 1912. Unter 150 Adressen sind 34 Kaufleute und Handelsreisende, 17 Schneider und Maler, 17 Bahn- und Postangestellte, 9 Lehrer, 6 Fabrikdirektoren, 6 Professoren sowie 5 Notare registriert.

71 Der erste Antrag des Ammannamtes an den Gemeinderat erfolgte am 21.10.1860: «Es sei der Gemeinderat zu beauftragen, den Bau eines städtischen Museums nach Kräften zu fördern und binnen sechs Wochen Bericht und Anträge an die Gemeindeversammlung zu bringen.» In: *Bericht des Ammannamtes und des Bauamtes und Antrag des Gemeinderates betreffend Erstellung eines Museums und eines Saalbaues,* 8.10. 1894. Dokument in der ZBS.

72 Das Museum wäre auf das Grundstück der heutigen Liegenschaft Werkhofstrasse 2–4 gestellt worden. Das Projekt stammte von Alfred Zschokke und wurde am 1. April 1861 an der Gemeindeversammlung mit klarer Mehrheit abgelehnt. Es waren sechs grosse Säle von je 12×24 m vorgesehen, wovon zwei im Souterrain. Die vier Säle im EG und OG waren bestimmt für die Har-

nischsammlung, die naturhistorische Sammlung und die Gemäldesammlung sowie ein Saal für öffentliche Versammlungen. Ausführliche Würdigung der Vorgeschichte: Christoph Lichtin, «Rundgang durch Kunsträume, Ausstellungen und Projekte 1850–1900», in: Lichtin u. Schild 2000, S. 15–24.

73 Georg Schlatter, *Die Gründung eines Museums in der Stadt Solothurn. Ein Wort an sämtliche Bürger und Einwohner der Stadt,* Solothurn 1860, S. 15. Das Komitee setzte sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Banquier Franz Brunner, Stadtammann Bünzly, Fürsprech Amanz Glutz, die Professoren Alfred Hartmann, Lang und Georg Schlatter und J. Zetter, Verwaltungsrat J. Sury, Regierungsrat Wilhelm Vigier, Maler Franz Zetter und Architekt Alfred Zschokke.

74 Georg Schlatter 1860 (wie Anm. 73), S. 9.

75 *Echo vom Jura* vom 15.5.1847, S. 1.

76 Weitere Turnusaustellungen fanden 1859, 1864, 1865, 1866, 1867 und 1872 in der Kaserne statt. Ab 1874 wurden die Ausstellungen im neuen Schulhaus am Land durchgeführt. 1894 wich man in die Reithalle aus und 1900 konnten bereits fertig gestellte Räume des neuen Museums benutzt werden.

77 Franz Anton Zetter-Collin, «Geschichte des Kunstvereins der Stadt Solothurn und seiner Sammlungen», in: *Festschrift des Kunstvereins der Stadt Solothurn für seine Mitglieder und Freunde anlässlich der Eröffnung des Museums Solothurn*, Solothurn 1902, S. 33.

78 Hinweis des Kunstvereins auf die Ausstellung, in: *Solothurner Tagblatt* vom 9. Juni 1887, S. 3.

79 Titel der Ausstellung: *Erwerbungen des Kunstvereins seit 1880.*

80 *BLVS*, Bd. 2, S. 347.

81 Vgl. Kap. 1.3 (Edgar Schlatter 1857–1932). Ab 1907 Architekturbüro [Alfred] Probst und Schlatter. Bauten: Burgunderstrasse 3, 12; Dornacherstrasse 35–39; Heidenhubelstrasse 19, 21; Herrenweg 64; Kapuzinerstrasse 6–10; Kirchweg 2; Kreuzenstrassse 26; Leopodstrasse 4, 5; Loretostrasse 25–31; Niklaus Konrad-Strasse 25–27; Obachstrasse 9; Postheiristrasse 1, 5, 7, 9–11, 2, 4, 6, 8, 10; Stalden 1; Untere Steingrubenstrasse 1, 3; Weissensteinstrasse 47, 20; Werkhofstrasse 30.

82 Ausschreibung am 22. Oktober 1894. Abgabe am 31. Januar 1895. Preisgericht und Preise siehe Kap. 3.3: Werkhofstrasse 30.

83 Gutachten des Preisgerichtes, Februar 1895, in: *SBZ* 25 (1895), S. 67.

84 Edgar Schlatter, in: *SBZ* 40 (1902), S. 245. Am 11. Mai 1900 genehmigte der Gemeinderat den Plan.

85 Um 1890 wurde ein Umbau der Reithalle in einen Gemeinde- und Konzertsaal in verschiedenen Varianten studiert. Siehe Kap. 3.3 (Baselstrasse 3) und Pläne im Archiv des Stadtbauamtes.

86 Edgar Schlatter, in: *Museum u. Saalbau*, 1902, S. 21.

87 Gutachten des Preisgerichtes, Februar 1895, in: *SBZ* 25 (1895), S. 67. Zum Wettbewerb siehe Kap. 3.3: Baselstrasse, gegenüber Nr. 3.

88 *SBZ* 40 (1902), S. 261–264.

89 Edgar Schlatter, in: *Museum u. Saalbau*, 1902, S. 22.

90 Edgar Schlatter, in: *SBZ* 40 (1902), S. 263. Die Fundationsarbeiten waren aufwändig, weil der Saalbau auf den ausgefüllten Schanzengraben zu stehen kam.

91 André Kamber, «Hort der Schweizer Kunst», in: *Solothurn* 1996, S. 159–160.

92 Caroline Kesser, «Grosse Auftritte und diskrete Abgänge in einem Solothurner Gesellschaftsstück», in: *Tages-Anzeiger Magazin*, 10. Mai 1986, S. 51.

93 Im Rahmen eines nationalen Wettbewerbs wurden Neubauten am alten Ort in der Altstadt (Barfüssergasse 17) und südlich der Baselstrasse (Chantierareal vor dem Baseltor) erörtert und geprüft. Siehe Kap. 3.3: Barfüssergasse 17 und Baselstrasse gegenüber Nr. 3.

94 *Kdm SO* I (1994), S. 114.

95 Edgar Schlatter, in: *Museum u. Saalbau*, 1902, S. 42.

96 Die 1900–1902 realisierte 6 ha grosse Grünanlage von Winterthur liegt ebenfalls nördlich und östlich der Altstadt. Weitere vergleichbare Kulturbauten in kleineren Stadtpärken finden sich in Aarau und St. Gallen.

97 Zusammenstellung des Aktiv- und Passivhandels 1822. Original im StASO. Bericht wiedergegeben in: Schwab 1931, S. 55–58.

98 Strohmeier 1840, S. 58–61. Strohmeier betont die Bedeutung von Daguet, von Roll und Bargetzi.

99 Hermann Wartmann, *Atlas über die Entwicklung von Industrie und Handel in der Schweiz 1770–1870,* Winterthur 1873.

100 Ernst Dübi, in: *Solothurn* 1949, S. 262–268.

101 E. Wasmer, in: *Solothurn* 1949, S. 275–278.

102 Werner Strub, in: *Solothurn* 1949, S. 272–274.

103 1898 an Adolf Lüthy, 1910–1982 Familien-AG, Buchdruckerei Gassmann AG.

104 Leo Altermatt, «Buchdruck und Presse», in: *Solothurn* 1949, S. 140.

105 Wallner 1992, S. 188 ff.

106 *Glutz von Blotzheim* 1963, S. 2. Flury 1907, S. 14–15.

107 *Uhrmacherschule* 1984, S. 17.

108 Flury 1907, S. 44–45.

109 Etablissage bedeutet Fertigstellung der Uhr durch Zusammensetzen der bei Spezialfirmen eingekauften Bestandteile.

110 Flury 1907, S. 66–67. Anzahl Beschäftigte 1907: 1. Schönenwerd/Niedergösgen 2846; 2. Olten 2479; 3. Grenchen 2196; 4. Solothurn 1586 Arbeiterinnen und Arbeiter in 28 Firmen.

111 Tabak-, Kaffee-, Teigwaren-, Essig- und Senffabriken, Bierbrauereien. Siehe Kap. 3.2 Standortverzeichnis: Gewerbebauten und Handelsgeschäfte.

112 Die zentrale Verkaufsstelle der einzigen schweizerischen Asphaltmine im Val-de-Travers lag in den Händen der Firma E. R. Zetter, Solothurn. Die 1883 gegründete Firma beschränkte sich aber nicht nur auf den Verkauf, sondern führte auch sämtliche Asphaltarbeiten im Hoch- und Tiefbau aus.

113 1890 entstand die Möbelfabrik J. Häner, die sich auf die Fabrikation von Polstermöbeln und Betten spezialisierte (Poststrasse 18). 1898 entwickelte sich aus der bestehenden Schreinerei A. Tschan die Parkettfabrik AG (Vogelherdstrasse 15). 1917 entstand die Schweizerische Holzwarenfabrik Ira & Co., die Präzisionskisten, Regale, Schränke und Reklameartikel fabrizierte (Patriotenweg 5).

114 Flury 1907, S. 13–14.

115 Schwab 1931, S. 386.

116 Pächterverzeichnis 1859: Nr. 1 «Neuer Einschlag», Pächter Jakob Ruetsch; Nr. 2 «Kreuzen», Gesellschaft Urs Bargetzi & Cie; Nr. 3 «Franzosen-einschlag», Franz Bargetzi und Joseph Frei; Nr. 4 «St.Niklaus», Moritz Bargetzi; Nr. 5 «Martinsfluh», Urs Bargetzi & Cie. Zusammenstellung siehe Schwab 1931, S. 387. Die einzelnen Gruben befanden sich im nördlichen Steingrubenquartier, südlich und westlich des Grafenfelsens, nahe bei Holbeinweg, Zeltnerweg und Waisenhausstrasse. Für die genausten Bezeichnungen der Standorte siehe H. Ledermann, in: *Jurablätter* 45 (1983), S. 37–38

117 *Baureglement der Einwohnergemeinde Solothurn*, 1939, Art. 38, S. 21.

118 *Bericht des Bauamts Solothurn* (Robert Zehnder), 1916, zitiert nach: Scheidegger 1986, S. 20.

119 Scheidegger 1986, S. 24.

120 INSA Band 10, 1992, S. 366: «Baujahr 1908, erste gemeinnützige Wohnsiedlung in städt. Auftrag. Drei Baublöcke im Heimatstil, bewegte Dachlandschaft und urspr. reiche Gliederung der Fassade.»

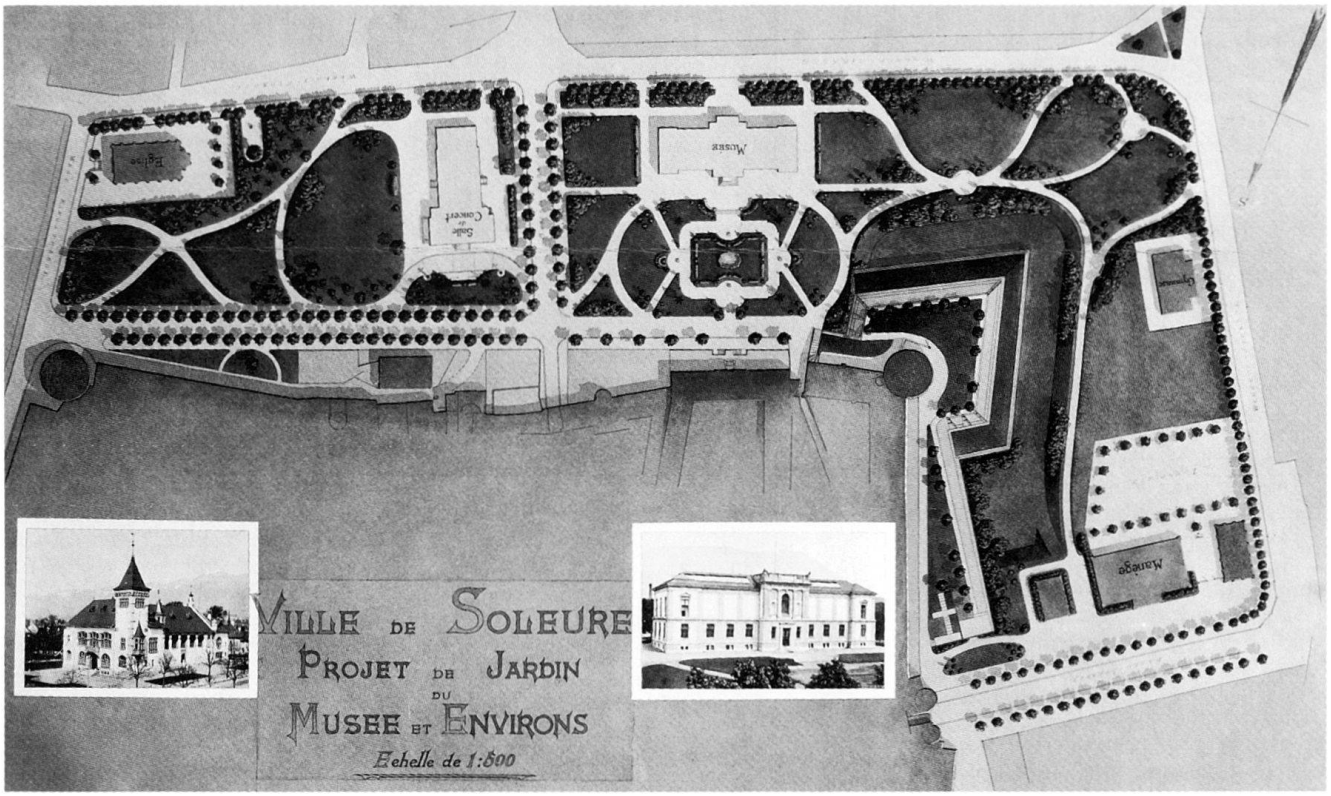


Abb. 159 Projekt von 1900 für die Gestaltung des Stadtparks, mit Ansichten des Gemeinde- und Konzertsaals und des Museums, von Landschaftsgärtner Jules Allemand, Genf.

121 Siehe Kap. 3.3: Dilitschstrasse 11–13, Jurastrasse 11–17, Hasenmattstrasse 7–13.
122 Siehe Kap. 3.3: Glacisstrasse 1–19, Dreibeinskreuzstrasse 1–15, Wallstrasse 3–27.
123 *SZ* 8. Juli 1933, o.S.
124 *O. R. Salvisberg: die andere Moderne*, Werkkatalog und Biographie von Claude Lichtenstein, Ausstellungskatalog, Zürich 1985, S.50–51.
125 INSA Band 6, 1991, S.490, 492.
126 Affolter 1991, S.30.
127 Siehe Kap. 3.3: Barfüssergasse 17 und Baselstrasse gegenüber Nr. 3 (Stadthaus); Schöngrünstrasse 34–38 (Bürgerspital); Rötibrücke.
128 Einsprache vom 4. September 1937, zitiert nach: Affolter 1991, S.31.
129 Paul Demmé, in: *SZ* 6. Oktober 1937, o.S.
130 Walter Borrer, in: *SZ* 14. Oktober 1937, o.S.
131 Peter Meyer, in: *SZ* 14. Oktober 1937, o.S.
132 Siehe Kap. 3.3: Dammstrasse 55–61 (Schlossfabrik Glutz); Werkhofstrasse 23–25 (Schanzmühle); Weissensteinstrasse 81–87 (Meyer & Stüdeli).
133 Hans Schmidt, in: *ABC – Beiträge zum Bauen*, 3/4, 1925, o.S.
134 *SBZ* 66 (1915), S.179. Die beiden Wettbewerbsgewinner waren die wenig bekannten Büros Fritschi & Zangerl aus Winterthur sowie Saager & Frey aus Biel. Die Namen der «hervorragenden Schweizer Architekten» sind nicht bekannt, doch ergänzt der Autor in der *Schweizerischen Bauzeitung*: «Uns sind allein von Zürcher Firmen sechs solcher bekannt.»
135 Vgl. die Überbauung «Surbeckhof» im Käppelihof von Walter Adam.
136 Siehe Kap. 3.3: Bielstrasse 109–111. Vgl. auch Wälchli 2000.
137 Affolter 1991, S.34.
138 Bauten von Otto Sperisen: Römerstrasse 7; Verenaweg 23–25; Wedelswilstrasse 17; siehe: Affolter 1991, S.37–38.
139 Sigfried Giedion, *Befreites Wohnen*, Zürich 1929.
140 Berühmte Schlagworte in: Giedion 1929 (wie Anm. 139), Titelseite.
141 Giedion 1929 (wie Anm. 139), S.7–8.
142 Urs Graf, *Spuren der Moderne im Kanton Bern*, 1987, S.37–40.
143 Als Grundlage für die genaue Begrenzung diente der Katasterplan von 1818.
144 *Kdm SO* I (1994), S.130.
145 *Kdm SO* I (1994), S.130.
146 *Kdm SO* I (1994), S.130.
147 *Kdm SO* I (1994), S.128–129.
148 *Kdm SO* I (1994), S.129.
149 *Kdm SO* I (1994), S.130.

4.2 Abbildungsnachweis

Die Ziffern beziehen sich auf die Abbildungsnummern.

Öffentlich zugängliche Archive

Eidgenössisches Archiv für Denkmalpflege, Bern: 41 (Sammlung Wehrli), 99 (Flugaufnahme).

Kantonale Denkmalpflege, Solothurn, Fotos (1999–2002) Markus Hochstrasser: 67, 68, 71, 72, 73, 75, 81, 83, 85, 87, 91, 92, 94, 95, 103, 104, 105, 106, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 116, 117, 118, 120, 126, 132, 135, 140, 141, 142, 144, 146, 149, 157.

Kantonale Denkmalpflege, Solothurn, Rekonstruktionszeichnungen Markus Hochstrasser: 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 33, 34, 35, 36, 52, 53.

Kantonale Denkmalpflege, Solothurn, Reproduktionen: 3 (Foto Ernst Räss); 4 (Foto C. Rust); 5 (Foto Christian Feldmeier), 12 (Foto Ernst Glutz), 18 (Foto Hans König), 19 (Foto Ernst Räss), 20 (Zeichnung Martin Disteli), 21 (Foto Pascal Hegner), 22 (Zeichnung Heinrich Jenny), 23 (Foto Jürg Stauffer), 32 (Lithografie), 51 (Foto Hans König), 55 (Postkarte), 56 (Postkarte), 57 Stereoskopische Aufnahme), 59 (Postkarte), 69 (Postkarte), 70 (Postkarte), 74, 76, 79 (Foto Alain Stouder), 82, 84 (Aquarell

Franz Graff, Foto Jürg Stauffer), 96 (Foto Ernst Räss), 97 (Foto Ernst Räss), 100 (Foto Pascal Hegner), 101, 102 (Foto Perrochet, Lausanne), 119, 121 (Foto Walter Domprobst), 122 (Foto Eugen Tatarinoff), 123, 124 (Foto A. Faisst), 125, 127, 128 (Foto Pleyer, Zürich), 130, 133 (Foto Adolf Schnetz), 136, 137 (Foto Ferdinand von Sury), 139 (Foto Ernst Glutz), 148, 150 (Foto Ernst Glutz), 151 (Foto C. Rust), 152, 154 (Foto Hans König), 155 (Foto Hans König), 156 (Foto Adolf Dietschi), 158.

Kunstmuseum, Solothurn: 6, 7, 8.

Planarchiv SBB, Luzern: 90.

Stadtarchiv, Zug: 131 (Nachlass Dagobert Keiser), 145 (Foto Hans König, Nachlass Dagobert Keiser).

Stadtbauamt, Solothurn: 37, 38, 39, 44, 45, 54, 86, 98, 115, 129, 138, 159, 160, 161.

Stiftung Luftbild Schweiz, Dübendorf: 40, 58.

Zentralbibliothek Solothurn: 9 (Postkarte), 11, 13, 16 (Foto Hans König), 43 (Aquarell F. Hodler), 46 (Reklamekarte), 49, 17 (Briefkopf), 61 (Briefkopf), 62 (Briefkopf), 63 (Briefkopf), 64 (Briefkopf), 65 (Briefkopf), 66 (Briefkopf), 77, 78, 80, 89 (Foto U. Räss), 93 (Foto Hans König), 107, 134 (Postkarte), 143 (Kupferstich), 147, 153.

Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung: 2 (Zeichnung C. Huber).

Private Archive

Familienarchiv Fröhlicher, Solothurn: 14 (Foto Ernst Glutz), 15 (Foto Jakob Deppeler).

Firmenarchiv Glutz, Solothurn: 47, 48, 88 (Firmenprospekt).

Bereits publizierte Vorlage

Schweizerische Bauzeitung: 42.

4.3 Archive, Bibliotheken

BASO = Bürgerarchiv Solothurn, Unterer Winkel 1, 4501 Solothurn: Akten der Bürgergemeinde.

DP SO = Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Archiv, Werkhofstrasse 55, 4501 Solothurn: Akten, Fotos, Historisches Grundbuch, Pläne, Quellenauszüge.

Grundbuchamt des Kantons Solothurn (Stadt Solothurn), Rötistrasse 4, 4501 Solothurn: Grundbücher 1871–1920.

Handelsregister des Kantons Solothurn, Rötistrasse 4, 4501 Solothurn: Register Firmengründungen.

Stadtbauamt Solothurn, Baselstrasse 7, 4501 Solothurn: Baugesuche und Akten der bestehenden Bauten ab 1895, Planarchiv ab 1860.

StASO = Staatsarchiv des Kantons Solothurn, Bielstrasse 41, 4502 Solothurn: Hypotheken- und Grundbücher 1825–1870, Pläne, Protokolle des Regierungsrates, Publikationen. Teile des Bürgerarchivs.

ZBS = Zentralbibliothek Solothurn, Bielstrasse 39, 4502 Solothurn: Grafik-, Foto- und Postkartensammlung.

4.4 Institutionen und Unternehmen

Siehe auch Kap. 4.3 (Archive, Bibliotheken) und Kap. 4.5 (Literatur).

ETHZ = Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

SBB = Schweizerische Bundesbahnen

SCB = Schweizerische Centralbahn

SLS = Seraphisches Liebeswerk Solothurn (Jugendfürsorgewerk)

SNB = Solothurn–Niederbipp-Bahn

4.5 Literatur und Quellen

Alphabetisches Verzeichnis der benützten Literatur und der verwendeten Abkürzungen.

AD SO = Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn, Jahresschrift, Solothurn 1996 ff.

Adam 1982 = Werner Adam, *Solothurner Bilder 1900–1940*, Solothurn 1982.

Adressbuch 1907 = *Adressbuch für die Stadt Solothurn 1907–08*, Solothurn 1907.

Adressbuch 1911/12 = *Adressbuch für die Stadt Solothurn mit Inseratenanhang*, Solothurn 1911.

Adressbuch 1930 = *Adressbuch für die Stadt Solothurn mit Inseratenanhang*, Solothurn 1930.

Affolter 1991 = Claudio Affolter, *Neues Bauen 1920–1940 Kanton Solothurn. Eine Dokumentation zur Architektur der 20er und 30er Jahre*, Solothurn 1991.

Altermatt 1939 = Leo Altermatt, *Die Buchdruckerei Gassmann AG*, Solothurn 1939.

Altermatt 1949 = Leo Altermatt, «Bibliothekswesen», in: *Der Kanton Solothurn, ein Heimatbuch*, Solothurn 1949.

Amiet u. Pinösch 1937 = Bruno Amiet und Stefan Pinösch, *Geschichte der Solothurner Familie Tugginer*, Solothurn 1937.

Appenzeller 1925 = Gotthold Appenzeller, *Die reformierte Kirchgemeinde 1835–1925 und der Bau ihrer neuen Kirche 1922–1925*, Solothurn 1925.

Appenzeller 1944 = Gotthold Appenzeller, *Das Solothurnische Armenwesen. Vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Solothurn 1944.

Appenzeller 1957 = Gotthold Appenzeller, *Strafvollzug und Gefängniswesen im Kanton Solothurn vom 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Solothurn 1957.

Architektenlexikon 1998 = *Architektenlexikon der Schweiz 19./20.Jahrhundert*, hrsg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998.

von Arx 1911 = Ferdinand von Arx, *Geschichte der Höheren Lehranstalt Solothurn*, Solothurn 1911.

von Arx 1939 = Ferdinand von Arx, *Bilder aus der Solothurner Geschichte*, 2 Bände, Solothurn 1939.

Bargetzi 1952 = Arnold Bargetzi AG, Steinwerke, *Der Solothurner Kalkstein*, Solothurn1952.

Bargetzi 1981 = *Festschrift Bargetzi + Biberstein AG, Steinwerke, 1906–1981*, Solothurn 1981.

Birkner 1976 = Othmar Birkner, *Städtebauliches Gutachten Westringquartier Solothurn*, Mskr. 1976.

Birkner 1979 = Othmar Birkner, *Solothurner Bauten* 1850–1920, Solothurn 1979.

Birkner INSA 1978 = Othmar Birkner, *INSA Solothurn* (Entwurf), Mskr. 1978.

BLSK = Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst, Zürich und Lausanne, 2 Bände, Zürich 1998.

BLVS = Biographisches Lexikon verstorbener Schweizer, 8 Bände, Zürich/Basel 1947–1982.

Borrer 1938 = Paul Borrer, *Historische Strassennamen der Stadt Solothurn*, Solothurn 1938.

Brosi 1884 = Albert Brosi, *Die Gründung und Aussteuerung der christ. kathol. Kirchgemeinde Solothurn*, Solothurn 1884.

Buchdruckerverein 1975 = *Festschrift 50 Jahre Buchdruckerverein Solothurn 1925–1975*, Solothurn 1975.

Büchi 1949 = Hermann Büchi, *Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn*, Solothurn 1949.

von Burg 1976 = Adolf von Burg, *Solothurn um 1900*, Solothurn 1976.

Bürgerhaus 1929 = *Das Bürgerhaus in der Schweiz*, XXI. Band, Kanton Solothurn, herausgegeben vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Zürich und Leipzig 1929.

Bürgerspital 1930 = *Gedenkschrift zur Eröffnung des Bürgerspitals Solothurn*, Solothurn 1930.

Butters u. Doerfliger 1972 = Dieter Butters, Max Doerfliger, *Solothurn*, Solothurn 1972.

Chazai u. Hübsch 1940 = Louis Chazai, Friedrich Hübsch, *Mit der Kamera durch die Schweizer Industrie und Wirtschaft* 1939–1940, 3 Bände, Genf/Basel/Lugano 1940.

Derendinger 1937 = Julius Derendinger, *Die solothurnische Bezirksschule 1837–1937, Festschrift zu ihrem hundertjährigen Bestehen*, Olten-Trimbach 1937.

Ersparniskasse 1970 = *Festschrift 150 Jahre Ersparniskasse der Stadt Solothurn, 1820–1970,* Solothurn 1970.

Fein 1921 = Leopold Fein, *Von meinen Bauten. Architekt und Baumeister in Solothurn*, Solothurn o.J. [1921].

Feser 1980 = Paul Ludwig Feser, *Der Kanton Solothurn in alten Ansichtskarten*, Solothurn 1980.

Feser 1989 = Paul Ludwig Feser, *Reisen im schönen alten Solothurnerland. Bilder und Berichte aus sechs Jahrhunderten*, Solothurn 1989.

Feser 1996 = Paul Ludwig Feser, *Solothurner Brunnen-Buch*, Solothurn 1996.

Fiala 1875 = Friedrich Fiala, *Geschichtliches über die Schule von Solothurn*, Solothurn 1875.

Flury 1907 = Werner Flury, *Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn*, Solothurn 1907.

Glutz von Blotzheim 1963 = *Festschrift 100 Jahre Victor Glutz von Blotzheim, 1863–1963*, Solothurn 1963.

GRK 1897= *Anträge zur erweiterten Gemeinderatskommission für Museum- und Konzertsaalbau*, Solothurn 1897.

Grob 1979 = Fritz Grob, *Schriftsteller sehen Solothurn*, Solothurn 1979.

Gunzinger u. Keller 1909 = P[eter] Gunzinger, J[ohann] V[alentin] Keller, *Schulhausbau im Kanton Solothurn*, Zürich 1909.

Haus am Land 1994 = *Festschrift Haus am Land*, Solothurn 1994.

Hauser 1976 = Andreas Hauser, *Ferdinand Stadler. Ein Beitrag zur Geschichte des Historismus in der Schweiz*, Zürich 1976.

HBLS = *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz*, 7 Bände mit Supplement, Neuenburg 1921–1934.

Heer 1896 = Jakob Christoph Heer, *Solothurn. Ein Städtebild aus der deutschen Schweiz*, Solothurn 1896.

Heierli 1905 = Jakob Heierli, *Die archäologische Karte des Kantons Solothurn nebst Erläuterungen und Fundregister*, Solothurn 1905.

HKS 1947 = *Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Solothurn*, Bd. 1, Die Bezirke Solothurn-Lebern, mit Firmenmonographien, Verlag H. A. Bosch, Zürich 1947.

Hochstrasser 1998 = Markus Hochstrasser, *Nostalgisches Solothurn*, Chapelle-sur Moudon 1998.

JbSolG = *Jahrbuch für solothurnische Geschichte*, Solothurn 1928 ff. Nachfolgeorgan von *MHVS*.

Jurablätter = *Für die Heimat: Jurablätter von der Aare zum Rhein*, 1938 ff., ab 1949 *Jurablätter, Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde*, Derendingen (früher Breitenbach SO und Solothurn)

Kantonsschule 1983 = *150 Jahre Kantonsschule Solothurn: 1833–1983,* Festschrift, Redaktion: Peter Frey, Justin Arber, Solothurn 1983.

Kdm SO I (1994) = Benno Schubiger, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn*, Band I, Die Stadt Solothurn I, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1994.

Lichtin u. Schild 2000 = Christoph Lichtin, Roswitha Schild, *Gegenwartskunst in Solothurn. Ausstellungen – Projekte – Protagonisten, 1850–2000*, Zürich 2000.

Loertscher 1975 = Gottlieb Loertscher, *Kunstführer Kanton Solothurn*, hrsg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1975.

Meyer 1926 = *Erinnerung an Fritz Meyer 1859–1926*, Solothurn 1926.

MHVS = *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn*, Solothurn 1902–1927 (I–XIV). Nachfolgeorgan: *JbSolG*.

Mösch 1953 = Johann Mösch, *Die solothurnische Schule seit 1840*, Band 1–5, Olten und Solothurn 1945–1953.

Museum u. Saalbau 1902 = *Denkschrift zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn*, Solothurn 1902.

Näf 1882 = Johann Alois Näf, *Verzeichnis der Gebäude-Eigenthümer*, Solothurn 1882.

Ortsbildinventar 1995 = Stefan Blank, Peter Widmer, *Ortsbildinventar Stadt Solothurn,* Manuskript, Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Solothurn 1995.

Psychiatr. Klinik 1985 = *Festschrift 125 Jahre Kantonale Psychiatrische Klinik Solothurn,* Solothurn 1985.

Psychiatr. Klinik 1998 = *Kantonale Psychiatrische Klinik Solothurn, Gesamtsanierung. Bericht des Hochbauamts des Kantons Solothurn*, Solothurn 1998.

Reinhart 1933 = Josef Reinhart, *Bilder und Gestalten aus dem Leben der höhern Schule von Solothurn*, Olten 1933.

Roamer 1963 = *Festschrift Roamer Watch Solothurn* 1888–1963, Solothurn 1963.

SBZ = *Schweizerische Bauzeitung*, Wochenschrift für Architektur und Ingenieurwesen, Zürich 1883–1978.

Schär 1990 = Ernst Schär, *Festschrift 110 Jahre Evang.-methodist. Kirche Solothurn*, Solothurn 1990.

Scheidegger 1985 = Urs Scheidegger, *Es war nicht immer so ... In den Akten der Stadtammänner von Solothurn nachgeblättert*, Band I, Solothurn 1985.

Scheidegger 1986 = Urs Scheidegger, *Es war nicht immer so ... In den Akten der Stadtammänner von Solothurn nachgeblättert*, Band II, Solothurn 1986.

Schlatter 1921 = Edgar Schlatter, *Baugeschichtliches über die Stadtbefestigungen von Solothurn*, Solothurn 1921.

Schlatter 1922 = Edgar Schlatter, *Guide de la Ville de Soleure*, Soleure 1922.

Schmid 1959 = Josef Schmid, *Das Rathaus zu Solothurn*, Solothurn 1959.

Schmidlin 1914 = Ludwig R. Schmidlin, *Genealogie der Freiherren von Roll*, Solothurn 1914.

Schneller u. Schubiger 1989 = Daniel Schneller, Benno Schubiger, *Denkmäler in Solothurn und in der Verenaschlucht. Ein Führer zu den Denkmälern und Gedenktafeln in Solothurn und Umgebung*, Solothurn 1989.

Schubiger 1987 = Benno Schubiger, *Die Jesuitenkirche in Solothurn*, Solothurn 1987.

Schuppli 1897 = Karl E. Schuppli, *Geschichte der Stadtverfassung von Solothurn*, Basel 1897.

Schwab 1931 = Fernand Schwab, *Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn und ihr Einfluss auf die Volkswirtschaft. Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Solothurnischen Handels- und Industrievereins,* Solothurn 1927–1931.

Schwendimann 1928 = Friedrich Schwendimann, *St. Ursen. Kathedrale des Bistums Basel und Pfarrkirche von Solothurn geschichtlich dargestellt,* Solothurn 1928.

Sigrist 1958 = Hans Sigrist, *Solothurn. Kleine Stadt mit grosser Tradition*, Genf 1958.

Sigrist u. Loertscher 1966 = Hans Sigrist, Gottlieb Loertscher, *Solothurn*, Genf 1966.

Sigrist u. Loertscher 1987 = Hans Sigrist, Gottlieb Loertscher, *Solothurn*, 5., überarb. Aufl. mit teilweise neuem Bildteil, Solothurn 1987.

Solothurn 1856 = *Solothurner Bahnhoffrage*, Stadt Solothurn an den Bundesrat, Bericht vom 28.1.1856, Solothurn 1856.

Solothurn BR 1891 = *Baureglement für die Stadt Solothurn,* Solothurn 1891.

Solothurn BR 1939 = *Baureglement der Einwohnergemeinde Solothurn*, Solothurn 1939.

Solothurn 1949 = *Der Kanton Solothurn. Ein Heimatbuch,* Leo Altermatt, Ambros Kocher, Emil Künzli, Josef Loretz, Solothurn 1949.

Solothurn 1996 = Felix C. Furrer, Hansjörg Sahli, *Solothurn. Bild einer Stadt,* Solothurn 1996.

Sphinxwerke 1951 = Paul Kohli, Otto Dübi, *75 Jahre Sphinxwerke Solothurn, 1876–1951,* Solothurn 1951.

Stadler 1942 = Eugen Stadler, *100 Jahre*

Abb. 160 Perspektivskizze von 1906 für das Schulhaus Hermesbühl, *Lorenzenweg* 2, von den Architekten Ernst und Karl Fröhlicher.

Gewerbeverein der Stadt Solothurn, 1842–1942, Solothurn 1942.

Stadler-Planzer 1999 = Hans Stadler-Planzer, *Karl Emanuel Müller 1804–1869*, Schattdorf 1999.

Strohmeier 1836 = Urs Peter Strohmeier, *Der Kanton Solothurn, historisch, geographisch, statistisch geschildert. Ein Handbuch und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende*, St. Gallen und Bern 1836.

Strohmeier 1840 = Urs Peter Strohmeier, *Solothurn mit seinen Umgebungen*, Solothurn 1840.

Studer 1978 = Charles Studer, *Solothurn und seine Schanzen*, Solothurn 1978.

Studer u. Weibel 1983 = Charles Studer, Bendicht Weibel, *Solothurner Zunfthäuser und Gaststätten*, Solothurn 1983.

Stutz 1976 = Werner Stutz, *Bahnhöfe der Schweiz*, Zürich 1976.

SZ = Solothurner Zeitung, 1907ff.

Tatarinoff 1954 = Adèle Tatarinoff, *Das Greibengut und das Stadthaus an der Gurzelngasse*, Solothurn 1954.

Tatarinoff 1956 = Adèle Tatarinoff, *50 Jahre Steinwerke Arnold Bargetzi, 1906–1956*, Solothurn 1956.

Tatarinoff 1976 = Adèle Tatarinoff, *Brunnen der Stadt Solothurn*, Solothurn 1976.

Uhrmacherschule 1984 = Festschrift 1884–1984, *100 Jahre Uhrmacherschule Solothurn*, Solothurn 1984.

Union 1986 = *Festschrift Union Druck + Verlag AG Solothurn 1886–1986*, Solothurn 1986.

Vigier 1862 = Wilhelm Josef Viktor Vigier, *Erläuterungen zu Stadtplan von A. Zschokke für die Überbauung vor dem Bieltor*, Solothurn1862.

Wälchli 2000 = Roland Wälchli, *Das Touringhaus in Solothurn*, Solothurn 2000.

Wallner 1981 = Thomas Wallner, *Solothurn – eine schöne Geschichte! Von der Stadt zum Kanton*, Solothurn 1981.

Wallner 1992 = Thomas Wallner, *Solothurnische Geschichte. Geschichte des Kantons Solothurn 1831–1914. Verfassung – Politik – Kirche*, Band 4, Solothurn 1992.

Werk = *Das Werk*, Schweizer Monatsschrift für Architektur, Bern-Bümpliz 1914–1922, Zürich 1923–1955, Winterthur 1956–1976.

Winzeler 2000 = Marius Winzeler, *Reformierte Stadtkirche Solothurn*, Solothurn 2000.

Wyss 1943 = Fritz Wyss, *Die Stadt Solothurn. Geographisch und kulturgeschichtlich dargestellt*, Solothurn 1943.

Wyss 1958 = *Francois Wyss Söhne AG Solothurn 1858–1958*, Solothurn 1958.

Zimmermann 1946 = Otto Zimmermann, *Die Industrie des Kantons Solothurn*, Dissertation Universität Basel, Solothurn 1946.

4.6 Ortsansichten

Öffentliche grafische und/oder fotografische Sammlungen mit Ortsansichten befinden sich in der Zentralbibliothek Solothurn, im Kunstmuseum Solothurn, im Historischen Museum Blumenstein Solothurn, im Staatsarchiv Solothurn, in der Fotothek der Kantonalen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie Solothurn, im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege und in der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, in der Zentralbibliothek Zürich, im Kupferstichkabinett Basel. Die Stiftung Luftbild Schweiz in Dübendorf (ehemals Swissair Foto- und Vermessungen AG, Zürich) besitzt zahlreiche Flugaufnahmen.

Private Sammlungen: Historische Stadtansichten im Besitz der Familie Oberholzer, Solothurn. Umfangreiche Postkartensammlungen besitzen die Zentralbibliothek (Sammlung P. Feser, Solothurn), Peter Wälchli, Solothurn, und Familie Peter Blochwitz, Solothurn.

Publikationen: von Burg 1976, Studer 1978, Adam 1982, Scheidegger 1985 und 1986, Feser 1989, *Kdm SO* I (1994), Hochstrasser 1998. Eine eigentliche Monografie zu den Solothurner Stadtansichten fehlt bis heute.

4.7 Ortspläne

Das Planmaterial befindet sich zur Hauptsache in den Archiven der Bürgergemeinde (BGS), der Einwohnergemeinde (EGS), der Zentralbibliothek (ZBS) und des Staatsarchivs (StASO), alle in Solothurn. (D) = Druck, (F) = Fotografie, (Z) = Zeichnung

1 (D) Übersichtsplan mit Bahnlinienprojekt, 1856, 1:5000. Lithografie (StASO, N 449).

2 (D) Übersichtsplan um 1865, 1:2000. Lithografie mit rot eingedruckten Höhenkurven (StASO, N 17).

3 (F) Bebauungsplan 1865, 1:2000. Lithografie überzeichnet von Hermann Dietler, Stadting. (Originalplan verschollen, Fotografie StASO, B 29.13).

4 (Z) Katasterpläne, 1867/70, von Friedrich Leemann. Übersichtspläne 1:1000, Aussenquartiere 1:500, Altstadt auf Teilblättern 1:200, dazu Ergänzungspläne ab 1869/70 (EGS, Katasteramt, ohne Signatur).

5 (D) Übersichtsplan April 1875, 1:2000, von E. Vogt, Stadting. Lithografie mit rot eingedrucktem Projekt für neue Bahnlinie und Quartiereinteilung Bahnhof und Vorstadt (StASO, E 1.13).

6 (D) Feuerwehrplan Juli 1875, 1:2000. Lithografie von C. Amieth, Solothurn (BGS, A.1.6).

7 (D) Übersichtsplan März 1884, 1:5000/1:2000. Farbdruck mit eingezeichneten Hydranten für die Feuerwehr (EGS, Planarchiv Stadtbauamt, E 7).

8 (D) Übersichtsplan 1885, 1:2000. Farbdruck auf 24 Einzelblättern, Wurster und Randegger, Winterthur (EGS, Katasteramt, ohne Signatur). Von diesem Plan gibt es auch ein Exemplar, montiert auf Leinwand, in das mit Tusche das Projekt eines Bebauungsplans von 1885 eingezeichnet ist (EGS, Archiv Stadtbauamt, ohne Signatur).

9 (Z) Bebauungspläne (Mutationspläne) 1:500, ab ca.1890 (EGS, Katasteramt, ohne Signatur).

10 (D) Übersichtsplan 1896, 1:5000. Lithografie von Kümmerly und Frey, Bern (BGS, A.1.9).

11 (D) Übersichtsplan März 1901, 1:5000. Lithografie von Kümmerly und Frey, Bern, mit eingezeichneten Hydranten für die Feuerwehr (EGS, Archiv Stadtbauamt, E 2).

12 (D) Übersichtsplan August 1904, 1:5000. Lithografie von Kümmerly und Frey, Bern (EGS, Archiv Stadtbauamt, E 3).

13 (D) Übersichtsplan November 1910, 1:2000 (EGS, Archiv Katasteramt, ohne Signatur).

14 (D) Übersichtsplan Dezember 1910, 1:5000/1:2000. Lithografie von Kümmerly und Frey, Bern (EGS, Archiv Stadtbauamt, E 4).

15 (D) Bebauungsplan 1911, 1:2000, Detailpläne einzelner Stadtgebiete 1:500. Lithografien, überzeichnet mit Tusche, neu projektierte Stras-

senverläufe. Schweizerisches Büro für Städtebau (EGS, Archiv Stadtbauamt, ohne Signatur).

16 (D) Übersichtsplan 1915, 1:8000. Druck Orell Füssli, Zürich (EGS Archiv Stadtbauamt, ohne Signatur, Mappe E).

17 (D) Übersichtsplan April 1920, 1:2000. Lithografie von Divo Hofer & Cie AG, Zürich (EGS, Archiv Katasteramt, ohne Signatur).

18 (D) Übersichtsplan Juni 1925, 1:5000. Lithografie von Kümmerly und Frey, Bern (EGS, Archiv Stadtbauamt, E 6).

4.8 Bau- und Projektpläne zu Einzelbauten

Das Planmaterial zu den einzelnen Objekten wird, als Folge der Güterausscheidung von 1876 zwischen Bürger- und Einwohnergemeinde, an verschiedenen Orten aufbewahrt. Ein grösserer Bestand befindet sich im Besitz der Bürgergemeinde Solothurn. Davon wird ein Teil seit kurzem im Staatsarchiv Solothurn, der Rest weiterhin im Bürgerarchiv aufbewahrt. Zahlreiche Pläne besitzt die Einwohnergemeinde Solothurn in ihren verschiedenen Abteilungen, so im Hochbauamt, im Katasteramt und im Tiefbauamt. Hier sind auch die Baugesuche von 1895 bis zum heutigen Tag praktisch lückenlos vorhanden. Einzelne Architekturpläne sind zudem im Staatsarchiv, in der Zentralbibliothek und im Historischen Museum Blumenstein, im Kunstmuseum, im Archiv der römisch-katholischen Kirchgemeinde, in jenem der christkatholischen Kirchgemeinde und in jenem der reformierten Kirchgemeinde (alle in Solothurn) aufbewahrt. Im Institut für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der ETH Zürich finden sich in einzelnen Architektennachlässen (z.B. Jan Colani, Armin Meili) Pläne zu Solothurner Bauten. Wichtiges Planmaterial befindet sich auch im Archiv der ehemaligen Kantonalbank (Baloise-Bank) in Solothurn und im SBB-Archiv in Luzern. Unter den Firmenarchiven ist das Planarchiv der Firma FFS (Fröhlicher, Ferrari und Stöckli) in Langendorf/Solothurn das wichtigste. Es enthält Projekt- und Baupläne aus dem Zeitraum von ca. 1880 bis heute. Einzelne Pläne befinden sich in Privatbesitz, beispielsweise der Familien von Sury, Glutz, Metzner, alle in Solothurn. Bei der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn wird über dieses Planmaterial fortlaufend ein Inventar geführt. Das historische Planmaterial wird in der Regel ans Staatsarchiv Solothurn weitergeleitet.

Abb. 161 Baueingabeplan von 1912 für die Heimatstilbauten *Rötiquai* 14–22, von Architekt Leopold Fein.

Zusammenstellung: Katonale Denkmalpflege Solothurn, Markus Hochstrasser, Juli 2001.

4.9 Kommentar zum Inventar

Einen ersten Inventarisierungsdurchgang hat 1978 Othmar Birkner durchgeführt (Birkner INSA 1978). Die definitive Bearbeitung besorgte Claudio Affolter im Zeitraum Januar 1999 bis Dezember 2000, mit einem Gesamtaufwand von 12 Monaten. Zahlreiche Personen haben die Arbeit in verdankenswerter Weise unterstützt. An erster Stelle ist Markus Hochstrasser, Mitarbeiter bei der Kantonalen Denkmalpflege, zu nennen. Dem profunden Kenner der Stadtgeschichte Solothurns verdanken wir Hilfe beim Einstieg ins Archivmaterial, bei der Bildbeschaffung, bei den Umzeichnungen für die Quartiere Westring und Neu-Solothurn sowie zahlreiche Anregungen und die kritische Lektüre der wichtigsten Kapitel. Wohlwollend und hilfsbereit haben folgende Personen die Archivarbeit ermöglicht und unterstützt: Stadtarchitekt Werner Stebler (Archiv Stadtbauamt), Gerhard Winistörfer (Handelsregister), Andreas Fankhauser (Staatsarchiv), Peter Probst (Zentralbibliothek), Annemarie Trevisan (Zivilstandsamt), Astrid Steiner (Grundbuchamt), Sergio Winiger (Archiv Bürgergemeinde), Dr. Samuel Rutishauser (Kantonaler Denkmalpfleger), Regula Bielinski (Historisches Museum Blumenstein). Dank schulden wir auch den vielen privaten Personen in Solothurn, die geduldig Auskünfte gegeben haben. Eine wichtige Stütze waren die Mitarbeiter/-innen der Zentralbibliothek und des Staatsarchivs Solothurn. Unser Dank gilt schliesslich der Leitung und den Mitarbeiter/-innen der GSK, besonders Dr. Isabelle Rucki für ihr Engagement in der Realisierung, Franziska Kaiser und Benno Mutter für den Einsatz und die Kompetenz bei der Redaktion sowie Philipp Kirchner für die Sorgfalt bei der Gestaltung.